L. 54,39.

Baln. o. 137

Me. o.

Verlag von J.D. Sauerländer in Frankfurt a/M

0 ¼ ½ ¾ 1 geogr. Meile

grav. i. d. Lith. Anst. von M. Frommann in Darmstadt.

UMGEGEND VON EMS.

Ueber den Gebrauch

der

Mineralquellen,

insbesondere derer zu

Ems,

von

Dr. J. A. Vogler,

Herzoglich Nassauischem Ober-Medicinalrath rc. zu Bad-Ems.

Mit einer Karte der Umgebungen von Ems.

Frankfurt am Main.

Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.

1840.

Inhalt.

	Seite
Vorrede und Glaubensbekenntniß	V — XXIX
Einleitung	1 — 30
Betrachtung der Brunnenkuren im Allgemeinen . .	31 — 68
Physisch-chemische Verhältnisse der Heilquellen zu Ems	69 — 84
Von den Trink- und Bade-Anstalten zu Ems; von dessen Lage, Clima und sonstigen mit dem Heilzweck in nächster Verbindung stehenden Verhältnissen	85 — 110
Nähere Betrachtungen der Brunnenkuren überhaupt und derer zu Ems insbesondere	111 — 224
Von den Krankheitszuständen in welchen die Heilquellen zu Ems vorzugsweise angewendet werden	225 — 278
De omnibus aliquid, in toto nihil	279 — 283
Bruchstücke der Geschichte von Ems	284 — 295
Von der Entstehung der Heilquellen	296 — 299
Geognostische und oryktologische Verhältnisse	300 — 301
Vegetation der Umgebungen von Ems	301 — 303
Umgebungen von Ems	304 — 314
Anstalten zum Vergnügen der Kurfremden	314 — 322
Oekonomische Verhältnisse in Beziehung auf die Bedürfnisse des Kurgastes	323 — 327

	Seite
Jahreszeit der Brunnenkuren	327 — 332
Vor- und Nachkuren	333 — 342
Wie soll man den Brunnen trinken und baden . . .	343 — 361
Diät und Lebensordnung überhaupt, bei einer Brunnenkur	361 — 370
Nachtrag	371 — 372
Chemisch-analytische Tabellen	373 — 376

Vorwort und Glaubensbekenntniß.

> „Les opinions, qui diffèrent de l'esprit dominant, quelqu'il soit, scandalisent toujours le vulgaire; car on se soumet à de certaines idées réçues, non comme à des verités, mais comme au pouvoir; et c'est ainsi que la raison humaine s'habitue à la servitude dans le champ même de la littérature et de la philosophie!
>
> Madame *de Staël-Holstein.*

Ich bitte, beim Anblick des Titelblatts dieses Werkchens nicht dem Argwohn Raum zu geben, daß man abermals eine Brunnenschrift des Schlages vor Augen habe, wie sie von Jahr zu Jahr in größerer Anzahl, Pilzen gleich aus der Erde schießen und von denen der große Verehrer der Heilquellen — Wurzer*) schon im Jahre 1815 behauptet, ihrem Bestreben liege rein und lauter die auri sacra fames zum Grunde, indem er folgendes Anathema darüber ausspricht: „Wenn, wie dies in den heiligen Hainen der göttlichen Najaden nur zu häufig der Fall ist, damit ein wahres Korsarenhandwerk getrieben wird und alles Schreiben, Treiben und Speculiren die Beutel aller, deren man habhaft werden kann, einzig zur Zielscheibe

---

*) Wurzer's physikalisch-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu Nenndorf. Vorrede. S VII.

hat; dann ist das Ding nicht mehr lächerlich, sondern verächtlich. — Wenn der Eine ruft: kommt alle her, ihr Kinderchen (die ihr Geld habt), mein Wasser ist am reichsten an Kohlensäure, enthält das meiste Eisen, oder — weil es eleganter klingt — Stahl; mein (scilicet Bade-) Schlamm ist der beste auf diesem Erdenrunde ꝛc.; bei meinem Wasser erhaltet, Ihr Frauen, die Fruchtbarkeit, und, Ihr Männer, findet wieder, was Ihr nie hättet verlieren sollen! gegen alle erdenkliche innere und äußere Uebel sollt Ihr bei Uns cito, tuto et jucunde Hülfe finden; wem fällt alsdann nicht Herr Tetzel ein, der, gegen die Gebühr, Ablaßzettel für jetzige und zukünftige Sünden mit der preiswürdigsten Humanität allen Menschen, aller Stände und jedes Geschlechts überließ!?" —

Ich hoffe, daß in dieser Beziehung die vorliegende Schrift als Ausnahme befunden werde, und rechne es mir zur Ehre an, daß ich, obgleich 21 Jahre lang Brunnenarzt an einem der besuchtesten Brunnenorte, vielseitig beschäftigt und also im Stande, durch das Gewicht der Ancienneität im brunnenärztlichen Berufe, einer Brunnenschrift von dem Gelichter, wie es von Wurzer geschildert ist, bei dem großen Haufen Eingang und mir dadurch pecuniären Gewinn zu verschaffen, — dem Verleger meines im Jahre 1821 erschienenen Werkchens über Ems *), nicht einmal gestattete, eine zweite Auflage davon zu ver-

*) Die Heilquellen zu Ems von Dr. J. A. Vogler. Coblenz 1821.

anstalten; wenn ich auch mich desselben, in Betracht seines Strebens nach Wahrheit und im Vergleich anderer damals erschienener Brunnenschriften gewiß nicht zu schämen hatte. —

Den Grundsatz des nonum prematur in annum, habe ich also seitdem in mehr als doppeltem Maaße eingehalten, und es ist mir mit den Jahren und mit fortschreitender Erfahrung nach dem alten Axiom gegangen: mit dem Wissen nahm das Wissen des Nichtswissens oder doch des Wenigwissens zu. Das Wenige, was ich nun mit dem demüthigsten Gefühle menschlicher Beschränktheit hiermit der Oeffentlichkeit übergebe, war in seinen Grundzügen bereits vor 12 Jahren von mir niedergeschrieben; wenn es daher inmittelst zum Theil den Reiz der Neuheit verloren hat, und man mir sagen könnte, tout est dit, vous venez trop tard! so erhält es doch dadurch vielleicht noch einiges Verdienst, daß diesmal ein Brunnenarzt selbst der Autor ist.

Ich bekenne mich von vornherein zu den Brunnenärzten, die, nicht lange her, ein 1½jähriger, schon zum Brunnenschriftsteller reif gewordener Badearzt, wegen ihrer Ungläubigkeit an den Wust irrationeller Brunnendogmatik und an die in den Brunnenschriften gepriesene miraculöse Allgewalt der Heilquellen; weil er deßhalb mit Grund besorgt, daß sie auch seiner gedruckten Weisheit nicht huldigen würden, — mit Anspielung auf vorerwähnte Worte Wurzer's, jedoch mit gänzlicher Verdrehung ihres Ziels und Sinnes, beschuldigt, daß sie die Badepraxis wie ein

Korsarenhandwerk betrieben; — indem er wahrscheinlich annimmt, daß ein Brunnenarzt, der nicht mehr an Wunder glaubt, auch nicht mehr Priester der Najade sein könne und das Handwerk niederlegen müsse.

Il n'y a pas de sot, qui ne trouve encore un plus grand, qui l'admire! wohin wird es aber am Ende führen, wenn alle Priester der Najaden — alter und junger — sich einander in marktschreierischen Anpreisungen derselben überbieten? — Werden da nicht endlich (und die Zeit scheint mir, wenn auf dem bisherigen Wege fortgefahren wird, vor der Thüre zu sein) dem verständigern Theil des Publikums die Augen aufgehen, oder dasselbe vielmehr zum gänzlichen Unglauben übergehn? Und giebt es ein gewissenloseres Korsarenhandwerk, als das, den armen Kranken durch Aushängschilde, welche für alle Uebel Heilung *) versprechen, weithin an einen fremden

*) Fast jeder Brunnenmonograph leidet an einer simulirten oder nicht simulirten Brunnen-Monomanie. Marcard, dem doch, nach dem Zeugniß der größten ärztlichen Autoritäten, Pyrmont zu seiner Zeit den ersten Rang unter allen Najaden verdankte, sagt in dieser Beziehung (Beschreibung von Pyrmont, 2ter Bd. S. 34): „Einige rathen viel kalt Wasser dabei an, Andre die Molken oder sonst verdünnende Tränke, und jeder Brunnenarzt unfehlbar seinen Brunnen; weil er sich gewöhnlich für einen kleinen Kammerpräsidenten über diese Domaine ansieht und klüglich die Staatswirthschaft mit seinem Handwerke vereinigt. Aber durch ein unbedingtes Anprei-

Ort zu verleiten, wo ihm statt Genesung Verschlimmerung oder gar der Tod, fern von den Seinigen, zu Theil wird, — nicht einmal in Anschlag gebracht, daß die Seinigen für eine solche Reise oft den letzten Nothpfennig aufbieten müssen!

Wenn man auch dem kranken Laien nicht immer die ganze Wahrheit sagen kann, weßhalb Cicero bemerkte: mendacium medicis concedendum est, aliis vero minime — so darf denn doch für denselben kein Nachtheil daraus entstehen und unter uns Aerzten sollten wir wenigstens, wie Reil einst äußerte, zur Ehre unseres Verstandes und Herzens die Maske ablegen, damit man nicht die bekannten Worte auf uns anwende: „sie gleichen den Römischen Augurn, die sich nicht ansehen können, ohne zu lachen."

Die englischen und französischen Aerzte, auf deren Landsleute doch jetzt in Deutschland ganz besonders die Speculation der gewöhnlichen Brunnenärzte und ihrer Najaden gerichtet ist, haben sich ohnedieß nie von den deutschen Brunnenschriften blindlings hinreißen lassen; ein

---

sen ihres Brunnens handeln kurzsichtige Brunnenärzte ihren Endzwecken gerade entgegen." — Und so schrieb Marcard, obgleich im Enthusiasmus über die Wirkungen von Pyrmont, da es ihn, wie S. 166 seines Werks zu ersehen, von einer langwierigen, höchst peinlichen Hypochondrie befreit und dadurch Veranlassung zu seinem unsterblichen Werke über Pyrmont und über die Bäder im Allgemeinen wurde.

großer Theil derselben ist durch deren schamlose Uebertreibungen sogar dahin gekommen, den Glauben an den medikamentösen Inhalt der meisten Heilquellen ganz zu verlieren, und, wie man zu sagen pflegt, das Kind mit dem Bade auszuschütten, — to change air! sagen viele englische Aerzte ihren Kranken, wenn sie denselben eine Bäderreise auf dem Continent empfehlen.

Man findet in den Schriften auswärtiger Aerzte oft sehr gesunde allgemeine Ansichten über die Kräfte der Heilquellen. — Fodéré, unter vielen andern, dem in Auftrag des französischen Gouvernements und im Interesse der Heilquellen Frankreichs die Untersuchung derselben oblag, sagt in seinem Bericht*): „Si, au lieu d'enchérir sur les éloges, que l'on a prodigués aux eaux minérales, un praticien voulait se donner la peine de les passer toutes en revue, et dire le mal, qu'elles ont occasioné, il rendrait un service plus grand à la science et à l'humanité, (et aux endroits de bains) qu'en leur découvrant encore quelques nouveaux miracles." — Wenn dagegen in Deutschland, dem eigentlichen Vaterlande der Balneo- und Hydrologie, selbst bei Nicht-Brunnenärzten in dieser Beziehung hin und wieder noch die abentheuerlichsten Begriffe ihr Unwesen treiben, so kommt dies von dem Lesen der Brunnenschriften her, die wie das Lesen schlechter Romane wir-

---

*) Journal complémentaire du Dictionnaire des sciences médicales. T. VI.

ken, — den gesunden Menschenverstand austreiben und verschrobene Ideen dafür einimpfen.

Ist es doch überhaupt ein gerechter Vorwurf für die deutsche Gelahrtheit, daß man in unserm Vaterlande im Allgemeinen viel zu viel schreibt, zu viel lies't und dabei sich die Zeit nicht nimmt, über den Werth oder Unwerth des Gelesenen nachzudenken.*) — Bluff (Leistungen und Fortschritte der Medicin in Deutschland. 1835. S. 5 u. 6) hat berechnet, daß im Jahre 1834 allein in Deutschland, außer 40 medicinischen Journalen, 409 medicinische Werke gedruckt wurden, welche — exclusive der Journale — 5182 Bogen füllen, so daß auf jeden Tag — Sonn- und Festtage nicht ausgenommen — 14 Bogen zu lesen kommen, und diese Schreibsucht hat seit dieser Zeit noch sehr zugenommen.

Ein unverhältnißmäßig großer Theil dieser deutsch-medicinischen Vielschreiberei fällt auf Rechnung des Brun-

---

*) Il y a deux classes de savans; il y en a, qui observent, souvent sans écrire; il y en a aussi, qui écrivent sans observer. On ne saurait trop augmenter la prémière de ces classes, ni peut-être trop diminuer la seconde. (Lettre de *Haller* à *Bonnet*.)

Lichtenberg sagte einst: „ich glaube, daß einige der größten Geister, die je gelebt haben, nicht halb so viel lasen, als manche unserer mittelmäßigen Gelehrten; und mancher unserer mittelmäßigen Gelehrten hätte ein großer Mann werden können, wenn er nicht so viel gelesen hätte.“ —

nenschriftsteller-Unwesens;*) von ihm sagt Herz**) mit allem Fug und Recht: „Die sogenannten Beobachtungen und Lehren, die von den Mineralquellen aus in besondern Schriften und Journalen verbreitet werden, sind wenigstens eben so schlecht (viel schlechter! Dr. Vogl.) wie der größte Theil unserer Journal-Beobachtungen überhaupt***), und wie im Allgemeinen sich die Wahrheit nur finden läßt, wenn man erst der großen Kunst zu ignoriren mächtig geworden ist, so kann eine wissenschaftliche Ansicht über die Wirkung der Mineralwässer auch nur dann erst gewonnen werden, wenn man den größten Theil

---

*) Vetter (dessen Heilquellenlehre. 1ster Bd. S. 101) schätzte schon zu Ende des Jahrs 1837 die Zahl der seit Anfang dieses Jahrhunderts in Deutschland herausgekommenen Brunnenschriften auf wenigstens Tausend; und würdigt sie nach Gebühr.

**) Herz, die künstlichen Mineralwässer in ihrem Verhältnisse zu den natürlichen. Königsberg 1830.

***) Der so höchst milde richtende Vetter (1ster Bd. S. 118 seiner Heilquellenlehre) sagt unter andern: „Neuerdings hat in Deutschland v. Gräfe (v. Gräfe scheint nur dem Verleger erlaubt zu haben, seinen Namen als Autorität dem Titel des Journals voranstellen zu dürfen; denn bis jetzt hat er dazu noch keine Zeile geliefert! Dr. Vogl.) und Kalisch ein solches Unternehmen auf's neue begonnen, (Jahrbücher für Deutschlands Heilquellen) das jedoch mehr ephemeren und localen Interessen, als der wissenschaftlichen und philosophischen Förderung des Gegenstandes dienen zu wollen zweifellos kund giebt."

der Brunnenschriften als nicht existirend betrachtet;" und ich füge hinzu, — auch die gemäßigste der mir bekannt gewordenen von Brunnenärzten selbst geschriebenen Brunnenschriften enthält bei weitem mehr Dichtung, wie Wahrheit. *)

Die klarsten allgemeinen Begriffe über die Natur und medikamentöse Beziehung der Mineralwässer sind bis jetzt von Männern vorgetragen worden, die nicht Brunnenärzte waren und nicht pro domo schrieben. **) — Marcard, Reformator der Heilquellen-Theorie, war noch nicht Brunnenarzt in Pyrmont ***), als er über diesen Brunnenort,

---

*) Vergleicht man das vor 56 Jahren geschriebene überall klassische Werk von Marcard über Pyrmont, so wird sich der Unbefangene überzeugen, welche große Rückschritte die Brunnenschriftstellerei seitdem gemacht hat.

**) Es giebt zwar dagegen auch große ärztliche Celebritäten unter den Nicht-Brunnenärzten, auf deren Autorität sich stützend der große Haufe, namentlich der Brunnenärzte, noch fortwährend den Brunnenaberglauben vertheidigt; — in Beziehung auf solche in anderer Hinsicht oft sehr ehrwürdige Namen kann ich nur an Lichtenberg's Maxime erinnern: „Ich habe es mir," sagt er, „zur unverbrüchlichen Regel gemacht, aus Respect schlechterdings nichts zu glauben und frage nie darnach, wer etwas gesagt habe, sondern was er gesagt habe."

„Weiß hat Newton gemacht, aus allen Farben. Gar Manches
Hat er Euch weis gemacht, daß Ihr ein Säculum glaubt."

Göthe.

***) Marcard's Beschreibung von Pyrmont, Vorrede und 2ter Band. Seite 263.

insbesondere über den innern Gebrauch seiner Heilquelle, schrieb; als er es später wurde, schrieb er nur noch, wie die Vorrede zu diesem Werke bezeugt, nach vielem Zögern und Ueberlegen, ein Buch über die gemeinen Wasserbäder; — Kreysig's Werk, über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer, enthält die bis jetzt unübertroffenen rationellen Ansichten hinsichtlich des innern Gebrauchs der Mineralwässer in chronischen Krankheiten; — ich erinnere noch an Mogalla, Hertz, Vetter.

Ich würde des letztern Heilquellenlehre *) für beinahe die ganze Wasserheilkunde erschöpfend erklären, wenn er sich auf den ersten allgemeinen Theil seines überreichen Werkes beschränkt hätte; — im zweiten speciellen Theil hat sich leider der sonst so rationelle, scharfsinnige Autor, da ihm hinlängliche eigne Erfahrung abgeht, wieder von dem Glauben an die in den Brunnenmonographien beschriebenen Wunder irre führen lassen, und ihn zu den gesuchtesten übernatürlichen Deutungen verleitet, die seinen allgemeinen oft geäußerten einfachen Grundsätzen ganz widersprechen. Wie kann ihm, der sich z. B. wörtlich im allgemeinen Theile geäußert hat: „Auf 10 Fälle, wo die Heilungen von der specifischen oder eigenthümlichen (der chemisch-physikalischen Constitution

*) Handbuch der Heilquellenlehre von Aug. Vetter, Berlin 1838. 2 Theile.

nämlich) Eigenschaft der Heilquellen abhängig sind, kommen hundert andere (und ich, Dr. Vogl., glaube, daß das Verhältniß im Durchschnitt noch weit ungleicher ist), wo die allgemeinen Wirkungen der Bäder, die Einflüsse der Veränderung, das consequente Wassertrinken den ganzen Heileinfluß umfassen," bei Betrachtung der speciellen Mineralquellen ein Gran Differenz an kohlensaurer Kalkerde, oder an Kochsalz, Gyps, Glaubersalz, eines Atoms Eisen, weniger Cubikzolle Kohlensäure, einer leisen *) Spur Jod oder Brom (lauter Substanzen, die wir tagtäglich oft in unsern gewöhnlichen Nahrungsmitteln und Getränken in größerer Quantität, wie bei einer ganzen Kur an der Heilquelle zusammengenommen, in uns aufnehmen, ohne die mindeste Reaction davon zu verspüren) von solcher Bedeutung scheinen, daß er sich dabei in die subtilsten Deductionen

---

*) Wenn man in neuerer Zeit Chemiker, die sich das Ansehen großer Genauigkeit bei ihren Analysen geben wollen, (und denen nichts weniger, als dieser Ruhm gebührt) Millionen-Theilchen als Resultat derselben angeben sieht; so erfreut auf der andern Seite folgender Ausspruch eines der gründlichsten und zuverlässigsten Analytiker, nämlich G. Bischof's: (Chemische Unters. der Mineralq. zu Geilnau, Fachingen ꝛc. S. 8): „Bei Berechnungen und Reductionen bin ich bis zur 3ten Decimalstelle, d. h. bis zu tausendeln Granen gegangen; weiter zu gehen, wie dies manchmal zu geschehen pflegt, halte ich für reine, doch nur den Unkundigen täuschende, Genauigkeitsprahlerei."

einläßt, um mühsam die in den Brunnenmonographien angegebenen Erscheinungen zu erklären, über deren wirkliche Existenz ihm doch wohl einiger Zweifel aufstoßen sollte! — Sind die einfachen, natürlichen Ansichten Marcard's über die Wirkungsweise von Pyrmont, diejenigen von Becher über Carlsbad ꝛc. nicht jetzt noch klassisch, wenn gleich diese Aerzte ihre Erklärung nur auf die vorwaltenden Bestandtheile ihrer Najaden stützten und ihnen die durch spätere Analysen darin aufgefundenen unbedeutenden Nebenbestandtheile nicht einmal dem Namen nach bekannt waren? —

Diel schrieb am Schlusse seiner 40jährigen brunnenärztlichen Laufbahn unter den Titeln: „Ueber den Gebrauch der Thermalbäder zu Ems" und „über den innerlichen Gebrauch der Heilquellen zu Ems," zwei geistvolle Werke über die Entstehung und Behandlung der chronischen Krankheiten im Allgemeinen, mit nur gelegentlicher Beziehung auf die Heilquellen, wie jeder bei Durchlesung dieser Werke finden wird *). Seine innerste Ueberzeugung, hinsichtlich so

---

*) Sehr naiv überschrieb der médicin-inspecteur des eaux de Plombières *J. F Martinet* sein Werk über Plombières: „Traité des maladies chroniques et des moyens les plus efficaces de les guérir, *qui sont les différentes manières d'user des eaux des Plombières.*" Paris 1803.

Da haben wir also ein von vorn herein offenherziges Geständniß einer Brunnenschrift, wie der Brunnenarzt mit

vieler von den Brunnenärzten zum Schaden der Wissenschaft und zum Nachtheil der Kranken gepflegten Vorurtheile leuchtet aus §. 90 seiner letzten Schrift hervor: „Zur Bekämpfung,“ sagt er, „einer eingewurzelten, in die Kathegorie der Kachexien gehörenden vita valetudinaria oder anderer in dem Totalleben wie eingebürgerter Dyskrasien, sollte man nie sogenannte heroische Mittel anordnen; in diesen Fällen sind die sanften, sich mit den Säften assimilirenden Heilmittel die sichersten, wie die nicht zu gasreichen Mineralwässer, die Kräutersäfte und Extrakte, Molken, Dekokte von Wurzeln und dergleichen. Man kann mit Recht und Erfahrung behaupten, daß wir durch oft reichliches Trinken einer Tisane und dergleichen weit mehr ausrichten, als mit Pulvern, Pillen u. s. w. . . . . Je mehr nämlich das Flüssige geeignet ist, sich mit den kranken Säften auf's Innigste zu assimiliren und dadurch eine wesentliche Verdünnung und Verbesserung hervorzubringen, um so mehr muß auch eine thätigere Autokratie aufblühen und das Schädliche den Colatorien überweisen. Vielleicht liegt hierin allein das Räthsel, daß Manche die Thermen mit einem geheimen, eigenthümlichen, gleichsam mystischen Leben wegen ihrer kraftvollen Wirkungen, in Betracht ihrer oft sehr geringen Bestandtheile, ausgestattet haben; wobei denn

seinem Wasser alle Krankheiten kuriren könne, gleichwie Paganini alle Töne auf Einer Saite hervorbringt.

auch die Wärme etwas ganz Eigenthümliches haben solle. — Ich bin in diesem Stücke zu sehr Saducäer und glaube, wir hätten an dem Allleben und so ganz vorzüglich an dem organischen Leben der Thier- und Pflanzenwelt des wahren Mystischen, des Niebegreiflichen genug!"

Durch diesen Ausspruch schon allein, in seiner Stellung als Brunnenarzt, verdient Diel's Schrift nicht den gewöhnlichen Brunnenschriften beigezählt zu werden; — wäre Diel in vorerwähnten Schriften solchen ganz rationellen Ansichten überall treu und consequent geblieben, so hätte er durch sein Alter und seine Autorität als Brunnenarzt, eine wissenschaftliche Reformation in dem Babel des Brunnenwesens bewirken können.

Hertz sagt in dieser Beziehung auf Diel: „Es ist ein charakteristisches Zeichen der als gut anerkannten Brunnenschriften, daß darin die Quelle selbst als Nebensache, die sich dem Geiste des Arztes fügen muß, behandelt wird; und wenn es einen besondern Brunnengeist giebt, so ist er gewiß ungemein fügsam, da er durch Erwärmen, Abkühlen, durch Zusätze von gemeinem Wasser, Milch, Molken, Kräutersäften, Salzen, andern mineralischen Wässern, Schwefel rc. an seiner Eigenthümlichkeit nichts verlieren soll." —

In dem Treiben und Lärm an den Brunnenorten stellen sich indessen allerdings der ruhigen, klaren Beobachtung viele Schwierigkeiten dar; es erfordert oft lange Zeit, den strengsten Scepticismus und moralische Unab-

hängigkeit, bis der Brunnenarzt über manche therapeutische Fragen zu sichern Resultaten gelangt, deren Wahrheits-Probe jedoch stets ihre Uebereinstimmung mit den allgemeinen Principien der Naturlehre und Heilkunde ist. —

Hertz äußert sich darüber: „Bedenkt man, wie viele Momente bei einer Brunnenkur mitwirken, ohne daß der eigentliche specifische Charakter des Mineralwassers noch in Betracht kommt *), so ist es klar, daß Erfahrungen über die Wirkungen des Medicaments an und für sich, einen unterscheidenden Scharfblick des Arztes erfordern, wie er nicht häufig gefunden wird; namentlich aber sind die Wirkungen der Bäder, nach deren Qualität und Dauer, nach der Methode ihrer Anwendung, nach einer Menge von Nebenumständen z. B. der Zumischung ganz heterogener Arzneistoffe (wodurch oft die ursprüngliche Bedeutung des medicamentösen Gehalts des Wassers ganz umgeändert wird) so äußerst verschiedenartig, daß das experientia fallax, judicium difficile — hier in seiner ganzen Bedeutung eintritt.“ —

Bedarf diese Wahrheit noch eines Beweises, so wollen wir darüber den ersten Veteranen aller Badeärzte, den geistreichen Vogel zu Doberan sprechen lassen **):

---

*) Schon Stahl sagt in seiner dissertatio de curatione aequivoca: „si dicere sit integrum, quod res est, ingens etiam hujus classis specimen aequivocarum curationum est in ablegatione ultima illa ad thermas et acidulas.“

**) Hufeland's J. der prakt. Heilkunde. 55ster Bd. 4tes St.

„Denselben Schwierigkeiten, welche vollständigen, ganz sichern Beobachtungen überhaupt im Wege stehen, unterliegen ganz besonders die an Brunnen und Bädern Angestellten. Es fehlt hier oft an der hinreichenden Kenntniß des kranken Brunnengastes und seiner ganzen Individualität; die wahren Ursachen des Uebels entziehen sich mehr und weniger der Forschung und bleiben verborgen. Der mitgebrachte ärztliche Bericht ist nicht selten unvollkommen, nicht zuverlässig, täuschend, durch falsche Ansichten irre leitend; die fast ganz neue Lebensart, die fremden Eindrücke, Zerstreuung u. s. w. ändern mehr und weniger in der Form des Uebels und der Außenseite seines Charakters; manche Subjecte haben fremde Absichten, die sich an Bädern und Brunnen oft besser erreichen lassen, als zu Hause, und hintergehen den untersuchenden Arzt; wegen der zur Kur bestimmten, oft viel zur kurzen Zeit, wird die Beobachtung häufig unterbrochen und der künftige Erfolg bleibt unbekannt. Die Menge der in kurzer Zeit sich zusammendrängenden Kranken erlaubt nicht, auf jeden einzelnen so viel Aufmerksamkeit zu verwenden, als erforderlich wäre. — Ganz reine Beobachtungen in Beziehung auf die Wirkung der Bäder und Brunnen finden darum in vielen Fällen nicht statt, weil sich der Arzt häufig bewogen sehen wird, dem Kranken zu gleicher Zeit andere Mittel zu verordnen, von deren besondern Nutzbarkeit in dem vorhandenen Falle ihn die Erfahrung belehrt hat. Der Kranke wünscht sobald und so gründlich als möglich Hülfe, gleichviel, wo sie herkomme, und der

Arzt ist verbunden, diesen Wunsch nach seinem besten Wissen zu erfüllen. Es ist daher in solchen Fällen schwer, den Antheil zu bestimmen, welchen der Brunnen oder das Bad an der Hülfe gehabt hat." —

So weit Vogel! Nun sind es aber dem ohngeachtet meistens angehende Brunnenärzte, die den deutschen Büchermarkt mit jener Unzahl von Heilquellen-Monographien überschwemmen! theils um dadurch der Welt von ihrem Dasein Kenntniß zu geben, theils angespornt von der glücklichen dünkelvollen Stimmung, die wir Alle, wie bekannt, um so mehr in uns spüren, je weniger wir wissen. Mit der fortschreitenden Erkenntniß erwacht erst das herabstimmende Gefühl der menschlichen Beschränktheit *). —

Gewöhnlich sind diese Schülerwerke, nach der Weise des wechselseitigen Unterrichts, an ihre Mitschüler, — an angehende Aerzte und Laien — gerichtet. Kann aber Jemanden die Lectüre solcher Schriften zu großem Nachtheil gereichen, so ist dies gewiß bei angehenden

*) Humboldt hat ein analoges Verhältniß auch unter den Affen bemerkt: „les singes;" sagt er, „sont d'autant plus tristes, qu'ils ressemblent plus à l'homme; leur gaieté pétulante diminue à mésure, que leurs facultés intellectuelles paraissent plus développées! —

Voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent. T. I. p. 440.

Aerzten; denn wenn wohl der klug gewordene ältere Arzt weis, was er von dem Inhalt und der Tendenz derselben zu halten hat, so wird dagegen der junge, unerfahrne Arzt, wenn er gläubig über die Lectüre der gewöhnlichen Brunnenschriften herfällt, bald mit allen auf der Schule eingesogenen rationellen Principien der Heilkunde in Widerspruch gerathen. —

Ganz recht hat daher Hertz, wenn er sagt: „Ich kann in das bekannte Klaglied, daß der Vortrag über Mineralwässer (in dem Geiste der gewöhnlichen Brunnenschriften nämlich) auf Universitäten vernachlässigt sei, nicht einstimmen; denn es ist besser, daß junge Aerzte die Heilquellen als Gegenstände betrachten, von denen sie vorläufig nichts wissen, als daß sie systematisch mit dem herrschenden Unsinne geimpft werden.“ — Und wenn im Allgemeinen von dem Lesen der Brunnenschriften als Fortbildungsmittel für angehende Aerzte die Rede wäre, so würde ich an Sydenham's Rath erinnern, den derselbe einem jungen Aeskulapen auf eine ähnliche Frage gab: Lieber den Don Quixote zu lesen, der wenigstens ein verständiges Buch ist.

Aus vorstehenden Bemerkungen mag der Leser im Voraus den Schluß ziehen, daß es meine Absicht nicht sei, einen gewöhnlichen Panegyrikus meiner Heilquelle zu entwerfen; — nicht leicht kann vielmehr ein Arzt, dies Zeugniß darf ich mir geben, die Warnung Stoll's beständiger vor Augen gehabt haben: „Medicum fallit

saepe medicamenti cujusdam praedilectio, quam forte inde habet, quod egnegiam hujus medicamenti vim expertus pluries est. Hinc fit, ut praedilectione hac seductus ubique et saepe loco non suo idem ad hibeat." — Ich würde also, wenn überhaupt bei vorliegender Betrachtung, die Aufstellung einer pathologischen Namenliste, wie in den gewöhnlichen Brunnenmonographien geschieht, für den wissenschaftlichen, denkenden Arzt Sinn und Verstand hätte, — bei weitem nicht so viele Krankheitszustände aufzuzählen haben, wo das zu betrachtende Mittel eine specifische, vielleicht von wenigen oder gar keinem andern Heilmittel zu ersetzende Wirkung verspricht, als solche, wo es mit vielen andern in seiner Kraft entweder gleich steht, oder davon übertroffen wird; und solche, wo es nach aller rationellen Ansicht und Erfahrung an und für sich, d. h. wenn der Brunnenarzt damit keine Veränderungen vornimmt, die der ursprünglichen Bedeutung des Mittels ganz entgegen wirken, — nur schädlich und verderblich ist. — Letztere Classe ist es, weßhalb man auch auf die Heilquellen die Worte Stoll's anzuwenden zuweilen in Versuchung kommt: „Plures remediorum usus necat, quam vis et impetus morbi *)."

Fragt man mich nun, zu welchem System der Medicin ich mich bekenne? so antworte ich: zu

*) Schon F. Hoffmann, der höchst geistreiche Restaurator der Brunnenkuren, schrieb deßhalb eine Abhandlung de usu et abusu acidularum et thermarum.

keinem! ich bin nach Hahnemann's Ausdruck Mischling, und halte mich an die Worte von Stieglitz *): „Ein wahrer Vortheil des jetzigen Standpunktes der Medicin ist, daß man zwar, zum Behufe der Praxis, wenn sie einer theoretischen Stütze und Leitung bedarf, von einer allgemeinen Ansicht, Erklärung oder Andeutung ausgeht, und auf diese das Wesentliche zurück zu führen sucht; aber das Schwankende und Unsichere allgemeiner Begriffe, — selbst wenn sie aus vielseitiger Reflexion sich ergeben, nicht verkennt und von der Anmaßung des Dogmatikers sich frei erhält, Alles — das Einzelne, wie das Ganze — erklären und zur Gewißheit erheben zu wollen.“ Und Seite 306: „Nicht ohne vielfache, wichtige Veranlassung lege ich selbst den bessern Aerzten Deutschlands nahe und empfehle ihnen dringend, bei Beurtheilung chronischer Krankheiten, ins Detail gehende zu gesuchte und verwickelte Erklärungen zu meiden, für welche Thatsachen nicht genügend sprechen und welche von schwankenden Hypothesen ausgehen. Nicht leicht stimmt ein selbstständiger, prüfender Arzt mit dem andern in solchen Punkten ganz überein; jeder sieht, wo der andere in solchen Fällen Blößen giebt, oder zu weit geht, wo seine Folgerungen und Ansichten schwankend und unsicher sind.“ —

Eben so spricht sich hierüber Marcard aus **):

---

*) Pathologische Untersuchungen. 2ter Bd. S. 216.

**) Marcard, über die Natur und den Gebrauch der Bäder. S. 296.

„Wer einen Hang zu einer vernünftigen Empirie hat, denkt zuweilen, alle Theorie sei in der Ausübung der Medicin entbehrlich. Ein Jeder handelt indessen, auch ohne daran zu denken, nach einer Art von System, das auf Theorie gebaut ist. Es ist ein Bedürfniß für uns, Dinge, mit welchen wir zu thun haben, zu generalisiren. Einzelne Ideen erhalten sich viel schwerer im Gedächtniß, als wenn sie mit andern in Zusammenhang gebracht werden. Man braucht ein Gerüst, von dem man Alles übersieht. Daher hat eine gute Theorie in meinen Augen keinen geringen Werth. Aber eine gute Theorie muß sich nicht in Subtilitäten verlieren, muß nicht in Widerspruch gerathen mit der Erfahrung, und muß insonderheit nicht zu groben und nachtheiligen Irrthümern führen. — Darum ist es noch eben nicht nöthig, daß sie die wesentliche Wahrheit selbst sei; wenn sie nur ohngefähr allen vorkommenden Fällen so angepaßt ist, daß sie nirgends schädlich anstößt.“ —

Hält man sich in diesen bescheidenen Grenzen allgemein anwendbarer Theorie, so müssen auch unsere Ansichten und unsere Sprache wenigstens dem gebildeten Laien verständlich werden; — ihre allgemeine Verständlichkeit ist sogar der Probirstein ihrer Wahrheit; — simplex est veri sigillum! —

Den Grundsatz, den Hippel im Allgemeinen ausgesprochen: „Die tiefste Wahrheit kann in eine Volksidee gekleidet werden, und eine Wahrheit, die man nicht in

das gemeine Leben bringen kann, ist nicht viel mehr, als leere Sophisterei, womit man seinen Kopf nicht verderben und sein Herz nicht verfälschen sollte," hat eben unser Stieglitz auch für die Heilkunde in Anspruch genommen, indem er sagt *): „Selbst die Lehren der Biologie, Physiologie und Pathologie können so dargestellt werden, daß der schlichte gesunde Menschenverstand sie zu begreifen, sie anzuwenden vermag und zwar desto leichter, je mehr sie Zuverlässigkeit haben und fruchtbaren Aufschluß geben. Die Reihe der Hauptbegriffe, der leitenden Ideen und Gesichtspunkte, von welchen die Beurtheilung und Heilung einzelner Krankheiten wesentlich und im Allgemeinen abhängt, ist in der That nicht sehr groß; und daher auch der Unterricht über jene Stütz- und Leitungspunkte der Medicin, wenn man nicht zu viele zweifelhafte Theorien und Subtilitäten einmischt und sich nur auf zuverlässige, bewährte und brauchbare Erkenntniß einläßt, so schwierig und verwickelt nicht." —

Göthe hätte also in dieser Beziehung so Unrecht nicht, wenn er seinen Mephistopheles sprechen läßt: „Der Geist der Medicin ist leicht zu fassen u. s. w." —

Voltaire sagte: „il est de l'intêret des sciences, de rendre le chemin, qui y conduit, le plus doux," und ich setze vor Allem hinzu: *le plus court*, qu'il est possible! Wo wäre diese Maxime nöthiger und nützlicher,

*) Hufeland's Journal. 1825. 1stes Heft.

wie in der Heilkunst, bei deren Grundzügen Hippocrates mit den berühmt gewordenen Worten anhebt, die jeder Arzt, wie der Bekenner des mosaischen Glaubens die zehn Gebote, stets auf seiner Brust tragen sollte, und mit welchen ich mein Glaubensbekenntniß beschließe:

„Vita brevis, ars longa, experientia fallax, judicium difficile!" — d. h. unser Leben ist kurz, das Feld der Kunst ist groß, die Erfahrung betrüglich, ein richtiges Urtheil das Schwierigste! — Maßt euch daher über Gegenstände einer Erfahrungswissenschaft nicht eher ein Urtheil an, bevor ihr dieselbe von allen Seiten, unter allen Verhältnissen und mit der größten Behutsamkeit und Unbefangenheit geprüft habt; und seid ihr dann im Stande, das Resultat eurer Erfahrung der Welt mitzutheilen, so schreibt kurz und bündig, weil auch eurer Leser Zeit und Lebensdauer sehr beschränkt, und das Feld der Kunst von großem Umfang ist, in der immerhin die Heilquellenlehre nur einen kleinen Raum einnimmt.

Auf die meisten dickleibigen Bücher läßt sich ohnedies Marmontel's Ausspruch mit voller Wahrheit anwenden — dans les espaces immenses de l'erreur la vérité n'est qu'un point! —

Ich bemerke nur noch schließlich, daß es nicht möglich war, den vorliegenden Gegenstand, bei welchem eine solche Masse von fest eingewurzeltem Unsinn und Dummheit, von absichtlichem oder absichtslosem Lug und Betrug angetastet und berührt werden mußte, ohne Polemik abzu-

handeln; daß ich aber dabei nie die Person, sondern nur die Sache im Auge gehabt habe, wie denn ein jeder in einzelnen Punkten mit diesem oder jenem anderer Meinung sein kann, ohne deßwegen dessen anderweite Verdienste zu verkennen. —

Ich habe daher auch, wo es möglich war, nomina propria von Personen vermieden; indem die Wahrheit an sich schon den meisten Menschen nur zu verhaßt ist, so daß Lichtenberg sagte: „Mit Wahrsagen habe sich schon Mancher sein Brod verdient; aber nicht durch Wahrheit sagen."

Worin sonst auch fänden Quintilians Worte: „interdum minus nova novitas, quam veritas" und das vulgaire Sprüchwort: „Nur Kinder und Narren sagen die Wahrheit," ihre Erklärung? *)

Ich bin jedoch nicht so eitel, daß ich nach vollbrachtem Schriftsteller-Tagewerk, wie mancher andere kleine Autor, zu mir sagen möchte: „und siehe! Alles, was du gemacht hast, ist gut!" —

Mein Vorwort soll auch kein Fürwort oder Fürbitte für dieses Werkchen sein, um damit gegen das Gewitter

---

*) „Gieb deinen Gedanken keine Zunge," sagt Hamlet. — Zu den Zeiten der Hexenprozesse fanden aufgeklärte Menschenfreunde nur darin einen Ausweg, um sich vor den Verfolgungen finsterer Mönche zu schützen, das sie erklärten: „Es giebt Hexen, aber diejenigen, die Ihr mordet, sind keine!"

zu läuten; ich wünsche vielmehr, daß ein jeder, im Interesse der Wissenschaft und leidenden Menschheit, mit mir verfahre, wie ich mit andern; nämlich — amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas! oder nach den Worten der heiligen Schrift — mit dem Maaße, das du missest, soll dir auch gemessen werden! —

Bad-Ems, am Schlusse des Jahrs 1839.

Dr. **Vogler.**

Bei der Entfernung des Verfassers vom Druckort haben sich mehrere sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen:

Seite 22 Zeile 7 von oben lies: vor sich.
„ 36 „ 15 „ „ l. Venosität, Anschoppungen.
„ 45 „ 20 „ „ zwischen — Eigenwärme, der — muß das Comma wegfallen.
„ 47 „ 5 „ „ l. von der.
„ 51 „ 14 „ „ l. daß es darin überdieß.
„ 63 Note * l. enthält sie.
„ 66 Zeile 15 von oben l. 1ster Band.
„ 88 „ 1 „ „ statt: Dieselbe l. Letztere.
„ 88 „ 1 „ „ st. Fassung also l. Fassung.
„ 92 „ 13 „ „ l. neutralisirt.
„ 92 „ 15 „ „ l. bildet.
„ 101 „ 5 „ „ l. thue.
„ 101 „ 2 von unten st. sein dürfte. l. sein.
„ 111 „ 7 „ „ l. überhaupt, meine.
„ 129 „ 2 von oben l. Atoms eines Mittels.
„ 132 „ 11 von unten l. er nur.
„ 139 „ 15 von oben st. gebracht." l. gebracht.
„ 139 „ 18 „ „ st. Blutflüssen. l. Blutflüssen."
„ 161 „ 8 „ „ st. direkt erregendes l. direkt kühlendes, herabstimmendes, noch ein direkt erregendes.
„ 162 „ 8 von oben st. bewahren." l. bewahren.
„ 172 „ 3 „ „ l. vermehrt;
„ 217 „ 11 „ „ l. Blase. Häufig.
„ 231 „ 5 von unten l. Aperitive.
„ 239 „ 5 „ „ st. ist, sind l. ist, — ist.
„ 261 „ 14 von oben l. Gebrauche, zusehends darauf. — Suum cuique!
„ 276 „ 3 von unten l. Zuckerharnruhr.
„ 287 „ 8 von oben l. Arctaunum.
„ 287 „ 8 „ „ die Worte: „und Solicinium" sind auszustreichen.
„ 289 „ 6 von unten l. Febronius.

Andere weniger erhebliche Druckfehler möge der Leser nachsichtsvoll entschuldigen!

Einleitung.

Quale per incertam lunam sub luce
maligna est iter in silvis!
Virgil.

Wer zeigt mir den Weg in dem Dickicht des Waldes bei dem trügerischen Schein des unsichern Mondes! möchte der Arzt mit Virgil ausrufen, der sich in dem bunten Gewirre der sogenannten Brunnenkur eines vielbesuchten Badeortes nach einem rationellen Leitfaden zur Beurtheilung der der Mineralquelle eigenthümlich und an und für sich zukommenden Heilkräfte umsieht. — Was Fodéré von den Bädern Frankreichs sagt, hat auch auf die deutschen Brunnenorte mehr oder weniger Anwendbarkeit *):

„Les eaux minérales, en général, doivent être considérées sous deux points de vue: sous celui d'intérêt et d'amusement et sous celui de la guérison des maladies; elles sont, comme tout le monde le sait (chacune à son tour, suivant que la mode les protège) les lieux de rendez-vous de galanterie, de politique, de jeu, de bonne chère, de plaisirs en tout genre, de

*) Mémoire sur les eaux minérales des Vosges.

speculations commerciales. Les médecins s'y rendent de toutes parts, avec leurs beaux habits, leurs titres et leurs décorations, pour y faire aussi leur genre de commerce; de sorte, que, femmes, galans, joueurs, marchands médecins, princes courtisans, tous sont intéressés à porter aux nues l'eau qui est cette année en faveur. D'un autre côté, on vous distribue, en arrivant, une litanie d'ex-voto contenant le récit de toutes les maladies et de tous les malades que telle fontaine a guéris. A les entendre, il n'est pas un aveugle, pas un paralytique, pas un impuisant, etc., qui ne doive sortir sain et sauf de ces piscines consacrées chacune à ces maladies, quoique leurs aux proviennent toutes de la même source: *de là vient que la véritable vertu des eaux est ce qu'il y a de moins bien étudié, et qu'elles sont plus souvent fâcheuses qu'utiles* . . . . et en effet, soit à Bains, soit à Plombières, ces eaux servent aux usages économiques de tous les habitans. Ils en font la soupe, et ils en abreuvent leurs bestiaux. Or, l'étranger qui en est témoin, pour peu de bon sens qu'il ait, ne doit-il pas penser que des eaux que leurs panégyristes disent stomachiques, toniques, apéritives, fondantes, incisives, désobstruantes, atténuantes, diurétiques, lithontriptiques, aphrodisiaques, antivaporeuses, antilaiteuses, antidartreuses, bonnes contre le rhumatisme, les maladies des yeux, la paralysie, l'apoplexie, etc., ne seraient pas employées comme l'eau commune, si elles

étaient un médicament un peu actif, et que, du moins les habitans de ces lieux devraient être garantis des maladies dont le spécifique fait journellement partie de leur nutrition; tandis que, au contraire, je n'ai vu nulle part plus de rhumatismes, de rachitiques, de scrofuleux, de retards dans la puberté, et de physionomies jaunes, pâles et souffrantes, quà Plombières." So weit Fodéré! —

Der eine Brunnengast ruft uns zu: „Mich stärkt der Brunnen," der andere: „mich greift er an," jener: „mich regt er auf," dieser: „mich calmirt er," ein anderer: „mir lös't er auf," ein dritter, „mich stopft er," ein vierter: „der Brunnen wirkt sehr milde," ein fünfter: „er wirkt sehr eingreifend;" diese Dame sagt: „der Brunnen stärkt die Nerven," eine andere: „er greift die Nerven an," u. s. w. u. s. w. — Keine noch so widersprechende Wirkung kann gedacht werden, die nicht der Kurgast dem Brunnen nach seinem Gefühle beimesse, in deren Betreff nicht, so zu sagen, in einem Athemzuge dem Arzte vom Laien Fragen vorgelegt werden. In den meisten Monographien der Brunnenärzte sind diese Widersprüche, nicht minder grell hervortretend, nur mit einem Firniß von Pseudo-Rationalität überzogen; sogar die besten allgemeinen Heilmittellehren gehen über die Mineralquellen entweder nur flüchtig hinweg oder sie tragen die Spuren eines sklavischen Glaubens an jene Brunnenbeschreibungen. Mit dem größten Rechte sagt deßhalb Hertz:

„Wer irgend mit treuer Beobachtung ein kritisches Studium der bekanntesten Schriften über Mineralwässer verbunden hat, wird sich bald überzeugt halten, daß die Lehre von der Wirkung dieser Mittel der Revision in einer Art bedürfe, wie sie nicht leicht in dem ganzen übrigen Gebiete der Heilmittellehre nöthig sein möchte. Man hat hier die Vernunft im eigentlichen Sinne des Worts gefangen genommen, und wir sehen die ausgezeichnetsten Aerzte und Denker, wenn sie noch so geistreich über die Wirkung jedes andern Medikaments zu sprechen wissen, an den Mineralwässern mit einer solchen Scheu vorübergehen, die ich wunderbarer finde, als die Wirkung der berühmtesten Quellen selbst. Sehen wir doch in mancher Materia medica die Mineralwässer in einer Reihe zierlich geordneter Medikamente wie Gespenster herumwanken, die nirgends ein Ruheplätzchen finden können, und selbst der so ungemein klare und scharf sehende Vogt*) scheint in seiner Pharmacodynamik dem Himmel zu danken, wenn er diese Popanze gelegentlich zur Ruhe gebracht hat." Und an einer andern Stelle sagt Hertz: „Welche Bewährung diese sogenannten Erfahrungen (sogenannte Facta) der Brunnenärzte aber haben, leuchtet aus der Betrachtung des größten Theils derjenigen ein, die als Bürgen für diese Facta dastehen; und was man von compilato-

---

*) Ebenso L. W. Sachs. Man sehe unter andern Stellen in dessen Handwörterbuch der prakt. Arzneimittellehre 1. Band. Seite 41.

rischen Arbeiten und Systemen zu erwarten habe, die dies Gegebene auf Treu und Glauben annahmen und dem Bewährten der übrigen Heilmittellehre möglichst anzureihen sich bemühten, läßt sich gleichfalls danach ermessen . . . .

Daß es sich aber in der That so verhalte, beweis't ein Blick in jedes Lehrbuch der Pharmacodynamik. Es ist unglaublich, wie bei der so sehr zu Tag liegenden Willkühr, Laxität und Ungründlichkeit der theoretischen und practischen Berichte von den Heilquellen die ausgezeichnetsten Aerzte, vor deren streng prüfenden Blicken so manche Irrthümer der Medicin haben schwinden müssen, Alles, was sub sigillo thermarum erschien, als unumstößlich, ohne Kritik nachbetend, fast mit einer heiligen Scheu aufnahmen und nur selten einige es wagten, gegen das Geschrei des Eigennutzes, des Vorurtheils und der Dummheit leise aufzutreten. Welchen Scharfsinn haben die ausgezeichneten Männer Kölreuter, Bischoff, Schäffer u. A. nicht verschwendet, um in Systeme dasjenige zu bringen, dessen Existenz als Factum noch mit Zweifeln so überfüllt ist! Wie viel weiter würden wir sein, wenn sie diese Geistesfülle auf eine kritische Sichtung, auf die Ermittelung der Existenz desjenigen verwendet hätten, was sie durch systematische Bande schon unablösbar an das Bewährte und Geprüfte knüpfen zu müssen glaubten! — Aber auch selbst in strengster practischer Beziehung finden wir bei vortrefflichen Aerzten Aeußerungen über Mineralwässer, die, verglichen mit

ihrer anderweitigen Gründlichkeit, uns oft in das höchste Erstaunen versetzen müssen.“

Was man für Aufklärung über die Mineralwasserkuren von Seiten der Brunnen-Journalistik zu erwarten habe, ersehen wir unter tausendfältigen Proben aus dem Programm von Kalisch in den Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen und Seebäder, Jahrg. 1837. S. 422. „Bei dem großen Interesse,“ sagt er, „welches die Mineralquellen als Naturkörper darbieten, bei der wichtigen Rolle, welche sie als Heilmittel spielen, bei dem bedeutenden Einflusse, welchen sie auf die Industrie üben, bei der reichen Literatur endlich, die sie in steigendem Maße veranlassen, müßte es auffallen, daß es an einer Mineralquellenkunde durchaus fehlt, wenn nicht gerade jene Vielseitigkeit des Stoffes dies Räthsel lös'te, indem sie so mannichfache, theils unzusammenhängende, theils sich gegenseitig ausschließende Elemente darbietet, daß von jedem individuellen Gesichtspunkte aus sich immer nur eine Richtung verfolgen läßt, und selbst diese eine nur so weit, als es der zeitgemäße Standpunkt des Beschauers gestattet. Können wir uns nun aber auch hiernach nicht wundern, wenn trotz, oder wohl gar wegen der großen Anzahl von Naturforschern, Aerzten und Literaten aller Art, die über Mineralquellen mehr oder weniger ausführlich geschrieben, letztere weder in dem Fachwerk der naturhistorischen Discipline eine unbestrittene Stelle, noch in dem Heilmittelschatze der Medicin eine genaue bestimmte Gültigkeit erlangt haben: so dürfen wir doch beim bloßen

Erkennen dieses Uebelstandes um so weniger stehen bleiben, als er einerseits viel, wo nicht das Meiste dazu beiträgt, den Werth und die Zuverlässigkeit der Brunnenkuren — und dann mittelbar der Heilkunst selber — in den Augen der Laien zu verdächtigen, und als er andererseits beseitigt werden kann, wenn die verschiedenen Gesichtspunkte, von denen aus die Mineralquellen betrachtet werden können und müssen, genau bestimmt sind, und dann ein literarisches Medium geboten wird, welches, frei von jeder ihm aufgedrungenen räumlichen und zeitlichen Beschränkung, sich lediglich dem Stoffe nach allen seinen Richtungen und nach der ganzen Fortdauer seiner unaufhörlichen Entwickelung anschmiegt und alle seine Theile durch ein organisirendes Streben immer mehr und mehr zu dem Begriffe einer wissenschaftlichen Einheit verbindet. Diese Ansicht hat die vorliegenden Jahrbücher in's Leben gerufen und wiederum sich selbst durch sie so ausgebildet, daß beide in der That sich gegenseitig wie Lebenskraft und Organismus ununterbrochen reproduciren, in welchem letztern die in der Ueberschrift angedeuteten mannichfaltigen Verhältnisse der Mineralquellen nur die respectiven organischen Systeme darstellen: eine Behauptung, deren bildliche Form sich durch folgende Bemerkungen rechtfertigen und verkörpern soll." *)

---

*) In der Vorrede zum 4ten Jahrgang dieser balneologischen Jahrbücher lesen wir: „Mit dem 4ten Jahrgang dieser

Verstehe das, wer nicht mehr als gesunden Menschenverstand hat! — Sollte man nicht glauben, daß es Herrn Kalisch mit seiner innern Ueberzeugung gehe, wie jenem alten Philosophen, der da sagt: „Ich verstecke sie, damit du sie nicht wissen sollst!" *) — Noch eine Probe von der Behandlung der sogenannten Balneologie in den Jahrbüchern für Deutschlands Heilquellen, zum Beweise, wie diese Behandlung nach dem Ausdrucke von Kalisch, durch ein organisirendes Streben alle Theile zum Begriffe einer wissenschaltlichen Einheit verbindet. 4ter Jahrg. 3te Abth. S. 88.

„Ich bin weit entfernt, den Seebädern ihre Vorzüge vor den Soolbädern streitig machen zu wollen. Obschon nahe verwandt, bilden sie doch zwei verschiedene Familien; ein verschiedener Genius belebt sie, der sich

---

Jahrbücher, den wir hiermit, wegen seines Stoffreichthums (?), in 3 Theilen dem Publikum übergeben, hat dieses Unternehmen früher, als wir gehofft, denjenigen Standpunkt erreicht, auf dem allein es die Idee zu verwirklichen vermag, welche uns bei seiner Gründung vorschwebte." — Man lese jenen Stoffreichthum und überzeuge sich, auf welchen Standpunkt die Wissenschaft bisher gehoben wurde! —

*) Wohin soll es führen, wenn sogar behauptet wird: „daß es einer Kenntniß der Bestandtheile der Heilquellen gar nicht bedürfe, um ihre Heilwirkungen kennen zu lernen; ja daß eben hierin das Wunderbare sich zeigt, daß eine Mineralquelle, selbst wenn ihre Bestandtheile wechselten, doch dieselben Heilwirkungen behalte." (Gräfe und Kalisch, Jahrbücher 1836. S. 20).

wiederum in den einzelnen Individualitäten verschieden in Wesen und Thatkraft gestaltet. Das Seewasser, unter dem Einfluß einer großartigen Natur gezeugt und vollendet, erkennt auch nur ein großartiges Streben und Wirken; es bringt als Masse Heil für Millionen, während es in demselben Moment zahlloses Elend bereitet; es erzielt großartige Heileffecte, während es andern feindselig gegenüber tritt. Die Soole, im Schoße der Erde erzeugt und unterm Druck gehalten, windet sich durch alle Verhältnisse und nimmt rechts und links, wo sich ein gutes Korn findet, dieses beherzigend in sich auf. Nicht die große Masse, nicht das Menschengeschlecht umfaßt sie mit Wohlthun, aber sie läßt Keinen unbefriedigt, der sich bedürftig ihr naht (man sieht, daß der Verfasser Soolbadarzt und zwar in Elmen ist); denn in ihrem reichen Schatz von Kräften, die sie auf ihrer weiten Reise mühsam sich aneignete, findet sie für jeden Bedürftigen einen Trost, eine Hülfe, wenn er ihn recht anzuwenden versteht u. s. w.“ — Und nun, nachdem wir vorher schon von dem Soolbadarzt zu Elmen zu unserer Ueberraschung vernommen, daß daselbst die Soolbäder gerade dann am besten bekommen, wenn schlechte, stürmische, kalte Witterung eintritt (wodurch alle alsdann in den Seebädern verweilenden Gäste sich versucht fühlen müssen, nach Elmen überzuziehen), erfahren wir weiter von demselben, daß

Elmen durch seine großartigen Gebrauchseinrichtungen (?!), durch die Riesengröße seiner Badwannen, durch den fortwährend reichen Zustrom seiner lebendigen Soole (indem dieselbe — worauf der Verfasser einen hohen Werth legt — nicht einen Moment von dem Augenblicke an, wo sie den Adern des Schachtes entströmt, bis sie nach gebrauchtem Bade abfließt, in Ruhe kommt *), durch die Soolverdunstung seines grotesken Gradirwerks, so wie schließlich durch seine für alle Krankheiten so ganz passende Bestandtheile, sich vor allen seinen Geschwistern zu großartigen Heilzwekken vortheilhaft und vor der Hand unerreichbar (versteht sich) auszeichne." — Gottlob! —

Wer sich über solche übernatürliche, oder richtiger gesagt, unnatürliche Kräfte der Mineralquellen — die

---

*) Man sieht, daß der Verfasser dadurch mit Kastner in Widerspruch geräth, welcher im entgegengesetzten Princip, nämlich in den sich durch die Ruhe (Zersetzung, Fäulniß) erzeugenden Urlebwesen, Räderthierchen rc. die Wirkung der Mineralwasser sucht und findet. „Selbst in den Thermen," sagt der Soolbadarzt zu Elmen, „wird in einem im Ersterben begriffenen Wasser gebadet, da es in Abkühlungsreservoiren gesammelt wird, oder in Wannen lange zur Abkühlung stehen muß .... Hiernach dürfte nächst dem Seebade das eigne Leben der Badeflüssigkeit nur in den Flußbädern und in Unserm Soolbade von medizinischer Bedeutung sein, — indem die Soole zu Elmen bis zum vollendeten Badegebrauch nicht einen Moment in der Ruhe verbleibt." — Und wie dieß bewirkt werde, beschreibt der Verfasser sehr ausführlich.

Thermalwärme, Tellurwärme, Eigenwärme, specifische Erkaltungsdauer, das eigenthümliche Leben, die eigenthümliche Lebenskraft der Heilquellen, die besondere elektrisch-magnetische Spannung derselben (zu deren Wahrnehmung ein bekannter Professor der Chemie uns eigne, eben so mystische Instrumente angegeben hat), den Brunnengeist und wie alle diese geheimen Geister heißen mögen*) — Belehrung verschaffen will, den verweise ich, um nicht zu wiederholen, was Andere auf das Gründlichste und Ausführlichste gesagt haben, vor Allem auf folgende Werke:

1) Chemische Untersuchung der Mineralwässer zu Geilnau, Fachingen und Selters, nebst allgemeinen Betrachtungen über vulkanische Mineralquellen, besonders über deren Ursprung, Mischung und Verhältniß zu den

---

*) Einen allseitig wirkenden Archäus (une selle à tout cheval) nennt ihn ein Brunnen-College, — „einen assimilirbaren Leiter der bildenden Erdkraft, die den Thermen so lange in höherer Concentration beiwohne, als sie ihnen nicht wieder durch große kosmische Einwirkungen entzogen werde.“ — Das ist wahrlich schöner wie des Beschreibers der Seherin von Prevorst — J. Körner — poetische Ansicht über Wildbad: „Wenn der Gewitterregen mit dem organischen Prinzipe der Atmosphäre befeuchtet und mit dem elektrischen Agens geschwängert, schon so belebend wirkt, wie viel mehr muß dieß das Wasser des Wildbades thun, welches nicht, wie der Gewitterregen, von seiner Bildungsstätte geschieden, sondern in ununterbrochenem Contakte mit jenen begeistenden Potenzen und in immerwährender elektrischer Leitung mit seiner Bildungsstätte steht.“ —

Gebirgsbildungen ꝛc. Von Professor Gustav Bischof in Bonn.

2) Die Wärmelehre des Innern unseres Erdkörpers, ein Inbegriff aller mit der Wärme in Beziehung stehenden Erscheinungen auf der Erde. Nach physikalischen, chemischen und geologischen Untersuchungen. Von Prof. Gustav Bischof.

3) Löwig, die Mineralquellen von Baden in der Schweiz; über Bestandtheile und Entstehung der Mineralquellen. Zürich 1837.

4) Berzelius, Untersuchung der Mineralwässer von Carlsbad, Teplitz und Königswart.

5) Beiträge zur practischen Heilkunde, von Clarus und Radius. 3ter Bd. 3tes Heft. Leipz. 1836. — Ueber Entstehung und Heilkräfte der Mineralwässer, besonders in Beziehung auf die Vorstellung von einem Erdenleben außerhalb der Physik. Von Dr. J. Minding zu Berlin.

6) *S. J. Anglada*, mémoires pour servir à l'histoire générale des eaux minérales sulfureuses. Paris 1827.

7) Longchamp, sur la chaleur des eaux minérales naturelles (Annales chim. et phys. 1823).

8) Hertz, die künstlichen Mineralwässer in ihrem Verhältniß zu den natürlichen.

9) Ueber die künstlichen Mineralwässer und ihre Gegeneinanderstellung mit den natürlichen. Von Schrader, in Hermbstädt's Museum. 8ter Bd. 1stes Heft.

10) August Vetter, theoretisch-practisches Handbuch der Heilquellenlehre. 1ster Theil. Berl. 1838.

11) Mogalla, die Mineralquellen in Schlesien und der Grafschaft Glatz.

Wer noch den Brunnenaberglauben nicht ganz abgestreift hat und, versteht sich, gesunden natürlichen Menschenverstand mitbringt, der wird durch das Lesen der einen oder der andern dieser Schriften sicherlich bekehrt werden. Was mich anlangt, so erkläre ich im Angesicht der ganzen Welt, daß ich seit bereits 18 Jahren, seit ich jenen auch von mir früher vorgefaßten Brunnen-Irrlehren auf den Grund gesehen habe, keine Erscheinung an der Heilquelle gewahre, die nicht nach den ganz gewöhnlichen Gesetzen und Ansichten der Physik und allgemeinen Pharmacodynamik und Therapie ihre genügende Erklärung fände. Nur, wer an (Wunder) Gespenster glaubt, sieht überall Gespenster! —

Ich würde über diese Hirngespinnste kein Wort mehr verlieren und mich lediglich auf vorgenannte Schriften beziehen, worin dieselbe ihre gründliche Widerlegung erhalten haben, wenn nicht in ganz neuester Zeit Kastner durch seine Eigenschaft als Professor der Chemie und Physik, die Hauptstütze der supranaturalistischen Brunnendogmatik — namentlich der Lehre von der Tellurwärme, der Eigenwärme der Thermen, ihrer specifischen Erkaltungsdauer, der besondern elektrischen Spannung der Mineralquellen — dem Mineralquellen-Mysticismus wieder neue Nahrung an die Hand zu geben versuchte.

Nachdem er vorbezeichnete übernatürliche Eigenwärme rc. als gegen die Macht gründlicher Untersuchungen zuverlässiger Meister der Naturlehre nicht mehr haltbar, verläugnet und er sogar seinen Jüngern vorgeworfen hat, daß sie ihn in dieser Beziehung mißverstanden und er nie dergleichen behauptet habe (zu welcher Behauptung ihm seine merkwürdige Schreibart in 3 Ellen langen Perioden, neu formirten Worten und unübersehbaren Einschachtelungen zu statten kommt), spricht er folgendergestalt*):

„Uebrigens sind mehrere von denen an sich schwerlöslichen Salzen oder salzähnelnden Verbindungen, dieses nicht mehr, sobald sie in Gesellschaft mehrerer anderer, an sich leichtlöslicher Salze, oder salzartiger Gemische im Wasser vorkommen; ein Umstand, den man sowohl bei der Analyse, als bei dem Gebrauch der Heilquellen nicht übersehen darf. In letzterer Hinsicht zuverlässig nicht ohne Folgen ist auch jene Umänderung, welche das Wasser als solches

*) S. 36 und folgende seines gegenwärtig, da ich dieses schreibe, noch im Druck befindlichen Berichtes über die Mineralquellen des Herzogthums Nassau. Dieser Bericht, was hier beiläufig gesagt sei, beweis't auch abermals, was auf die minutissima der analytischen Resultate in Beziehung auf therapeutische Anwendung zu halten sei und daß in dieser Hinsicht z. B. die Analyse Becher's von Carlsbad, diejenige von Ems durch Cartheuser rc. eben so guten Aufschluß giebt, wie diejenigen neuerer Analytiker. Kastner hat bekanntlich in seinen frühern Analysen der Heilquellen zu Ems dem dortigen Krähnchen einen größern Gehalt von kohlensaurem Natron und Eisenoxydul zugetheilt wie dem Kesselbrunnen; — in

(d. h. ohne daß es der Zersetzung unterliegt) durch die Stoffe und Stoffgemische erleidet, welche es in sich aufgenommen enthält; denn schwerlich dürfte es in Beziehung auf Einwirkung auf den lebendigen Leib einerlei sein: ob das Wasser als Salzbase oder als Säure, also jedenfalls als ein die Salzbildung ergänzender Theil, oder ob es in dieser Beziehung als unentschiedener und keinerlei chemische Wirksamkeit darbietender, sich lediglich physisch (nehmlich nur als lösender, d. h. durch seine Wärme: Cohäsion und krystallmagnetische Anziehung wältigender) bethätigender Begleiter, der von ihm aufgenommenen und getragenen chemisch wirksamen übrigen Mitbestandtheile zugegen ist? Wo sogar freie Carbonsäure zu diesen Mitbestandtheilen gehört, dort ist ohne Zweifel das Wasser, seiner Hauptmenge nach, als schwache Salzbase thätig, so lange die Anwesenheit solcher Kohlensäure dauert, aber in den verschiedenen Bestandtheilen kann es zum Theil auch den ent-

---

vorliegendem Bericht, als Resultat seiner neuesten Analyse, behauptet er gerade das Gegentheil! — Der Kesselbrunnen, die Bubenquelle, Armenbadquelle, vor Allem aber das Pferdebad stellen sich nach diesem Bericht als überhaupt die reichhaltigsten an festen Bestandtheilen im Verhältniß zum Krähnchen dar, nämlich wie 30 respective 32 : 28, — was nach der frühern Analyse desselben der umgekehrte Fall war. Eben so ist der Gehalt an Chlornatrium, den er in diesem Bericht allen Quellen in Ems zuweis't, ein viel größerer, nämlich etwas über 7 Gran auf 1 Pfund Civilgewicht, während solcher nach seiner frühern Analyse nur 1 bis 3 Gran beträgt.

gegengesetzten Wirkungswerth behaupten, indem es andere Säuren vertritt oder vervollständigt; wie es denn sehr wahrscheinlich gegen die meisten Salze, sobald diese von der sogenannten freien Carbonsäure verlassen worden, diese Säure vertritt, und wie es überall, wo es sog. Hydrate basischer Salze zusammensetzen hilft, als schwache Säure sich bethätigt; z. B. in sämmtlichen Laugmetalloxyd-Carbonaten. In Heilquellen nun, welche an sogenannter freier Carbonsäure arm und sehr arm sind, dagegen unter ihren festen Bestandtheilen Alkalicarbonate überwiegend besitzen, und daneben Salzbildner-Metallverbindungen (z. B. Kochsalz) gegen welche das Wasser wohl durchgängig als schwache Säure sich bethätigen möchte, dort dürfte der größere Antheil des in solchen Quellen anwesenden Wassers durchgängig eine den Säuren entsprechende, elektropositiv anregende Wirksamkeit entwickeln; z. B. in den Thermen von Schlangenbad, Gastein, sowie in jenen von Pfäfers." —

Ich überlasse es gründlichen Chemikern von Profession, wie L. Gmelin, Liebig, G. Bischof, diese Ansichten Kastner's zu würdigen; sie führen wieder auf Kölreuter's Eintheilung der Mineralwässer — in elektropositive, elektronegative und neutrale — zurück, die bereits im Jahre 1822 ihre Zurechtweisung durch Wetzler erhalten hat *) und bemerke ich hier nur, daß ja

*) Zusätze und Verbesserungen zu dem Werke: über Gesundbrunnen und Heilbäder, von Ev. Wetzler.

bei allen chemischen Prozessen — Anziehungen, Abstoßungen, Zersetzungen — elektrische Erscheinungen, bald positive, bald negative, wahrzunehmen sind; so daß also diese Eigenschaft der Mineralwässer gar keine besondere ist und übrigens sind diese Erscheinungen durchaus nicht von der Bedeutung und Stärke, daß man hierauf die Verschiedenheit der Wirkung der Arzneikörper zu gründen berechtigt wäre. *) In der Atmosphäre selbst, in der wir leben, spielt die Elektricität eine tausendfach größere Rolle, ohne daß wir davon einen so großen Eindruck verspürten. — C. G. Gmelin hat überdies längst durch Versuche zur Evidenz erwiesen, daß sich hinsichtlich des elektrochemischen, galvanischen Verhaltens der Arzneikörper durchaus keine Parallelen oder Schlüsse in Betreff ihrer Wirkungen auf den Organismus ziehen lassen; — das unschädliche

---

*) Und bestände der Unterschied der Wirkung der Mineralwässer wirklich darin, — entweder elektropositiv oder elektronegativ zu wirken, — so wäre ja die Anwendung der künstlich erweckten Elektricität mittelst Elektrisirmaschinen, hinsichtlich der Stärke, Dauer u. s. w. unendlich viel sicherer, wie diejenige der Heilquellen. Daß man in der That auch schon längst an den Heilquellen nicht verschmäht hat, die künstliche Elektricität zu Hülfe zu ziehen, sieht man unter andern in Warmbrunn, wo zu diesem Behuf ein eignes Elektrisirzimmer eingerichtet ist. — Zu wundern ist nur hierbei, daß die Brunnendogmatik nicht einen Unterschied zwischen künstlicher und natürlicher Elektricität aufstellt, wie sie es doch in Betreff der natürlichen Wärme der Thermen und der künstlichen Wärme behauptet.

Wolfram unter andern, steht nach dessen unumstößlichen Versuchen, in Beziehung auf elektrochemisches Verhalten, dicht neben dem giftigen Chrom und Arsenik; Strontian und Baryt, welche hinsichtlich ihrer Wirkungen so sehr verschieden sind, verhalten sich in ihren elektrochemischen Erscheinungen ganz gleich u. s. w., so daß also die Theorie von der Wirkung der Mineralquellen auf ein elektropositives und elektronegatives Kräftespiel zu stützen, von allen darüber ausgeheckten Chimären eine der größten ist, die um so weniger, als dieselbe längst durch analoge Versuche widerlegt ist, von einem Chemiker von Profession wieder aufgefrischt werden sollte. Wir fragen weiter, wie kann bei dem Gebrauche von Mineralwässern von elektropositiven oder elektronegativen Kräften die Rede sein, da dieselben bald erkaltet, bald erwärmt, bald mit diesem, bald jenem Körper (Milch, Salze, Molken ꝛc.) *) vermischt, nicht selten sogar von manchem Brunnenarzte zwei Mineralwässer zusammengemischt (und zwar nach Hrn. Kastner's Ansicht ein elektropositives mit dem elektronegativen) verordnet werden; bei welchen Manipulationen sich das elektrochemische Verhalten eines Mineralwassers durchaus verändert, aus dem positiven in ein negatives und umgekehrt übergeht. Wenn nun vollends

*) Fossile sogar, wie im Krumbacher Bade, was nach Wetzler's Beschreibung gerade unter allen Bädern die miraculösesten Kräfte entfaltet!

Kastner zur Bekräftigung seiner elektrochemischen Theorie in Betreff der Wirkung der Heilquellen, die Autorität eines Brunnenarztes, der wie gewöhnlich seiner Najade durch miraculös klingende Wirkungen übernatürliche Kräfte andichtet, als Stütze citirt; so erweckt dies wahrlich Bedenken über die Zuverlässigkeit eines Naturforschers, von dem man vielmehr stets erwarten müßte, daß nur ein mathematischer Geist seine Untersuchungen und Schlüsse leiten sollten. — „Das,“ sagt uns Kastner, „gleich den andern beiden genannten Thermen (Gastein und Schlangenbad) an Salzbestandtheilen sehr arme Pfäferswasser, erschlafft nicht, wenn es in großer Menge getrunken wird, sondern — überreizt; vergleiche Kaiser (Brunnenmedicus zu Pfäfers) über die Heilquellen zu Pfäfers. Seite 120.“ —

Ist es denn ein Wunder, antworte ich ihm, und nicht eine ganz einfach hergehende Sache, daß ein Wasser, wie Pfäfers, von 30 bis 32° R. Wärme, wenn es in großer Menge (10 bis 12 große Becher) in kurzer Zeit hintereinander zumal bei warmer Jahrszeit genossen wird, anfänglich überreizt (es ist die Bezeichnung — überreizen, übrigens an sich schon sehr relativ und sollte am wenigsten einem Naturforscher, wie Kastner, genügend sein)? — daß aber diese Methode später in der That erschlafft, dafür bürgen wir Herrn Kastner und zwar aus rationellen Gründen, a priori und a posteriori! — In Cadet de Vaux's, Heilversuchen mit dem

innerlichen Gebrauche des warmen Wassers und zwar des ganz gemeinen (aus der Seine hervorgehenden), kann Kastner die nämlichen miraculösen Wirkungen ersehen, wie bei dem Pfäferswasser. — Doch Gelehrte sehen oft vor lauter Licht, den Wald mit seinen Bäumen nicht! — oder wollen ihn nicht sehen! — Er hat aber bei seiner elektrochemischen Theorie übersehen, daß er damit — gründlich betrachtet — den von ihm untersuchten Heilquellen einen schlechten Dienst erzeigt; Pfäfers und Schlangenbad als elektropositive Thermen neben einander zu stellen, — wie reimt sich dies? — Von Schlangenbad rühmen ja dessen Brunnenärzte im Allgemeinen die milde, calmirende, beruhigende, den Teint verbessernde ꝛc. Eigenschaft, während aber der von Kastner citirte Brunnenarzt zu Pfäfers die überreizende Wirkung des letztern heraushebt und von dem durch das Baden in der Pfäfersquelle entstehenden Badausschlage das größte Heil erwartet; — Alles, Verschiedenheit der Wirkungen, die (hier beiläufig und vorläufig gesagt) nicht von der Verschiedenheit der Quellen, sondern von der Verschiedenheit der Gebrauchsmethode herrühren. Eine andere, wo möglich noch abenteuerlichere Heilquellenwirksamkeits-Theorie Kastner's, die er in dem oben erwähnten Bericht ausgesprochen, ist folgende:

„Außer den Salzbestandtheilen" — dies sind seine Worte — „kommen in mehreren Heilquellen, vorzüglich in den warmen, nicht selten auch noch Urlebwesen

(ein mystischer Name für eben so mystische Kräfte) oder Elementarorganismen vor, die, in Folge der chemischen Behandlung solchen Wassers bei und durch dessen Untersuchung, ja schon lediglich durch das Abdunsten desselben getödtet, nun jene Bestandtheile hinterlassen, welche durch die in ihnen entwickelungsfähigen Einwirkungen auf chemische Gegenwirker, mehr oder weniger an bekannte, theils thierliche, theils pflanzliche Bildungstheile erinnern und die auch in unsern Thermen, namentlich in denen Wiesbadens, aber selbst auch in denen Schlangenbads nicht fehlen; wie ich solches hinsichtlich der Bildungstheile, bereits bei meinen ersten Untersuchungen der Wiesbader Heilquellen fand, rücksichtlich der Urlebwesen selbst aber, erst einige Zeit darauf, sowohl in diesen, als in den Schlangenbader Thermen, die Zeugen solcher Urlebens-Bethätigungen ansichtig wurde........ Daß übrigens die in jedem Tropfen Urlebwesen bergenden Heilquellen, in diesen Wesen, so lang solche annoch leben, Mitwirksamkeit besitzen, deren Einfluß auf die Außenhaut, wie auf deren Fortsetzung im Darmkanal ꝛc. nicht ohne Folgen für den mit dergleichen Quellen in Berührung kommenden, darin Badenden oder sie trinkenden Kranken, bleiben können, läßt sich wohl kaum bestreiten und zwar um so weniger, wenn man erwägt, daß in den verschiedenen Thermen zum Theil eigengeartete Wesen der Art vorkommen, die, wenn das aus diesen Thermen bereitete Badewasser nicht etwa künstlich und zwar nicht über 60° R. erhitzt worden ist, ungestört fortleben und durch ihre

Eigenartung dazu beitragen, dergleichen Wasser von gewöhnlichem wesentlich abweichen zu machen. Daß aber auch die Leichname von diesen Elementarwesen, sofern sie der Fäulniß unterliegen, beträchtliche Veränderungen in dem chemischen Bestande *) mehrerer in dem Wasser vorhandenen Salze zu erwirken vermögen, davon zeuget das zumal unter Zutritt der Luft leicht vor sich gehende Verderben solchen Wassers u. s. w. u. s. w.“ An einer andern Stelle, Seite 41, läßt er sich darüber noch näher und zwar mit folgenden Worten vernehmen: „Genaue mikroskopische Untersuchungen dürften bei Bestimmung der Beschaffenheiten und Eigenschaften der Heilquellen, dereinst von großem Werthe sein; jedoch nur, wenn es zuvor gelungen sein wird: die Wirksamkeit einzelner gesonderter Arten von lebenden Infusorien, Oscillatorien ꝛc. auf dem Wege des physiologisch-medicinischen Experiments zu befragen. — Wissen wir erst z. B., welchen Einfluß Wasser auf geeignete junge Thiere übt (denen man es als Durstlöschungsmittel reicht und die man darin badet), das nur oder doch vorzugsweise z. B. Räderthierchen enthält, wenn man solche Einwirkung mit jener des reinsten, mit

---

*) Man sieht hieraus, wie Kastner denn solches auch bald darauf klar und bestimmt ausspricht, daß er des Chemikers und Physikers Forschungen als ganz trügend und incompetent in Beziehung auf die Wirkung der Heilquellen hinstellt, wodurch denn dem mystischen Charlatanismus ein ungestörtes Schalten und Walten verbleibt.

reinster Kohlensäure geschwängerten Wassers (auf dieselben Thiere in Anwendung gebracht) vergleicht, so läßt sich analogisch weiter experimentiren und weiter schließen und so vielleicht endlich ein neuer Blick eröffnen in die Bereiche der Wechselwirkung, zwischen den einfachsten und zwischen den mannigfaltigst zusammengesetzten lebendigen Leibern, welche die Erde trägt, — zwischen Infusorien und Menschen; eine Wechselwirkung, die gegenwärtig kaum etwas mehr als eine fragliche *) ist und die zu bestimmen, wie zuvor gedeutet, weder dem Physiker noch dem Chemiker zusteht und billigerweise weder von dem einen, noch von dem andern erwartet werden kann.“ — So weit Kastner! Ich frage nun, sind solche Ansichten und Vorschläge nicht zum rasend werden?! — Die in Narrheit ausgeartete (wie sich Kastner an einer Stelle seines vorerwähnten Aufsatzes darüber ausdrückt) Homöopathie Hahnemanns lehrt uns, wie ein Billiontheil eines Medikaments die energischsten Wirkungen äußere; der nun in Gott ruhende, dort oben über vieles gewiß zur bessern Einsicht gekommene Windischmann wollte die ganze Heilkunde reformiren (über das, was Noth thut in der Medicin!) und alle Krankheiten mit den Sacramentalien heilen; nun tritt Kastner auf und zeigt uns den Weg, wie man künftig gegen die eine Krankheit

---

*) Man sieht, Kastner hat sich auch hier wieder eine Hinterthüre offen gehalten, wenn abermals seine Ansicht widerlegt werden sollte!

Räderthierchen, gegen die andere Volvox, gegen die dritte Enchelis, gegen die vierte, fünfte u. s. w. u. s. w. diese oder jene Art der unzähligen Monaden, Infusorien, Oscillatorien u. s. w. anwenden werde und wie denn auch somit nur durch mikroskopische Untersuchungen, nämlich durch Entdeckung der einem jeden Mineralwasser eigenthümlichen Monaden, Infusorien, Oscillatorien ꝛc., die demselben eigenthümlichen, specifischen Heilwirkungen zu ermessen und überhaupt endlich (tandem aliquando) eine rationelle (?!) Mineralwasserheilkunde zu begründen sei. — O Theophrastus — Bombastus — Paracelsus — Philippus — Aureolus ab Hohenheim; o Basilius Valentinus und du Arnold von Villanova — Ihr werdet in unserm aufgeklärten Zeitalter zehntausendmal an Schwärmerei übertroffen! — So wüßten wir also nun auch woher es kommt, daß viele Thermen einen eigenthümlichen animalischen Geruch und Geschmack besitzen; *) ganz besonders, wie Osann meint, der Sprudel zu Carlsbad, dessen Wasser er mit einer versalzenen Tauben- oder Hühnerbrühe (versteht sich, von antediluvianischen Tauben und Hühnern bereitet, welche die Kunst nicht ersetzen kann) vergleicht; — mit dieser Ansicht im Widerspruch steht jedoch,

---

*) Dieser fleischbrühähnliche Geschmack und Geruch rührt übrigens von dem Kochsalz her; wie man sich überzeugen kann, wenn man Kochsalz in siedendem Wasser auflös't und weshalb auch die künstlich erwärmten Soolbäder den nämlichen Geruch und Geschmack besitzen.

daß gerade Carlsbad (was doch nach Osann den Fleischgeruch und Geschmack am stärksten haben soll), sowie überhaupt die böhmischen Mineralwässer diesen organischen Stoff (auf den wir später zurückkommen werden) in weit geringerer Quantität wie Wiesbaden, oder [wie Berzelius zu seiner Zeit meinte *)] — gar nicht enthalten und solcher sich dagegen, so viel jetzt bekannt, am meisten in den Thermen von Mont d'or, Vichy, Chaudes aigues, Plombières etc. so wie in den Schwefelthermen der Pyrenäen und Oberitaliens, Achens ꝛc. **) vorfindet, in welchen letztern, nämlich den Schwefelthermen, die Mineralwässer doch einen ganz andern Geruch und Geschmack als den der versalzenen Fleischbrühe haben; auch ist noch keinem fran-

*) Berzelius Lehrbuch der Chemie, übersetzt von Wöhler, 3ter Bd. 2te Abth. S. 1133.

„Bemerkenswerth," sagt Berzelius, „ist es, daß in den analogen Mineralwässern der vulcanischen Gegenden von Deutschland und Böhmen ein ähnlicher Stoff (jene organisch-animalische Substanz) nicht (?) vorkommt; da letztere Mineralwässer eine völllg gleiche Wirksamkeit besitzen, so kann man wohl der den französischen Wässern beigemischten Materie keine besondere medizinische Kraft zuschreiben.

**) Besonders reich auch findet sich diese organische Substanz, nach Löwig's ausgezeichneter Analyse, in der Kochsalz-Therme zu Baden in der Schweiz. „Man kann diese Substanz für sich allein," sagt er, „lothweise ohne Wirkung genießen; sie ist es aber, die durch ihre zersetzende Einwirkung auf die in dieser Therme befindlichen schwefelsauern Salze, besonders den Gyps, Hydrothiongas entwickelt."

zösischen Brunnenarzte beigefallen, hierauf einen Vorzug ihrer Quellen zu gründen und die deutschen Aerzte würden sich dieser Anmaßung opponiren. Die dem Wiesbader Kochbrunnen beigemischte Menge *) jenes organischen Extracts soll nach Kastner auf 16 Unzen $1\frac{7}{10}$ Gran (obgleich alle Analytiker übereinkommen, daß der Gehalt an diesem Stoff, weil er sich eben in dem Mineralwasser, während dem Prozeß der Analyse hauptsächlich erst bildet, nur approximativ und nie nach bestimmtem Maßgewicht anzugeben ist) betragen; die Wirkung desselben, selbst in der concentrirtesten Form, ist so durchaus unschuldig, daß man (wie Kastner sich über die Homöopathie ausdrückt) einer in Narrheit ausgearteten Homöopathie müßte ergeben sein, um darin auch nur den entferntesten Antheil an der Wirkung der Wiesbader und gar der Schlangenbader Thermen suchen zu wollen. — Mit größerem Rechte und ein poetisches Gemüth mehr ansprechend, würde ich den zuweilen in der Nähe der Schlangenbader Quellen vorkommenden Schlangen eine solche Mitwirkung zuschreiben, wie jenen mystischen Geschöpfen, von Kastner Urleb-

*) Nach einer im 4ten Jahrg. 2te Abth. aufgeführten neuesten Analyse des Wiesbader Kochbrunnens durch Jung, welche das Gepräge wahrer Gründlichkeit an sich trägt, ist in dem frisch geschöpften Mineralwasser nicht einmal die geringste Spur dieses organischen Stoffs vorhanden, sondern solches lediglich ein späteres Product der Decomposition oder Fäulniß dieses Wassers.

wesen genannt. — Fassen wir jedoch jene Urlebwesen genauer ins Auge! —

In jedem Wasser, dem gemeinen sowohl wie dem Mineralwasser, vorzüglich jedoch in vielen Thermen, stellt sich dem Analytiker ein Stoff dar, der seinem chemischen Verhalten nach von vegetabilisch-animalischer Constitution ist und mit verschiedenen Namen — nach Verschiedenheit seiner bald mehr vegetabilischen, bald mehr animalischen Natur, sowie nach Verschiedenheit seines Vorkommens ꝛc. — bezeichnet wurde: z. B. Extractivstoff, organisches Extract, Gelatine, Glairine (Anglada) Schleimstoff, Theiothermin (Monheim), Barégine (Longchamp), Vauqueline (Vauquelin), Quellsäure (Berzelius) ꝛc. —

Dieser Stoff, der sich in den Quellen selbst, wie sie aus dem Schoße der Erde treten, in völlig aufgelös'tem Zustande (en dissolution) befindet, und nicht die entfernteste Spur vegetabilischer oder thierischer Organisation und besondern Lebens an sich trägt, mag im Innern der Erde theils durch Auslaugung aufgeschwemmter organischer Trümmer zufällig den Mineralwässern beigemischt oder durch Zersetzung des Wassers in seine Elementartheile im Innern der Erde, (begünstigt durch den daselbst stattfindenden hohen Druck und Wärme) sich gebildet haben; — für letztere Ansicht spricht wenigstens das vorzugsweise Vorkommen dieses Stoffs in den heißen Quellen der Pyre-

näen, welche alle aus Urgebirg entspringen, in denen die Geognosie fossile animalische Niederschläge nicht statuirt; sowie die Versuche Döbereiner's und Berard's, welche Wasserdämpfe über glühende Kohlen in eisernen Röhren oder eine Mischung von kohlensaurem Kohlenwasserstoffgas und einfachem Wasserstoffgas durch eine glühende Porcellanröhre streichen ließen und dadurch gallertartige Substanzen ganz dem Glairine, Barégine etc. ähnlich erzeugten. Auf die Entstehungsart kommt es indessen für den Zweck unserer Betrachtung gar nicht an. Thatsache ist es aber, mit der Kenntniß der Natur vollkommen übereinstimmend (wo der anorganische Chemismus aufhört, beginnt der organische — Pflanzen- und Thierorganisation), von Anglada, Berthier u. s. w. längst behauptet und von Fontan *) jüngst durch die vielfältigsten Beobachtungen und mikroskopische Untersuchungen auf das Klarste dargethan, daß jener vegetabilisch-animalische Stoff, der aus der Erde mit dem Wasser gemischt ohne alle Spur irgend eines Besonderlebens hervortritt, erst nach dem Zutritt der Luft und des Lichts **) (wie unter andern an dem Rande der Wasser-Reservoirs) und unter Vermittlung eines gewissen

*) Fontan, Recherches sur les eaux minérales des Pyrenèes. Paris 1838, chez Crochaud, libraire.

**) Erst später ersah ich, daß Löwig ganz hiermit übereinstimmende Beobachtungen und Ansichten mitgetheilt hat. S. die Mineralquellen von Baden im Canton Aargau. S. 127.

Wärmegrades (nicht über 50° R.) besondern Pflanzen-Thierleben das Dasein giebt, oder das Substrat liefert, welche (nämlich die Pflanzen-Thierleben) in Structur, Gestalt und Farbe variiren nach Verschiedenheit der Bestandtheile des Wassers und nach Verschiedenheit der Temperatur desselben, die es nach seinem Austritt aus der Erde von selbst annimmt, oder die man ihm durch Hinzumischung von kaltem Wasser künstlich giebt, — so daß in ein und demselben Mineralwasser, oder auch in ganz gewöhnlichem, süßem Wasser, nach Verschiedenheit der Aufbewahrungslocalitäten, nach Verschiedenheit seiner Abkühlung oder zufällig hinzutretender fremdartiger Bestandtheile ꝛc., die Natur und Gestalt jener Organismen wechselt. *)

Dies sind denn also jene Urlebwesen, wie sie Kastner getauft und von denen er sich die wunderbarsten Kräfte verspricht! — Es muß uns nach dieser Theorie Kastner's nicht wundern, wenn morgen ein anderer aufträte, der behaupte, in dem stehenden Wasser, im faulenden Handkäse, oder im haut goût des Wildpretts ꝛc. seien die größten Heilkräfte enthalten, indem die darin enthaltenen animalischen (viel höher, wenigstens potentiirt

---

*) Gleichwie z. B. jede Thierspecies ihre besondere Art von Eingeweidewürmern in sich erzeugt, ja sogar der Schweizer mit einer andern Species von Bandwurm geplagt ist, wie Menschen anderer Länder?!

wie die Thermal=Urlebwesen) Wesen, nach Kastner's Sprache, im Bade oder durch Essen und Trinken, innerlich oder äußerlich mit dem kranken Organismus in Berührung treten.

Doch sapienti sat!!

Betrachtung

der

Brunnenkuren im Allgemeinen.

„Die Wissenschaft ist etwas so Großes als die Religion; — für jene sollte man eben so Gut und Blut daran setzen, als für diese. — Die Sünde pflanzt sich nicht fort, und jeder Sünder erkennt sie an; aber ein unterstützter Irrthum kann Jahrhunderte verfinstern. Wer sich der Wissenschaft weiht, besonders als Lehrer der Leser, muß ihr entweder sich und Alles, sogar seinen Nachruhm opfern, oder er ist ein Esel und der Teufel hole jeden Esel der schreibt und den er reitet; es ist genug, wenn das Thier spricht."

Jean Paul.

„Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne hier einen Bart, dort ein Kopfzeug zu versengen, und verdrüßliche Auslegung der Wahrheit muß man immer erwarten, so lange man dieselbe nicht mit Sätzen aus dem alten Testament belegen kann."

Lichtenberg.

Ich weiß zwar wohl, daß Göthe mit tiefer Menschenkenntniß aussprach: „Wenn man dem großen Haufen der Menschen gleich und immer sagt, worauf Alles ankömmt, so denkt er, es sei nichts dahinter;" — indessen für den großen Haufen schreibe ich nicht, denn dieser wird stets dem Charlatan und der Charlatanerie mehr Glauben beimessen; den Beifall des gebildeten und selbstdenkenden Arztes oder Nichtarztes achte ich viel höher, als die Bewunderung der gedankenlos nachbetenden Menge; (non ego ventosae plebis suffragia venor)

und bei dem erstern ist, nach meiner vieljährigen Beobachtung, die einfache, klare Darstellung der Wahrheit nur im Interesse der Sache selbst, für die ich schreibe *).

Die diesem Kapitel überschriebenen Worte Jean Pauls sollen daher meine Devise bleiben. —

Also zur Sache!

Bei allen Wasser-Kuren, mögen sie durch einfaches

---

*) Sehr wahr sagt Vetter: „Die mystische Vorstellung von einer autokratischen Wirkung (eigenthümlicher Lebenskraft) der Mineralwässer hindert die ausgebreitere Benutzung so vortrefflicher Mittel, indem sie die wissenschaftliche Feststellung — Indikation — ihrer Wirksamkeit gänzlich verhindert, den Babel der Widersprüche in den pharmacodynamischen Begriffen zusehends vermehrt und somit diese herrlichen Geschenke der Natur den zu ihrem Gebrauche verwiesenen Kranken eben so oft zu Unheil- wie zu Heilquellen stempelt. Je mehr ich das Leben im Organismus selbst anerkenne, je mehr ich sehe, wie er auf Einwirkungen von einem allgemeinen Charakter seinem speciellen Bedürfnisse und Zustande entgegen wirkt, desto mehr muß ich jede Vorstellung von einer autokratischen Wirkung in den Mineralwässern verwerfen. Was man in diesem Sinne unter belebenden Einwirkungen eines Stoffes versteht, ist die am meisten anorganische und unorganisirte Vorstellung, welche es giebt. Wäre in den Produkten organischer Stoffe eine größere Heilkraft, als in andern Körpern, so müßten Blut und Nervenmark die besten Heilmittel sein und so dürften wir den Wein nicht erst einem Zersetzungs- und Gährungsprozeß unterwerfen, in welchem er eben die organisirten unter seinen Bestandtheilen von sich ausscheidet, um in ihm ein Heilmittel zu finden." rc.

oder durch mineralisches Wasser — natürliches oder künstliches — geschehen, sind hinsichtlich ihrer Wirkung hauptsächlich folgende Verhältnisse in Betrachtung zu ziehen: die Quantität der Flüssigkeit an sich, die Temperatur der Flüssigkeit, die Methode ihrer Anwendung, der specifisch-chemische Gehalt derselben.

1) Die Quantität der Flüssigkeit (des Wassers) an sich.

„Giebt es irgend eine Universal-Medicin," sagt Friedr. Hoffmann, zu seiner Zeit der größte Lobredner der Mineralquellen und klassische Autor aller Brunnenschriftsteller, „so ist es das Wasser und zwar das gemeine;" — auf einem der größten Springbrunnen Constantinopels steht die Inschrift: „Im Wasser wurzelt alles Lebendige;" — Pindars αριστον μεν ὑδωρ galt dem gemeinen Wasser. — Der nämliche Friedrich Hoffmann*), welcher sagen konnte: „Ich möchte nicht Arzt sein, wenn mir die Kräfte und Anwendung des Wassers, besonders der Mineralwässer, unbekannt wären," also der beste Freund der Heilquellen, der durch seine große Autorität am meisten zum allgemeinern Gebrauch und zur Aufnahme der Mineralquellen — kalten sowohl wie Thermen — beigetragen hat, schreibt**) die

*) Friedr. Hoffmann, medic. rationalis. T. IV. p. II. pag. 216.

**) Friedr. Hoffmann, dissert. de aquae frigidae salubritate; — derselbe dissert. de medicina simplicissima summae effi-

hochgepriesenen Wirkungen der an Bestandtheilen ganz armen Mineralwasser lediglich ihrem reinen Wasser zu, das, nach dem an den sogenannten Gesundbrunnen üblichen Kurgebrauche, in einer bestimmten Menge von dem menschlichen Körper aufgenommen würde. Bei seinen so vielfältigen Abhandlungen zur Empfehlung der damals bekannten und berühmtesten Heilquellen ging er stets von der Betrachtung der Wirkung des gemeinen Wassers aus. Er sagt von ihm, es sei nach bewandten Umständen für Jedermann geeignet, als Heilmittel sowohl, wie als Vorbeugungsmittel in langwierigen, wie in hitzigen Krankheiten. Das reinste und leichteste Wasser entspreche dabei am besten allen Naturen und Temperamenten; — er erklärt seine Wirkung durch die Erhaltung der Flüssigkeit der Säfte, ihrer freien Bewegung in den kleinsten Gefäßen; dadurch bewahre es vor Obstructionen, Stagnationen und Verhärtungen und löse die vorhandenen auf; es sei reichlich und nicht allzu kühl genossen, das beste Mittel in acuten Fiebern, und in chronischen Krankheiten müsse man ihm, caeteris paribus, vor allen andern Mitteln den Vorzug einräumen, denn selbst bei den Mineralwässern bestehe das hauptsächlich Wirksame in der Menge des darin enthaltenen ele-

---

caciae. — Auch unser geistreiche Diel beginnt seine Abhandlung „über den innerlichen Gebrauch der Thermalquellen in Ems“ mit dem Lobe der Wirkungen des gemeinen Wassers und der demselben verwandten Flüssigkeiten.

mentarischen Wassers, wenigstens würden ohne dieses die darin enthaltenen Salze und der Brunnengeist nichts nützen. Von der äußern Anwendung des Wassers in Bädern lehrt er dasselbe*) und empfiehlt dazu insbesondere das reinste Wasser, das eben vorzüglich wirksam sei; ja, wenn er die deutsche Wahrheit bekennen solle, so sei die herrliche Kraft und Wirkung, die gewisse warme Bäder (Gastein!) oder Gesundbrunnen in Wegnehmung sehr hartnäckiger Krankheiten besitzen, fast einzig und allein der Subtilität**) des Wassers zuzuschreiben.

In diesen vor länger als einem Jahrhundert ausgesprochenen allgemeinen Ansichten Friedr. Hoffmanns ist im Grunde Alles enthalten, was über diesen Gegenstand Practisches gesagt werden kann. —

Das Wasser an sich oder jede ihm verwandte indifferente Flüssigkeit — abgesehen von der später abzuhandelnden, seine Wirkungen bald nach der einen, bald nach der andern Richtung zu unterstützenden verschiedenen Temperatur desselben, — verdünnt das Blut, die Säfte, macht sie zur Circulation geschickter, lös't auf diese Weise Stockungen, befördert die zur Erhaltung der Gesundheit

*) Friedr. Hoffmann, dissert. de excellenti balneorum ex aqua dulci usu in affectibus internis.

**) Hat nicht unter andern Rust in neuester Zeit die nämliche Ansicht in Beziehung auf Gastein ꝛc. geäußert!

erforderlichen Absonderungen, ist der Träger und Vermittler nothwendiger Ausscheidungen und kann dadurch indirekt die normale Thätigkeit aller niedern und geistigen Lebensverrichtungen erhöhen. — Welches große Feld der Heilwirksamkeit für das an den Heilquellen versammelte Kurpublikum, in großer Mehrzahl Personen, bei welchen durch eine luxuriöse Lebensweise, besonders durch eine zu reichliche (mehr als die Ausgabe, der körperliche Aufwand erheischt) und noch dazu öfters in stetem Ueberreiz endlich abstumpfende Ernährung, bei mangelnder körperlicher Anstrengung, oder durch alle Unnatur des vornehmen conventionellen Lebens, die Gesundheit verstimmt ist! bei welchen sich daher Ueberladung der ganzen Blut- und Säftemasse, Trägheit der Circulation (plethora abdominalis, Venosität, Hämorrhoiden *), Stockungen, Anschoppungen, Dyskrasien, Schärfen, die vielfältigsten davon herrührenden krankhaften Erscheinungen des höhern animalischen Lebens, erzeugt haben. — Hierin, nämlich in der verhältnißmäßig großen Aufnahme oder dem Genuß dieses großen Mittels, des Wassers, verbunden mit einer einfachen, natürlichen, stets von allen Wasserschriftstellern als res sacra, als conditio sine qua non, vorgeschriebenen Lebensweise, und in der dadurch wieder erwachen-

---

*) Man verzeihe mir diese Benennungen, indem sie der practischen Tendenz des Arztes am besten entsprechen, was auch der scharfsinnige Stieglitz in seinen pathologischen Untersuchungen dagegen einwenden mag.

den Selbsthülfe, Autokratie *) der Natur, liegt das Räthsel, warum die größere Menge der Heilwirkungen an allen Kurorten sich ähnlich ist (wenn nur die Methode des Gebrauchs dieselbe bleibt), und warum mehr oder weniger die specifische Wirkung der einzelnen Heilquellen — je nachdem ihr specifisch-chemischer Gehalt mehr oder weniger schwächer hervortritt — in den Hintergrund verschwindet; warum daher die Brunnenschriftsteller das ganze Register der Pathologie aufzählen, wenn sie die Kräfte ihrer Heilquelle rühmen und dabei die eigenthümlichen Wirkungen derselben von den uneigenthümlichen, allgemeinen, entweder nicht trennen wollen oder nicht zu unterscheiden vermögen; — daher kommt es auch, daß die Mode, wie täglich geschieht, ohne große Veränderung in der Wirkung, die Indication dieser oder jener Heilquelle, caeteris paribus, wechseln kann und daß uns der Landmann Priesnitz in Gräfenberg, Oertel in Ansbach **) und unzählige Andere von der Anwendung des gemeinen Wassers eben so große Wunder zu erzählen wissen, wie immermehr an den Heilquellen beobachtet werden. Hieraus ferner, nämlich aus der Verbindung dieses grossen Mittels — seiner primairen verdünnenden Eigenschaft — mit dem chemischen Gehalte eines Mineralwassers erklärt

*) An die uns in neuerer Zeit Niemand umfassender erinnert hat wie der geistreiche F. Jahn.

**) Auch die Anstalt Paganini's in Oleggio gehört gewissermaßen hierher.

sich die Erscheinung, warum letzteres oft quantitativ viel größere und zuweilen qualitativ modificirte Wirkungen hervorruft, als sich von der Quantität und Qualität des mit dem Mineralwasser eingenommenen Arzneistoffs für sich allein, ohne Verbindung mit der verhältnißmäßig großen Quantität jenes Auflösungsmittels, erwarten läßt. Indem das Wasser, für sich selbst das größte und am allgemeinsten anwendbare auflösende Mittel, einerseits den vorwaltenden chemischen Bestandtheil eines sogenannt auflösenden Mineralwassers unterstützt, oder, richtiger gesagt, von demselben unterstützt wird — wozu noch in den Thermen eine dritte mächtige Kraft, die Wärme, hinzutritt — ertheilt es andererseits dem Eisen in den kalten Stahlquellen, in der gewöhnlichen Sprache stärkend genannt, durch die große Masse des Auflösungsmittels, die Möglichkeit, in der, wie man zu sagen pflegt, potentiirtesten Gestalt, die Blutmasse oder den ganzen Organismus zu durchdringen; frei von übler Nebenwirkung, die dasselbe Arzneimittel, in der concentrirten pharmaceutischen Mischung genommen, schon oft in den ersten Wegen hervorruft und dadurch örtliche Reactionen bewirkt, deren Resultat häufig dem Heilzwecke ganz entgegengesetzt ist. Das in der Chemie geltende Gesetz — corpora non agunt, nisi fluida — findet auch in der Arzneimittellehre und Therapie seine Anwendung, und so wie die gegenseitige Einwirkung verschiedener chemischer Stoffe nicht allein von dem Grad ihrer wechselseitigen Verwandtschaft an sich abhängt, sondern auch von der Masse des Lösungs-

mittels, der Temperatur u. s. w. influencirt wird; eben so gewahren wir die analoge Erscheinung in der thierischen Oeconomie, namentlich hier bei der Einwirkung der Arzneistoffe auf den menschlichen Organismus. Damit wäre also der Ausspruch Friedr. Hoffmanns, „daß der Nutzen der Mineralwässer hauptsächlich in der Wirksamkeit des damit in Menge genossenen elementarischen Wassers zu suchen sei," gerechtfertigt.

Die Anwendung und Wirksamkeit der Tisanen, der Molken *) und anderer analogen Kurmittel findet ebenfalls hier ihre Stelle und Deutung.

2) Die Temperatur des Wassers.

Sehr wichtig, zuweilen von einer die übrigen Eigenschaften der Heilquelle überwiegenden Bedeutung, ist die Temperatur derselben bei Betrachtung ihrer Wirksamkeit; nicht nur bei der äußern Anwendung einer Heilquelle, in der Form von Bädern, bedarf die Temperatur der größten Berücksichtigung, sie ist nicht minder einflußreich auf den gesunden und kranken Organismus bei dem innern Gebrauche derselben. Und doch wird von den gewöhnlichen Brunnenschriften die Temperatur nur bei der Anwendung von Bädern — (aufmerksam gemacht von Marcard, Ritter und in neuerer Zeit insbesondere von unserm Diel) —

*) Boerhave soll allen zu ihm gekommenen Engländern blos Molken, mit Kräutern abgekocht, und Buttermilch verordnet haben, wodurch die Apotheker seine Feinde wurden.

in Anschlag gebracht; derselben aber in Beziehung auf die Wirkungen einer Mineralquelle, bei ihrer inneren Anwendung, die doch an den meisten Kurorten die gewöhnlichste Gebrauchsform ist, nur beiläufig oder gar nicht Erwähnung gethan. — Fehlt es denn auf dem Gebiete der allgemeinen Heilkunde überhaupt an Kenntniß der Wirkungen von Wärme und Kälte, in welcher Gestalt sie auch angewendet werden möge, auf den lebenden Organismus? — Keineswegs! von Hippokrates an bis heute hat es vielmehr stets Aerzte gegeben, die auf diese Potenzen bei Behandlung krankhafter Zustände aufmerksam machten und kein Heilmittel — denn ein solches sind Wärme und Kälte wahrlich mit eben so großem Recht, wie Rhabarber und Leberthran — hat in neuerer Zeit unter dem Beistand einer aufgeklärten Naturlehre *) eine so vielseitige Erläuterung — in Beziehung auf Gradation, Dauer und Methode der Anwendung; Verschiedenheit der Wirkungserscheinungen rücksichtlich der Lebensenergie eines Individuums, seines Temperaments, Lebensalters, Gewohnheit, Krankheitszustandes ꝛc. — erhalten wie Wärme und Kälte. —

Es sind große, mächtige Kräfte, deren Kenntniß sich

*) Die dem Arzte auf den vielen und dunkeln Kreuz- und Querpfaden seiner Erkenntniß und seines Handelns stets der Leuchtthurm sein muß, den er nicht verachten darf, wie der gewöhnliche Brunnenarzt, wenn er von den übernatürlichen, außergesetzlichen Kräften seiner Heilquelle spricht.

jeder Arzt in der vielseitigsten Anwendung als Heilmittel eigen machen muß und die oft unbemerkt einen Einfluß ausüben, den wir am Krankenbette unwesentlichen Dingen zuschreiben. Diel, über den Gebrauch der Thermalbäder zu Ems, S. 208, sagt:

„Es giebt aber Thermen, denen die Chemie nichts von mineralischen Substanzen abgewinnen kann! Müssen also hier Imponderabilien obwalten, in denen dieses Geheimniß liegt? Zu diesen hat man, seitdem der Hydrogalvanismus und die magnetische Materie eine so große Rolle spielen, ja sogar zu einem eigenthümlichen Lebensprincip der Heilquellen seine Zuflucht genommen, als ob das organische Leben, ein eignes Substrat hätte, das man ihm einimpfen könnte. Die Theorie Steffens, daß die Mineralquellen hydrogalvanische Produkte wären und dieser Prozeß noch in ihnen fortlebe, hat diesen frommen Glauben begünstigt. — Pfaff (das Kieler Seebad) sagt, eine Art von medicinischem Aberglauben hat den elektrischen und magnetischen Strömungen die großen Heilkräfte der Seebäder zugeschrieben; ich muß diese Stoffe für bloße Chimären halten. — Man hat bei den Thermen, um ihren nicht bedürfenden Ruhm und wahren Werth zu steigern, vergessen, welche unzählige, höchst wichtige, ja bewundernswürdige Kuren mit warmen Bädern von ganz einfachem Wasser oder mit etwas Seife oder Kräutern rc. versetztem gemeinem Wasser sind bewerkstelligt worden. Man darf hierüber nur einen Pomme,

Tissot ꝛc. lesen. Würde die Heilung der schweren Patientin von Marcard (vom Gebrauche der Bäder S. 57) nicht jeder Therme zur größten Ehre gereichen? — Er heilte mit keinem sogenannten lebenden, sondern mit ganz einfachem Wasser und heilte dadurch, daß er die Anomalie, das gesunkene plastische Leben in seiner Thätigkeit umstimmte, dadurch wieder Schlaf, eine bessere Verdauung und eine kräftigere Reproduktion, somit Gesundheit herbeiführte.“

Die Wärme ist es mit hauptsächlich — die allgemeine, natürliche, von der sogenannten Thermal-Wärme nicht im mindesten verschiedene, eben so wenig, wie künstlich erzeugtes Eis sich von dem natürlichen unterscheidet —, welche den Thermen im Allgemeinen den Charakter lösender Mittel gewährt, oder ihren specifisch-chemischen Gehalt in dieser Beziehung, verbunden mit dem Wasser kräftig unterstützt; — die Kälte ist's, welche zu einem großen Theil den kalten Quellen ihre tonisirende Eigenschaft verleiht, *) oder doch

*) Es stellen sich dem Brunnenarzte an den Thermen eine Menge Fälle vor, wo er bei nicht einseitiger, dem Kranken schädlicher Vorliebe für seine Thermen bald erkennt, daß nur kaltes Wasser oder kalte Mineralwässer, ganz abgesehen von ihrer chemischen Constitution, das passende Getränk und Heilmittel sind, um dem erschlafften Darmkanal die nöthige Muscularkraft, den ausgedehnten mit Venenblut überfüllten Blutgefäßen den nöthigen Ton zu verleihen; normale Thätigkeit und Circulation, von denen ebenwohl auch die nöthigen Se- und Excretionen abhängen, wieder

die in der einen oder der andern derselben vorwaltenden auflösenden Salze, hinsichtlich ihrer Wirkung, bedeutend moderirt und umstimmt. Daher unter vielen dahin gehörigen, jedoch nur mit klarem unbefangenem Blick zu würdigenden Erscheinungen, die Beobachtung, daß kalte Heilquellen bei oft viel größerm Gehalte an auflösenden Salzen eine im Allgemeinen viel geringere lösende Endwirkung äußern, als Thermen von verwandtem aber quantitativ ärmern Gehalte in gleichem Maße innerlich genommen; daher die täglich sich darbietende Erfahrung, daß unter sonst ganz gleich bewandten Umständen des innerlichen Gebrauchs einer Therme, namentlich von Ems, bei niederer äußerer Temperatur — im Winter, Herbst, selbst zu Zeiten im Sommer bei vorherrschender kühler Witterung — die Symptome der sogenannten Sättigung, und der fälschlich genannten Brunnenkrisen viel seltener, oder doch nur in weit geringerm Grade auftreten, wie bei der warmen Temperatur heißer Jahrszeit. — Während nämlich die von dem Körper mit dem Genuß der Therme innerlich

herzustellen, wodurch also die Kälte selbst den Stahlquellen die Wirkung einer auflösenden Quelle zu geben vermag und deutlich sich herausstellt, daß die Temperatur der Heilquelle, hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Organismus, die chemische Constitution derselben oft bei Weitem überwiegt. — Es sind dies auch die Fälle, welche aus eben dem Grunde, nach dem Gebrauch einer Therme die sogenannte Nachkur an einer kalten Quelle erforderlich machen, wenn nicht der vorige Krankheitszustand bald wieder zurückkehren soll.

aufgenommene Wärme bei kühler äußern Temperatur wieder ausgeglichen wird; steigert sich, bei heißer Witterung, der ohne dies alsdann schon vorwaltende Orgasmus in Blut und Säften, durch den reichlichen Genuß eines warmen Wassers leicht zu der übertriebenen Höhe — die noch, widersinnig genug, durch das dem Kurtrinker, dem alten Schlendrian gemäß, ertheilte Verbot des Genusses kühlender, säuerlicher Getränke oder Früchte, wozu er doch ein instinctmäßiges Verlangen hat, befördert wird, — oft in dem Grade, daß ein wahrer Auflösungszustand in Blut und Säften mit allen gastrischen krankhaften Erscheinungen daraus sich entwickeln kann, ganz ähnlich demjenigen, wie er von der Sommerhitze für sich allein oft mehr oder weniger hervorgerufen wird, — ein Zustand, der zwar zuweilen unabsichtlich, worüber uns die allgemeine Therapie Belehrung giebt, ein chronisches Leiden zu heben vermag, der indessen in der bei weitem größern Mehrzahl (wenigstens der in Ems vorherrschenden chronischen Krankheitszustände) von solchen schädlichen Folgen ist, daß der leitende Arzt es nie dahin sollte kommen lassen. Die berüchtigten Kuren von Cadet de Vaux mit dem innern Genuß einer enormen Quantität gewöhnlichen warmen Wassers, bieten, wenn man die Beobachtungen lies't, die nämlichen, nur noch stärkere Erscheinungen dar. Den sogenannten Badeausschlag, meistens Folge einer Ueberreizung der Haut durch die Sonnenhitze oder durch warmes anhaltendes Baden, sowie durch den Mißbrauch einer jedweden schweißtreibenden Methode über-

haupt, bringt sehr häufig der aus der Ferne in Staub und Hitze herbeieilende Kurgast mit zur Heilquelle, ehe er noch ein einziges Bad oder ein Glas Mineralwasser genommen hat.

Unzähligemal habe ich während einer zwanzigjährigen Anwesenheit an der hiesigen Heilquelle beobachtet, daß Personen und nicht etwa solche, die an den täglichen Genuß des hiesigen Brunnens gewöhnt waren und wovon man annehmen könnte, daß sie gegen die Wirkungen desselben abgestumpft gewesen seien, das hiesige Thermalwasser erkaltet im größten Maße und lange anhaltend zu sich nahmen, ohne daß auch nur im geringsten jene Erscheinungen sichtbar geworden wären, die man insgemein zu den sogenannten Brunnenkrisen rechnet. Aus demselben Grunde mäßigt auch ein laues Bad — einige Grade unter der Temperatur des Körpers — unter gleich bewandten Umständen, obgleich von dem nämlichen Thermalwasser, wie das, welches getrunken wird, bereitet und obgleich auch in dem Bade nach der gewöhnlichen Brunnentheorie die Eigenwärme der Thermen, ihre erlektro-magnetisch-galvanischen Kräfte (und wie diese Kobolde alle heißen mögen), sowie die mineralischen Bestandtheile derselben fortwirken und dem gebadeten Körper mitgetheilt werden, — die Aufregung des Körpers, welche an heißen Tagen durch den innern Genuß des warmen Thermalwassers entstanden ist; — laue und wenn anders ihre Wirkung dem Heilzwecke entspricht, sogar kühle Bäder von 22° R., gleichviel, ob von gewöhnlichem Wasser, oder von einer in

dieser Beziehung indifferenten Therme, sind das beste Gegenmittel gegen diese Aufregung. — Eben so habe ich stets bemerkt, daß Kurtrinker, die während anhaltend heißer Witterung in der frühen Morgenkühle ihren warmen Brunnen zu sich nehmen, weit weniger und seltener unter gleich bewandten Verhältnissen, von den oben erwähnten kritischen Erscheinungen heimgesucht werden, wie solche, die an spätes Aufstehen gewöhnt, bei schon hoch stehender Sonne die Therme genießen und somit von innen und von außen sich auf das heftigste aufregen lassen. — Alles Thatsachen (obwohl sie von dem Brunnenschlendrian gewöhnlich übergangen oder übersehen werden), die dem denkenden Brunnenarzt eine Menge von praktischen Regeln zur Handhabung seiner Quelle, nach Zeit und vorliegendem Krankheitszustand, vorzeichnen sollten und den Uebergang zum dritten allgemeinen Gesichtspunkt bei Betrachtung der Wirkung der Heilquellen bilden.

3) Die Methode ihrer Anwendung.

„Die Seele des Medikaments ist der Geist des Arztes.“

Hufeland.

„In summa, si quis diversos illos lavandi modos noverit, is, meo judicio, etiam omnem intemperiem mutare in contrarium poterit.“

Alexander Trallianus. *)

Vor Allem zeigt uns die Geschichte **) der berühmtesten und ältesten Heilquellen, in Beziehung auf ihren Heilwirkungskreis, — ihre ärztlichen Schriftsteller der ältern Zeit verglichen mit denen der neuern — wie sehr die an ihnen bezweckten Wirkungen stets von der an denselben herrschenden und von Epoche zu Epoche wechselnden Methode des Gebrauchs abhängig waren. Die ältere und noch zum Theil an einigen Heilquellen, wie Pfäffers, Leuk, Wildbad, stereotypisch gebliebene Methode, war im Allgemeinen eine viel heroischere, wie die der jetzigen Zeit; viel — zuweilen enorme Portionen — trinken, viele Stun-

---

*) Alexander von Tralles im fünften Jahrhundert war der erste, der mit großem Scharfsinn und practischem Takte die Temperatür der Bäder genau unterschied und dem jedesmaligen Zustande der Krankheit und der Constitution anpaßte. De arte med. Vol. 2. pag. 165. Edit. Halleri.

**) Pour distinguer la vérité de l'erreur, il suffit le plus souvent dans les sciences, de retracer l'histoire des opinions et de suivre leur développement successif.

A. v. Humboldt.

den im Bade verweilen, heiß baden — dies war die im Allgemeinen herrschende Sitte der damaligen Welt; dabei wurden noch gewöhnlich starke Abführungsmittel genommen, zur Ader gelassen, geschröpft ꝛc.; — die Wirkungen waren diesem Gebrauch entsprechend; denn wenn auch bei einem größern Theil der damaligen Menschen die Constitution nicht so verzärtelt war, wie jetzt und dieselbe größere Gaben von Arzneimitteln, sowie überhaupt eine eingreifendere Heilmethode eher vertrug, so waren doch im Allgemeinen die Folgen einer solchen Methode zu jener Zeit die nämlichen, wie heute. — Heftiger Aufruhr im Körper, stark in die Sinne fallende Krisen (die wohl gewiß zuweilen auffallende Heilungen mit sich führten, aber auch eben so häufig, wie die Erzählungen der damaligen Aerzte bezeugen, die Kirchhöfe solcher Kurorte bevölkerten) waren fast stets die nach der damaligen Ansicht gewünschten Erscheinungen; — eingewurzelte Gicht, Contracturen, Lähmungen, starke Hautausschläge, schwere Nervenkrankheiten, wie Melancholie, Epilepsie, waren im Allgemeinen die Krankheitszustände, die dieser Feuerprobe unterworfen wurden. Ein großer Theil der an den heutigen Kurorten versammelten Kranken — deren vorwaltender Charakter: ein höchst bewegliches Blut- und Nervensystem, schwindsüchtige Anlage u. s. w. ist — dürfte sich dieser Feuerprobe wahrlich nicht nähern. In den ältesten Zeiten wurde in Carlsbad, wie schon der Name andeutet, Jahrhunderte lang nur gebadet und zwar sehr warm; seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wird daselbst fast nur

allein getrunken, — die Ausnahmen sind verhältnißmäßig selten; — ein großer Unterschied zeigt sich daher auch in den Relationen der dortigen ältern Aerzte, *) hinsichtlich ihrer Kurwirkungen, verglichen mit denen der heutigen. In Töplitz hat sich der alte Gebrauch nur zu baden bis auf die neueste Zeit fest erhalten und die dortigen nur hinsichtlich der Temperatur und mehr oder minderer zweckmäßiger Einrichtung zu Bädern verschiedenen, hinsichtlich ihrer Bestandtheile aber fast gleichen Quellen gewähren noch jetzt ein lebendiges Beispiel, wie sehr durch Methode und Vorrichtung, durch mehr oder minder vollkommne Anstalten, die Wirkung einer Quelle modificirt wird, und daß, um einen Kurort kennen zu lernen und zu wissen, was man von ihm für diesen oder jenen Kranken zu erwarten habe, es nicht genug sei, die Eigenschaften seines Wassers zu studiren, sondern daß es zuweilen von überwiegender Wichtigkeit sei, die dort vorhandenen Einrichtungen in Betrachtung zu ziehen. Also in der mehr oder minder vollkommnen Einrichtung der Badanstalten liegt mehr oder weniger der Unterschied der Wirkung und nicht in einem geringen plus oder minus der Bestandtheile. Nichts desto weniger äußert sich ein bekannter Brunnenarzt

*) Wenzeslaus Payer, tractatus de thermis Caroli IV. sitis prope Elbogen. Lipsiae 1614.

Fab. Sommer de inventione, descriptione, viribus et usu thermer. Carol. IV. Uebersetzt. Nürnberg 1647.

Strobelberger, kurze Instruction wie das Karlsbad zu gebrauchen, neueste Ausgabe. Eger 1733.

X.... über seinen Brunnenort, dessen zahlreiche einzelnen Badhäusern zugehörige Quellen, nachdem sie zum Temperaturgrad der Bäder abgekühlt sind, unbedeutend von einander differiren, und auch in der Praxis, so viel jeder sich überzeugen kann, von allen dortigen Aerzten, bona fide ziemlich als identisch betrachtet werden, folgendermaßen (und zwar noch im Jahre 1831): „es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß unter den hiesigen Quellen eine bedeutende Differenz ihrer Wirksamkeit stattfindet. Die Quelle A erregt bei gewissen Leiden das Gefäß= uad Nervensystem auf eine nachtheilige Weise, während denselben Kranken die Quelle B beruhigt und bald zur Genesung führt, die Quelle des einen Badhauses ist der Schönheit der Haut nachtheilig, während die eines anderen durch die zarte Beschaffenheit ihres Wassers als Schönheitsmittel berühmt ist (merkt's Euch, ihr Frauen alle!) (?!) u. s. w." „Daher denn," fährt er fort, „die höchst wichtige Bemerkung und Bitte an alle Kurgäste, welche nach X... kommen: Man fahre nie in einem Badhause, oder in einem Wirthshause, welches zugleich Badhaus ist, an; sondern in einem Wirthshause, in welchem nicht gebadet wird. Dorthin lasse man sogleich nach der Ankunft den Arzt rufen und sich von demselben bestimmen, in welches Badhaus man sich logiren solle."

Am Schluß der Vorrede zu der Brunnenschrift, worin diese höchst wichtige Bemerkung und Bitte enthalten ist, lesen wir dagegen Folgendes: „Die einzelnen

Badanstalten bilden sich mit jedem Jahre zu größerer Vollkommenheit aus. Diese Verbesserungen habe ich in vorliegendem Buche nach Verdienst anerkannt, auf der einen Seite aber auch eingeschlichene Mißbräuche freimüthig getadelt. Einen derselben vergaß ich indessen zu rügen und will dies hiermit nachholen. — In einigen der Badanstalten pflegen nämlich die Besitzer derselben und ihre Leute es sich zur Aufgabe zu machen, den ankommenden Fremden einen Arzt zu empfehlen. Diese eben so lächerlichen als verdächtigen Protectionen finden zwar nur noch in einigen Badehäusern der letzten Klasse statt (in einer Note benamt der Verfasser ein solches und fügt hinzu, daß es überdies noch an manchen balneotechnischen Einrichtungen fehle), in andern herrscht diese Untugend nicht mehr, von welcher ich hoffe, daß sie durch diese einfache (?!) Rüge auf immer abgestellt sein wird und ich nicht genöthigt werden dürfte, auf sie bei einer andern Gelegenheit schärfer aufmerksam zu machen (?!)."

Sapienti sat! cogitationis culpam nemo non patitur!

Wie hat sich in neuerer Zeit das Feld des Wirkungsgebietes der Therme zu Wiesbaden durch den nun wieder eingeführten innern Gebrauch derselben erweitert, *) der lange Zeit ganz vernachlässigt war. — Als Marsilius Wei-

*) In welcher Beziehung sich der dortige Arzt Peez ein reelles Verdienst um Wiesbadens Heilanstalten erworben hat.

gel im Jahre 1627 in seiner Beschreibung des Emsischen Bades S. 205 sagte: „Das Kränchen (welche Quelle zu jener Zeit vorzugsweise getrunken wurde, und welche, allen aufbewahrten geschichtlichen Spuren zufolge, in ältesten Zeiten die einzige Quelle gewesen zu sein scheint, deren man sich zum innern Gebrauche bediente) kann ohne Gefahr, Beschwerden, Aufblähung oder Schmerzen, so hoch man will und vermag, getrunken werden, welches ich an vielen Kranken observirt," und von sich selbst rühmen konnte, daß er den Tag über auf sechs Maaß ohne alle Beschwerung und Nachtheil, mit erwünschtem Effect getrunken habe; da waren es sicherlich nicht die jetzt zu unserer Heilquelle in so großer Zahl herbeiströmenden Schwindsüchtige, an denen dieser erwünschte Effect beobachtet wurde.

Daher erweitert sich der Wirkungskreis jedes Brunnenorts, sobald wissenschaftliche Einsicht und industrielle Speculation der Quelle zu Hülfe kommen; — die Quelle wird mit Milch, Molken, Kräutersäften rc. vermischt, Salze und andere Medikamente darin aufgelös't, es wird damit geduscht, frottirt, Dampf- und Gasbäder gegeben, Schlamm *) sogar damit zubereitet und in dieser Form

*) Wem fällt hier nicht die Sinterseife bei, deren antike Wirkung zur Beförderung des Haarwuchses uns schon durch den Martial dokumentirt worden? Ich würde mich derselben bei meinem Kahlkopf bedienen, wenn ich nicht bemerkte, daß diese Sinterseife eben denen Personen, denen sie zunächst ihre Dienste zu leisten schuldig wäre, diese bis jetzt bei

als Kurmittel angewandt, — Alles Vorkehrungen, die der Heilquelle oft eine ganz verschiedene Heilrichtung geben, als dieselbe ihrer ursprünglichen Eigenthümlichkeit nach haben würde. — Lesen wir unter andern Zemplin mit Aufmerksamkeit, *) so wird man die Ueberzeugung fassen, daß bei weitem weniger der dortigen Brunnen, wie der methodische Gebrauch der Molken an den daselbst zuweilen erlangten schönen Resultaten in Behandlung von Brustkrankheiten, Antheil hat. In wie wenigen Jahren hat nicht Prieger in Creutznach durch kluge Manipulation die dortige Salzsoole, die früher in der Reihe der Heilquellen ganz unbekannt war, zu einem europäischen Rufe gebracht! **) —

Mit Wahrheit konnte daher Hertz sagen: „Es ist

---

deren Köpfen versagt hätte. Sind in dieser Sinterseife, da sie so merkwürdige Wirkungen leistet, wohl noch die Imponderabilien, namentlich die eigenthümliche Lebenskraft, der allseitig wirkende Archäus ihrer Mutter-Therme enthalten, trotz daß sie gesotten und gebraten und mit den heterogensten Ingredienzien vermischt wird?! (Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica veritas!)

*) Die Brunnen- und Molken-Anstalt zu Salzbrunn von Dr. A. Zemplin, 2tes Bändchen, für die Aerzte, 1837.

**) Wogegen sie wieder durch eine viel zu allgemeine Anpreisung (für alle Krankheiten und Uebel) für die Dauer verlieren wird; welches auch die Ansicht ihres neuesten Beschreibers — Engelmann — ist, der sich von diesem Fehler, verhältnißmäßig gegen andere Brunnenmonographen ziemlich frei gehalten hat.

daher keine übereilte Annahme, wenn wir die Wunderheilungen an den Quellen in der Zweckmäßigkeit der Methode lieber suchen, als in der Wirkung unbekannter, geheimnißvoller Kräfte“ . . . . . „Es ist daher überhaupt ein charakteristisches Zeichen der als gut anerkannten Brunnenschriften, *) daß die Quelle selbst als Nebensache, die sich dem Geiste des Arztes fügen muß, behandelt wird; und wenn es einen besondern Brunnengeist giebt, so ist er gewiß ungemein fügsam, da er durch Erwärmen und Abkühlen, durch Zusätze von gemeinem Wasser, Milch, Molken, Salzen, Schwefel und mehr dergleichen Dingen, an seiner Eigenthümlichkeit nichts verliert. Schlechte Brunnenschriften und Berichte, die zahllosen Excremente des Jahrhunderts, ohne Belehrung für den Arzt, aber um so bessere (jedoch nur momentan) Magnete für den großen unverständigen Haufen, scheinen es kaum zu ahnen, was ein Mittel in der Hand eines tüchtigen Arztes werden kann; und es fehlt ihren Erzählungen daher jede erläuternde Nebenbestimmung. Genug, wenn das Publikum nur erfährt, daß gegen Gicht, Hypochondrie, für die Brust u. s. w. Aachen, Wiesbaden, Ems u. s. w. nützt.“ —

Selbst Wetzler, der doch in seinem Werke — über Gesundbrunnen und Heilbäder — wie ein Recensent bemerkt und wie jedem beim aufmerksamen Durchlesen dieser Schrift auffallen wird, bald die hellsten und klarsten

---

*) Z. B. von Diel, Markard.

Ansichten äußert und dann wieder mit derselben Zuversicht den trübsten Mysticismus vertheidigt, sagt in der Vorrede zum ersten Bande S. XIV. in Beziehung auf Pfäfers: „Dieses Bad dient zugleich zum Beweise, daß ein durch seine Bestandtheile wenig wirksames Heilwasser durch die Art und Weise seiner Anwendung höchst wirksam werden könne und daß man nicht sogleich zu unbekannten Stoffen und Kräften, Imponderabilien ꝛc. seine Zuflucht nehmen müsse, um die oft überraschenden Wirkungen eines an mineralischen Bestandtheilen höchst armen Heilwassers zu erklären, die sich ganz natürlich und befriedigend aus der Art und Weise, wie es gebraucht, angewendet wird, ableiten lassen." —

Zuweilen entschlüpfen in dieser Beziehung den Brunnenschriftstellern sehr naive Aeußerungen, die ihren persönlichen Glauben an die übernatürlichen Kräfte und eigenthümliche Natur, oder abgeschlossene lebendige Organisation *) (vita propria) jedweder Heilquelle, sehr in Zweifel stellen. Zemplin unter andern, der in Hufeland's Journal — 50ster Band. 3tes Stück — folgende Worte gesprochen: „wenn die Erfahrung uns gelehrt hat, daß todtes Natrum in diesen Fällen (zur Erhöhung der Nierenthätigkeit u. s. w.) hülfreich ist, wie muß nicht erst das lebendige, aus seinen organischen Verbindungen noch nicht heraus-

*) Welcher mystischen Ansicht unter andern auch Osann in seinem Werke — Darstellung der bekannten Heilquellen Europa's — huldigt.

gerissene, sondern innig mit ihnen verwebte und belebte wirken und heilen!" Derselbe Brunnenarzt Zemplin erwähnt in seiner Schrift — die Brunnen- und Molkenanstalt zu Salzbrunn im Jahre 1827 — seine Landsleute nicht nach Ems zu gehen und statt dessen Salzbrunn zu gebrauchen. „Wir Schlesier," sagte er, „wollen lieber im Lande bleiben und unser Geld nicht in fremde Länder tragen." — Wie soll denn, nach diesem Vorschlag die natürliche Wärme von Ems, deren Zemplin doch ebenfalls mit großem Respecte erwähnt, ersetzt werden und was wird das lebendige, aus seinen organischen Verbindungen noch nicht herausgerissene, sondern innig mit ihnen verwebte und belebte Natrum dazu sagen, wenn es plötzlich in eine Mesalliance mit künstlicher Wärme treten soll!? — Der Brunnenarzt Zwierlein zu Brückenau, der es schwerlich gelitten haben würde, daß man die Eigenthümlichkeit seiner Quelle antaste, sagt mit der größten Gemüthsruhe: „Zwar hat Brückenau keine Schwefelquelle aufzuweisen, allein diesen Mangel habe ich schon seit 10 Jahren durch künstliche Schwefelbäder ersetzt, die ich von unsern Mineralwässern durch Zusatz von einigen Loth frischer Schwefelleber bereiten lasse und die sich so außerordentlich wirksam beweisen, daß man sie den natürlichen Schwefelbädern in Aachen, Baden bei Wien, Meinberg und andern Orten ohne Bedenken an die Seite stellen kann." —

Wetzler, der sonst so rüstige Kämpfer für die innig

gebundene, natürliche Wärme, für die besondern ganz eigenthümlichen Wirkungen einzelner Thermen, für ihr imponderables Grundprinzip ꝛc. sagt bei Gelegenheit *) der vier kalten Mineralquellen des baierischen Untermainkreises — Brückenau, Bocklet, Kissingen, Wipfeld — (er war nämlich zu dieser Zeit Brunnenarzt in Bocklet!) „die benachbarten Heilquellen zu Brückenau, Bocklet und Kissingen besitzt der Staat schon; ist nun zu Wipfeld auch ein ordentliches Badhaus errichtet, so kann man in diesen Bädern gegen alle Krankheiten, deren Heilung durch Mineralwasser möglich ist, Hülfe suchen.“

Sapienti sat!

Dem nicht kurmäßig-methodischen Genuß der Heilquellen ist es auch zum größern und dagegen dem Gewohnheitsgesetz **) nur zum kleinern Theile beizumessen; wenn die einheimische Bevölkerung eines Kurorts gerade nicht auffallend weniger von jenen Krankheitszu-

---

*) Siehe die Zusätze zu dessen oben citirtem Werke über Gesundbrunnen und Bäder. S. 99.

**) Denn ich habe mich sehr oft überzeugt, daß wenn hiesige Einwohner, obwohl an den täglichen und reichlichen Genuß des erkalteten Mineralwassers gewöhnt, dasselbe wie andere Kurgäste, Morgens bei nüchternem Magen und bei angemessener Diät heiß an der Quelle tranken, alsdenn die nämlichen Wirkungen (sogenannte Brunnenkrisen) erfolgten, wie, caeteris paribus, bei jedem andern nicht daran Gewöhnten.

ständen heimgesucht wird, gegen welche doch die Heilquelle vorzugsweise anempfohlen ist und warum daher Fodéré, wie vorher schon erwähnt, in Plombières unter den dortigen Einwohnern, welche kein anderes Trinkwasser, wie die dortigen Mineralquellen besitzen und solche in der Küche sowohl, wie zum Viehtränken benutzen müssen, mehr Rheumatismen, Rhachitis, Skrofeln, Verhaltung der Menstruation u. s. w. — Alles Krankheiten, gegen welche die Quellen zu Plombières insbesondere gerühmt werden — bemerkte, als er sich irgendwo anders gesehen zu haben erinnert.

Auch ich kann nach einer zwanzigjährigen Erfahrung nicht behaupten, daß unter den Einwohnern von Ems z. B. chronische Affectionen der Brust, Skrofeln, Kröpfe, Krankheiten des Gebärorgans, Verhaltung der Menstruation seltener seien, als unter der Bevölkerung benachbarter, unter gleichen Salubritätsverhältnissen befindlicher, jedoch des hiesigen Mineralwassers entbehrender Orte.

4) Der vierte Hauptgesichtspunkt bei Betrachtung der Wirkung einer Heilquelle ist der specifisch-chemische Gehalt derselben.

Sein mehr oder weniger großer Werth leuchtet bereits aus der Zergliederung der drei abgehandelten Factoren hervor; — eine richtige doch nicht in ganz zwecklose, unpraktische Subtilitäten *) sich verlierende Ana-

*) In einer von einem berühmten Chemiker im Jahr 1828 und 1829 angestellten Analyse lese ich z. B.:

lyse der Heilquelle ist daher von dieser Seite das nothwendigste Hülfsmittel zur Würdigung ihrer Heilkraft, was auch die Mystik der Brunnen-Charlatanerie dagegen einwenden mag. —

Ich bin seit 20 Jahren ganz der von Mogalla bereits im Jahr 1802 geäußerten Ansicht: „Bemitleiden," sagte dieser (die Mineralquellen in Schlesien und Glatz), „würde ich den Kranken, der in dem Studium eigner Leiden schon so weit gekommen wäre zu glauben, daß das Minerallaugensalz, Glaubersalz, Kochsalz ꝛc. in den Mineralquellen von denen in der Officin des geübten Pharmaceuten wirklich unterschieden seien." — Für Diejenigen, welche anderer Meinung sind und welche die Wirkungen einer Heilquelle immer noch in übernatürlichen, mystischen Imponderabilien suchen mögen, will ich hier den Bericht eines bekannten Brunnenschriftstellers, des vielcitirten Wetzler's, vorlegen, damit sie sehen, wie

---

„Strontian, hydrojodsaures Alkali, Lithion und Extractivstoff, zusammen geschätzt in 16 Unzen:

beim Weinbrunnen	0,0002	Gran
„ Stahlbrunnen	0,00011	„

ferner:

„Lithion, hydrojodsaures Alkali, Strontian leise (!) Spuren von Titan, Alles zusammen geschätzt in 16 Unzen:

beim Paulinenbrunnen	0,0008	Gran
„ Rosenbrunnen	0,0002	„
„ Oberneubrunnen	0,00001	„
„ Unterneubrunnen	0,00005	„

auch ein außer der Heilquelle gelegener Arzneikörper — und zwar hier ein recht grober — Wunder bewirken könne. In seiner Beschreibung des Krumbacher Bades *) im baierischen Oberdonaukreis, was Wetzler, wie er uns sagt, durch specielle empirische Bekanntschaft genau kennt, läßt er sich also vernehmen:

„Das Krumbacher Bad war schon vor 300 Jahren berühmt; den größten Ruf hatte es in den neuesten Zeiten in den Krankheiten des weiblichen Geschlechts, besonders aber in der Unfruchtbarkeit, und wirklich hat, den aufgezeichneten Nachrichten **) gemäß, die man noch

*) 2ter Theil des angeführten Werkes von Wetzler. S. 234.

**) Wer denkt hierüber nicht überhaupt an die in Journalen enthaltenen „Resultate der Brunnenkuren!“ Wenn auch einzelne Krankheitsfälle und Heilungen, ihren äußern Erscheinungen nach, auch mit noch so viel Treue und Wahrheitsliebe niedergeschrieben werden, so sind dieselben dennoch für den Leser nur von geringem Werth. Sehr treffend sagt darüber der höchst geistreiche Cabanis: „Un praticien ne fait des peintures exactement vraies, que pour ceux qui ont reçu les mêmes impressions que lui en présence même des objets; mais nous supposons bien gratuitement, que tous les hommes conçoivent et sentent de la même sorte les objets, qui se présentent à eux; — nous n'en avons aucune preuve.“ Was soll aber vollends die Aufzählung einzelner sogenannten Wunderkuren nützen, die, beim Lichte betrachtet, entweder in gar keinem oder nur in einem höchst entfernten Zusammenhang mit dem gebrauchten Mittel stehen? — Sie führen nur dazu, die babylonische Verwirrung über die Wirkungsweise des Mittels (der Heilquelle) zu ver-

hat, eine solche Frau selten das Bad ohne den gewünschten Erfolg gebraucht, ja es sind Beispiele vorhanden, daß Frauen zwischen 40 und 50 Jahren, die schon lange keine Kinder mehr gezeugt, und das Bad anderer Krankheiten halber gebraucht hatten, gegen ihre Erwartung und gegen ihren Wunsch schwanger geworden sind. *) — — Es hat vorzügliche Wirksam-

größern. — Hierauf beziehen sich Condorcet's Worte in seinem nicht genug jedem Denker zu empfehlenden Werke — esquise d'un tableau historique des progrès de l'esprit humain: „Pour peu qu'on lise d'ouvrages de médecine on ne tarde pas à s'apercevoir combien la quantité de bonnes observations est bornée; il en est beaucoup d'autres dont les auteurs se sont emparés pour leur faire prouver ce qu'ils avaient en vue, ainsi elles ont été présentées sous une seule face; de façon, qu'on ne sait trop, si les observations ont été faites pour favoriser le système qu'on a adopté, ou si le système a servi à créer les observations; enfin l'ignorance et souvent la mauvaise foi ont présidé aux choix de la plus grande partie et l'on doit rapporter à elle tous ces faits vaguement énoncés, ou bien entièrement tronqués, dont on peut aisément tirer des conséquences contraires. Aussi par suite de cela l'étude des observations est-elle devenue une science très difficile et toute particulière, qui souvent mène à de faux résultats et de la quelle les bons esprits se défient, parceque la plupart ne semblent faites, que pour vanter très-hautement l'infaillibilité de certains remèdes et pour en décrier d'autres."

*) Wem fällt hier nicht ein, was man vom Bad Liebenzell sagt:

„Sie zog hin auf des Mannes Rath;
Wußt nicht, wie's ging; gut war die Stund';
Schwanger wird das Weib, die Magd und der Hund!"

keit in allen chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, so wie bei andern Fehlern der Haut; — große Kräfte in der Rheumatalgie und Gicht, so wie bei den daher rührenden Contracturen und Gelenksteifigkeiten. In diesen Krankheitsformen hat das Bad oft, könnte man ohne Uebertreibung sagen, fast Wunder gewirkt." (Es folgen hier mehrere Prachtexemplare: Leute, die an allen Gliedern steif und krumm waren, ihr Leben verjammerten, in Leintücher ins Bad getragen werden mußten, waren nach 4—5 Bädern schmerzenfrei, konnten nach 8—10 Tagen herumgehen und nach 2—3 Wochen vollkommen hergestellt das Bad verlassen?) — Hören wir ihn weiter! — „Viertens, bewährt sich das Krumbacher Bad heilsam in krampfhaften Uebeln und der Nervenschwäche überhaupt, wenn gesteigerte Reizbarkeit dabei zum Grunde liegt. Ueberhaupt ist das Bad theils wegen seiner angeführten Heiltugenden, theils wegen seiner Eigenschaft, die Haut rein, glatt, geschmeidig zu machen, vorzüglich für das Frauengeschlecht geeignet. Aber auch als ein Mittel zur Verlängerung des Lebens könnte es benutzt werden. Wer es im herannahenden Alter alljährlich gebrauchte, der könnte der Vertrocknung der Organe, welche das Leben selbst herbeiführt, entgegenwirken und so seine Tage verlängern *). Das Krumbacher Bad kommt in seinen Bestandtheilen und Wirkungen so ziemlich mit dem Schlan-

---

*) So viele Jahre man hingeht, eben so lange wird man gewiß leben!

genbad im Herzogthum Nassau überein und ich werde noch darauf aufmerksam machen, wenn von dem letztern die Rede sein wird.“

Also hätten wir hier ein Bad aller Bäder, ein Bad, das die Lahmen gesund, die Weiber selbst gegen ihren Willen schwanger macht, ein Bad, das das Leben verlängert ꝛc. ꝛc.! — Und worauf beruht seine Heilkraft? „Die Heilquelle,“ sagt uns Wetzler (und sie ist nicht etwa eine Therme, sondern gehört zu den kalten Quellen und muß zu den Bädern vorher erwärmt werden) „ist sehr arm*) an mineralischen Bestandtheilen und wird von den Kurgästen, weil kein anderes Trinkwasser vorhanden, als tägliches Getränk genossen; allein (nun kommt's!) die hauptsächlichste Wirksamkeit und Heilkraft des Krumbacher Bades ist einem Steine oder Fossile zu danken, der in dem Hügel, auf welchem das alte Wirthshaus liegt und an dessen Fuße die Mineralquelle entspringt, zu Tage bricht und von dem immer eine gewisse Menge — ½ bis ¾ Pfund — jedem Bade gepülvert zugesetzt wird**).“ —

*) Nach Vogel's Analyse enthält es auf 1 Pfund von 32 Loth nur 1³⁄₂₀ Gran feste Bestandtheile, größtentheils kohlensaure Kalkerde; ist also an Reinheit den besten süßen Wasserquellen an die Seite zu setzen.

**) Bei der Beschreibung von Schlangenbad, S. 445, wiederholt Wetzler: „Der vorwaltende Bestandtheil des Krumbacher Bades ist feine Thonerde, vermittelst des Steins, der

So hätten wir also in dem Krumbacher Fossil den Stein der Weisen gefunden, mit dem man alle Krankheiten kuriren kann, und von dem man sich nur dürfte kommen lassen, um überall mittelst erwärmtem Fluß- oder Regenwasser das herrlichste Mineralbad von der Welt zu bereiten! — Und wirklich — Seite 249 — empfiehlt es auch Wetzler hierzu: „Der Krumbacher Badstein," sagt er, „kann in mancherlei Krankheiten und Gebrechen, zumal in Kinderkrankheiten (?!), sowohl innerlich*) (probatum est!) als äußerlich angewendet werden. Der Kürze wegen muß ich aber deßfalls auf meine angeführte Beschreibung des Krumbacher Bades (Jahr 1811) ver-

---

dem Badewasser zugesetzt wird und zum größten Theil aus solcher besteht."

*) Als Seitenstück hierzu lese man in einem Taschenbuch für Gesundbrunnen ꝛc. Bd. 3. S. 209 u. fg. einen Artikel über die Sinterseife:

„Noch liegt das Kind (die Sinterseife) in der Wiege, aber wer vermag es jetzt schon zu bestimmen, zu welchen großen Resultaten diese Erfindung uns führen kann, wenn sich allmählig die Hand der Veredlung ihrer bemeistert und die ruhige Erfahrung mit ihren Aussprüchen hintendrein tritt" . . . . „Kann uns diese Sinterseife nicht vielleicht wichtiges inneres Heilmittel werden? — Schwefelsäure, Salzsäure, Eisen, Kalk, Natrum — welche wirksame Arzneistoffe an sich! Aber um wie viel wirksamer hier verschmolzen und in der Verbindung mit Seife gereicht!" ꝛc. ꝛc.

Difficile est satyram *non* scribere!

weisen. Es ist auch von jeher in der Entfernung häufig gebraucht worden. Das Pfund kostet 18 Kr." (wahrscheinlich in großen Quantitäten viel billiger?) So weit Wetzler! Und, vollends das Werk zu krönen, räth er schließlich, der Krumbacher Heilquelle*) — die doch, nach seinen eignen Worten zu schließen, der Wunder schon so viele und große verrichtet, daß sie (wie Lichtenberg im Anschlagzettel des Piladelphia sagt) so zu sagen, schlechterdings unmöglich (ein miraculum miraculorum) sind — um ihre Wirksamkeit zu erhöhen, nach Umständen Schwefel- oder Eisenmittel hinzuzusetzen, dieses oder jenes andere Mineralwasser dabei zu trinken, auch in Krumbach die noch fehlenden Dusch- und Schlammbäder einzurichten. — Welcher Widerspruch in

*) Auffallend sind die in Wetzler's Schriften so häufig anzutreffenden Widersprüche, bald dem trübsten Mysticismus, bald der nüchtersten Rationalität huldigend. Von der letztern Art erwähne ich hier nur folgende Aeußerung desselben. Wetzler, über Gesundbrunnen. 1ster Th. S. 31:

„In Hinsicht der Bestimmung dessen, was das Wirksame in den Mineralwässern sei, stößt man in den Brunnenschriften überall auf die größten Widersprüche. So heißt es einmal: eine kleine Menge fein aufgelös'ten Eisens oder Schwefels in einem Mineralwasser kann Wunderdinge thun. Ein anderes Mal aber werden diese Wunder vielen flüchtigen Stoffen, Imponderabilien, von deren Existenz wir nichts wissen, zugeschrieben; — man glaube ja nicht, heißt es, daß das Bischen Eisen oder Schwefel solche Wirkungen hervorbringen könne." —

Theorie und Anwendung bei ein und demselben Manne*)! und dergleichen lassen sich in den ordinairen Brunnenschriften, unzählige (auf jeder Seite und Zeile) nachweisen; doch es ist Zeit, daß wir von dieser Abschweifung zurückkehren! — Die chemische Constitution eines Mineralwassers bildet gewiß eine gute, freilich, wie wir bereits gesehen haben und später noch mehr einsehen werden, bei der mehrfachen Wirkungsseite der Brunnenkuren für den therapeutischen Gebrauch nur in der Minderzahl der Fälle entscheidende Grundlage zur Anweisung ihrer Stelle in der allgemeinen Heilmittellehre. Marcard, dieser äußerst gute, selbstdenkende und selbstständige Kopf, urtheilte darüber schon im Jahre 1784, als doch noch die Chemie und Physik in der Kindheit lag, folgendermaßen: (Beschreibung von Pyrmont. 1ster Band. Seite 256.)

„Kein guter Arzt kann eine mit Genauigkeit angestellte chemische Untersuchung eines Mineralwassers für etwas Ueberflüssiges halten, wenn gleich Practici von gewöhnlichem Schlage meinen, alle Muße, die darauf gewandt worden, sei unnütz und sich nicht schämen, öffentlich zu behaupten, ein hundert Pyrmonter Krankengeschichten werde der Welt willkommner sein, als die beste chemische Zerlegung des Brunnens. Solche Grundsätze bei

*) „O, weh der Lüge, sie befreiet nicht,
Wie jedes andere wahr gesprochene Wort
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen." (Göthe.)

Lehrern der Arzneikunst zu finden, kann nichts anders als Bedauern erregen. Ich kenne zwar mehr als Einen schlechten medicinischen Scribenten und arzneigelehrten Dummkopf, der die genaue Betrachtung eines Arzneimittels verabscheut, sobald seine Sätze daraus zu nichte gemacht werden und Alles dergleichen für lauter Subtilitäten und unnützes Theoretisiren ausgiebt; wenn es seinen Meinungen ungünstig ist. Aber schade wäre es, wenn solche Grundsätze der Jugend sollten eingeprägt werden. Ich, meinestheils, halte die Untersuchung des Wassers für ein wesentliches Stück. In unsern Zeiten sollten wir ja wohl schon suchen Gründe von Wirkungen anzugeben und nicht immer noch im Blinden tappen wollen, da wir doch wenigstens einen Strahl von Licht haben können; wenn denn auch erst der helle Sonnenschein über unsere Nachkommen aufgehen soll. Ich sage darum noch nicht, daß ich vermöchte, zuverlässig alle Wirkungen des Pyrmonter Wassers aus seinen Bestandtheilen auf den Fingern her zu erklären.“ — Die Analyse muß indessen von einem gründlichen und zuverlässigen Chemiker unternommen sein, der nicht der Brunnen-Charlatanerie zu Hülfe, — wie von mehreren neu entstehenden und ihre wundervolle Zusammensetzung in die Welt posaunenden, sogenannten Heilquellen zu lesen ist, — in dieselbe eine leise Spur von Jod, Brom, Strontian, Lithion, Titan, Extractivstoff ꝛc. hinein demonstrirt. Wer hat die Wage erfunden, um in 16 Unzen Wasser den Milliontheil eines Grans dieser Körper herauszufinden und zu berechnen?

Entweder müssen wir ganz und gar aller Rationalität im ärztlichen Thun und Treiben entsagen, uns der unsinnigsten aller je ausgeheckten Theorien, der Homöopathie, hingeben; oder wir müssen dergleichen Subtilitäten, in Beziehung auf die Heilkunde, für leere Spielereien erklären.

Seitdem indessen in neuern Zeiten die Autorität der mystischen Imponderabilien, gleichwie der Glaube an Gespenster, etwas gesunken ist, hat eine übel berathene Brunnenpolitik sich desto mehr nach einer großen von Zeit zu Zeit sich erweiternden Litanei von Stoffen umgesehen, — deren leise Spuren oft in den bei unsern Apothekern vorräthigen Arzeneistoffen *) (die ebenfalls nicht chemisch rein sind und auch nicht so verlangt werden) eben so leicht aufzufinden wären, wie in den Mineralquellen, — um darin freies Spiel zu behalten, zur willkührlichsten Deutung der vielfältigsten widersprechenden Wirkungen ihrer Heilquelle, die nur in den vorbehandelten ganz einfachen Kräften und Verhältnissen — nämlich in dem Wasser, als Substrat jeder Heilquelle, der Temperatur, der Methode des Gebrauchs und in dem chemischen Gehalt der Heilquelle — ihre natürliche und jedem rationellen Arzte vollkommen genügende Erklärung finden. — Doch genug mit diesen allgemeinen Betrachtungen!

Gehen wir nun auf die im Vorhergehenden erläuterten Ansichten gestützt, zur Abhandlung unserer Heilquelle zu Ems über.

*) Sogar in unsern Nahrungsmitteln und selbst oft in viel größerer Quantität.

Physisch - chemische Verhältnisse
der
Heilquellen zu Ems.

Das Wasser der in unzähligen Strahlen der Erde entströmenden Heilquelle zu Ems (wovon nur ein ganz kleiner Theil gefaßt ist und zum Heilzweck verwendet wird) ist klar und durchsichtig, wie das reinste süße Quellwasser, in's Bläuliche schimmernd, — wie Kastner sagt*); von Geruch beinahe indifferent, nur das daraus entweichende kohlensaure Gas reizt die Geruchsnerven auf die demselben eigene Weise; sein Geschmack schwach gesalzen-alkalisch, den meisten Menschen angenehm; — besonders sind das Krähnchen des Kurhauses, die neben demselben gelegene später näher zu bezeichnende Fürstenquelle und die Trinkquelle (das Krähnchen) des steinernen Hauses wegen ihrer kühlern Temperatur und ihres größern Gehaltes an freier Kohlensäure, einem schwachen Säuerlinge ähnlich, und gewähren

*) Derselbe untersuchte im Jahr 1820, 1821 und 1822, im Auftrag der herzogl. nass. Domainen-Direction, die Heilquelle zu Ems in physikalischer und chemischer Beziehung, worüber als Resultat die Tabellen I. II. III. (am Schlusse dieses Werkes), denen ich am angemessenen Orte meine Bemerkungen beifügen werde.

daher diese drei Quellen, erkaltet und mit Zucker und Wein vermischt, ein moussirendes, höchst liebliches, erquikkendes Getränk, derselben Mischung mit Selterser oder Fachinger Wasser vergleichbar. — Die Temperatur der einzelnen bis jetzt gefaßten Quellen ist verschieden, wie Tabelle I. zeigt; die kühlsten an Wassermenge bei weitem ärmsten, haben 18 bis 19° — die wärmsten und wasserreichsten 44° Reaum. — bemerkenswerth darunter ist insbesondere, wegen ihres innern Gebrauchs, die Temperatur des Krähnchens im Kurhause zu 22 bis 24° R. oder 82 bis 86° Fahrenh.*); die Trinkquelle im steinernen Hause 27° R. oder 93° F.; die Trinkquelle im Armenbad an ihrem Ausgußrohr 30—31° R., 100—102° F.; der Kesselbrunnen 38° R. oder 118° F.; eine fünfte seit letztem Sommer wieder in Gebrauch gezogene Trinkquelle ist die neben dem Krähnchen gelegene jetzige Fürstenquelle, von 27—28° R. Temperatur, früher Kesselbrunnen genannt, welcher letztere Name seit etwa 40 Jahren auf den jetzt sogenannten Kesselbrunnen übergegangen ist, der vor dieser Zeit den Namen Kur- oder Mittelbrunnen führte. An Bestandtheilen dem Krähnchen und dem jetzigen Kesselbrunnen, so zu sagen, identisch und nur von dem

*) Da diese Quelle nicht an der Stelle getrunken wird, wo sie zu Tag kommt und gefaßt ist, sondern in einer Röhre dahin geleitet werden muß; so wechselt auch ihre Wärme, nach Verhältniß der äußern Temperatur, zwischen 22 — 24° R.

letztern durch ihre geringere Temperatur, von dem Krähnchen durch einen etwas geringern Gehalt an kohlensaurem Gas unterschieden, eignet sich die Fürstenquelle insbesondere für solche Kranke, namentlich zu Blutspeien und Congestionen geneigte Brustaffectionen, wo die höhere Temperatur des Kesselbrunnens an und für sich nachtheilig wirkt und auch die freie Kohlensäure des Krähnchens nachtheilig im Wege steht. Früher, vor etwa 40 Jahren, wurde diese Quelle, wie alle Schriftsteller dieser Zeit bezeugen, eben so häufig und ganz analog mit dem jetzigen Kesselbrunnen und Krähnchen angewandt; es hat also auch diese Quelle bereits längst die Weihe der Erfahrung für sich, wenn es derselben — bei sonst ganz gleicher Qualität — für den rationellen Arzt noch bedürfen sollte, und nur die beschränkte Localität unterdrückte später dessen Gebrauch. Da nun aber seit diesem Jahre der Raum um diese Quelle und das Krähnchen sehr vortheilhaft erweitert worden, so ist durch die Wiedereinführung ihres Gebrauchs aus den oben angeführten Gründen einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen. Die Verschiedenheit der Temperatur der übrigen Quellen hat für den medicinischen Gebrauch eine geringere Bedeutung, da ihr Wasser, das zu Bädern verwandt wird, in große Abkühlungsbehälter zusammenfließt, um von dort aus in dem nach der Individualiät des Kranken verordneten Wärmegrad die einzelnen Bäder zu versorgen. Nur wenige Bäder in Ems, wie wir später sehen werden, machen von dieser Einrichtung eine Ausnahme, die denselben mehr zur Un-

vollkommenheit, wie zum Vorzug gereicht. — Die Temperatur jeder einzelnen Quelle für sich ist übrigens wenig veränderlich, oder von meteorischen Einflüssen, von anhaltender großer Kälte, Wärme oder Regen abhängig, was, wie bei allen eigentlichen Thermen auf ihren tief gelegenen Ursprung hinweis't. Ich habe dieselbe oft in den entgegengesetztesten Verhältnissen äußerer Temperatur mit genauen Instrumenten gemessen und niemals mehr wie höchstens Einen und 1/4 Grad Unterschied gefunden.

Die Quantität des in 24 Stunden von sämmtlichen gefaßten Quellen gelieferten Wassers beträgt, ohngefähr 12,000 Cubikfuß — ungerechnet die Quellen des Armenbads und des steinernen Hauses, so wie die reiche zu der Bade-Anstalt in den vier Thürmen gehörige Therme, die auf den anliegenden Tabellen nicht verzeichnet ist — worüber die letzte Rubrike von Tabelle I. Auskunft gibt. Auch die Quantität des Wassers bleibt sich bei allen denen Quellen ganz gleich, die in einiger Höhe über dem Spiegel des vorbeifließenden Lahnflusses zu Tage kommen, wozu insbesondere das Krähnchen und der Kesselbrunnen des Kurhauses gehören; nur bei den tiefer gelegenen Quellen steigt nnd fällt der Wasserreichthum, aus später zu erörternden Gründen mit der Höhe und Tiefe des Lahnspiegels.

Die erste für den ärztlichen Zweck brauchbare chemische Untersuchung der Emser Heilquelle — dem damaligen Standpunkt der Naturlehre angemessen — wurde im Jahr 1781 von F. A. Cartheuser, damals nassau-usingen-

scher Geheimer-Kammerrath, auf Ersuchen der hessen-darmstädtischen Regierung mit den in dem untern Theile des Kurhauses befindlichen Trink- und Badequellen, wovon letztere damals im Besitze war, vorgenommen. Das Resultat dieser Unsersuchung, welches er durch seine „Abhandlung vom Emser Mineralwasser. Darmstadt 1781“ bekannt machte, stimmt in der Hauptsache mit den in neuern Zeiten von Kastner, Trommsdorff, Struve angestellten Analysen überein. Er fand darin einen flüchtigen mineralischen Geist — das kohlensaure Gas — und in 2 Pfund Civilgewicht Wasser durch Abdampfen 46 bis 52 Gran trocknen Rückstand, wovon er 44 bis 50 Gran als ein feuerbeständiges mineralisch-alkalisches Salz (Natrum) und den geringen Ueberschuß als kohlensaure Kalkerde betrachtet, auch die Spur Eisen entging ihm nicht in den Trinkquellen, während er sehr richtig bemerkt, daß in den Bädern dasselbe mit der Kalkerde als Sinter zu Boden fällt. Das Wasser aller Mineralquellen, sagt er, sei sich, hinsichtlich seiner Bestandtheile, in quantitativer und qualitativer Hinsicht, beinahe ganz gleich, nur hinsichtlich der Temperatur verschieden; aus seiner Angabe der Temperatur des Krähnchens zu 84° F. ersieht man, daß die Wärme desselben bis heute sich nicht verändert hat; — sein Kapitel „von den Kräften und dem Gebrauch der Emser Heilquellen,“ ist einfacher, vernünftiger und zweckmäßiger abgefaßt — obgleich er nicht Arzt und noch viel weniger Brunnenarzt war — wie manche in spätern Zeiten darüber erschienene Brunnenschrift.

Die Ergebnisse der Analyse von Kastner sind in den Tabellen 1, 2 und 3 aufgestellt. In den Sintern der Mineralquellen fand Kastner noch Spuren von Baryt, Strontian und Flußsäure, aber nicht in 1000 Gran des festen durch Abdampfen gewonnenen Rückstandes des Wassers und noch weniger im Wasser selbst; — er schließt daraus, daß dieselben nur in höchst kleinen Mengen als dem Wasser eigenthümlich gedacht werden könnten, während dagegen Struve solche noch in dem von der Quelle entfernt transportirten Krähnchen nebst phosphorsaurer Thonerde gefunden hat. Die Untersuchung von Struve stellt überhaupt in ihren Resultaten die größte Abweichung von denen der übrigen Analytiker unserer Quellen dar, wie dieselbe, verglichen mit den Tabellen 1, 2 und 3 und der weiter mitzutheilenden Analyse von Trommsdorff, beweis't. —

Struve fand nämlich in 16 Unzen des Krähnchens:

1)	kohlensaures Natron .	9,7118	Gran
2)	schwefelsaures Kali . .	0,5924	„
3)	kohlensaure Kalkerde .	1,1407	„
4)	kohlensaures Lithion . .	0,0167	„
5)	kohlensaure Talkerde .	0,7887	„
6)	schwefelsaures Natron .	0,1213	„
7)	salzsaures Natron . .	7,7974	„
8)	flußsaure Kalkerde . .	0,0019	„
9)	phosphorsaure Thonerde	0,0018	„
10)	kohlensauren Baryt . .	0,0020	„

11)	kohlensaures Manganoxd	0,0037	„
12)	kohlensauren Strontian .	0,0107	„
13)	kohlensaures Eisenoxydul	0,0164	„
	Summa	20½	Gran.

In 16 Unzen Kesselbrunnen fand er:

1)	kohlensaures Natrum .	10,7500	Gran
2)	salzsaures Natrum . .	7,6340	„
3)	schwefelsaures Kali .	0,5400	„
4)	salzsaures Kali . . .	0,0450	„
5)	phosphorsaure Thonerde	0,0018	„
6)	flußsaure Kalkerde . .	0,0019	„
7)	kohlensaure Talkerde .	0,7887	„
8)	kohlensaure Kalkerde .	1,1407	„
9)	kohlensauren Baryt .	0,0029	„
10)	kohlensauren Strontian	0,0107	„
11)	kohlensauren Eisenoxydul	0,0260	„
12)	kohlens. Manganoxydul	0,0037	„
13)	Kieselsäure	0,4139	„
	Summa	21⅓	Gran.

Die Analyse von Trommsdorff, der im Jahr 1825 die hiesige Heilquelle gebrauchte und bei dieser Gelegenheit die Quellen des steinernen Hauses, die, wie im Vorhergehenden gesagt, im Wesentlichen mit den übrigen Mineralquellen von Ems vollkommen übereinstimmen, untersuchte, ergab ebenfalls in 16 Unzen:

1)	säuerliches kohlens. Natron	19,923	Gran
2)	schwefelsaures Natron . .	1,000	„
3)	salzsaures Natron . . .	1,333	„
4)	kohlensaurer Kalk . . .	0,716	„
5)	kohlensaure Talkerde . .	0,666	„
6)	Kieselerde	0,166	„
7)	salzsaurer Kalk, Extractivstoff, unreine Spur,		
	Summa	$23^2/_3$	Gran.

Durch Sieden des Wassers entband er aus 16 Unzen ohngefähr $13^1/_2$ Cubikzoll oder an Gewicht ohngefähr 7 Gran kohlensaures Gas; er fand weder Stickstoffgas, noch Sauerstoffgas. Erwägt man, daß nach vorstehender Analyse von Struve das Natron als Natron-Carbonat berechnet ist, welches dem Natron-Bicarbonat-Hydrat (wie das Natron als solches in Kastner's Analyse aufgeführt ist) ohngefähr quantitativ, wie 2 : 3 entspricht, so wird die Analyse Struve's durch den Inhalt des im Vorhergehenden erwähnten neuesten Bericht Kastner's über die Mineralquellen Nassau's als die richtigere und vollkommnere bestätigt, indem sie sogar mit jenem Bericht in Beziehung auf den Gehalt des kohlensäuerlichen Eisenoxyduls und des Chlornatriums bis auf den kleinsten Bruchtheil übereinstimmt; Kastner sagt nämlich in jenem Bericht, daß der Kesselbrunnen:

0,0257 Gran kohlensaures Eisenoxydul,
7,020 „ Chlornatrium,

das Krähnchen dagegen:

0,0155 Gran kohlensaures Eisenoxydul,

7,780 „ Chlornatrium

auf 1 Pfund Civilgewicht enthalte, wodurch also auch im Allgemeinen ersichtlich ist, daß der Gehalt an kohlensaurem Eisenoxydul überhaupt von Kastner viel zu hoch angegeben war, was sich bisher schon aus dem Geschmack der Quelle und aus ihrer allgemeinen Wirkung auf chemische Reagentien schließen ließ. Zu bedauern ist, daß Struve seine Analyse größtentheils von der Quelle entfernt vornahm, daher auch dieselbe die quantitative Bestimmung des kohlensauren Gases nicht umfaßte.

Obgleich hier nun zwar die Verdienste von Struve um die Analyse der Heilquellen zu Ems, so wie um die anderer Mineralwässer ihre gerechte Anerkennung gefunden haben, so kann demohnerachtet nicht eingesehen werden, wie derselbe folgende Grundsätze als seiner Mineralwasserbereitungs-Anstalt zur Norm dienend, aufstellen kann.

„Erstens wird," sagt er (Struve über die Nachbildung der natürl. Heilquellen. 1stes Heft. S. 8—35), „bei der künstlichen Nachbildung durchaus kein noch so geringfügig scheinender Bestandtheil ausgeschlossen; jeder muß ganz in demselben genauesten quantitativen und qualitativen Verhältniß und wo möglich auch ganz in derselben Verbindung gegeben werden, die eine sorgfältige von ihm (Struve) und andern anerkannt großen Chemikern in jedem Jahre (!?) vorge-

nommenen Analyse, Behufs der Gewinnnng fester*) (!) Normen für die Bereitung bewährt hat. — Einen besondern Werth behaupten in dieser Hinsicht bei der Zusammensetzung der Mineralwässer mehrere früher nicht selten ganz übersehenen Erden, wie Kalk- und Kieselerde, und geringfügig erscheinende kleine Beimischungen von Eisen. Durch Zusatz von Erden erhält häufig das Ganze nicht blos mehr Körper, die ganze Mischung gewinnt dadurch auch an inniger Verbindung der übrigen Bestandtheile; — in beträchtlicher Quantität charakterisiren Eisensalze das Wesen der kalten Eisenwässer, in kleinen dagegen ertheilen sie andern Quellen eine flüchtige, tonisirende Beimischung, — sie sind der Aether, welchen wir den Mixturen, die fixe Arzneimittel enthalten, beisetzen. (Hat man je eine plumpere Hypothese vernommen?).

„Zweitens; ist bei den an ihren Quellen gebrauchten Mineralwässern die unbedingte Berücksichtigung jedes Stoffes nöthig, welchen dieselbe enthalten, so müssen bei denjenigen, welche versendet und durch ihre Versendung mehr oder weniger verändert getrunken werden, auch bei der Nachbildung diese Veränderungen berücksichtigt werden.

(Und dennoch wird in seiner Anstalt nur nach der

---

*) Wie berücksichtigt denn Struve die von allen gründlichen Chemikern, wie z. B. Berzelius, Bischoff, Wurzer, erwiesenen Oscillationen in den Bestandtheilen der Mineralquellen, die ihm selbst so bedeutend bei seiner Analyse, z. B. bei Marienbad, vorgekommen sind?! —

von ihm mit dem transportirten Wasser vorgenommenen Analyse der Emser Kesselbrunnen und Krähnchen nachgeahmt!)

„Drittens wird bei Bereitung dieser künstlichen Wässer so streng als möglich (ja wohl!) auf die Bedingungen der Entstehung und Bildung der natürlichen geachtet, von welchen die Qualität und Verbindung der einzelnen Bestandtheile abhängt.“

Wie denkt sich dies Struve? und wenn dies wirklich nothwendig sein sollte, wäre er dann im Stande, irgend ein Mineralwasser künstlich nachzubilden? — Der wahrlich sonst zu übernatürlichen Vorstellungen geneigte Hydrolog Wetzler mag die Antwort übernehmen*): „Da über die Entstehung der Heilquellen nur Hypothesen aufgetischt werden, die in therapeutischer Beziehung nicht den mindesten Einfluß und Werth haben, so kann es auch ganz gleichgültig sein für die Anwendung der Heilwässer, ob sie im Schoße der Erde nach Plinius oder nach der Theorie von Steffens und seiner Anhänger ꝛc. ꝛc. entstehen.“ — Und ich, Dr. Vogler, füge hinzu: Die Hühner, welche in einem ägyptischen Brütofen erzogen wurden, sind ganz von derselben Qualität, wie diejenigen, welche die Henne selbst ausgebrütet hat; — das Quecksilber des Thermometers, welches innerhalb der Mundhöhle oder Achselgrube gebracht wird, steigt und fällt nach demselben Maßstabe, wie wenn ihm die Wärme

*) Erster Band seines oft angeführten Werkes, Vorrede.

am Ofen mitgetheilt wurde ꝛc. ꝛc.; also ist kein Unterschied in der Wirkung selbst der animalischen (doch gewiß eben so hoch potentiirten, wie der vulkanischen Wärme) und der gewöhnlichen künstlichen Wärme! —

„Viertens,“ sagt Struve, „berücksichtigt man genau die eigenthümlichen Temperatur-Gradaturen der nachzubildenden Quelle, weil von ihnen Art und Dauer der Wärme in der besondern Verbindung ihrer Bestandtheile, so wie denn auch natürlich ihre Wirkung mit abhängt.“ (Wahrlich, Herr Struve verspricht sehr viel!)

„Fünftens darf sogar die Reihenfolge nicht gleichgültig sein, in welcher die einzelnen, in einem Wasser enthaltenen Stoffe dargeboten werden, weil nach deßfallsiger Erfahrung, wenn hierin nicht eine bestimmte Ordnung beobachtet wird, troz der richtigsten quantitativen Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile, in der Qualität der Mischung — und nothwendig dann auch in den äußern Eigenthümlichkeiten, Geruch und Geschmack — ganz verschiedenen Produkte geliefert werden.“ (Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen!)

Wahrlich, wahrlich sage ich, nicht eine einzige von den hier aufgestellten Bedingungen kann Struve in seiner Anstalt, und wenn die Geschicklichkeit desselben als Chemiker und Physiker, die ich nicht bezweifle, noch so groß wäre, erfüllen, und wenn er daher, wie folgt, rühmt, daß die von ihm künstlich bereiteten Mineralwässer den natürlichen in quali et quanto ganz gleiche Heil-

kräfte zeigen, so sind entweder die von ihm aufgestellten chimärischen Grundsätze bei der Bereitung der Mineralwässer gar nicht vonnöthen (was meine Ueberzeugung ist), oder er und andere hochgeschätzte Aerzte (was nicht zu glauben ist) hintergehen die Welt mit der Anpreisung seiner Anstalten.

„Erstens. Die von mir bereiteten künstlichen Mineralwässer," sagt nämlich Struve, „unterscheiden sich, in Uebereinstimmung mit dem Zeugniß der achtbarsten Aerzte, nicht im mindesten von den natürlichen, hinsichtlich ihrer in die Sinne fallenden äußern Eigenschaften, Geschmack, Geruch, Temperatur. Fast die Hälfte derjenigen, die meine Wässer benutzen, ist mit den natürlichen Wässern wohl bekannt; sehr viele davon, Aerzte und Nichtärzte, haben die natürlichen Quellen Jahre lang gebraucht; und wenn auch die mehrsten mit dem Glauben in meine Anstalt kommen, daß in ihren Produkten höchstens Aehnlichkeit mit denen der Natur zu finden sein würde, so stellte sich doch bei ihnen die Ueberzeugung fest, daß diese Wässer in den gegebenen Beziehungen in keiner Art von der Natur abweichen." (Bezieht sich auf die von ihm aufgestellten Grundsätze bei Bereitung der Mineralwässer!)

„Zweitens. Eben so gleich mit den natürlichen Wässern hat sich die unmittelbare Einwirkung auf die meine Anstalt Benutzenden gezeigt. Ich begreife darunter aber sowohl die allgemeine Einwirkungen, welche die Wässer auf die Mehrzahl der Trinkenden im Verlauf der

Kur äußern, als diejenigen, welche durch die Individualität einzeln bedingt werden.

„Drittens. Eben so bewährt sich die Gleichheit der künstlichen mit den natürlichen Wässern durch die Eigenthümlichkeit der Nachwirkungen. Hier wie dort dauert der Umbildungsprozeß oft Monate nach dem Aufhören der Trinkkur fort.“

Seitdem (1824—1826) Struve diese Worte gesprochen, fährt er fort, mit seinen Jüngern die künstlichen Wasser-Anstalten nach allen Hauptstädten Europa's und zwar, wie gewiß nicht zu leugnen ist, mit Nutzen für die leidende Menschheit zu verbreiten, woraus der Schluß mit Recht zu ziehen sein möchte, daß die Heilwirkung der Wasserkuren — mit natürlichen wie mit künstlichen Mineralwässern — von ganz andern, und zwar von den im Vorhergehenden erörterten Verhältnissen abhänge, und nicht von den durch Struve so mystisch wie in der läppischsten Brunnenschrift angedeuteten, in der Praxis aber gar nicht beachteten Beziehungen; daß dagegen die Charlatanerie sich der künstlichen, wie der natürlichen Heilquellen bemächtigt hat und überall der Grundsatz gilt: „Klappern gehört zum Handwerk!“ —

Doch kehren wir von dieser Digression zu unserer Heilquelle zurück. In Beziehung auf die durch Hufeland verbreitete und hin und wieder noch gültige Ansicht, daß der Emser Therme und namentlich dem Kesselbrunnen auch Schwefelwasserstoffgas zugehöre, bemerke ich, daß Kastner's und Anderer noch so sorgfältig darauf gerich-

tete Untersuchungen nicht die mindeste Spur davon auffinden ließen, wie ich auch früher schon, im Jahr 1821, in meiner Schrift über Ems behauptet habe. Der, wie auch in den Fassungen und Ablauf-Kanälen an andern Mineralbrunnen, z. B. Wiesbaden, Geilnau, Selters, Fachingen, zuweilen, besonders im Sommer bei starker Hitze, sich entwickelnde Geruch nach faulen Eiern (Schwefelwasserstoffgas-Geruch) entsteht entweder durch die Fäulniß kleiner Infusorien oder durch die Zersetzung schwefelsaurer Salze, wie Westrumb in seiner Abhandlung über das Selterser Wasser zuerst erläuterte *).

Aus der abgehandelten physikalisch-chemischen Betrachtung der Emser Heilquelle geht also für den pharmacodynamischen Zweck folgende genügende Uebersicht hervor: sie ist eine Therme, deren Wärme von 22 **) bis 44° R. verschieden ist, wovon jedoch insbesondere die Wärme der drei jetzt am häufigsten im Gebrauch befindlichen Trinkquellen — des Krähnchens im Kurhause zu 22 bis 24°, des Kesselbrunnens zu 38° und der Fürstenquelle zu 27 bis 28° R. — bemerkt werden muß. Ihr fixer mineralischer Gehalt ist übrigens in qualitativer und quantitativer Hinsicht beinahe gleich; das doppelt kohlensaure Natron,

---

*) Schon Marcard, II. Bd. S. 214, bemerkte dasselbe von den Pyrmonter Quellen und erklärte diese Erscheinung ganz richtig.

**) Die Quellen von 18 — 19° sind an Quantität, wie auf Tabelle I. zu ersehen, höchst unbedeutend und nicht beachtenswerth.

ohngefähr 20 Gran auf 16 Unzen betragend, ist der bei weitem hervorstechende heilkräftige Bestandtheil; an freiem kohlensaurem Gas (worunter nicht zu verstehen diejenige Kohlensäure, welche an die Salzbasen, wie z. B. an das Natron, gebunden ist) ist das Krähnchen des Kurhauses am reichsten, jedoch bei weitem nicht in dem Maße wie die Säuerlinge zu Selters, Fachingen, Geilnau ꝛc.; arm sind daran der Kesselbrunnen und die übrigen zu Bädern verwendeten heißen Quellen.

Drei Factoren der Heilkraft unserer Therme — Wasser, Temperatur und chemische Constitution — wären somit zur ärztlichen Richtschnur erörtert, gehen wir nun zum vierten über, zur Betrachtung der Methode und der Verhältnisse ihrer Anwendung.

Von den

Trink- und Badeanstalten zu Ems,

von seiner

Lage, Clima, allgemeinen Salubrität

und sonstigen mit dem Heilzweck in nächster Verbindung stehenden Verhältnissen.

Zum innerlichen Gebrauch werden jetzt in Ems, wie bereits gesagt, von dem Kurpublikum hauptsächlich nur drei Quellen benutzt — das Krähnchen, der Kesselbrunnen und die Fürstenquelle. Ersteres, das Krähnchen*) war in den ältesten Zeiten, wahrscheinlich ihres lieblichern Geschmacks wegen, die einzige Quelle, welche getrunken wurde; erst später bediente man sich hierzu auch des jetzigen Kesselbrunnens**),

---

*) Sein Name leitet sich von Krahnen (Hahn) — robinet — her, da dasselbe aus der wenige Fuß davon entfernten, nicht sichtbaren Fassung der Quelle, durch ein Rohr ausfließt.

**) Noch im Jahre 1806 wurde von den bei weitem meisten Kurtrinkern in Ems das Krähnchen getrunken, wie aus des ältern Thilenius', nassauischen Geheimenraths und Leibarzts, Schrift über das Emser Krähnchen-Wasser zu ersehen ist; und Heyfelder hat daher vollkommen in dieser Beziehung recht, wenn er annimmt, daß in späterer Zeit, bei zunehmender Frequenz von Ems, die Nothwendigkeit dahin führte,

früher Mittelbrunnen genannt und mehrerer anderer Quellen — nämlich des ältern Kesselbrunnens, jetzt Fürstenquelle getauft, des Wappenbrunnens, des Marienbrunnens, des Wilhelmsbrunnens, welche letztere später zu diesem Zwecke fast außer allen Gebrauch kamen. Die mehrere Jahrhunderte bestehende Trennung des Kurhauses in den obern Oranien-Nassau gehörenden Antheil und den untern Hessen-Darmstädtischen Bau — beide unter ganz getrennten Verwaltungen — führte es mit sich, daß jeder Theil seine Trinkquellen für sich einrichtete. Vorurtheil und Mangel an naturwissenschaftlicher Kenntniß hatten damals einer jeden der genannten Quellen ihre besondere Reihe von Krankheiten, im Unterleib, in der Brust oder im Kopf, angewiesen, wovon sich noch jetzt die Spuren in der herrschenden Ansicht über den Unterschied des Krähnchens und des Kesselbrunnens, und über die besondern Eigenschaften der sogenannten Augen- und Bubenquelle erhalten haben.

Ich habe Aehnlichkeit und Unterschied des Krähnchens und des Kesselbrunnens, zur ärztlichen Richtschnur,

---

die meisten Kurfremde an den Kesselbrunnen zu verweisen; — wie sich denn hiervon jeder auf den ersten Augenschein Morgens am Kurbrunnen überzeugen kann, indem das Krähnchen nicht den zehnten Theil des für die Zahl der jetzt Kurtrinkenden erforderlichen Wassers hergeben könnte. — Als ich im Jahr 1819 in Ems meinen Wirkungskreis begann, war die Zahl der an beiden Kurbrunnen Trinkenden noch ohngefähr gleich.

bereits in meiner Schrift über Ems vom Jahr 1821 genau bezeichnet; damals noch wurden dieselben gleich häufig gebraucht; auch eignet sich ein großer Theil der hier zusammenkommenden Kranken, unter gleich bewandten Umständen, eben so gut für das Krähnchen wie für den Kesselbrunnen, und nur die geringe Quantität des von dem Krähnchen gelieferten Wassers, wie aus Tabelle I. ersichtlich ist, so wie der an diese Quelle angrenzende, bisher höchst beschränkte Raum nöthigte die Aerzte, bei seither stets wachsendem Andrang der Genesung Suchenden, die größere Zahl derselben zum Kesselbrunnen zu verweisen. Der beschränkte Vorplatz des Krähnchens ist nun erweitert, derselbe mit der neuen Colonnade (bedeckten Promenade) in Verbindung gesetzt, dieses bisherige Hinderniß also aus dem Wege geräumt; stets bleibt jedoch diese Quelle zu arm, um der Menge genügen zu können, die an dieselbe zur Abendkur, wie wir sehen werden, ihrer kühlen Temperatur wegen angewiesen ist. Es ist also einem für Ems bisher sehr gefühlten Bedürfniß dadurch sehr angemessen abgeholfen, daß durch Erweiterung der Localität die im Vorhergehenden erwähnte Fürstenquelle wieder in Gebrauch gezogen werden konnte, die hinsichtlich der Temperatur nur wenig von der des Krähnchens unterschieden ist, und rücksichtlich ihres geringern Gehalts an freier Kohlensäure für viele Brustkranke gewissermaßen einen Vorzug vor demselben besitzt. Eben so könnte man auch die Trinkquelle des steinernen Hauses zu allgemeinerem innerlichen Gebrauch vorrichten.

Lutzbann

Dieselbe hat in ihrer jetzigen Fassung also 27° R.*), ist also nur um 3 bis 4° wärmer als das Krähnchen, an Gehalt von kohlensaurem Gas nur um ein Weniges ärmer, daher auch eben so lieblich von Geschmack. Diel hat dieselbe häufig mit dem nämlichen Erfolg angewandt wie das Kränchen des Kurhauses; Trommsdorff unter andern, der dieselbe analysirte, verdankte ihr im Jahr 1824 auf Anrathen Diel's seine Gesundheit. Die Erfahrung hat auch vielfältig gelehrt, daß sich diese Quelle eben so gut transportiren und conserviren läßt wie das Krähnchen; es könnte daher zu diesem Zwecke wenigstens für die Zukunft wichtig werden. Aeußere Verhältnisse und der beschwerliche Zugang zu der Quelle, da dieselbe in einem Souterrain befindlich ist, verhinderten indessen bisher ihren allgemeinern Gebrauch; erstere sind bereits durch den in neuester Zeit durch die herzogliche Domaine erfolgten Ankauf des steinernen Hauses aus dem Wege geräumt; auch für das andere Hinderniß ließen sich Einrichtungen treffen.

Eine fünfte zum innern Gebrauche bestimmte Quelle ist die des Armenbad-Hospitals, jedoch nur von den Hospitaliten benutzt, von Temperatur 30° R. — Ich war 17 Jahre Hausarzt dieser Anstalt, kann also aus

*) Als Kastner die Quellen untersuchte, waren die Quellen des steinernen Hauses noch nicht in ihrem jetzigen verbesserten Fassungszustande, daher der Unterschied der Temperatur, wie er auf Tabelle I. zu ersehen ist.

Erfahrung versichern, daß dieselbe, abgesehen von ihrer geringern Temperatur, mit den Wirkungen des Kesselbrunnens vollkommen überein kommt.

Zweimal am Tage wird meistens in Ems der Brunnen getrunken, Morgens zwischen 6 und 8 Uhr 3 bis 8 Gläser, jedes zu ohngefähr 6 bis 8 Unzen, Abends zwischen 6 und 7 Uhr etwa die Hälfte der Morgens-Quantität. Seltener sind in Ems die Fälle (torpide Constitutionen, bedeutende Stockungen im Unterleib, mehr für Carlsbad, wie für Ems geeignet), wo es rathsam wäre, eine größere Quantität zu trinken; ja, ich kann die Bemerkung schon vorläufig hier nicht unterdrücken, daß bei der bedeutenden Mehrzahl der in Ems vorkommenden Krankheitszustände — von erhöhter allgemeiner Sensibilität ohne sichtbar materiellen Boden; großer Erregbarkeit des Bluts mit Affection der Respirations-Organe, Neigung zu Blutspeien und zur Consumtion — noch im Durchschnitt zu viel Mineralwasser getrunken wird, und es daher jedem Kranken der Art nicht dringend genug an's Herz gelegt werden kann, sich auch mit einer viel geringern Quantität zu begnügen, wenn ihm nur solche vom Arzt zugestanden wird.

Was die Temperatur der Quellen anlangt, so sollte wenigstens der Kesselbrunnen unter den angegebenen in Ems am häufigsten vorkommenden Krankheitsverhältnissen öfterer und in stärkerm Grade, als geschieht, vor dem Gebrauche abgekühlt werden. Nicht selten, zumal bei heißer Witterung, wenn ohnedies ein stärkerer Orgas-

mus im Blute ist, die Lungen mit Congestionen bedroht sind, entsteht durch das Trinken der heißen Quelle Blutspeien oder es entwickelt sich eine fieberhafte Aufregung, die stets als der gefährlichste Feind aller Schwindsüchtigen zu betrachten ist. Was die Quelle durch ihre andern Eigenschaften gut machen könnte, wird sie durch ihre Temperatur in den bezeichneten Fällen mehr als vernichten; häufig habe ich daher gesehen, daß dahin gehörige Kranke, die zu Hause unter gleich bewandten Umständen das transportirte Wasser, lau erwärmt oder mit erwärmter Milch vermischt, mit Nutzen und großer Erleichterung getrunken hatten, dasselbe zu ihrem Schaden an der Quelle gebrauchten, wenn die Vorsicht nicht beobachtet wurde, es bis zum gehörigen Grade abkühlen zu lassen. — Doch hier zeigt sich die Schädlichkeit des Vorurtheils! — Mit dem Verlust der natürlichen Wärme der Heilquelle (die nach dem Brunnen-Aberglauben eine übernatürliche ist) fürchtet der Kranke die vorzüglichste Kraft des Heilwassers einzubüßen; wider den Rath des Arztes, wider sein eignes Gefühl, was ihn die nachtheiligen Folgen der durch die Wärme verursachten Aufregung deutlich wahrnehmen läßt, trinkt er daher oft den Brunnen, ohne die empfohlene Vorsichtsmaßregel zu beobachten! — Da es nun aber mit Unannehmlichkeiten verbunden ist, daß der Kranke bei jedem Glase, das ihm aus der Quelle gefüllt dargereicht worden, warte, bis dasselbe sich zu dem gehörigen Grade abgekühlt hat, und was zumal bei heißer Witterung oft sehr lange dauert, — dem Kranken also nicht

gestattet, sich in den Pausen, während dem Trinken, die vorgeschriebene Bewegung zu machen; so würde ich rathen, stets zur Trinkzeit für die bezeichneten Kranke bis zu einem bestimmten Grade in einem verschlossenen Gefäß abgekühltes Kesselwasser vorräthig zu halten, dem man dann in einem oder dem andern Fall nach Vorschrift natürlich warmes Mineralwasser mehr oder weniger zusetzen könnte; wenn man es nicht vorziehen sollte, statt dessen die nur 27° R. warme Fürstenquelle anzuwenden, und derselben, da wo deren größerer Gehalt an freier Kohlensäure hinwiederum nachtheilig werden könnte, Milch oder Molken zuzusetzen. Auch das Krähnchen des Kurhauses und die Trinkquelle im steinernen Hause schicken sich zu diesem Gebrauche; — nur müssen alsdenn nicht, wie bisher in Ems an den Brunnen üblich war, nur einige Theelöffel voll Milch dem Kesselbrunnen, der Fürstenquelle oder dem Krähnchen zugemischt werden, sondern ⅓ oder die Hälfte der ganzen Mischung — nach Verordnung. — Die Milch vermischt sich sehr innig mit unsern Heilquellen; es wird dazu in Ems Kuh-, Ziegen- und Eselsmilch angewandt; individuelle Ansichten des Kranken und der Geldbeutel mögen seine Wahl bestimmen; was mich anbelangt, so habe ich nach einer vieljährigen vorurtheilsfreien Beobachtung keinen wesentlichen Unterschied in der Wirkung dieser genannten Milcharten auffinden können; ich bin daher überzeugt, daß dieser Unterschied, wenn nicht in dem Glauben des Individuums, in der verschiedenen Ernährung des Thiers gesucht

werden muß. — Eine wesentliche Erweiterung und Ausdehnung seines Wirkungskreises würde sich Ems durch Errichtung einer Molken-Anstalt verschaffen *). — Die Molke paßt sowohl in chemischer wie therapeutischer Hinsicht ausgezeichnet gut gerade zu der hiesigen Heilquelle — Kesselbrunnen wie Krähnchen rc.; — die sogenannte süße Molke mag nämlich nach Schweizerart mit Laab und Sur oder mit sehr wenig Cremor Tartari bereitet sein, so enthält sie stets eine milde Säure — Milchsäure, (Essigsäure?) und im letztern Falle auch etwas Weinsäure (die Neutralisation der Molke mittelst präparirter Austerschalen ist in mancher Hinsicht zu tadeln) — die sich durch das in unserm Mineralwasser enthaltene Natron neutralisiren (wobei die Kohlensäure des Mineralwassers zum Theil entweicht) und damit das mildeste Mittelsalz bilden, was dieser Zusammensetzung ganz den Charakter eines antiphlogistischen temperirenden Mittels gibt, vollkommen passend in allen subinflammatorischen Zuständen, deren sich, besonders unter den Brustaffectionen, so viele in Ems darbieten, und wobei unsere Therme, obgleich zu den mildesten ihrer Schwestern gehörend, dennoch immer noch, für sich allein genossen, wie wir sehen werden, zu reizend, zu aufregend wirkt. Gut zubereitete Molke wird auch in der Regel viel leichter als Milch und in viel größerer Quantität, namentlich von Männermagen, wie die Erfahrung gelehrt, verdaut, hebt die so oft mit dem Gebrauch warmer Thermen

*) Eine solche ist man jetzt im Begriff zu errichten.

verbundene lästige Verstopfung auf die mildeste Weise, und kann überhaupt, wie schon die Verschiedenheit ihres Gehalts schließen läßt, bei weitem nicht in allen Fällen von der Milch, die zugleich als eine für manche Individuen zu reiche Nahrung zu betrachten ist, ersetzt werden. Seiner Molken-Anstalt hat Salzbrunn in Oberschlesien *), noch vor nicht langer Zeit gar nicht bekannt, zum bei weitem größten Theil seinen Ruf in Brustkrankheiten zu verdanken, und mehr und mehr folgen andere Brunnenorte diesem Beispiel zu ihrem Vortheil.

Trinkt auch wohl jetzt schon in Ems hin und wieder ein Kurgast auf Anrathen des Arztes die Molken mit Brunnen vermischt, indem man sie in der Apotheke oder sonst wo im Kleinen bereiten läßt, so kann doch ihre Anwendung nur durch Bereitung derselben im Großen, wozu nach aller Erfahrung wie nach Vernunft, eben so gut **) Kuh- wie Ziegenmilch anzuwenden, schon wegen

*) Man betrachte auch den Ruf der Molken-Anstalten im Canton St. Gallen und Appenzell, Baden-Badens rc.

**) Zwar sagt Heim in seiner Abhandlung über die Molken-Anstalt zu Gais: „Es ist bekannt genug, daß man sich der Kuhmolken schon seit langer Zeit, beinahe in allen Ländern, als einer Frühlingskur bedient. Die berühmtesten Aerzte älterer und neuerer Zeiten rühmen ihre vortrefflichen Wirkungen in verschiedenen Krankheiten rc. rc. Wenn nun schon den Kuhmolken solche Tugenden zugeschrieben werden, wie viel größer und ausgedehnter müssen die der Ziegenmolken sein, deren Milch ja schon weit kräftiger und nährender ist.“ — Ich frage aber, was berechtigt

des dadurch zu bewirkenden viel geringeren Preises allgemeiner und um so nützlicher werden.

Die Molke enthält gewöhnlich in 16 Unzen ohngefähr 5 Quent Milchzucker, 1 Quent Osmazom, 2 Quent Käsestoff (Zieger), Schleim, Milchsäure, milchsaure- schwefelsaure- phosphorsaure- und Chlorsalze; — Alles Bestandtheile, di e in den gegebenen Verhältnissen der thierischen Oeconomie höchst befreundet sind, und welche die Molke, in angemessener Quantität genossen, als das mildeste, umstimmende, alterirende Mittel — die Säfte verdünnend, den Stoffwechsel begünstigend, alle Colatorien eröffnend, temperirend, die krankhaft erhöhte Thätigkeit des Bluts herabstimmend — charakterisiren, was es geben mag.

---

ihn zu diesem Schluß, dessen Beweis er uns ganz schuldig geblieben ist?! — Angenommen auch, die Ziegenmilch sei nährender und kräftiger, was nicht einmal stets der Fall ist, so werden ja gerade durch den Prozeß der Molkenbereitung die nahrhaften Theile fast alle daraus ausgeschieden, stehen sogar in gewisser Beziehung der Molkenbereitung im Wege und sind bei Beachtung der Heilwirkungen der Molke nur von ganz secundärem Werthe. Ueberdem sagt er ja selbst, daß die bewährtesten Aerzte aller Zeiten mit den Kuhmolken die größten Wunder verrichtet haben; will er also auch den rationellen Belehrungen der Chemie nicht ihr Recht einräumen, so stritte doch eine viel ältere Autorität für die Kuh- wie für die Ziegenmolken. — Man ersieht aber aus der Inauguraldissertation des Hrn. Heim, daß dieselbe schon damals — in der Aussicht, Molken-Anstalts-Arzt zu Gais zu werden — von dem molkenärztlichen Standpunkt aus geschrieben ist.

Wollte man auch der in einer flachen Gegend bereiteten Molke den Vorwurf machen, daß sie nicht wie die Molke der Alpen von einer gewürzreichen Milch bereitet sei — welcher Vorwurf indessen schon dadurch widerlegt wird, daß das Arom der Milch stets in dem ausgeschiedenen Käsestoff zurückbleibt — so trifft wenigstens Ems dieser Vorwurf um so weniger, da in diesem Betrachte seine herrlichen kräuterreichen Berge eine schönere Gelegenheit zur Molken-Anstalt gewähren wie viele andere Heilquellen. Freilich fehlt in Ems die Bergluft, der niedrige Druck der Atmoshpäre in den Molken-Anstalten der Schweizer-Alpen, z. B. zu Gais, Weißbad 2c., indessen ist die größere Zahl der hier in Ems stets vorkommenden Brust-kranken, — bei vorwaltendem Gefäß-Erethismus, Neigung zu subinflammatorischen Zuständen der Lunge, weit vorgerückter Tuberculosis, — nicht einmal für die Alpenluft geschickt, dieselbe wäre ihnen sogar höchst verderblich, und nur bei der viel geringern Zahl dürfte allenfalls die Alpenluft mit in Betracht zu ziehen sein. Die Emser Mineralwässer lassen sich lange conserviren, und wurden daher seit undenklichen Zeiten auch in der Ferne getrunken; Briefe bezeugen mir, daß dasselbe den atlantischen Ocean und die Linie passirt, wohl erhalten in Rio-Janeiro von einem Deutschen getrunken wurde, der hier in Ems an der Quelle seine Gesundheit hergestellt hatte. — In den letzten 15 Jahren wurden jährlich über 100,000 Krüge versandt, meistens von der Kränchenquelle, deren Wasser sich wegen ihres größeren Gehalts an Kohlensäure

zur Conservation und zum Transport am besten eignet. Auch die vorbezeichnete Trinkquelle des steinernen Hauses und die Fürstenquelle würden sich zum Transport sehr gut anwenden lassen und den großen Vortheil haben, daß ihr bedeutend größerer Wasserreichthum die Füllung der Krüge sehr erleichtert *) und beschleunigt, wodurch also weniger kohlensaures Gas beim Füllen entweichen kann, wie es bei der jetzigen Füllung des Krähnchens zum großen Nachtheil für dessen Conservation und Festhaltung seiner Bestandtheile geschieht. Das stets in wohlgebrannten thonerdenen Krügen versandte Wasser wird von Brustkranken getrunken, entweder indem vorher der Krug so lange in warmes Wasser gestellt wird, bis sein Inhalt dadurch eine lauwarme Temperatur erhält, oder indem man jedem Glase eine angemessene Quantität warmer Milch oder Molke beimischt.

Wegen Bestellung und Versendung des Wassers wendet man sich entweder an das herzogl. nass. Brunnen-Comptoir in Niederselters oder an die herzogl. nass. Brunnen-Verwaltung in Ems; — außerdem ist das Emser Wasser jetzt beinahe in allen bedeutenden Städten Deutschlands bei den Wasserhändlern anzutreffen. — Das Hundert ganze Krüge, ohngefähr 48 Unzen enthaltend, kostet hier an Ort und Stelle 12 Gulden, das Hundert halbe,

---

*) Das Füllgeschäft in Ems wäre übrigens noch wesentlicher Vervollkommnung fähig, nach dem Muster von Franzens-Brunn bei Eger.

von ohngefähr 24 Unzen 9 Gulden. Kiste und Verpackung werden besonders und billig berechnet.

Die Bade-Anstalten in Ems befinden sich in 4 verschiedenen Häusern: 1) im herzoglichen Kurhause, 2) in dem nun ebenfalls der herzoglichen Domaine gehörigen steinernen Hause, 3) in dem Armenbade-Hospital, 4) in den vier Thürmen. In den übrigen Privathäusern wird nur ausnahmsweise gebadet, indem das Mineralwasser dahin muß transportirt werden. Die Bade-Anstalt im Kurhause *) ist unter diesen bei weitem die größte; sie umfaßt jetzt ohngefähr 80 Bade-Cabinette, von denen jedes, wenn das Bedürfniß es verlangt, 3 bis 4 mal täglich gebraucht werden kann. Die meisten haben die Einrichtung, daß man darin warmes und abgekühltes Mineralwasser durch zwei verschiedene Leitungen ab- und zulassen kann, wodurch also jedem Badenden vor dem Einsteigen in's Bad durch den Bademeister oder die Badefrau die verordnete Temperatur ertheilt werden und der Kranke selbst gegen das Ende des Bades die unterdessen herabgestimmte Wärme des Wassers wieder ersetzen kann; — ein Vortheil, der

*) Ein bei dem Bademeister Dörr dahier zu habender Grundriß, welcher auch in der lobenswerthen Brunnenschrift von Droste-Hülshoff über Ems abgedruckt worden, gibt, einige später vorgenommene Veränderungen der Bade-Anstalt abgerechnet, dem, den es näher interessirt, eine getreue Uebersicht über die Quellenfassungen, Leitung, Abkühlungsbehälter, Lage der Bäder ꝛc., und ist in dieser Beziehung viel belehrender wie jede noch so detaillirte Beschreibung.

durch die Vorrichtungen zur Abkühlung des Wassers erreicht wird und der, da die Temperatur des Wassers zum äußern Gebrauche noch wichtiger ist wie bei der innern Anwendung, den Bade-Anstalten zu Ems einen Vorzug vor vielen andern ihrer Schwestern gibt. Dagegen sind andere Verbesserungen wohl noch sehr zu wünschen; — die Bade-Cabinette sind, mit Ausnahme einer geringern Zahl, zu enge; gewähren nicht hinlänglichen Raum zum Aus- und Ankleiden; füllen sich bei heißem Wetter mit warmen, vielen Kranken nachtheiligen Dünsten an; der Badende steigt auf diese Weise erhitzt in's Bad, und verläßt in Schweiß versetzt sein Bade-Cabinet. Man muß, um gerecht zu seyn, anerkennen, daß die Beschränktheit des Raums im Kurhause einer allgemeinen Verbesserung in dieser Hinsicht große Hindernisse in den Weg legt; indessen unübersteigbar sind sie nicht, und da seit 22 Jahren in Ems so Vieles zur Vervollkommnung der Bade-Anstalt im Kurhause gethan wurde, und gegenwärtig der äußern Verschönerung von Ems Anstrengungen gewidmet werden, die von dieser Seite, verbunden mit seiner herrlichen Natur, dem hiesigen Kurort eine neue glanzvolle Epoche eröffnen; so kann man mit Vertrauen erwarten, daß auch der wesentlichste Gegenstand, die Heilquelle selbst und der Gesundheitszweck, die dem Orte zunächst das Dasein gegeben, nicht aus dem Auge verloren werden.

Ueberdem ist für das jetzige Bedürfniß zuweilen nicht hinreichend Mineralwasser zu den verlangten Bädern vorhanden; — einige der gefaßten Quellen, wie z. B. die in

den Tabellen Nro. XIV bezeichnete, an Wasser sehr ergiebige, liegen zu tief, als daß dieselben durch eine einfache Leitung in die Reservoirs oder Bäder hingeführt werden könnten; ihr Wasser fließt also unbenutzt in die vorüberziehende Lahn; eine Pumpe könnte dasselbe für die Anstalt nutzbar machen, und sollte auch dann dieselbe noch nicht hinlänglich mit Wasser versorgt sein, wie freilich zu vermuthen steht, so bietet ja die Masse der in dem Bette der Lahn und am linken Ufer derselben zu Tag kommenden Quellen, — deren Wasserreichthum, wie die Erfahrung gezeigt hat, so groß ist, daß die auf dem Lande zu Tage kommenden und bis jetzt gefaßten Quellen nur als ganz kleine Nebenstrahlen ihres übermächtigen gemeinschaftlichen Heerdes zu betrachten sind — das so nahe liegende Hülfsmittel dar, noch einige reiche Quellen zu fassen und das Wasser durch eine einfache Vorrichtung in die Anstalt zu verwenden.

Die Bäder im steinernen Hause, bis jetzt 10 an der Zahl, stehen darin den Bädern des Kurhauses nach, daß man ihnen nicht so leicht und genau die vorgeschriebene Temperatur ertheilen kann, und daß dieselben in einem Souterrain befindlich sind, wohin der Zugang schwächlichen Kranken beschwerlich fällt. Durch eine gänzliche Umgestaltung dieser Anstalt, namentlich durch Heraufpumpen des Wassers, ließe sich auch diesen Mängeln leicht abhelfen, und frühere Erfahrungen haben es genügend dargethan, daß sich auch den Quellen dieses Hauses ohne Schwierigkeit ein viel größerer Wasserreichthum verschaf-

fen ließe, wodurch man die Zahl der Bäder vermehren könnte.

Das Armen-Hospital enthält 6 von den eignen Quellen des Hauses versorgte Bade-Cabinette, deren jedes täglich 3 Mal gebraucht werden kann, und die den Bedürfnissen der Hospitaliten im Ganzen entsprechen.

Die Bade-Anstalt in den 4 Thürmen umfaßt bis jetzt nur 10 Bade-Cabinette, deren Zahl aber, da die Quellen, die dazu gehören, großen Reichthum an Wasser besitzen, leicht um das Doppelte, ja Dreifache vermehrt werden könnte. Sie sind durchgängig hinlänglich geräumig und bequem eingerichtet, um allen billigen Forderungen des Kranken zu entsprechen; jedes derselben kann täglich 5 bis 6 mal benutzt werden, indem auch in dieser Anstalt Abkühlungs-Behälter angebracht sind, wodurch man schnell dem in die Bade-Behälter eingelassenen Wasser die erforderliche Temperatur zu ertheilen im Stande ist. Die Quellen dieses Hauses wurden erst im Jahr 1823 gefaßt, sind daher wie man ersieht, noch nicht in der bereits früher von Kastner vorgenommenen Analyse einbegriffen; sie sind übrigens den wärmsten Quellen des Kurhauses ganz gleich; besitzen, wenn die Fassung derselben bis auf den Grund ausgepumpt wird, 40 bis 44° Wärme; liegen dem herzoglichen Kurhause gegenüber dicht am rechten Ufer der Lahn; das Wasser wird durch eine, übrigens noch großer Verbesserung fähige Maschinerie aus der Tiefe gehoben und in einer Röhrenleitung nach den 4 Thürmen gebracht. Selbst bei ungewöhnlich naßkalter Witterung gelangt es

dorthin in einer Temperatur, die nicht unter 30° R. beträgt. Gibt man zu, daß die Abkühlung des Mineralwassers in offen stehenden, der äußern Luft freien Zugang lassenden Reservoirs, seiner Wirkung zu Bädern angewandt, keinen Abbruch thue; so kann man dieses noch viel weniger annehmen, wenn das Mineralwasser, wie hier, sich in verschlossenen Röhren abkühlt.

In allen diesen Badeanstalten sind Douche-Maschinen in Form tragbarer Feuerspritzen vorhanden, deren Bedienung jedoch noch Manches zu wünschen übrig läßt. Mittelst dieser Maschinen können in allen Bädern zu Ems Duschen gereicht werden, wenn anders der specielle Krankheitszustand dieses mechanische adjuvans erheischt; — die Mehrzahl der bis jetzt hier anwesenden Kranken entspricht indessen diesem Mittel, wie wir sehen werden, nicht, und ich kann nicht umhin, hier zu bemerken, daß viel widersinniger Unfug in Ems damit getrieben wurde und noch zuweilen damit getrieben wird.

Dagegen würde die Einrichtung zu kalten Sturz- und Regenbädern und selbst zu ganzen Flußbädern eben so sehr mit dem hier vorherrschenden Krankheitscharakter in heilsamem Verhältniß stehen, als auch deren Ausführung mit keinen bedeutenden Kosten und Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Auch die in Ems bei der Menge und Stärke seiner Gasexhalationen, *) besonders auf dem linken

*) Diese Ausströmungen kohlensauren Gases, Mofetten, welche ihre Stelle dadurch verrathen, daß sie die Vegetation daselbst

Lahnufer, so leicht zu bewerkstelligende und bereits von Thilenius gewünschte Vorrichtung, kohlensaure Gasbäder zu gebrauchen, würde in manchen Fällen ein sehr kräftiges Hülfsmittel darbieten, bei der Sterilität der Frauen, verhaltener Menstruation u. s. w.; demnach also mit einer der gewöhnlichsten Indicationen für Ems im Einklang stehen.

Soll Ems sich den Ruf erwerben, daß man daselbst auch die Gicht und ihre Folgen, Steifigkeit der Gelenke, Lähmungen u. s. w. so gut wie in Wiesbaden, Aachen ꝛc. heile; so empfehle ich die Anlage von Dampfbädern, die in diesen Fällen viel wirksamer sind, wie Wasserbäder. Schwitzstuben, Cabinette zu Dampf- und Qualmbädern und besondere Apparate dazu waren sogar noch vor 40 Jahren in Ems wirklich im Gebrauch, und es genoß damals der Kurort beinahe dasselbe Ansehen in der Heilung obengenannter Krankheiten wie die erwähnten Heilquellen.

Die Lage von Ems (291 Pariser Fuß über der Meeresfläche) und sein Clima gehören zu den mildesten Mittel-Deutschlands; vorzüglich geeignet, um den kranken Nordländer an den Uebergang in den Süden von Europa zu gewöhnen. In einem höchst reizenden Thale gelegen, an den grünenden Ufern eines Flusses, der nirgends

---

verdrängen und nur dem wilden Sauerampfer ein kümmerliches Dasein gestatten, haben in Ems auf dem linken Ufer der Lahn alle eine um wenigstens 4 Grad höhere Temperatur wie die der äußern Luft; — was ich in Bezug auf eine Aeußerung G. Bischof's in dessen Werke — die vulkanischen Mineralquellen ꝛc. S. 261 — hier bemerken wollte.

stehende Wässer erzeugt, dagegen die Sommerhitze mildert und die Luft erneuert; geschützt durch seine ringsum von der lebhaftesten Vegetation zeugende, malerisch groupirte Berge gegen die Hauptgewalt der rauhen Ost- und Nordwinde, die den an dem hiesigen Kurorte versammelten Brustkranken und Nervenschwächlingen beschwerlich fallen würde; — seine Wohnhäuser durch die Eigenthümlichkeit der Ortslage durchgehends dem Kranken Landluft gewährend, nirgends den Blick in die freundliche Natur beschränkend, dem Kranken vielmehr Gelegenheit darbietend, mit wenigen Schritten den Fuß in Wald und Gebüsch zu versetzen, — hat Ems unstreitig von der Natur auch die äußern Vorzüge empfangen, die im Allgemeinen seiner ihm unter den Heilquellen angewiesenen Bestimmung entsprechen. Nur einseitige, flüchtig den Ort durchziehende Fremdlinge, denen Zeit und längere Beobachtung mangelte, um vergleichungsweise ein richtiges Urtheil zu fällen, haben über Lage und Clima von Ems manche widersprechende Irrthümer ins Publikum gebracht; — die einen reden von Zugluft, vielen Nebeln, häufigen Regen, ohne zu bedenken, daß einiger Luftzug, wie man ihn in Ems zumal in den heißen Mittagsstunden an dem Ufer der Lahn *) empfindet, nothwendig ist, — um in einem fast nach allen Seiten geschlossenen Thale die Luft vor Stagnation zu bewahren, — oder ohne zu überlegen, daß viel-

*) Aus ganz natürlichen Gründen durch die Ausgleichung der wärmern äußern Temperatur mit der kältern des Flußwassers.

leicht während der Zeit ihres Aufenthalts zu Ems auch an andern Orten, unter gleicher geographischer Breite, feuchte, regnerische Witterung herrschte; die andern, vorzüglich Engländer, klagen Ems an, daß daselbst im Sommer eine ungewöhnliche Hitze herrsche und Schatten mangele. Auch diese erwägen nicht, daß es überall, selbst in Lappland, im Sommer Perioden giebt, wo die Hitze Jedem drückend erscheint, und daß der bedeckte Himmel England's allerdings die Sommerhitze zu mäßigen vermag, dafür aber andere Nachtheile mit sich bringt, die diesen Vortheil überwiegen. — Wo ist übrigens in der Welt Vollkommenheit zu finden? — Im südlichen Frankreich, in Italien, in Madeira selbst? — Wahrlich nicht! — Ueberall, wo Licht ist, findet sich Schatten, Vollkommenes neben Unvollkommenem. — Freilich ist die Südseite der Häuser in Ems, wegen ihrer freien Lage mehr wie in den Straßen der Städte, den Strahlen der Sonne ausgesetzt; von welchen großen und für die Gesundheit wichtigen Vorzügen wird indessen eine solche Lage gegen die Nachtheile des Aufenthalts in Städten überwogen! und übrigens kann man sich durch die Wahl der Wohnzimmer gegen die große Sonnenhitze schützen. An hinlänglichem Schatten fehlt es freilich noch zur Zeit auf den zunächst vor den Häusern herziehenden Promenaden, da die Bäume derselben noch nicht hinlänglich belaubt sind; indessen wird in wenigen Jahren auch dieser Mangel nicht mehr fühlbar sein, und auf der andern Seite bietet der so nahe gelegene Wald, der hier nicht wie anderwärts mit einförmigem

Nadelholz, sondern mit dem schönsten mannigfaltigsten Laubholz bewachsen ist, die erfrischendste Kühle dar.

Nach einem vieljährigen beständigen Aufenthalt dahier kann ich mit strengster Wahrheitsliebe nur das Urtheil fällen, daß sich Clima und Salubrität von Ems mit denen der zunächst gelegenen größern Orte, wie Coblenz, Wiesbaden, in jeder Hinsicht sehr zu dessen Vortheil vergleichen lassen; — ich habe im Durchschnitt, nach Vergleichung der meteorologischen Tabellen, jährlich nicht mehr Regentage beobachtet, wie an den genannten Orten; die mittlere Temperatur im Winter bewies, daß dieselbe in Ems um $1\frac{1}{2}^{0}$ wärmer anzunehmen ist, wie an jenen offen gelegenen Orten, was es dem Schutz seiner Berge verdankt; — selten bleibt der Schnee lange Zeit liegen; die ersten Strahlen der Frühlingssonne beleben früh die Pflanzenwelt, fast ununterbrochen erfreut sich das Auge des grünen Teppichs der Natur an den sonnigen Bergen; — wer daher der gesellschaftlichen Ressourcen der großen Welt entbehren, wie der Weise sich selbst genügen kann; wem das Leben in einem kleinen Orte und dessen gewöhnliche Vergnügungsweise zusagt, ohne deßhalb von der übrigen Welt, zu der ihn nach allen Seiten wohlgebahnte Straßen schnell hinführen, getrennt zu sein, — der findet in Ems einen eben so milden, der Gesundheit zuträglichen Winteraufenthalt (und könnte nebenbei auch, nach Umständen, innerlich von der hiesigen Heilquelle Gebrauch machen; ohne daß wir dieselbe jedoch hiermit zu Winterbadkuren empfehlen wollten), wie immermehr an andern deßhalb

in neuerer Zeit so laut gepriesenen Orten. Höchst auffallend ist das Verhalten epidemischer Krankheitserscheinungen des hiesigen Orts gegen dasjenige einer benachbarten zum Vergleich am besten geeigneten Stadt. Wenn in Coblenz nämlich, was im Allgemeinen doch auch keine ungesunde Lage hat, Nervenfieber, Kinderkrankheiten oder andere Krankheitsformen epidemisch auftreten und zahlreiche Opfer verlangen, so sehen wir in Ems gewöhnlich nur schwache Spuren ihres Einflusses auf die herrschende Krankheits-Constitution; — kalte Fieber kommen gar nicht vor; ein solches stellt sich uns nur zuweilen hier zu Gesicht, wenn ein Fremder dasselbe mit bringt; aber auch alsdann nimmt es durch die gesunde hiesige Luft eine leichter besiegbare Natur an.*) Von der Cholera sei gar nicht die Rede; sie hat unser schönes, überhaupt sehr gesundes Land noch nie betreten. Als eigentlich einheimisch unter den chronischen Abnormitäten kann man nur, die Anschwellung der Schilddrüße (Kropf, struma) bezeichnen (nach gewöhnlicher Beobachtung mehr das weibliche wie das männliche Geschlecht befallend), jedoch auch nur von der leichtesten Art; höchst selten einen bedeutenden Umfang erreichend.

Das Verhältniß der Sterbfälle zu der Bevölkerung des Orts steht, in einem Durchschnitt von vielen Jahren, mit diesen günstigen Thatsachen im Einklang; und wenn

---

*) Nur bemerken wollte ich hier beiläufig, daß Brunnentrinken und Baden dabei in der Regel unterbleiben muß.

auch der im Ganzen nicht sehr kräftige Menschenschlag ihnen zu widersprechen scheint, so liegt dies in andern nicht hierher gehörigen Lebensverhältnissen der hiesigen Bevölkerung. Empfindet auch der aus ebenen Gegenden oder von Gebirgshöhen herkommende Schwächling beim Herabsteigen in unser Thal zuweilen einige Beängstigung und Beklemmung, so ist dies weniger dem veränderten Luftdruck beizumessen, als dem psychischen Eindruck der nahe umgebenden Berge; denn dasselbe Gefühl wird aus andern Gründen auch unter ganz entgegengesetztem Luftdrucke, auf den Höhen der Alpen empfunden und verliert sich nach einigen Tagen des Aufenthalts.

Wessen Muskelkräfte zu schwach sind, um die Berge besteigen zu können, findet an den Ufern der Lahn, aufwärts und abwärts und in den vielen Seitenthälern eine große Mannichfaltigkeit ebener Pfade, — dem Auge überall und in steter Abwechslung liebliche Ansichten gewährend; wohl jedoch dem Freunde der Natur, wenn er auch auf unsre Höhen sich zu begeben vermag; — mit jedem aufsteigenden Schritte verändert sich ihm die Landschaft; hier erfreut seinen Blick ein stilles freundliches Waldthal, dort überschaut er, rückwärts den Blick wendend, das Lahnthal selbst von dem schiffbaren Flusse durchschlängelt, mit seinen reizenden Ufern und regsamen Werkstätten der Menschen; hier begegnet er der einsamen Wohnung des Landmanns, oder Försters; dort eröffnet sich ihm inmitten der ihn umgebenden ruhigen, einfachen Natur die überraschende Fernsicht zerstörter erinnerungsreicher Burgen, üppiger

Gefilde bevölkert mit Städten und Dörfern, — Alles Eindrücke, um das Gemüth des zwiefach an Körper und Geist Leidenden mit der Stimmung zu erfüllen, die nöthig ist, um die gestörte Harmonie des Lebens wieder herzustellen. Möge daher der Sieche sich auf dem Rücken der in Ems allzeit fertigen Esel auf die Berge tragen lassen; nicht ausgenommen davon ist Gottlob, die in Ems so häufig Genesung suchende Klasse von Kranken, deren leidendes Herz gewöhnlich um so empfänglicher ist für alles wahrhaft Schöne auf Erden, als die Zukunft ihrem Genusse nur eine kurze Dauer verspricht, — nämlich zu Blutspeien, zur Schwindsucht Geneigte; auch ihnen ist diese Körperbewegung — wie bei allen Dingen, mit dem gehörigen Maaß und Umsicht unternommen *) — nicht allein unschädlich, sondern von den größten Aerzten aller Zeiten anerkannt, unter gewissen Umständen das erste Heil- und Hülfsmittel; — ganz geeignet in vielen Fällen, der Tuberkelbildung in den Lungen vorzubeugen, oder ihr weiteres Fortschreiten einzuhalten.

Ich rede jetzt nicht von den dem Gesundheitszwecke entfernter liegenden hiesigen Verhältnissen; — von den speciellern Einrichtungen für Wohnung und Speisung des Kranken, von den Anstalten zum Vergnügen und zur Unterhaltung u. s. w., ich bemerke nur vorläufig, daß Ems in dieser Beziehung sich in den letzten 20 Jahren

---

*) In welchem Betrachte er aber dem darüber zu Rathe gezogenen Arzte die pünktlichste gewissenhafteste Folge leisten muß.

ganz umgestaltet hat. Jeder gerecht und billig Urtheilende, der die hiesigen, besonders in der neuesten Zeit, trotz vieler Schwierigkeiten des Terrains vollführten Anlagen und Bauten betrachtet, womit Privatleute und Ortsgemeinde, vor Allem aber die Fürsorge des Landesherrn den Ort und dessen Heilanstalten verschönert und vervollkommnet hat, der wird einstimmen, daß Ems in dieser Beziehung an regem Eifer und kräftigem Willen jetzt gegen keinen Kurort Deutschlands zurücksteht. Möge für die ferne Zukunft der Erfolg seines Bestrebens der angewandten Anstrengung entsprechen!

Ich schließe dieses Kapitel mit der Aeußerung Vetter's in Beziehung auf die Heilquelle zu Langenbrücken und die Heilanstalten zu Ischl. — „Langenbrücken," sagt er, „zeigt recht deutlich, wie viele Vortheile die Kunst der Natur abgewinnen kann, wenn man, — statt in trägem Glauben an Wunderkräfte, nur das eben Vorhandene zu benutzen, — vielmehr den gewonnenen Kenntnissen vertrauend, dasjenige, was unmittelbar versagt wurde, durch die Mittel der Wissenschaft zu ersetzen versteht. So ist hier an einer ursprünglich wasserarmen und überhaupt nur an flüchtigen Bestandtheilen einigermaßen reichen Quelle ein Kurort entstanden, den wir wohl bald denen des zweiten Ranges werden zuzählen können und welchem, bei gleich trefflicher Verwaltung und Förderung von administrativer, ärztlicher und ökonomischer Seite vielleicht größere Blüthe bevorsteht. — Das Wasser thut's freilich nicht, aber sein

Gebrauch und jene wissenschaftliche Ansicht, welche diesem vorsteht!" —

„Der wachsende Ruf des kaum entstandenen Ischl hat den tausendjährigen Namen von Hall mit seinem Glanze überdeckt — ungeachtet des von den gewöhnlichen Brunnenärzten so häufig hervorgehobenen Unterschiedes natürlicher und künstlicher Hervorbringung; trotz dem, daß Ischl nichts als die künstlich gewonnene Lauge von Grubenwässern liefert und zum deutlichen Beweise, daß die natürlichen Verhältnisse nur einen geringen Antheil an Ruf und Wirksamkeit einer Heilquelle haben und die Mittel der Kunst, Alles, was die Natur in dieser Art zu gewähren vermag, unvergleichlich übertreffen." —

Nähere Betrachtung der Brunnenkuren überhaupt.

„Auf der Autokratie der Natur beruht der ganze Umfang der Heilkunde."

Gall, über Natur und Kunst. S. 205

„Non edocta natura et nullo magistro usa, ea quibus opus est facit."

Hippocrates, Epidem. L. VI. T. II. p. 280.

„In morbis, quos quis minime cognoscit, medicamentum minime vehemens exhibendum est."

Hippoc., de locis in homine. cap. XIII.

„Les médicamens, qu'on emploie dans la vue de refaire une constitution, doivent être employés un long tems, ils doivent surtout être pris dans le régime, et c'est à cette fonction, que s'applique principalement ce qu'on appelle en thérapeutique la méthode altérante."

Dict. med. Art. nutrition. p. 540.

Mit vorstehenden Devisen an der Spitze schreite ich zur nähern Betrachtung der Wirkungsweise der Brunnenkuren und fühle mich vor Allem aus innerster Ueberzeugung gedrungen, der Selbsthülfe der Natur, der Naturheilkraft, die eins ist mit der eingebornen Lebenskraft, oder mit dem Leben jedes Organismus überhaupt, meine Huldigung darzubringen. — Demüthigen wir Aerzte uns auf's tiefste vor ihr; sie ist es, die nicht allein unserm Handeln sammt und sonders Gedeihen geben muß („imprimis natura opus est, qua repugnante, irrita sunt omnia." — *Hippocrates*), sondern auch bei einer unbefangenen Beobachtung ihrer Operationen uns auf den rich-

tigen Weg leitet, und die selbst unsere Fehler, oft wieder gut zu machen im Stande ist. — „Triplici modo curantur morbi, per medicinam, sine medicina, et *contra medicinam!*" — Welcher Arzt, von Wahrheitsliebe beseelt, und der ein ungetrübtes Auge hat, möchte nach einer Reihe von Erfahrungsjahren und bei einem besonnenen Blicke auf die Geschichte der Medicin — ihrer verschiedenen Systeme und noch verschiedenern, oft ganz contrastirenden Handlungsweise, bei Betrachtung der medicinischen Begebenheiten unserer Tage selbst — einen Augenblick zögern einzustimmen, daß die beiden letzten Heilungswege — sine medicina et contra medicinam — in der allergrößten Mehrzahl sind; — nicht einmal dabei in Anschlag gebracht, daß selbst unter denen Heilungen, die wir mehr oder weniger einem unmittelbaren Einwirken unsrer Kunst beimessen, immer noch viele begriffen seiu mögen, die gewiß von der oft unsichtbar handelnden Autokratie oder Autonomie der Natur lediglich herbeigeführt wurden, — was wir um so mehr anzunehmen berechtigt sind, da mit zunehmender Erfahrung und Erkenntniß sich der Kreis unsrer vermeintlichen Macht und Wirkungsfähigkeit mehr und mehr bescheidenst verkleinert und verengert. Wenn wir auch im Skepticismus nicht so weit gehen, wie Arkesilaus, welcher behauptete, „wir wissen nicht einmal, daß wir nichts wissen," so sollen wir uns denn doch stets mit Montaigne fragen: „was wissen wir denn?" —

Nirgendswo, in keinem andern Wirkungskreise der

ärztlichen Kunst, mag diese Wahrheit so mächtig sich geltend machen, so kraß in die Augen des denkenden Arztes springen — wenn anders der Sinn für Wahrheit überhaupt in seiner Brust liegt — wie an den Heilquellen oder den sogenannten Kurorten; — und nicht, daß etwa dieser Skepticismus aus der individuellen Natur des Brunnenarztes hervorgehe, er ist vielmehr das Resultat einer ruhigen Beobachtung der Ansichten und Behandlungsweisen der Matadore unserer Kunst (mit welchen die Stellung eines Brunnenarztes denselben durch Kranke in Verkehr bringt) und dazu nicht solcher, (deren es freilich sehr viele gibt!) die zu ihrem Ruf als große Meister, nach Lichtenberg's Bemerkung, wie die Kelleresel zum Namen Tausendfuß gekommen wären, weil der große Haufe zu blödsichtig ist, um über 14 hinaus zählen zu können; sondern jener, vor deren Scharfblick, Kenntnissen und Erfahrung man den Hut abziehen muß. — Tagtäglich sehen wir zu den Heilquellen Leidende aus allen Gegenden der Erde wallfahren, bei welchen der Ausgang der Krankheit, sei es an der Heilquelle selbst oder später als Wirkung der Heilkraft der Natur (wenn auch unter dem Nimbus des indifferentesten Mittels) die Ansichten und Heilmethoden aller Aerzte zu Schanden macht; indem die Autokratie der Natur einen ganz andern Heilweg einschlug, als den ihr die Kunst gewaltsam vorschreiben wollte. — Man erstaunt oft, wie der Natur, nach den größten Mißhandlungen von Seiten der Kunst, noch die Kraft verbleiben konnte, wieder zu Athem und

zur Herrschaft zu kommen! — Es sind dies vorzugsweise die Fälle, wo der Hippocratische Ausspruch — in morbis, quos quis minime cognoscit, medicamentum minime vehemens exhibendum est — an seiner Stelle ist, und wo der Arzt auf eine mehr negative *) als positive Weise nützen kann. Ich wenigstens gestehe aufrichtig, daß ich meine glücklichsten **) Kuren durch Nichtsthun bei chronischen Kranken gemacht habe, die an einer durch langes Mediciniren künstlich unterhaltenen Krankheit litten ***). Unstreitig bedarf es indessen in solchen Fällen und für solche Kranke oft eines mehr psychischen wie physischen Anhaltpunktes; und wohl dem Arzte und dem Kranken, wenn dann der erstere hierzu ein Mittel ergriff, was an und für sich selbst nicht zu den gewaltsam eingreifenden gehört, und dem er in Maaß und Methode den mildesten Charakter †) zu verleihen versteht! — Wo wäre

---

*) Je mehr wir wissen und erfahren, je wahrer erscheint uns Baligv's Ausspruch: in medicina multa scire oportet et pauca agere. —

**) Nicht größten! denn wenn ich von einem Arzte höre, daß er große Kuren mache, so ergeht es mir wie Formey, — es erweckt mein Mißtrauen gegen ihn. —

***) Exuperat magis, aegrescitque medendo!

Virgil. Aen. XII, 46.

Aeger non raro alia de causa, quam nimia medici diligentia ad plures migrat. *Sydenham.*

†) Doch kommen heutzutage bei dem oft übertriebenen Gebrauch von Brunnenkuren, (wonach insbesondere der an äußern

hierzu mehr die Gelegenheit geboten, wie an jenen Heilquellen insbesondere, wo stürmische Krisen, im Verhältniß gegen ihre Schwestern, zu den seltneren ungewöhnlichen Erscheinungen gehören, wo vielmehr die allgemeinste Wirkung in einer allmähligen, unsern Sinnen unmerklicher Umwandelung alles Flüssigen *) — dem Substrate jedes organischen Lebens — besteht; auf dessen Boden dann die Autokratie der Natur sich um so thätiger entfaltet, je mehr der Arzt ihre großen Unterstützungsmittel — mens hilaris, requies moderata, vel commo-

---

Glücksgütern Reiche manchmal in Einem Sommer eine Campagne von 3 bis 4 Heilquellen durchmacht) nicht selten Fälle vor, wo am Ende alles und jedwedes Wassertrinken schlechterdings vom Uebel ist, und wo nur eine passende Diät, Luftveränderung durch Reisen 2c. den dringenden Symptomen einer wahren Ueberschwemmung des Körpers Einhalt gebieten kann. Auch will ich mich hier durchaus gegen das Mißverständniß verwahren, als sei es meine Absicht, in allen Fällen gegen den Gebrauch eingreifender pharmaceutischer Medikamente zu eifern. Ich bin im Gegentheil der Ueberzeugung, daß heutzutage unter den vornehmen reichen Ständen die Mode der Bäderreisen zuweilen Schaden bringt und dabei die erforderliche kräftige Heilmethode, die in Anwendung chirurgischer oder pharmaceutischer Heilmittel bestünde, versäumt wird. —

*) Und somit auch des Festen. Heusinger nennt das Blut mit Recht den flüssigen Leib und den Leib das starre Blut, und Bordeu sagt: le sang est une chair coulante.

tio, diaeta*) — unter dem Panier seiner Najade zu vereinigen und in den Kreis dieses Heilbestrebens hineinzuziehen vermag.

Die Kunst entfernt die Hindernisse, gesund macht nur Natur! — Medicus sit naturae minister; non magister!

Je mehr sich der Arzt diesen Grundsatz zur beständigen Richtschnur seines Handelns macht, je inniger er die Natur als seine Lehrmeisterin verehrt, je mehr er dieselbe in ihren Operationen zu belauschen und nachzuahmen sich bestrebt, je segensreicher wird sein Beruf sein, je seltener wird er in den Fall kommen, sich mit Aufrichtigkeit sagen zu müssen, daß sein Handeln an diesem oder jenem Krankenbette mehr Schaden als Nutzen gebracht habe.

Freilich bleiben wir auch beim besten Willen allzumal Sünder und mangeln des Ruhms; auf alle von uns lassen sich mehr oder weniger Lichtenberg's Worte anwenden: „Wenn man die Natur als Lehrerin und die armen Menschen als Zuhörer betrachtet, so möchte man einer ganz sonderbaren Idee vom menschlichen Geschlechte Raum geben. Wir sitzen allesammt in einem Collegium, haben die Principien, die nöthig sind, es zu verstehen und zu fassen, horchen aber immer mehr auf die Plaudereien

---

*) Dieser conditio sine qua non aller Brunnenkuren, von der Neubeck singt:

„Ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Genesung Glück, — dem Gelobenden strömt allein nur
Ihr Heilwasser zum Segen.“

unserer Mitschüler, als auf den Vortrag unserer Lehrerin (der Natur selbst). Oder, wenn ja einer neben uns etwas nachschreibt, so stehlen wir von ihm (statt auf den Vortrag der Natur unmittelbar aufzumerken), was er selbst vielleicht undeutlich hörte, und verschlechtern es noch mit unsern eignen orthographischen und Meinungsfehlern."

Glücklich noch der, welcher seine Schwäche erkennt! — Wenn wir Aerzte alle durchaus aufrichtig wären, wenn wir uns unter einander wenigstens, wie J. J. Rousseau in seinen Confessions, offenherzig Selbstbekenntnisse ablegten, — wahrlich die praktische Medicin würde längst auf einen festern Standpunkt gekommen sein; es würden nur sehr wenige Bücher geschrieben werden, und Lug und Trug dürften nicht so schamlos auf dem medicinischen Büchermarkte ihr Unwesen treiben, wie jetzt! —

Wir haben bereits gesehen, wie die Wirkung der Heilquellen im Allgemeinen hauptsächlich von vier Seiten aufzufassen ist, — von Seiten ihres Substrates, — des Wassers, des Fluidums an sich; von Seiten ihrer Temperatur; ihrer chemischen Constitution und der Methode ihrer Anwendung. Um indessen die Art und Weise zu begreifen, wie dieselben zum Heilzwecke mit dem Organismus in Berührung treten, müssen wir uns jetzt über die Grundsätze verständigen, nach denen krankhafte Zustände überhaupt im organischen Leben sich entwickeln und hinwiederum zu ihrer Rückbildung — Heilung — sich anschicken. Nur kurz und einfach kann jedoch hier diese in das Gebiet der allgemeinen Pathologie und Therapie

gehörige Betrachtuug sein, so weit sie. nämlich zur Erörterung des vorliegenden Gegenstandes unumgänglich nothwendig ist.

Diel hat in seinen Schriften über Ems in dieser Beziehung vieles Vortreffliche gesagt; — sehr wahr erinnert er, „um den Werth der Heilquellen, ihren Zweck und die Art ihrer Einwirkung auf den Organismus zu würdigen, muß man die Pathogenie der chronischen Krankheiten, in ihrer ursprünglichen Allgemeinheit, *) in ihrer ersten Einfachheit überblicken, ohne sich dabei in die höher sein sollenden oft poetischen Regionen mancher Naturphilosophen zu verirren. Auf diesem Standpunkt ergibt sich, daß Störung — Qualitätsveränderung des plastischen Lebens, des vegetativen oder des Reproduktionsprozesses, der einfache Heerd derselben ist, aus dem sie durch Verkettung und Wechselwirkung in den so vielfältig modificirten Verrichtungen der Organe emporsprossen und in pathologische Erscheinungen ausbrechen.

Sei es auch, daß die erste krankhafte Einwirkung von psychischen Ursachen abstammt, so wird dadurch, auch eben so unmittelbar, das vegetative Leben in den Nerven selbst, wie in der Gesammtheit des Organismus verändert, und aus dieser materiellen Quelle des gestörten Lebens

---

*) Morborum omnium idem modus; locus vero diversus est. Morbi igitur ob locorum varietatem et dissimilitudinem, nihil inter se habere simile videntur.

Hippocrat.

entkeimen die Krankheiten. Eigentliche Nervenkrankheiten, im strengen Sinne, gibt es nur wenige . . . . Da die Fortdauer des Lebens in einer beständigen erneuerten Zufuhr von Nahrungsstoffen von Außen bedingt ist, so begreifen wir dadurch, daß ein unaufhörlicher Wechsel der zum Leben eingegangenen Stoffe eine nothwendige Folge sei, und somit ein nie ruhendes Scheiden und Binden stattfinden muß. Diese fortwährende Reproduktion ist eine wahre fortwährende Schöpfung, die durch die Ausscheidung abgenutzter und untauglicher Atomen nur allein das Leben in seiner Selbstständigkeit erhalten kann. Diese Ausscheidung untauglicher Stoffe können wir deßhalb als die immerwährenden natürlichen Krisen des gesunden Lebens ansehen, und nur aus diesem Gesichtspunkt erhalten die pathologischen Krisen ihren Werth und volle nothwendige Wahrheit.

Es lassen sich deßhalb die festen Theile des Organismus durchaus nicht ohne das innigste stets wechselnde Verhältniß zu den flüssigen Theilen denken, denn beide leben nur Ein Leben und das Wohlsein des Starren hängt allein von dem Flüssigen ab. — Im wahren Sinne gehört das Leben, die Thätigkeit zu organisiren, nur allein dem Flüssigen an und äußert sich nur in dem Starren als dem Instrumente, wodurch die plastische Künstlerin in der vielfältigsten Mischung, Form und Structur, eben so viele mannigfaltig modificirte Thätigkeiten ihres Lebens entfaltet, und durch diese sich und ihre Schöpfungen fortwährend begründet . . . . Wenn also

das plastische Leben, der Bildungstrieb nur dem Blut, den Säften oder dem Flüssigen *) überhaupt inwohnen kann; so müssen wir auch die ersten Keime der Krankheit nur in dem plastischen Leben, in einer gestörten Mischung der Säfte, in einer Qualitäts-Veräußerung derselben aufsuchen, aus der sich dann nothwendiger Weise auch unmittelbar, durch den Reproduktionsprozeß, durch die nie ruhende Metamorphose, eine Qualitätsveränderung in die festen Theile hineinbilden muß, die durch weiteres Fortschreiten und Verkettung in krankhafter Thätigkeit hervortritt. Der Zweck der Heilung kann also kein anderer sein, als Beseitigung dieser Qualitätsveränderung des plastischen Lebens in den Säften, dadurch einen gesunden Reproduktionsprozeß und mittelst dessen wieder die normale Thätigkeit in die festen Theile zu verpflanzen. Diesen Zweck zu erreichen bedienen sich die Aerzte nicht weniger Mittel: Tisanen, Mixturen, Pillen und Pulver, Kräuter, Molken, Milchkuren, Reisen, verändertes Clima u. s. w. Obenan stehen aber die Mineralquellen.

---

*) Dessen Quantität zum Festen im Organismus sich nach Chaussier wie 10 zu 1 verhält. — Wo ist überhaupt die Grenzlinie zwischen dem Festen und Flüssigen im lebenden Körper? — In jedem Nu der Zeit wird das Feste aus seinen Säften generirt, und das Feste wird auch wieder in jedem Punkte und in jedem Nu der Zeit in's Flüssige zurückversetzt; in dieser steten Metamorphose hat jeder organische Körper überhaupt, jeder thierische insbesondere, sein Dasein.

Man kann mit Recht und Erfahrung behaupten, daß wir durch oft reichliches Trinken einer Tisane und dergl. in vielen chronischen Krankheiten weit mehr ausrichten, als durch Pulver, Pillen u. s. w. — Denn je mehr das Flüssige geeignet ist, sich mit den kranken Säften auf's Innigste zu assimiliren, und dadurch eine wesentliche Verdünnung und Verbesserung zu bewirken, so muß auch eine thätigere Autokratie aufblühen und das Schädliche den Colatorien überweisen.“ — So Diel! Hören wir nun die damit im Ganzen übereinstimmenden Betrachtungen Kreysig's:

„Um zu einem durchgreifenden Princip hinsichtlich der Würdigung aller Arzneien zu gelangen, muß man nothwendig die wesentlichste und allen gemeinschaftliche Eigenschaft als die Basis heraus heben und die übrigen uns sinnlich wahrnehmbaren Wirkungsarten als untergeordnete Glieder behandeln. Nach meinem Ermessen müssen alle Arzneien die Grundthätigkeit des Organischen, das ist die assimilirende oder organisirende Thätigkeit des Körpers ansprechen und dieselbe zur Reaction bestimmen, so daß es zu eignen Endprodukten kommt. Wir erkennen sie als wahre Heilmittel gegen eine gegebene Krankheit an, wenn das Endresultat ihrer Wirksamkeit, Vernichtung, Aufhebung des entfremdeten Zustandes ist, worauf die Krankheit beruhte; es möge nun jener Zustand, dem Wesen nach, in einer specifiken Entfremdung der festen und flüssigen Theile (die im Ganzen Eins sind) oder in nach und nach entstandener abnormer Mischung dersel-

ben, oder in dem Mangel gewisser Principien, welche den Thierstoff erst vollendet darstellen und deren Gegenwart zur vollen Energie der Lebensäußerungen nothwendig ist, — oder es möge dieser Zustand in einem ungleichen Zustande der Lebenskräfte in den verschiedenen Organen liegen.

Nach dieser Ansicht möchte ich alle Arzneimittel alterirende nennen. Diese Grundansicht vorausgestellt, kann man nun die besonderen Arzneimittel nach mehreren Gesichtspunkten näher betrachten, ohne diese jedoch zu Eintheilungsgliedern zu wählen, und zwar:

a) Nach ihrer der Zeit nach am ersten hervortretenden sinnlich wahrnehmbaren Thätigkeit oder dem Endresultat ihrer Wirksamkeit, in welchem sie den Körper zurücklassen.

b) Nach den Theilen des Körpers, die sie vorzugsweise ansprechen.

In der ersten Beziehung können sie auf der einen Seite mehr oder weniger erregen, spannen oder abspannen, kühlen oder erhitzen; Ausleerungen hervorbringen oder hemmen, und auf der andern Seite den Körper in dem Zustande vermehrter oder verminderter Energie zurücklassen.

In der zweiten Beziehung sprechen sie zwar immer das Leben im Ganzen, inwiefern es im Bilden von organischem Stoff begriffen ist, folglich alle Theile, die Nerven, das Blut und die daraus gebildeten festen Theile zugleich an; aber doch vorzugsweise bald mehr die Blut-

thätigkeit, bald mehr die des Nervenmarks oder vorzugsweise das Leben und die Thätigkeit einzelner Organe, deren relative Selbstständigkeit in dem Körper daraus erhellet.

Die Mineralwässer nun sind vorzugsweise als alterirende Heilmittel zu betrachten; sie gehen in die Saftmasse ein; fachen in dieser thätige Prozesse an und lassen den Körper in einem veränderten Zustande zurück; sie thun dies oft unabhängig von vermehrten Ausscheidungen, allerdings aber sind ihre Wirkungen gemeiniglich mit vermehrten Ausscheidungen durch Stuhl, oder Urin, oder Schweiß begleitet. Aber man würde sich sehr irren, wenn man diese Ausscheidungen immer für kritisch und für die alleinige oder Hauptwirkung annehmen wollte, sie ist oft nur die untergeordnetste, oft die oberflächlichste, wenn auch zuerst sich einstellende, und am stärksten die Sinne anziehende Wirkung dieser Wässer. So purgiren die Stahlwässer meist, aber die Krankheit bleibt ungeheilt, und wird oft hartnäckiger nach der Kur, wenn jene Wässer nicht zweckmäßig waren; umgekehrt heilt Karlsbad nicht selten die hartnäckigsten Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide, ohne bedeutende Ausleerungen zu machen. Die Mineralquellen heilen gewiß eine tiefsitzende Verstopfung der Eingeweide so wenig durch ein anhaltendes starkes Purgiren, als es der lange fortgesetzte Gebrauch eigentlicher abführender Arzneien thun wird. Die erstern thun es oft und zwar dann, wenn die Ausleerungen erst nach und nach während der Kur hervortreten, oft nachdem der

Kranke sich vorher bei dem Gebrauche eines Mineralwassers übler befunden, und größere Hemmung der Ausleerungen erfahren hatte, so daß man dann dieselben als die Folge der Sättigung der Säfte mit dem Wasser ansehen muß. Beobachtet man die Veränderungen, welche der Körper bei der Kur auflösender Mineralwässer durchläuft, genau; so bleibt einem kein Zweifel darüber übrig, daß die ganze Saftmasse mit dem Wasser sich schwängert und daß dadurch erst die Tendenz zu wahrhaft kritischen Ausscheidungen hervorgerufen, und die letztern erst so vorbereitet werden. Wir sind nur verwöhnt, Abführmittel und lösende als Mittel von einer wesentlich verschiedenartigen Wirksamkeit anzusehen, und die Wirksamkeit der Abführmittel als eine oberflächliche sich schnell im Produkte erschöpfende zu betrachten. Allein, wenn sie in starker Gabe und zum Zweck des Purgirens angewendet, wohl meist bald den Körper verlassen, ohne eine tiefgehende Veränderung in ihm zu machen, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß sie ebenfalls in den Assimilationsprozeß eingehen können und wirklich eingehen, sobald sie in mäßigen Gaben lange gebraucht werden, und so, daß sie nicht purgiren, sondern nur die Leibesöffnung noch dem nothwendigen Bedürfniß der Natur in Ordnung erhalten ......

..... „Betrachtet man die thierische Natur, insofern sie im Organischen thätig ist, unbefangen und nach Anleitung von physiologischen Versuchen sowohl, als treuer Beobachtung des Ganges der Krankheiten und der Entwickelungen der letztern; so wird man bald gewahr, daß die Formen

der Krankheiten (sie mögen in dem Gebiete der Nerven ihre Rolle spielen, oder in den niedern bildenden Functionen) der Hauptsache nach bedingt sein können, entweder von Abänderungen in dem Assimilations- und Vegetationsprozesse und deren Produkten, oder in einem ursprünglichen und tiefen Kranksein des Nervensystems; daß jedoch, weil beide Seiten des Lebens in einem gemeinschaftlichen Princip sich vereinen, alle Krankheiten als Kränkung des Lebens überhaupt anzusehen sind, und in allen mehr oder weniger eine Kränkung der Kraft der niedern und höhern organischen Hebel des Lebens zugleich und verbunden stattfinden muß; daß es folglich weder reine Krankheiten der Nerven noch der Säfte gebe.

Bedenkt man ferner auf der einen Seite, daß das Nervensystem zwar alle Functionen als oberste Instanz regulirt, und auf die Abscheidungen, die Verdauung u. s. w. eben so wesentlich influirt, als es das Instrument der geistigen Thätigkeiten ausmacht; auf der andern Seite aber, daß das Hirn selbst des Bluts nicht entbehren kann, um zu seiner Function tüchtig zu sein, daß die eigentlichen Prozesse des organischen Lebens zunächst und der Hauptsache nach vom Blut abhangen, und daß dasselbe, sowie die Lymphe und jeder feste Theil ebenfalls als lebendig (das ist die Kraft organisirend zu wirken, oder auf organische Weise zu schaffen und zu bilden, in sich selbst tragend) angesehen werden müssen; so begreift man bald, daß die Gesundheit, das ist die Harmonie aller

Functionen, von dem Gleichgewicht dieser zwei obersten Träger des gemeinschaftlichen Lebens abhängen müsse.

Wir können indessen nicht zweifeln, daß das Leben des Menschen in der Regel weit öfterer von der niedern irdischen Seite her beeinträchtiget wird, als vom Gemüth oder von den Nerven aus, daß die meisten schädlichen Potenzen den Lebensquell der Säfte entweder unmittelbar oder vermittelst des Mißbrauchs der Verdauungskräfte (der pflanzenartigen Wurzel des Thierkörpers) zunächst abändern, und wissen sehr wohl, wie Störungen des Lebens dieser Organe selbst die edelsten Functionen des geistigen Menschen zerrütten können. Nichts ist daher gewisser, als daß bei sehr vielen Fällen von Krankheiten, die sich der Form nach als Nervenübel verhalten, das Hauptmoment derselben demohnerachtet im Niedern liegt und die Kraft der Nerven nur von daher gebeugt aber nicht tief verletzt sei.

Das Nervensystem leidet dem Scheine nach, das ist in Hinsicht der Zufälle unter diesen Umständen immer bedeutend, oft vorzugsweise und desto mehr, je zarter es an sich ist; aber es nimmt nur in seltenen Fällen durch unmittelbare Einwirkung auf dasselbe eine heilsame Reparatur an; besonnenes aber kräftiges und stetes Einwirken auf Reparatur der Integrität des Bluts durch verbessernde und die Ausscheidungen der Galle fördernde Mittel, verbunden mit großer Schonung der Nerven und der kranken Organe

(durch strenge Diät) hingegen, führen in der Regel zum Heil.

Wir müssen uns daher oft nur darauf einlassen, die Natur durch Abscheidung von krankem Material zu befriedigen, um das dynamische Verhältniß der Organe zu einander ins Gleichgewicht zu bringen, wir müssen mit der Bearbeitung der Produkte des ersten Anfanges der Krankheit, oder auch der ursprünglichen Krankheitsanlage anfangen, um das Gesammtleben mit sich selbst in Harmonie zu bringen......... Ob man nun gleich alle Mineralwässer unter dem Gesichtspunkte auffassen kann, daß ihre Haupt- und Endwirkung in Austausch und Verbesserung des Materials des Lebens, der festen und flüssigen Theile, oder in Restauration, Vervollkommnung der Energie des Körpers bestehe, so verschmelzen doch beide Extreme bei den mehrsten Wässern in sehr verschiedenen Proportionen in einander, so wie jene Eigenschaften überhaupt wohl nicht auf wesentlichen Verschiedenheiten beruhen, und nur als die beiden Extreme ihrer vielseitigen Wirkungen anzusehen sind. Beide Gattungen wirken auf das Leben, fachen die Thätigkeiten desselben an, werden assimilirt und assimiliren sich Stoffe des Körpers; beleben einer Seits und fördern Ausscheidungen auf der andern, nur in verschiedenen Verhältnissen."

Gewiß sind es solche allgemeine Ansichten, welche den praktischen Arzt am glücklichsten in Behandlung chronischer Krankheiten — der eigentlichen Wirkungssphäre der Mineralwässer — leiten und durch welche z. B. ein Boerhave,

F. Hofmann, Tissot und alle große Aerzte ihrer Zeit, weit naturgemäßer und einfacher zum Ziele gelangten, als durch alle Spitzfindigkeiten mancher neueren Cathederweisheit. — Die nämlichen Ansichten führen uns aber auch zur Wiederholung der Wahrheit, daß alle hier, insbesondere in Betrachtung stehenden Mittel wie Tisanen, Molken, gewöhnliches Wasser und Mineralwässer, ihren gemeinschaftlichen Heilungscharakter dem ihnen allen gemeinschaftlichen Substrate — dem Wasser, der Flüssigkeit an sich — und dem dabei überall, als unerläßliche Bedingung, beobachteten Régime (im ausgedehntesten Umfange) verdanken, und daß allzumal in höchster Instanz die eigenthümliche Lebenskraft des Organismus — die Autonomie, Autokratie der Natur — es ist, welche das gestörte Gleichgewicht im Körper wieder herstellt, wenn ihr nur durch vorbezeichnete Unterstützungsmittel die Hindernisse aus dem Weg geräumt werden; und die sogar bei großer, dem Naturzustande eigenthümlicher, ungeschwächter Energie im Stande ist, für sich allein solche Hindernisse zu bekämpfen und ihre Integrität gegen außen aufrecht zu erhalten. —

Medicus curat, natura sanat! Hierin allein — im Nichtsthun und der Diät — und hier und dort in dem Glauben, *) liegt die Auflösung des Räthsels der Wirk-

*) Denn hier gelten die Worte Baglivʼs: medicus in sermone potens et artium suadendi peritissimus, tantam vim dicendi facultate medicamentis suis adstruit, et tantam

samkeit der Homöopathie und wahrhaftig nicht in dem millionensten Theil des Atoms eines Mittels, das wir tagtäglich mit den gewöhnlichen Speisen und Getränken, ja mit der Luft selbst, die wir einathmen, in weit größerer Quantität, ohne alle Wirkung in uns aufzunehmen gewohnt sind. —

Gewiß ist:

1) Daß die meisten Heilungen chronischer Krankheiten sowohl, wie acuter — denn beide sind im Grunde betrachtet Eins und verschmelzen in einander, sind nur im Systeme getrennt — reine Naturheilungen sind.

2) Daß Wasser und Diät (wenn man nicht vielleicht, noch angemessener, das Wasser selbst als einen Theil der Diät betrachten will) die allgemeinsten Unterstützungsmittel der Naturheilung sind.

3) Daß nur in der geringern Zahl von Heilungen an Kurorten die specifike Constitution des Mineralwassers einen specifischen Einfluß auf dieselbe gehabt hat.

4) Daß bei der zum größten Theil für uns dunkeln Weise, wie jene specifike Wirkung in dem kranken Organismus einhergeht; und bei der leider für uns so häufig dunkeln, verborgenen Natur des Krankheitszustandes an sich, das indifferentere Mittel und also auch, unter den Mineralwässern das indifferentere Mineralwasser (versteht sich, stets verbunden mit der angemessenen Diät), einen

---

suae doctrinae fidem in aegro excitat, ut interdum vel objectissimis remediis difficiles morbos superet.

größern Heilwirkungskreis hat, wie das weniger indifferente, heroischere.

— in morbis, quos quis minime cognoscit; medicamentum minime vehemens exhibendum est. — *Hippoc.*

Vertraue der Arzt nur in solchen Fällen auf den wahrhaft göttlichen Arzt, die Naturkraft; er beobachte sie in ihren Heilwegen, in ihren Evolutionen und Krisen, und unterstütze sie in ihrem Bestreben mit den sanftesten Mitteln; — dann gelingt es ihm oft die schwierigsten langwierigsten Krankheiten glücklich zu heilen, und viel mehr Segen stiftet er im Allgemeinen wie durch Anwendung von heroischen Arzneimitteln, deren Wirkung, bei unbefangener klaren Beobachtung, in vielen Fällen nur eine curatis morbi per morbum ist — die Wiederbesetzung eines Uebels durch ein anderes, was oft schlimmer ist, als das erstere. — In einem alten Handbuch für Thierheilkunde las ich einst:

„So du nicht weis't, was einem Stück Vieh fehlt; — nehm Pinselwurzel 2c. 2c. (lauter unschuldige Mittel) koch's zu einem Trank; solcher ist gut für die Würm und sonst für allerlei Krankheit."

Die Sprache ist roh, aber es liegt darin Wahrheit! *)

---

*) Haben doch hochangesehene Brunnen- und Badeärzte, z. B. Becher in Carlsbad, v. Halem in Norderney, ganz analoge Indicationen aufgestellt. Becher unter andern sagt: „Fünftens hat Carlsbad öfter großen Nutzen in wichtigen Krankheiten verschafft, deren verborgene Ursachen schwer zu bestimmen waren."

Doch genug nun von den allgemeinen Heiltugenden des Wassers an sich — als Fluidum betrachtet — von seiner generellen Eigenschaft, krankhafter Stoffe — die so sehr gewöhnlich selbst neben rein dynamisch (Nervenaffectionen ꝛc.) scheinenden Krankheitszuständen existiren — sich zu bemeistern und dieselbe aus dem Kreise des Organismus zu entfernen, die Naturthätigkeit dadurch von dem schwersten Hinderniß ihrer Wirksamkeit zu befreien und dieselbe in ihrem nie rastenden Bestreben — die Gesundheit zu erhalten und wieder zu erlangen — zu unterstützen!

Es ist jedoch hier der Ort und in unsern Wasserkuren-Zeiten (mit gemeinem wie mit Mineralwasser) nicht unwichtig, sich aus innerster Ueberzeugung jeder Uebertreibung in dieser Beziehung entgegen zu stellen und offen zu bekennen, daß sich an den Brunnenorten jetzt vielleicht häufiger, wie je, dem Arzte Kranke vorstellen, wo des Anfeuchtens der Säfte oder gar des Ersäufens — wie sich ein angehender Brunnenschriftsteller auszudrücken beliebt — schon viel zu viel geschehen ist; *) wo es im eigentlichen Sinne an Energie der Lebenskraft mangelt, wo fortgesetzte Brunnenkuren, dieselbe mehr und mehr

*) So wie auf der einen Seite weit mehrere Kranke, deren Aerzte durch unglückliche Brunnenresultate abgeschreckt worden, die Heilquellen nicht besuchen, wenn gleich dieselben ihnen sehr nützlich sein könnten. — Alles Folge der Irrationalität, mit der die Brunnenkuren in den meisten Brunnenmonographien bisher abgehandelt wurden.

darnieder drücken, wo selbst ein sogenannter Stahlbrunnen der Erfahrung gemäß diesem drohenden Ruin nicht zu wehren vermag; und wo nur eine sorgfältig angepaßte Diät, Abhaltung Alles dessen, was die Lebenskraft schwächt, wie Beischlaf, Säfteverluste, übermäßige Kräfteanstrengungen, Kummer, Sorgen, aufreibende Leidenschaften — dagegen zweckmäßige Veränderung der Luft, Reisen, angenehme Zerstreuung des Gemüths, die besten Hebel sind, die gesunkene, vielleicht schon von der Geburt an, schwache Lebensenergie emporzuheben.

Besäßen die Heilquellen eine eigenthümliche Lebenskraft an und für sich selbst, so würden dieselben freilich solchen Kranken das größte Restaurationsmittel gewähren, aber wir sehen leider gerade das Gegentheil; — solche Leidende gehören zu denen Fällen, wo, wenn der kluge Brunnenarzt durch wichtige äußere Rücksichten gebunden ist, dieselbe eine Zeit hindurch an der Heilquelle zu behalten, nur das Minimum der Dosis des Wassers — dem gewöhnlichen diätetischen Maaße entsprechend — anwenden darf, und dabei alle sich ihm an den Kurorten darbietenden äußern Momente — Erholung, angenehme Gemüthsbewegung, Diät ꝛc. — mit um so größerm Nachdrucke benutzen muß, um dem Kranken den Aufenthalt nützlich zu machen.

Ich habe schon im Allgemeinen angedeutet, daß es keinen einfachen Classifications-Grund der Heilquellen, in Beziehung auf ihren therapeutischen Gebrauch geben könne, indem das Resultat einer Brunnenkur von der Combina-

tion des Wassers an sich, mit dessen Temperatur, seiner chemischen Constitution und der Methode des Gebrauchs*) — mit steter Beziehung auf den individuellen Krankheitszustand — abhängt; wobei bald der eine, bald der andere dieser Factoren in erster, zweiter, dritter oder vierter Linie des Wirkungsantheils erscheint; — wenn daher die meisten Brunnenschriften und Heilmittellehren die chemische Constitution einer Mineralquelle — seine vorwaltenden Bestandtheile — als den Eintheilungsgrund für die Pharmacodynamik annehmen, so könnte man mit eben so viel Fug und Recht — ja vielleicht mit allgemeinerer Schicklichkeit — die Temperatur der Heilquellen als Basis für die Classification derselben aufstellen. In der That sehen wir, daß manche auflösend-alterirende Therme einen größern Gehalt von Eisen besitzt, wie manche restaurirend, stärkend wirkende kalte Stahlquelle; und betrachtet man die herrliche Wirkung der rationell angewandten Kälte, mittelst kalten Wassers innerlich und äußerlich gebraucht, der Seebäder u. s. w., in Krankheiten, die im gewöhnlichern Falle zu den reinen Infirmitäten zu rechnen sind, wie z. B. die Bleichsucht; so möchte man zu der Ueberzeugung kommen, daß bei dem kurmäßigen innern Gebrauch der kalten Stahlquellen, welche ebenwohl diese krankhaften Zustände heben, bei weitem mehr die stoßweise Anwendung der kalten Temperatur derselben (verbunden mit der

*) Und wozu noch ein fünfter Factor — die Diät und Lebensordnung — hinzugesellt werden könnte.

belebenden freien Kohlensäure) als heilwirkende Kraft zu betrachten sei, wie ihr ganz geringer Eisengehalt; zumal, da wir in unsern täglichen Speisen und Getränken oft mehr Eisen in uns aufzunehmen gewohnt sind, wie mittelst einer Stahlwasserkur; auch überdem die rein kohlensauren Mineralwässer, ohne Eisengehalt, in dieser Beziehung keine wesentliche Wirkungsverschiedenheit darbieten. Geht man noch weiter und beobachtet, daß eben jene Infirmitätsleiden gerade so häufig und zuweilen, nachdem die vorhin bezeichneten von dem Arzte zunächst dictirten Mittel schon vergeblich gebraucht sind, durch bloße Luftveränderung, Reisen, angenehme Einflüsse auf's Gemüth, Befriedigung naturgemäßer Triebe u. s. w. geheilt werden, so überzeugt man sich abermals von der Allmacht der Heilkraft der Natur, die in oberster Instanz alle unsere Heilbemühungen leiten und zum Ziele führen muß.

Bei Betrachtung der Wirkungsweise der Heilquellen, von Seiten ihrer chemischen Constitution, als ihrem dritten therapeutischen Momente, will ich, um überall nur aus Erfahrung zu sprechen, *) den vorwaltenden chemischen Charakter der Emser Therme — deren kohlensaures Natrum und freie Kohlensäure — zur Grundlage nehmen, und vorerst die Ansichten mehrerer der gültigsten Brunnen-

---

*) Ich bemerke, daß ich mich des kohlensauren Natrons seit Beginn meiner Praxis sehr häufig aus der Apotheke und zwar zum Theil in großen Dosen bediene; mir also ein Urtheil über dieses Mittel zusteht.

schriften und allgemeinen Heilmittellehren hierüber vortragen, die zugleich mit Aufmerksamkeit betrachtet und mit einander verglichen, eine Probe geben werden, wie widersprechend, hohl und zum Theil ungereimt dieselben im Allgemeinen sind.

Hufeland sagt: „Die Grundwirkung der kohlensauer-alkalischen Wässer ist kühlend, reizend,*) Absonderungen befördernd, eröffnend, auflösend, erschlaffend, bei zu starker oder zu länger Anwendung zersetzend. Sie wirken vorzüglich auf die Verdauungsorgane, die Leber, die Nieren, die Schleimhäute, das Lymph- und Drüsensystem. Gegen-Anzeigen sind: Erschlaffung der Faser, große Schwäche, Neigung zu Blutflüssen und ein zur Auflösung hinneigender Zustand."

Hinsichtlich der freien Kohlensäure, die ebenfalls bei Betrachtung der chemischen Constitution der Emser Therme in therapeutischer Hinsicht zu berücksichtigen ist, sagt er: „Der allgemeine Wirkungscharakter der Kohlensäure ist belebend, aufregend, sowohl Nerven- als Gefäßsystem, sowohl producirende als secernirende Organe, vorzüglich aber die Secretionen mächtig befördernd; durch unmittelbaren Uebergang in's Blut selbst den chemischen Zustand desselben, und dadurch auch der Secretionen daraus, qualitativ bestimmend, insonderheit der Lungen, die als das vorzüglichste Kohlenstoff absondere Organ, davon am

---

*) Kühlend und reizend sind im Allgemeinen widersprechende Eigenschaften! Dr. V.

meisten erfüllt und durchdrungen werden. Die nächste Wirkung bei dem innern Gebrauch ist die auf Magen- und Darmkanal. Im gesunden Zustand erhöht sie die Sinnlichkeit und Thätigkeit desselben, Appetit, Verdauungskraft, Assimilation, Absonderung, peristaltische Bewegung, Leibesöffnung. Im kranken Zustande ist das Merkwürdigste die specifische brechenstillende Kraft, die kein Mittel in dem Grade besitzt, wie sie. Bei allen Arten des Erbrechens, das von wahrer Magenentzündung allein ausgenommen, gibt es der Erfahrung zufolge kein Mittel, welches so gewiß, so ohne alle nachtheilige Nebeneigenschaften und Folgen, und so schnell das Erbrechen und jene eigenthümliche Sensation des Magens, die Ueblichkeit, stillte, als dieses. Dieser Wirkung zunächst folgt, als die ausgezeichnetste, die auf die Lungen. Die Kohlensäure gehört zu den wenigen Mitteln, die bei allen Arten der Lungensucht,*) sowohl der schleimigten, als eiterigten, als skrophulösen wohlthätig wirken, den Auswurf erleichtern, verbessern und vermindern, und das hektische Fieber weniger (?! Dr. V.) machen; ja dieses Mittel hat zuweilen schon völlige Heilungen hervorgebracht. Aber nicht blos bei Lungenvereiterungen, sondern bei allen

---

*) Ein höchst gefährliches Axiom! Sehen wir doch in Ems — einer an freier Kohlensäure nicht einmal reichen Quelle — daß in den meisten Brustaffectionen die Kohlensäure eher hinderlich als nützlich ist. Doch darüber mehr an einem andern Orte. Dr. V.

Vereiterungen innerer Eingeweide, der Leber, Nieren, der Gedärme, des Gekröses u. s. w. ist sie eins unserer besten Heilmittel, indem sie nicht allein die Ausleerung des Eiters, folglich die Reinigung des Geschwürs befördert, sondern auch durch die Verbesserung der Absonderung, die Erzeugung des Eiters verbessert und mindert, und zugleich eine ganz eigenthümliche Kraft besitzt, die durch die Aufnahme des Eiterstoffes ins Blut erzeugte Diskrasie zu verbessern, den dadurch entstehenden Fieberreiz des Gefäßsystems (das Schleichfieber) zu mindern, und der dadurch bewirkten Neigung zur Fäulniß vorzubeugen."

„Zunächst nach dem Darmkanal und den Lungen, sind wohl die Nieren das Organ, worauf dieser Stoff am stärksten einwirkt. Schon im gesunden Zustande ist nach seinem Genuß vermehrte Absonderung der Nieren, ein häufiger, wässeriger Urinabgang die Folge. *) Bei Krankheiten der Nieren und Urinwege aber zeigt sich diese Wirkung in weit auffallenderm Grade. Dahin gehört die Verschleimung dieser Organe (Nieren- und Blasenkatarrh), das erschwerte, schmerzhafte unterdrückte Harnen, ganz besonders aber die Gries- und Steinerzeugung, jener eigenthümliche Fehler der Secretion, wodurch dieses bestimmte neue chemisch-organische Produkt hervorgeht."

„Bei übermäßiger Ergießung oder fauligter

*) Ist wohl dem in Quantität damit getrunkenen Wasser beizumessen, dem kohlensauren Gase nur indirect. Dr. V.

Verderbniß der Galle in dem Darmkanal, überhaupt bei allen fauligten Anhäufungen und Gährungen in diesem Organe, ist sie eins der trefflichsten Heilmittel, theils durch chemische Verbesserung, theils durch Ausleerung des Stoffes; daher sie bei solcher Art Diarrhöen, Ruhren, Cholera, selbst bei gastrisch-fauligten Fiebern, unläugbar große Verdienste hat."

„Ueberhaupt aber scheint dieser Stoff weniger auf das Nervensystem, die Sensiblität, als auf das Blut- und Gefäßsystem, die Irritablität und auf die unmittelbar von dem Blutsystem abhängenden chemisch-organischen Prozesse, Absonderungen und Reproduktionen zu wirken. Auch ist eine eigenthümliche Wirkung desselben, eine gewisse Turgescenz des Bluts, die leicht Congestionen und Blutergießungen erzeugt, und hierauf gründet sich eines Theils eine Vorsicht bei der Anwendung im Falle großer Geneigtheit zu Hämorrhagien, aber auch eine höchst vortheilhafte Benutzung zur Beförderung unterdrückter Blutflüsse, z. B. der monatlichen Reinigung, der Lochien, der Hämorrhoiden. Hier verdient es oft den Vorzug vor allen andern anzuwendenden Mitteln, da es diese Wirkung ohne eine bedeutende Erhitzung des Bluts im Ganzen erzeugt, die die Wirkung der meisten andern Mittel dieser Klasse begleitet, und ihre Anwendung unsicher, ja oft gefährlich macht.

Aeußerlich und örtlich angewendet ist es ein wirksames Mittel zur Reinigung der Haut und Heilung alter bösartiger, brandiger oder krebsartiger Geschwüre, zur

Dämpfung der örtlichen Fäulniß und des üblen Geruchs, zur Heilung hartnäckiger Hautkrankheiten; als Klystier angewendet, zur Reinigung des Darmkanals, Beförderung der Leibesöffnung, Heilung der Schleimhämorrhoiden; als Muttereinspritzung oder als Dunstbad zur Heilung des weißen Flusses, der Unfruchtbarkeit, der unterdrückten monatlichen Reinigung. Besonders aber ist es als ein örtliches Mittel zur Inspiration bei Lungensuchten *) empfohlen und angewandt worden; man hat es, zu ein Drittheil der Atmosphäre beigemischt, ja selbst in manchen Fällen ganz rein einathmen lassen, und es hat das hektische Fieber vermindert, den Auswurf verbessert, erleichtert und vermindert, den Husten beruhigt (?), das Athemholen frei gemacht; ja auch zuweilen völlige Heilungen zu Stande gebracht."

Gegen-Anzeigen gegen den Gebrauch dieses Heilmittels sind nur zwei: wahre Entzündung und große Geneigtheit zu Blutflüssen.

Osann **) sagt: „Das in der Mischung der alkalischen Mineralwässer vorwaltende kohlensaure Natron bedingt zunächst ihre Wirkung und gibt den kalten wie den warmen Quellen dieser Klasse einen eigenthümlichen flüchtigen (?! Dr. V.) Charakter. Die alkalischen Mineralwässer, entsprechend ihrem Gehalt an kohlensaurem Natrum, innerlich und äußerlich gebraucht, wirken im

---

*) In welchen Lungensuchten?!

**) Osann, Darstellung der Heilquellen. 1ster Band.

Allgemeinen reizend, belebend und zwar nach Verschiedenheit der Organe, welche sie vorzugsweise in Anspruch nehmen:

a) Beruhigend und zugleich belebend auf das Nervensystem.

b) Belebend und reizend auf die äußere Haut und die Schleimhäute, — ihre Absonderung verbessernd.

c) Reizend auf das Drüsen- und Lymphsystem, die Resorption befördernd, ungemein auflösend, in Vergleichung mit den kochsalzhaltigen und glaubersalzhaltigen Quellen wirken sie weniger auf die parenchymatösen Eingeweide, aber mehr auf das Drüsensystem und zugleich die Afterbildung auflösend, zerstörend.

d) Auf den Darmkanal und die Ausleerung desselben wirken sie verhältnißmäßig ungleich schwächer, als die glaubersalzhaltigen und kochsalzhaltigen Mineralquellen.

e) Eine ausgezeichnete Wirkung besitzen sie dagegen auf die Urinwerkzeuge; sie bethätigen und vermehren nicht nur die Absonderung des Harns ungemein, sondern wirken zugleich auch specifik auf die Nieren, die Qualität des Urins umändernd, verbessernd, vorhandene Afterbildungen, wie Stein und Gries, zersetzend, auflösend.

f) Wesentlich die Mischung der Säfte umändernd, verdünnend, verflüssigend und als Folge dieser auflösenden Wirkung schwächend, erschlaffend, erweichend auf die festen Gebilde.

Ein anhaltender lange fortgesetzter Gebrauch von alkalischen Mineralwässern kann in dieser Beziehung so

auflösend und decomponirend auf die festen und flüssigen organischen Theile wirken, daß hierdurch ein dem Scorbut ähnlicher Zustand herbeigeführt wird.

Die besondern Wirkungen der alkalischen Mineralquellen werden bedingt, theils durch ihren gleichzeitigen Gehalt an andern festen *) Bestandtheilen, theils durch ihre niedere oder erhöhte Temperatur. **)

Die erdig-alkalischen Mineralquellen (wozu Osann auch Ems rechnet, — aus welchem Grunde, ist bei Betrachtung der Analyse nicht abzusehen) wirken in dieser Beziehung weniger reizend und eingreifend auf die Mischungsverhältnisse, weniger erregend auf das Nervensystem, als die salinisch-alkalischen Mineralwässer, — dagegen ungleich beruhigender, und scheinen eine ganz specifische Wirkung auf die äußere Haut und die Schleimhäute zu besitzen. (Warum? sagt uns Osann nicht, und es ist klar, daß diese Qualitäts-Bezeichnung den bisherigen Brunnen-Monographien über Ems nachconstruirt ist.) — Die salinisch-alkalischen wirken dagegen reizender, flüchtiger (?! Dr. V.) und auflösender.

Eine große Verschiedenheit begründet indeß bei ihnen wie bei den vorigen das quantitative Verhältniß der Be-

---

*) Warum nicht auch flüchtiger — nämlich des freien kohlensauren Gases?

**) Viel wichtiger als Herr Osann anzunehmen scheint; indem er nur zu wenig den Gesichtspunkt der Temperatur im Auge behält.

standtheile wie ihre Temperatur. So reizend, auflösend und folglich auch angreifend viele an Bestandtheilen reiche salinische Quellen wirken, so wenig finden sich diese Wirkungen bei ähnlichen Quellen, die aber nur eine höchst geringe Menge von festen Bestandtheilen besitzen. Wegen ihres geringen materiellen Gehalts scheint bei ihnen ihre chemische Wirkung in Vergleich mit den vorigen unbedeutend, — desto bedeutender aber ihre erregende, belebende. (!? Dr. V.) Dies beweisen unter andern die verwandten, aber doch verschiedenen Wirkungen der an festen Bestandtheilen reichen Heilquellen zu Teplitz und der an festen Bestandtheilen ganz armen Quellen zu Gastein *).

Eben deßhalb sind die an festen Bestandtheilen reichen

---

*) Gastein gehört so wenig zu den alkalischen Mineralwässern wie die gewöhnlichen süßen Wasserquellen, und könnte eben so gut zu den stahl-, zu den salz- oder kalkhaltigen Quellen gerechnet werden. Die Wahrheit ist, daß bei Gastein ganz andere Kräfte — die Wärme seiner Bäder, die Gebrauchsart und die Gebirgsluft nämlich — wirken; seine chemischen Bestandtheile aber wahrlich nicht dabei der Betrachtung werth sind. — Es ist unbegreiflich, wie Osann, der in seinem von Gelehrsamkeit strotzenden Werke, selbst hin und wieder der mächtigen Factoren: Wasser, Wärme und Gebrauchsart erwähnt, dennoch in seinen speciellen Betrachtungen der einzelnen Quellen dieselben so gänzlich aus dem Auge verliert und lieber dem Fantom übernatürlicher Kräfte huldigt, die noch kein Mensch nachgewiesen hat. — So groß ist die Macht vorgefaßter Meinungen und Theorien!

heißen alkal. Quellen besonders indicirt bei großer Atonie, vorwaltender Trägheit der se- und excernirenden Organe, sehr rigider Faser, athletischem Körperbau, wo kräftig durchgreifend eingewirkt werden soll; die an festen Bestandtheilen weniger reichen heißen Quellen verdienen dagegen den Vorzug bei sehr reizbaren, zarten, sehr geschwächten Organismen, wo zwar eine belebende reizende Wirkung gefordert wird, aber eine zu heftig, zu stürmisch eingreifende vermieden werden muß.

Aus demselben Grunde sind ferner die an festen Bestandtheilen reichen alkalischen heißen Quellen entweder ganz zu widerrathen, oder nur sehr bedingt zu erlauben:

a) Bei einem hohen Grade von allgemeiner Schwäche, bei scorbutischer Anlage, wenn gleichzeitig eine große Neigung zur Zersetzung der Säfte vorhanden ist.

b) Bei großer Schwäche des irritabeln Systems, Mangel an Tonus, complicirt mit Neigung zu hydropischen Leiden oder schon vorhandenen hydropischen Affectionen leichter Art.

c) Bei fieberhaften Beschwerden überhaupt, besonders hektischer Art (eben so wenig bei entzündlichen, Dr. V.) vorzüglich wenn sie durch chronische Entzündung oder schon ausgebildete Exulceration edler Organe bedingt werden.

d) Bei vorwaltender Disposition zu activen Congestionen, Blutflüssen oder Schlagfluß *).

---

*) Wie höchst relativ ist diese Bezeichnung? Dr. V.

e) Endlich warnt man vor dem innern Gebrauch dieser heißen Quellen, bei erblicher Anlage zur Lungensucht. So nachtheilig indeß allerdings ein unvorsichtiger Gebrauch in diesem Fall ist, so sind doch mehrere erdig-alkalische Quellen hiervon auszunehmen und mit dem besten Erfolge gerade gegen chronische Brustbeschwerden gebraucht worden, wie z. B. die Quellen von Ems. (Welcher Zusammenhang und Schluß? Dr. B.)

Die Krankheiten, gegen welche man sie innerlich und äußerlich mit Recht gerühmt hat, sind folgende:

a) Allgemeine Dyskrasien saurer Art, hartnäckige Gichtbeschwerden, besonders mit organischen Verbildungen, — namentlich Gichtknoten, Anchylosen, Contracturen. Nicht minder wichtig bei der der Gicht so verwandten Lithiasis.

b) Stockungen, Afterbildungen, Auftreibungen und Verhärtungen parenchymatöser Eingeweide, der Leber, Milz, Gelbsucht, Gallensteine, Stockungen im Pfortadersystem, Hämorrhoidalbeschwerden, Stockungen im Uterinsystem.

c) Chronische Nervenkrankheiten; — heiße alkalische Quellen, wenn bei diesen Krankheiten der Charakter des Torpors vorwaltet, wie z. B. bei Lähmungen, — kühlere an Kohlensäure reichere Quellen, wenn die Krankheiten ein ungemeiner Erethismus des Nervensystems charakterisirt, namentlich bei Neuralgien oder convulsivischen Affectionen, wie Epilepsie und Hysterie, vorzüglich wenn der Herd und die Ursache dieser Krankheiten im Unter-

leib zu suchen ist. (In diesen Fällen auch nur allein! Dr. V.) So vortrefflich beruhigend, krampfstillend in vielen Fällen von Krankheiten erethischer Art mehrere erdig-alkalische Quellen wirken, so wirken sie doch oft blos palliativ (?!) und nach dem Gebrauch derselben ist ein noch stärker eingreifendes Wasser zu gebrauchen, und die durch erstere eingeleitete Besserung zu befestigen. So kann z. B. Schlangenbad vor Ems und andern kräftigen Heilquellen als vorbereitende Mineralquelle besonders in Form von Bädern mit dem ausgezeichnetsten Nutzen gebraucht werden. (Und dennoch sind oft Bäder bei sogenannten Nervenleiden, zumal in den meisten Fällen schwerer Hysterie, im Anfange gar nicht anwendbar, werden durchaus in keiner Art vertragen!! Dr. V.)

d) Chronische Hautausschläge — vorzüglich insofern sie als Produkt einer allgemeinen sauren Dyskrasie zu betrachten sind *).

e) Chronische Krankheiten der Schleimhäute, vorzüglich der Respirationsorgane und des Uterinsystems, insofern sie entzündlicher Art, oder mit einer profusen und perversen Schleimabsonderung complicirt sind **). Je

*) Wer hat diese saure Dyskrasie nachgewiesen? — Herr Osann schließt hier wahrscheinlich: — weil der Ausschlag durch ein alkalisches Wasser gehoben worden, also muß der Ausschlag sauerer Natur gewesen sein.

**) Die Wahrheit ist, daß das Natrum weder in eigentlich entzündlichen Zuständen der Schleimhäute, noch in einer zu großen Atonie derselben mit sehr profußer Schleimabson-

größer die Reizbarkeit, je höher der Grad der Entzündung, um so passender sind hier die alkalischen Quellen von einer lauen Temperatur, — entweder die kalten alkalischen erwärmt und dadurch größtentheils ihres kohlensauren Gases beraubt, oder die ganz heißen, bis zu einer mildern Temperatur abgekühlt. Einen besondern Namen haben sich hier mit Recht die erdig-alkalischen Quellen, wie Ems und Schlangenbad erworben." *) So weit Osann!

An einer andern Stelle — Journ. d. prakt. Heilkunde von Hufeland und Osann. 1824. Supplementheft — sagt er von Ems:

„Das System, zu welchem sie eine specifike Wirkung zu haben scheinen, ist das reproductive, die Organe der Resorption und Assimilation, die Schleimhäute, das Uterinsystem, — die Thätigkeit aller vermehrend, wirken sie auflößend, verdünnend, die Resorption befördernd; —

---

derung an seiner Stelle ist, sondern lediglich da, wo die abnorme Absonderung der Schleimhäute als Reflex eines abnormen Ernährungszustandes unterhalten wird und auch nicht schon ein Consumtions-Zustand — hektisches Fieber — vorhanden ist; in welchem letztern Falle dieser Consumtions-Zustand, vor Anwendung des Natrums oder der natrumhaltigen Quellen erst gehoben sein müßte, wenn anders sich derselbe noch einhalten läßt.

*) Warum werden hier Ems und Schlangenbad zusammengestellt? — Letzteres gehört eben so wenig zu den alkalischen Quellen wie Gastein; — auch ist die Gebrauchsweise und der Heilzweck beider Quellen fast ganz verschieden.

mäßig gebraucht höchst beruhigend, alle dynamische Mißverhältnisse ausgleichend ꝛc.“

(Da wäre sonach für Alles gesorgt! Dr. V.)

Vom Kesselbrunnen drückt er sich unter andern folgendermaßen aus:

„Er verdient aber deßhalb nicht genug empfohlen zu werden bei Krankheiten der Respirations-Organe, wenn gleichzeitig eine subinflammatorische oder wirklich entzündliche (?!) Aufregung des Gefäßsystems vorhanden ist.“

Ich habe dessen Betrachtungen um deßwillen so ausführlich hier vorgetragen, um ein Beispiel vor Augen zu stellen, wie wenig sich aus solchen unzusammenhängenden Sätzen, der festen Basis mangelnden, sich selbst oft widersprechenden Theoremen, die deutlich den Brunnen-Monographien nach construirt sind, für den rationellen Arzt eine einigermaßen sichere Indication abstrahiren lasse!

Die vorhin mitgetheilten Ansichten Hufeland's sind wahrlich viel richtiger und allgemeiner gültig, wie die seines Schwiegersohns Osann!

Ueberhaupt ist es jedoch eine nicht zu lösende Aufgabe, allgemein gültig sein sollende Definitionen — wie hier in Betreff der Wirkungskraft der alkalischen Wässer — in's Specielle allzu sehr auszuführen! — Auf diese Schwierigkeit stoßen wir bei den einfachsten Begriffen, wie viel mehr bei complicirten Krankheitszuständen, wo nicht der Name, sondern die so vielfältig verschiedene Natur dieses Zustandes über die Wirkung des anzuwen-

denden Mittels entscheidet, und die richtige Indication des letztern stets das Resultat einer vielseitigen Combinations-Rechnung ist.

Sehr gut ist dagegen, was Osann in Beziehung auf die Kohlensäure sagt:

„Für die Mischungsverhältnisse und Wirkung der Mineralwässer ist das kohlensaure Gas von der größten Bedeutung; es ist vorzugsweise als das begeistigende, belebende Princip derselben zu betrachten, durch welches die fixen Bestandtheile der Quellen inniger gemischt und fester unter sich verbunden werden. In dieser Beziehung ist eine gewisse Analogie nicht zu verkennen, welche zwischen dem kohlensauren Gase kalter gasreicher Mineralquellen und der Temperatur heißer Quellen statt findet. Die Wärme und das Gas bewirken eine feinere Lösung der festen Bestandtheile, eine innigere Verbindung unter sich und mit dem Wasser; ertheilen den Mineralquellen einen flüchtigern Charakter und modificiren hierdurch wesentlich die Natur der einzelnen Bestandtheile, wie die Mischung des Ganzen. Eine erhöhte Temperatur und eine beträchtliche Menge mit dem Wasser verbundener Kohlensäure bedingen daher ähnliche Modificationen ihrer Wirkung. — Von der Kohlensäure und erhöhten Temperatur scheinen vorzugsweise die belebende, durchdringende und auflösende Heilkraft der Heilquellen abzuhängen. Obgleich an antiphlogistischen Salzen oft sehr reich, wirken heiße oder kalte mit einer beträchtlichen Menge von kohlensaurem Gase geschwängerte Mineralwässer eben deßhalb nicht in

gleichem Grade schwächend und werden im Durchschnitte weit besser vertragen, als man erwarten sollte. Vergleicht man hierbei auch die Wirkung der Wärme an sich mit der der Kohlensäure, so tritt die Aehnlichkeit zwischen beiden noch auffallender hervor. Einer erhöhten Temperatur gleich wirkt die freie Kohlensäure reizend, flüchtig, durchdringend, die Thätigkeit aller se- und excernirenden Organe verstärkend, diuretisch, eröffnend, auflösend, Nerven- und Gefäßsystem belebend. So wie in vielen an Eisen und Salz reichen Quellen die expandirende Kraft der Wärme die Wirkung derselben modificirt, so scheint die Kohlensäure die Wirkung derselben Bestandtheile zu verändern, ihre adstringirende oder schwächende Kraft zu brechen, ihnen oft einen geradezu entgegengesetzten Charakter, eine flüchtigere, durchgreifendere Wirkung zu verleihen. Die kalte Temperatur der letztern wird daher oft nur das Mittel, durch welches das kohlensaure Gas um so fester an das Wasser gebunden werden kann, und durch welche trotz der scheinbar abstringirenden Wirkung der Kälte die flüchtigen belebenden Kräfte kalter gasreicher Quellen bedingt werden."*)

Im Widerspruch mit dieser Darstellung der analo-

*) Osann scheint hier die Wirkung der stoßweis angewandten Kälte beim innerlichen und äußerlichen Gebrauche und die darauf folgende Reaction des Organismus aus dem Auge verloren zu haben, die ohne Zweifel bei den Kaltwasserkuren von großer Bedeutung ist.

gen Wirkung der Wärme mit der freien Kohlensäure finden wir indessen Osann bei Abhandlung der Emser Therme.*) —

„Der Kesselbrunnen,“ sagt er, „enthält wegen seiner höhern Temperatur weniger freie Kohlensäure als das Krähnchen, und wird daher von zu Congestionen geneigten Subjecten besser vertragen als letzteres. (Bewirkt denn aber die Wärme, unter gleich bewandten Umständen, nicht eben so gut Congestionen wie die freie Kohlensäure? Dr. V.) Er wirkt die erhöhte Thätigkeit des Gefäßsystems herabstimmend; (eine merkwürdige Aeußerung — also warmes Wasser genossen soll die Thätigkeit des Gefäßsystems direct herabstimmen?**) Abgekühlt allerdings wirkt der Kesselbrunnen nicht so erregend wie das Krähnchen, da letzteres einen größern Gehalt von freier Kohlensäure hat. Im Ganzen wirkt der Kesselbrunnen, in seiner natürlichen Wärme und ohne Beimischung von Milch oder Molke getrunken, noch erregender, Congestionen befördernder wie das kühlere Krähnchen; wenn auch

---

*) Osann, Darstellung der bekannten Heilquellen Europa's 2c. 2ter Bd. S. 691 u. folg.

**) Dies ist eben so unnatürlich wie die Behauptung von Thilenius — S. 28 seiner Schrift über Ems — daß das Thermalwasser von Ems bei der Sonnenhitze schneller erkalte wie bei dem Winterfrost, und zwar weil die Kälte zusammenziehend auf die Oberfläche des Wassers wirke und das Entweichen der Wärme verhindere! — Solcher Curiositäten findet man in den Brunnenschriften nicht wenige!

allerdings bei letzterm die freie Kohlensäure wieder ähnliche Wirkungen hervorruft. — Die Wirkungen beider verhalten sich überall, mit unbefangenen Augen betrachtet, ganz parallel mit ihren physischen und chemischen Eigenschaften, Dr. V.) ganz specifik auf die Schleimhaut der Luftwege, und verdient daher vorzugsweise bei Krankheiten der Respirations-Organe congestiver oder inflammatorischer (?! Dr. V.) Art empfohlen zu werden.

Das Krähnchen wirkt dagegen schon wegen seines bedeutenden Gehalts an freier Kohlensäure belebender, reizender, mehr auf den Magen und Darmkanal auflösend, gelinde eröffnend *), säuretilgend **), sehr diuretisch und stärker auf das Uterinsystem. Besonders zu empfehlen bei Krankheiten des Unterleibs (bei welchen?) ist dasselbe bei Brustaffectionen weniger passend (?) und nur dann anzurathen, wenn Brustbeschwerden sich mehr auf Schwäche torpider Art gründen." — Und doch hat Osann früher gerade die höhere Thermalwärme als eine Indication für den torpiden Zustand aufgestellt! — Man sieht deutlich, daß dieser von Osann behauptete Unter-

---

*) Und doch hat Osann alle diese Eigenschaften früher auch der Thermalwärme zugeschrieben, sogar behauptet, daß dieselben Wirkungen, von der Thermalwärme erweckt, dauerhafter seien, wie die von dem flüchtigern Kohlensäuregas erzeugten. Dr. V.

**) Hat etwa das Krähnchen einen größern Gehalt von säuretilgendem Natron wie der Kesselbrunnen?! — Wahrlich nicht! Dr. V.

schied des Kesselbrunnens und Krähnchens einem Aufsatz von Diel in Fenner's Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder entnommen ist; — Diel hat indessen in der Praxis die in jenem Aufsatze aufgestellten unterscheidenden Bestimmungen, die dem rationellen Arzte überdies nie klar werden konnten, niemals befolgt und in seinen spätern Schriften über den innern und äußern Gebrauch der Emser Therme fast ganz außer Auge gelassen. — Ich werde auf den einfachen Unterschied des Kesselbrunnens und des Krähnchens später zurückkommen.

Als bemerkenswerth führe ich nur noch an, was Osann über die Wirkung der Emser Therme in der Form von Bädern sagt:

„So selten Wasserbäder überhaupt von Brustkranken vertragen werden, so gut bekommen oft die von Emser Thermalwasser bereiteten, wenn nicht die Krankheit schon zu weit vorgerückt ist.“ — Der von Osann hochbelobte Meister Diel mag ihn eines andern belehren; — S. 146 seines Werks über die Thermalbäder von Ems sagt derselbe:

„Was sollen hier (in der drohenden Lungenschwindsucht) im Anfang der drohenden Gefahr, wo noch kein Blutspeien sich eingestellt hat, noch keine geheime Entzündungen zu ahnen sind, Bäder leisten? Das einzige, was wir davon erwarten könnten, beruhte in solchen regulirten Bädern, die das Gefäßsystem herabstimmten, was wir aber durch die von den größten Aerzten in diesen Fällen angerathenen kleinen öftern Aderlasse, durch magere,

reizlose Diät, Digitalis, kühlende Mittel u. s. w. sicherer erreichen, ohne den Nachtheil von jedem Bad in seiner secundären Wirkung, als dem Zwecke aller Bäder, zu befürchten, indem sie nämlich die Reproduktion und so die Lebensthätigkeit kraftvoller emporheben, *) die gerade hier in steter Herabstimmung erhalten werden muß. Es ist ein Axiom, **) daß kein Bad ohne Nachtheil angewendet wird, so lange die antiphlogische Methode noch wesentlich angezeigt ist, und deßhalb leisten sie so herrliche Dienste, ***) wenn diese zu weit getrieben und der Ausscheidungsprozeß der Krisen gleichsam gelähmt ist, so wie in solchen Fiebern, wo wir die nervöse Seite in ihrer anomalen Thätigkeit besänftigen, oder aufregen und so die Krisen möglich machen müssen. Ist aber schon Blutspeien vorhanden, und läßt dieses auf wahre Blutanhäufung in den Lungen schließen, dann sind Bäder mit wahrer Gefahr verbunden und vermehren dasselbe fast immer.''

Als eine wahre Merkwürdigkeit schalte ich hier einen Ausspruch Kopp's ein: †)

,,Daß das Natron in eigenthümlicher Beziehung mit den Respirationsorganen stehe, hatte ich öfter zu bemer-

---

*) ?! Diese Erklärung der in der Regel schädlichen Wirkung der Bäder in Brustleiden ist unrichtig. Dr. V.

**) ?! Nicht allgemein gültig. Dr. V.

***) Welche Bäder? laue oder warme! Dr. V.

†) Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis, von Kopp. 3ter Band. S. 324.

ken Veranlassung. Behandelt man Personen, die krankhaft reizbare Athmungsgebilde haben, mit Natrum, so wird bald eine Veränderung in dem Befinden ihrer Brust wahrnehmbar. Bei vielen entsteht, falls sie in Wasser mit starkem Natron-Gehalt baden, so lange als das Bad dauert, ein heftiger, anhaltender Husten und Athmungsbeschwerden; die Brust wird dann augenscheinlich vorzugsweise davon afficirt. Den Consens des Halses mit den Geschlechtsorganen, verläugnet das Natron in seiner Anwendung so wenig, als die ebenfalls einen specifischen Einfluß auf den Hals besitzende Jodine. Außer anderm beobachtete ich oft die monatliche Reinigung nach Sodabädern abweichend gegen ihre frühern Verhältnisse erscheinen.“ —

Welche Schlußfolgerungen!? — Kopp wirft hier Trinken und Baden durcheinander; ein seichteres und confuseres Raisonnement mag nicht leicht vorkommen. Das nämliche, was er übrigens von den Natron-Bädern in Beziehung auf Brustaffectionen und auf die monatliche Reinigung sagt, findet sich eben so bei dem Gebrauch von gemeinen Wasserbädern, wie hundertfältig schon geschrieben und gedruckt steht, und wovon sich jeder an allen Bädern überzeugen kann. —

Wahrlich, wer Kopp's vortreffliche praktische Werke früherer Zeiten gelesen hat, erkennt ihn in seinen neuern Produkten nicht wieder!

Hören wir nun, was ein vielfältig für die Wirkung

des Natrums citirter Autor *) in Beziehung auf den Gegenstand unsrer Betrachtung sagt: „Wenn ich nun zu der Gewißheit gelangt bin, daß das Natron gegen Stockungen, Anschoppungen, Verhärtungen und tief sitzende Desorganisationen der Leber und Milz, wie auch gegen Drüsenkrankheiten gleicher Art und überhaupt gegen Infarcirungen venöser Gebilde mehr vermag, als die trefflichsten Auflösungsmittel u. s. w.; wenn ich mir zu behaupten getraue, daß die hochgepriesenen und mit Recht als trefflich wirkend genannten Heilquellen zu Karlsbad, Marienbad, Ems und Eger (die recht eigentlich, versteht sich pro re nata, die Rückbildung in drüsig-venösen Organen zu erzielen qualificirt sind) hauptsächlich dem reichlichen Gehalte an Natron ihre Wunderkraft verdanken, was auch bei dem so herrlichen Wildunger Brunnen, dem Selterbrunnen, dem Biliner und Fachinger Brunnen der Fall ist, — wenn ich der Erfahrung gemäß sogar zu dem Urtheile geleitet werde, daß alle hier nichtgenannten Heilquellen, insofern selbige zu den auflösenden und rückbildenden und nicht zu den stark eisenhaltigen und stärkenden zu zählen sind (das Seebad eingeschlossen), um so wirksamer und eindringender sind, je reicher sie an Natrongehalt befunden werden, so werde ich freilich erfahrenen

*) A. F. Fischer in Dresden, — Natron und Salmiak, die mildesten und sichersten Mittel zur Beförderung organischer Rückbildung in chronischen Krankheiten. Siehe Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. Jahrgang 1833.

Aerzten nichts Neues sagen, die schon längst auf diese Ansicht geleitet worden sind; aber ich werde das bestätigen und bekräftigen, was sie längst vermuthet haben. Ja sie werden mir beistimmen, wenn ich versichere, daß ich selbst zur Bezwingung der Gicht, die rein venösen Ursprungs ist, und folglich aus dem Blute entspringt, kein untrüglicheres Mittel als das Natron kenne. Dieses Mittel ist es, das bei tief eingewurzelten Infarcten der Leber und Milz, bei Auftreibung und Anschoppung dieser Eingeweide und bei angehenden Drüsenübeln (Verstopfung und Anschwellung der Drüsen) gründliche Zertheilung bewerkstelligt u. s. w."

Ferner: „Wollte man mir (Fischer) einwenden, daß die in Rede stehenden Arzneien dem Kranken bald zuwider würden und leicht Eckel und Erbrechen erregten, so diene zur Antwort, daß wir selbige ja auf vielfache Weise und unter mannigfachen Gestalten dem Leidenden beizubringen vermögen, so daß es einzig an dem Arzte liegt, wenn der Kranke das Mittel überdrüssig bekömmt. Auch trifft dieser Verwurf die Soda weniger, denn diese prädominirt ja in vielen der berühmtesten Heilquellen. Und seitdem wir im Besitze der so täuschend ähnlichen Mineralwässer sind, gebricht es auch dem minder Bemittelten nicht an Gelegenheit, sich selbiger zu bedienen oder, wie ich es oft zu verordnen für nützlich fand, eine Auflösung des Natrons in Seltersbrunnen zu gebrauchen.

„Zuvörderst muß ich (Fischer) jedoch bemerken, daß sich meine Beobachtungen über die rückbildende Kraft des

Natrons nichts weniger als auf die in solcher Beziehung angewandten natronhaltigen Mineralwässer gründen, denn bei allen diesen Heilquellen kommt ja die Mitwirkung so vieler anderer fester und flüchtiger Bestandtheile und die durch deren Verbindung und innige Auflösung hervorgehende Kraftäußerung *) in besonderen Anschlag. Vielmehr fußen die von mir gemachten Erfahrungen auf die reine Benutzung der gereinigten Soda. Allein von der ganz gleichen Wirkung des Natrons und jener der natronhaltigen Quellen ließe sich allerdings der Schluß folgern, daß, da gedachte Wässer, wo der Gehalt an Mineralalkali prädominirt, die Rückbildung eben so fördern, als die Soda für sich zu thun vermag, dem Gehalt an Natron auch vorzugsweise die zertheilende und aufsaugende Kraft genannter Heilquellen zugeschrieben werden muß. Und da nun diese Mineralwässer, bei günstiger Jahreszeit sowohl, als bei schicklichem Verhalten selbst, während des Winters getrunken werden können, so wird hierdurch delicaten Kranken und übeln Arzneieinnehmern gedient sein; beobachten sie übrigens nur eine passende Diät und geregelte Lebensweise." —

James Clark, in seinem höchst verdienstvollen Werke über die Lungenschwindsucht, S. 202, sagt: „Die Wir-

---

*) Warum aber dieser Gedanke, wenn doch Fischer gefunden hat, daß deren auflößende Wirkung sich eben so gut mit dem Natrum aus der Apotheke herbeiführen lasse! Dr. B.

kungsweise der Carbonate von Kali und Natrum ist nicht wohl erkannt; offenbar vermehren sie die Urinabsonderung, befördern die Gallensecretion und machen die der Schleimhäute flüssiger (?). Auch geht ihr umstimmender Einfluß auf die Haut daraus hervor, daß sie die Reizbarkeit derselben abstumpfen; die Wirkung des liquor Kalicus auf Hebung der Disposition zu Schwären ist auffallend. Welches jedoch immer die Art ihrer Wirkung sein mag, so sind sie sicherlich bei vielen scrofulösen Affectionen heilsam und bilden einen werthvollen Zusatz zu den purgirenden Mitteln."

Vetter sagt von dem Natrum und den natrumhaltigen Wässern, „daß sie im Allgemeinen eine specifische Beziehung und Heilkraft wider alle diejenigen Krankheiten der Ernährung besitzen, welche von einer veränderten Thätigkeit der secernirenden Organe mit Neigung zur Bildung freier Säure und zu größerer Gerinnbarkeit des Eiweißstoffes herrühren. Das kohlensaure Natrum wirke zuvörderst gegen das Hervorstechen der sauren Magensäfte und ersetze im Verdauungsprozesse eine unzureichende Gallenbereitung, und indem es diejenigen Ueberschüsse an freier Essig- und Salzsäure neutralisire, welche außerdem einen freien Rücktritt in die Säfte fänden, binde es auch die im organischen Prozesse gebildete Harnsäure, wahrscheinlich den Stoff, dessen zu reichliche Anwesenheit im Blute zu derjenigen Aufregung beitrage, die dem Genusse reichlicher Mahlzeiten folge und mit der Absonderung der urina chyli endige. Aber die eigentlich säuretilgende —

anorganisch chemische — Eigenschaft des Natrums erkläre nur in geringem Maaße die erregend auflösende Heilkraft, welche dasselbe gegen so viele Krankheiten der Ernährung entfalte, und wodurch es denn auch zum Heilmittel so vieler functioneller Störungen werde. Man könne sagen, daß alle Krankheiten, bei denen etwas Dyspeptisches oder Heteropeptisches als ursächliches Moment oder begleitendes Symptom auftrete, in den milden Alkalien ein Heil- oder Linderungsmittel fänden. Dies gälte sogar von denjenigen Leiden, die aus einem Zustande von Polycholie herstammen oder mit ihm verbunden sind (?!), es sei denn, daß zugleich eine Ueberfüllung und Reizung der Leber statt fände. Ohngeachtet hier die Vorstellung von irgend einer chemischen Neutralisation ganz wegfalle und obgleich Zustände dieser Art ein nicht weniger bedeutendes Heilmittel in den milden Pflanzensäuren, namentlich der Essig- und Weinsäure fänden, spreche doch die Erfahrung für eine höchst wohlthätige Wirkung der kohlensauren Alkalien auf eine abnorme Gallenabsonderung, wahrscheinlich durch die Verwandtschaftserregung, welche jene auf die Leber ausübten. Jedoch gebe es hierbei noch allgemeine Rücksichten: jede trägere und ungleiche Bewegung des Blutes, welche mit einer unvollkommenen Respirationsverrichtung nothwendig zusammenhängt, begründe gleichzeitig eine Ueberfüllung der großen Organe des Unterleibs, insbesondere aber der Leber, und so möge eine Einwirkung auf die erhöhte Venosität, wie solche von dem Alkali ausgehe, auch eine Beschränkung der Prozesse

bedingen, welche zur Ausgleichung der mangelhaften arteriellen Umbildung des Blutes erforderlich wurden.“

Später bei der speciellen Betrachtung von Ems sagt er: „Bis in die neuesten Zeiten in verschiedenen wesentlichen Punkten auffallend vernachlässigt (Ems), durch Clima und Ortslage nicht sehr begünstigt, *) sind es hier in ganz ausgezeichnetem Grade theils die allgemeinen Heilkräfte der warmen Bäder und örtlichen Cataklysmata (?!), theils die Vortrefflichkeit der natürlichen Mischung, wie sie sich insbesondere in jenem Gleichgewichte von Chlornatrium und Natroncarbonat ausspricht, auf denen die Wirksamkeit dieser Therme beruht. Denn gerade in dieser Mischung erhalten die auflösenden, antituberculösen Kräfte des Natrums eine eigenthümliche Richtung nach den Schleimhäuten; das gesammte System, welches unter der Herrschaft der Geflechte des pneumo-gastricus steht, wird in einem gemeinschaftlichen Reize erregt, um demnächst in Folge dieser Erregung eine stärkere heilende Beziehung zu dem lösenden Alkali äußern zu können. **) — So tritt nun in Rücksicht auf den Darmkanal die Wirkung des Chlornatriums (?!) ganz besonders hervor und macht Ems so sehr geeignet für alle, aus der Dyspepsie mit Schwäche hervorgehende Formen, während diejenige

---

*) Ich bin gerade entgegengesetzter Ueberzeugung. Dr. V.

**) Wie bückt und krümmt sich in diesen Worten die Theorie, um daß dieselbe sich einer unrichtigen Voraussetzung, die einer brunnenärztlichen Mittheilung entnommen ist, anschmiege!

electronegative Verstimmung (?! Dr. V.), welche einerseits in dem Vorherrschen der Säurebildungen, andererseits aber in der größeren Neigung zur Bildung käsestoffiger und albuminöser Afterproductionen hervortritt, dieser Mischung auf einem chemisch-dynamischen Wege mit großer Entschiedenheit weicht.

Wir haben also in der Wirkung von Ems weder ein direkt erregendes Moment, wohl aber den vollkommenen mittleren Ausdruck (?! Dr. V.) der Alkalität, mit allen jenen hinreichend bekannten auflösenden Heileinflüssen, die daraus hervorgehen. Sowohl bei der Lungentuberculosis, als bei allen mit Erethismus verbundenen scrophulösen Krankheiten — Zuständen, wo die Anwendung von Carlsbad mit der augenscheinlichsten Gefahr verbunden und dennoch bei weitem weniger heilversprechend sein würde — steht Ems als bedeutendster Repräsentant der Natronthermen in Deutschland ohne seines Gleichen da.

Wie man nun von der Wirkung dieser Bestandtheile so materielle Krisen, als die stärker auf den Darmkanal wirkenden Mineralquellen erzeugen, nicht wohl erwarten kann, sind auch die Krankheiten, gegen welche Ems am häufigsten und mit dem größten Nutzen gebraucht wird, weit mehr zu Lösungen als zu stofflichen Ausscheidungen geneigt und geeignet. Dennoch fehlt eine aus kräftigerer Erregung hervorgehende verstärkte und in der Regel verbesserte Absonderung der Schleimhäute nicht; die Zähigkeit des Schleims vermindert sich zugleich mit seiner sauren Beschaffenheit, und eine mildere, aber auch reich-

lichere Absonderung thut sich, als ein günstiges Zeichen, an dem locus affectus kund. — Haben wir es mit scrophulösen Leiden der ersten Wege, mit Tuberculosis der Unterleibsdrüsen zu thun, so bemerken wir nicht gar selten jene eigenthümlichen, breiigen, eiweißstoffigen Stühle, welche den scrophulösen Darmleiden so eigenthümlich sind und ihr Charakteristisches selbst noch in der Form der Ileitis pustulosa bewahren. (?! Dr. V.)

Diel hat jedoch bereits darauf hingedeutet, wie auch den Zuständen der Atrabilarität oft eine fast specifische saure Entmischung entspreche und wie hier, bei obwaltenden nervösen Symptomen u. s. w., dennoch wesentlich die alkalescirende Wirkung des Natroncarbonats die Verbesserung der Mischung bedinge. Aehnliche Beobachtungen habe ich selbst rücksichtlich der Wirkung von Ems gemacht, und hier scheinen sich, bildlich gesprochen, Carlsbad und Ems zu einander zu verhalten, wie das männliche — anregende, innervirende, zu dem weiblichen, plastischen Elemente.*) Wenn daher dieser treffliche Schriftsteller den Nutzen der Emser Thermen bei Leiden der Respirationsorgane ebenfalls auf solche Fälle beschränkt, wo diese Reflexe einer Ernährungskrankheit sind, so bezeichnet er eben hiermit genau die Formen der noch nicht von ihrem Bildungsheerde ganz isolirten Tuberculosis und der

*) Welch pompöser Galimatias! — „Laß Dich nicht von der Lectüre beherrschen," rufe ich hier mit Lichtenberg dem Leser zu, „sondern herrsche über die Lectüre!"

Bronchialirritation, insofern die letztere aus einer allgemein constitutionellen, nicht aus einer zufälligen oder specifisch dyskrasischen Ursache hervorgeht. Und hier ist Ems eben deßhalb empfehlenswerth, weil es (nicht zu heiß gebraucht) in Temperatur und Mischung den medius terminus gewährt, nach welchem wir uns so ängstlich umzusehen haben.

Was wir bei der Wirkung von Ems vorzüglich zu berücksichtigen haben, ist sein Charakter als Digestivmittel. Ich möchte es in dieser Beziehung das deutsche Vichy nennen; aber das Thermalsalz von Ems würde offenbar noch kräftigere Pastillen für die Freunde starker Mahlzeiten liefern, als die französische Therme. Hier ist der Anfang und Heerd aller seiner Wirkungen zu suchen, man mag es denn gegen gichtische oder scrophulöse Leiden, gegen Verschleimungen oder Icterus *) benutzen.

In vielen Nervenkrankheiten ist es jedoch vorzüglich das Bad, welches seine heilsamen Einflüsse von der Peripherie erregend nach Innen verbreitet. Eben so will ich nicht erst wiederholen, was man, theilweise mit Grund, anderntheils aber auch offenbar mit Uebertreibung, rücksichtlich des Verhältnisses der Douche ascendante und der Bubenquelle zu Frauenkrankheiten und Uterinleiden ausgedrückt hat. Denn auch hier verdient die Mischung

*) Die Wahrheit ist, daß Ems im Allgemeinen keineswegs das Mittel gegen den Icterus ist. Dr. V.

eine sehr wesentliche Berücksichtigung, und die aciden *) Secretionen der Scheidenschleimhaut und des Uterus überzeugen uns bereits von einem rein chemischen Standpunkte aus von der wohlthätigen Umstimmung, welche durch ein zugleich erregendes (warmes) und chemisch neutralisirendes Metroklysma **) hervorgebracht werden kann."

Es ist unbegreiflich, wie Vetter, der in dem allgemeinen Theil seiner Heilquellenlehre sich so rationell und klar über die Wirkungsmomente der Mineralwässer ausspricht, in dem speciellen Theil dagegen — in der Anwendung auf die einzelnen Heilquellen — seine gesunden Grundsätze aus den Augen verlierend, alle Factoren der

---

*) Wer hat denn ihre acide oder alkalische Natur untersucht? Dr. V.

**) Vetter kennt die Einrichtung der Bubenquelle nicht, sonst müßte er wissen, daß die Bubenquelle in Ems durchaus nicht als metroklysma zu betrachten ist und blos die äußern Geschlechtstheile bespült. — In Bocklet versteht man das besser (!) und hat daselbst in neuester Zeit eine Douche ascendante errichtet, wodurch wirklich das Wasser in die Mutterscheide geleitet wird; auch verschmäht man daselbst nicht — den übernatürlichen Kräften der Heilquelle durch ordinäre Kräfte zu Hülfe kommend, die Douche ascendante je nach Verhältniß des Falles, bald mit adstringirender Abkochung von Eichenrinde, bald mit erweichender von Malve rc. zu reichen; — und das ist klug! wenn es nicht überhaupt noch sachgemäßer wäre, die ganze Douche ascendante, wo sie etwa angezeigt ist, mittelst geeigneter Einspritzungen in die Mutterscheide zu ersetzen.

Brunnenkuren — Wasser, Temperatur, die verschiedensten Methoden der Anwendung, — Bäder, Douche, Kata- und Metroklysma 2c. — durcheinandermengen und daraus, dem sonst so rationellen Genius des Verfassers zuwider, ein confuses Bild von dem Wirkungscharakter der Heilquelle an sich, zusammensetzen konnte! —

Wenn Diel im Allgemeinen die Emser Therme die stille Freundin des vegetativen Lebens nennt, und Kreysig dieselbe den resolvirend-alterirenden beizählt und deren gemeinschaftlichen Wirkungs-Charakter dadurch bezeichnet, wenn er sagt: „Sie sind angezeigt, wo das Wesen der Krankheit auf Fehlern der Saftmasse und die Heilung auf Umänderung und Verbesserung derselben durch kritische Abscheidungen der entfremdeten Stoffe und Herstellung des freien Umtriebs der Säfte, welche an einzelnen Theilen stocken oder sich in das Parenchyma absetzen, beruhet; — so daß eine vollkommnere Vegetation als Resultat des gebesserten Lebenszustandes des Blutes und des Markes (nach Kreysig's Ansicht zu verstehen!) als der zwei Pole und gemeinschaftlichen Träger des Lebens, und so auch der festen Organe (die erst durch jene erzeugt und ernährt werden) hervorgehe." — Wenn ferner Kreysig Ems das mildere Carlsbad nennt; so ist durch diese allgemeine Bezeichnung weit mehr für den praktischen Zweck, für den Gesichtspunkt des handelnden Arztes gewonnen, wie durch vorbezeichnete unhaltbare Theoreme Vetter's.

Es ist ein allgemeines Gebrechen, selbst der bessern

Heilmittellehren, wie eines Sachs*) und Vogt, daß wenn auch der generelle Wirkungs-Charakter eines Arzneistoffs von denselben treffend bezeichnet ist, bei der Anwendung auf einzelne Krankheitsformen, deren stets ein zu großes Heer aufgenommen wird, in welchen zum Theil das Mittel nur in einer sehr entfernten Beziehung zur Heilung steht, von andern allbekannten Mitteln bei weitem übertroffen wird, oder wo sogar die Empfehlung desselben, wenigstens für den Schüler, wahrhaft nachtheilig sein muß. — Von hundert allgemeinhin gegen diese

*) Und dennoch sagt Sachs (Handwörterbuch der Arzneimittellehre. Th. 1. S. 240) unter anderm sehr wahr: „Nachdem wir uns bemüht haben, den allgemeinen arzneilichen Charakter der Aloes darzustellen und die Indicationen und Contraindicationen nach allgemein pathologischen und therapeutischen Grundsätzen zu entwickeln, bekennen wir, daß wir uns in keiner geringen Verlegenheit befinden, wenn wir nun nosologisch diejenigen Krankheiten namhaft machen sollen, die ihren Gebrauch gebieten; indem hier leicht durch dogmatische Auffassung zertreten werden könnte, was wir durch die vorangeschickten genetischen und grundsätzlichen Entwickelungen zu pflanzen bemüht gewesen sind. Nichts stiftet in der praktischen Medicin größeres Unheil und öffnet dem gedankenlosen Handeln am Krankenbette mehr Thür und Thor, als daß jeder einzelnen Krankheitsform — die doch unter ein und demselben Namen, ihrem innersten Wesen nach, so verschiedenartige krankhafte Zustände in sich schließt — Arzneimittel, welche sich wohl hier und da in einzelnen Fällen hülfreich erwiesen haben, als allgemein entsprechend angeheftet und mit großer Emphase, deren Hohlheit doch endlich erkannt werden sollte, empfohlen werden!

oder jene Krankheit empfohlenen Mitteln, wie viele bewähren sich als solche? Eigentlich kein einziges!

Wehe dem Arzte (und seinen Kranken), der sich solchen allgemeinen Anpreisungen gläubig hingibt! —

Von diesem Gedanken werde ich ergriffen, wenn ich bei Vogt*) unter der Rubrik Kohlensäure lese: „Auch bei Entzundungsfiebern thun die salzigen Säuerlinge zu demselben Zweck (als gewöhnliches Getränk) gleich vortreffliche Dienste.“ — Wie kann die freie Kohlensäure, wenn ihr Grundwirkungscharakter das Blut aufregend, expandirend, die Turgescenz vermehrend ist, in Entzündungsfiebern im Allgemeinen an ihrem Platze sein? — Wollten wir auch zugeben, daß dieselbe in Verbindung mit Salzen hinsichtlich ihrer Wirkung einigermaßen neutralisirt würde, so wird doch die Wirkung der freien Kohlensäure niemals dadurch ganz aufgehoben. Freilich wohl überwindet die Autokratie der Natur oft noch größere Mißgriffe wie die Anwendung kohlensäurereicher Mineralwässer in Entzündungsfiebern; — indessen ist und bleibt gewöhnliches (nicht zu kaltes) Wasser das beste Getränk in Entzündungsfiebern; selbst bei der ächten Magenentzündung, die stets mit Neigung zum Erbrechen verbunden ist, möchte ich nicht zu den kohlensauren Wässern rathen.

Eben so stimmt folgende Stelle Vogt's (Artikel: fixe Kalien) durchaus nicht mit einer geläuterten Erfahrung überein: „Die speciellern Anzeigen für den heil-

*) Lehrbuch der Pharmacodynamik.

samen Gebrauch der Kalien ergeben sich von selbst aus dem bisher Gesagten.

Bei vegetativen Entzündungen. In dieser Beziehung steht vielleicht das Kali dem Merkur näher als der Schwefel und das Spießglanz; jedoch ist es noch viel weniger dabei geprüft, und nur aus seinen sonstigen Wirkungen, aber noch nicht aus den bisher vorliegenden Beobachtungen, läßt sich entnehmen, daß es bei nicht specifischen Entzündungen der Drüsen, der lymphatischen Gefäße und der Häute, namentlich der Schleimhäute, serösen und fibrösen Häute, bei Entzündungen, welche zu lymphatischer Exsudation neigen, plastische Ablagerungen machen wollen, nicht ohne (!) Werth ist. Eggert empfiehlt es neuerdings als ein specifisches Mittel gegen den Croup (?!), Memminger gab es mit Nutzen beim Keuchhusten, Alkan bei der Bauchfellentzündung (?!), Marcagni, gestützt auf seine Theorie von den Saugadern, empfahl es bei mehreren entzündlichen Leiden, namentlich auch bei der Peripneumonie (?!), Conspruch fand es heilsam, während des Ausbruchs der Masern, wenn Convulsionen vorhanden waren." *) — So weit Vogt!

Die Wahrheit ist, daß das Kali und Natron in keiner Art von Entzündungszustand paßt, selbst dann nicht einmal, wenn obwohl das zu behandelnde chronische Leiden im Ganzen dem Natron oder Kali entspricht, intercurrirend ein subinflammatorisches Stadium

*) Wer merkt hier nicht den Einfluß der Theorie von Stütz!

eingetreten ist; — auch dann muß, so lange als dieses Stadium dauert, der Gebrauch der Kalien ausgesetzt werden.

Ich werde nun, nach eigner Erfahrung, zuerst die allgemeinen Wirkungen des kohlensauren Natrums, aus der Apotheke angewandt, und der bei der Emser Quelle ebenfalls in Betrachtung zu ziehenden freien Kohlensäure in kurzen Umrissen bezeichnen und dann nachweisen, in wiefern beide bei einer Emser Brunnenkur durch die drei andern Factoren — Wasser, Temperatur und Methode des Gebrauchs — in ihren Erscheinungen modificirt, bald mehr bald weniger in den Vorder- oder Hintergrund treten.

Wäre die Zoochemie mehr ausgebildet, kennten wir den verschiedenen chemischen Zustand der festen und flüssigen Theile des Organismus, in welchen sie von den Arzneistoffen versetzt werden, genauer, so würde sich a priori mit größerer Sicherheit über die Wirkung des einen oder des andern in dem gegebenen pathologischen Verhältniß schließen lassen. Indessen sind selbst die einfachsten Experimente in ihrer Folgerung auf den lebenden Organismus noch sehr unsicher und der hierher gehörige Schluß, daß, da die Kalien die Gerinnbarkeit des aus der Ader gelassenen Blutes mindern oder aufheben, ihre auflösende Wirkung daraus zu erklären sei*), hinkt; indem auch das Vipern-

*) Obgleich allerdings das allgemeine Wirkungsvermögen der Kalien dafür spricht.

und Tikunasgift, nach Fontana diese Wirkung hat, beide dagegen im lebenden Körper das Blut schnell zur Erstarrung bringen. Eben so ist auch das Verhalten der kohlensauren Kalien zu dem Eiweißstoff (albumen), dem vorzüglichsten Bestandtheil der Lymphe in den lymphatischen Gefäßen, ein ganz entgegengesetztes zu dem der metallischen Salze, wie z. B. des Merkurs, der doch in seinen Wirkungen auf das lymphatische System so viele Analogie mit den Kalien zeigt, und wie wenig lassen sich bis jetzt noch die Wirkungen des Eisens in dem Blute selbst nachweisen. Fest steht indessen, daß die Kalien einen wesentlichen Bestandtheil aller organischen Gebilde — der festen sowohl, wie der flüssigen — ausmachen; daß das Natron in dieser Beziehung für die animalische, was das vegetabilische Alkali für die Pflanzen-Organisation darstellt, und daß also namentlich das erstere als der animalischen Natur gewissermaßen homogen und befreundet betrachtet werden kann; — sich darin wesentlich unterscheidend von den feindlichen Metallmitteln, wie z. B. der Merkur, mit dessen Wirkung man das Natrum zu vergleichen gewohnt ist. — Nur wenn das Natron in einer das normale Mischungsverhältniß des Organismus (wenn man sich so ausdrücken darf) überschreitenden Menge *)

*) Indem wir ohnehin mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln eine Menge Kalien, theils an Kohlensäure, theils an andere Säuren gebunden, in uns aufnehmen; — denken wir nur an das Kochsalz, Chlornatrium, was ein absolutes Bedürfniß für die thierische Oeconomie zu sein scheint.

in denselben eingeführt wird, entstehen folgende Erscheinungen, die wir als Resultate des Wirkungsvermögens dieser Arzneisubstanz betrachten können.

Bei der Dose von einer halben bis ganzen Drachme täglich mehrmals von dem erwachsenen Menschen genommen, entsteht eine Empfindung von Wärme, zuweilen von leichtem Brennen in dem Magen; die darin im Uebermaaß vorhandene Säure (ein wenig Essig- [?] und Salzsäure ist ja normal!) stumpft sich dem Gefühle nach ab; zuweilen entsteht ein etwas flüssigerer Stuhlgang wie gewöhnlich. Der Appetit, welcher in den ersten Tagen des Gebrauchs im gewöhnlichen Falle sich vermehrte, vermindert sich später. Der Urin im gesunden Zustande vermöge der Harnsäure sauer reagirend, wird alkalisch, *) stellt die blaue Farbe des gerötheten Lakmuspapiers wieder her. —

Durch längern Gebrauch wird der Urin dunkler gefärbt mit Harnstoff gesättigter. Beim Harnlassen wird ein Gefühl von Hitze, zuweilen gelindes Brennen in der Harnröhre empfunden; — die Urinabsonderung erscheint

*) Was indessen auch, wie Wöhler erwiesen hat, nach dem Genuß von Nahrungsmitteln und Getränken (Kirschen, Erdbeeren, Obstweine) geschieht, welche Verbindungen der Wein-, Citronen-, Aepfel- und Essigsäure mit Kali und Natron enthalten; indem diese Pflanzensäuren durch den Verdauungs- und Athmungsprozeß in Kohlensäure umgewandelt werden. Siehe Tiedemann's Zeitschrift für Physiologie. 1ster Bd. u. L. Gmelin's Chemie. 2ter Bd. S. 1537.

indessen, wenn nicht dabei eine größere Menge Flüssigkeit (wie z. B. beim Gebrauche der alkalischen Mineralwässer) genossen wird, an Quantität nicht vermehrt; *) — obwohl nach dem gewöhnlichen Gesetz Stoffe, die specifisch auf ein bestimmtes Secretionsorgan hinwirken, auch dessen Absonderungsthätigkeit vermehren, was indessen hier nicht in der Quantität des Vehikels — des Wassers — sondern in einer größern Sättigung desselben mit Ausscheidungsstoffen (Thierschlacken) geschieht.

Obwohl die alkalescirende Einwirkung des Natrums bisher chemisch nur in dem Urin nachgewiesen ist, und ohne Zweifel die Harnwerkzeuge das Ausscheidungsorgan sind, wohin sich dessen Einwirkung vorzugsweise determinirt (was durch die Imbibition — durch den unmittelbaren Uebergang des Natrums ins Blut sehr schnell geschieht, indem sich schon beiläufig in 15 Minuten nach geschehenem Genuß des Natrums die alkalische Beschaffenheit des Urins einstellt); so läßt sich doch der Analogie nach schließen, daß auch die Secretionen der übrigen Absonderungsorgane, z. B. der Haut und Lungen, einigermaßen daran Theil nehmen. —

Die Absonderung der Schleimmembranen wird nach Verhältniß des je vorwaltenden erethischen oder

---

*) Ich erinnere, daß die von mir hier erzählten Beobachtungen sich auf die einfache Anwendung des Natrum's gründen, ohne daß dabei eine größere Quantität Wasser, als gewöhnlich, in den Körper aufgenommen wurde.

erschlafften Zustandes — ob es unmittelbar oder antagonistisch geschieht, ist ungewiß — vermindert oder vermehrt.

Bei einem lange fortgesetzten, ja übermäßigen Gebrauch, in vorbezeichneter oder noch größerer Gabe entstehen früher oder später, caeteris paribus, und je nach Verhältniß der Energie des Individuums, Erscheinungen eines sogenannten aufgelös'ten Zustandes des Blutes *) und der ganzen Säftemasse; — allgemeine Muskularschwäche, Darniederliegen der Verdauung, belegte Zunge, blasses, livides Aussehen, schneller, schwacher Puls, schlaffes, leicht blutendes Zahnfleisch; — in zweien sehr interessanten Fällen habe ich sogar deutliche Austretungen des Bluts, wie in dem morbus maculosus Werlh. beobachtet.

Die in die Augen fallenden allgemeinen Wirkungen der freien Kohlensäure an sich, in allen damit stark geschwängerten Flüssigkeiten genossen — sind folgende:

Aufregung, Expandirung des Bluts, Belebung der Circulation des Bluts im Pfortadersystem; daher leicht Erregung von Blutergießungen aus der Lunge und den Hämorrhoidalgefäßen, Nasenbluten. Unter gewissen Ver-

---

*) Daher von dieser Seite betrachtet, wenn darüber die an sich absurde Frage erhoben werden sollte, — das Natrum und die alkalischen Wässer allerdings eher zu den schwächenden wie zu den stärkenden Mitteln gerechnet werden müssen.

hältnissen Normalisirung der Thätigkeit des Magens, brechenstillende Kraft, schnellere und leichtere Assimilirung der mit ihr vereint in den Körper gebrachten Arzneistoffe.

Alle vorbezeichneten Wirkungen des kohlensauren Natrums beziehen sich, wie bereits gesagt, hauptsächlich nur auf die innere Anwendung desselben; in weit geringerm Grade treten dieselben hervor beim äußern Gebrauch *), namentlich auch in Beziehung auf die alkalische Eigenschaft des Urins. — Ich habe zu diesem Zwecke, in den ersten Jahren meines hiesigen Aufenthalts, mit mir selbst und im hiesigen Armenbade bei Hospitaliten, die hinsichtlich der genossenen Nahrungsmittel und Getränke unter genauer Controle standen, — Versuche durch stark alkalische Bäder angestellt und bei der sorgfältigsten Rücksicht auf die Natur der dabei genossenen Speisen und Getränken, stets eine viel schwächere Alkalität des Urins, als beim innern Gebrauche des Natrums **) erweisen können. —

---

*) Von der Einwirkung concentrirter ätzend-alkalischer Laugen ist hier nicht die Rede; denn hierbei treten ganz andere Verhältnisse ein.

**) Ohne Zweifel verhindert die Hornsubstanz der Epidermis in bedeutendem Grade die Resorption durch die Haut; wogegen auf schwärende, eiternde Hautflächen, Wunden die Einwürkung und Einsaugung der alkalischen Flüssigkeit wieder viel bedeutender erscheint. — Und es ist nicht etwa anzunehmen, daß die geringere Alkalescirung des Urins beim Gebrauche von alkalischen Bädern von einer Veränderung der Natur des Natrums herrühre, die dasselbe bei der Aufsaugung.

Von der freien Kohlensäure in den Wasserbädern ist man berechtigt anzunehmen, daß auch ihre Wirkung nicht bloß eine lokale auf die Haut ist, indem durch Versuche von Abernethy, Autenrieth und Collard de Martigny, die Resorption der Gase durch die Haut außer Zweifel gesetzt worden ist; obgleich sich die Kohlensäure im Harn nicht vermehrt zeigt. — Andere hier nicht hingehörige Verhältnisse treten ein, wenn dieselbe in Gasform auf die Lungen einwirkt. —

Die auffallendsten mit vorstehenden allgemeinen Wirkungscharakteren übereinstimmenden Heiltugenden des kohlensauren Natrums sind:

1) Mäßigung zu starker Secretionen der Schleimmembranen (Blennorrhöen), insbesondere wenn dieselbe durch eine dyskrasische Beschaffenheit des Bluts, materielle Störungen im vegetativen Leben, unterhalten werden und weder der erethische Zustand *), wie im ersten Sta-

---

durch die Haut im Fortgange durch das Gefäßsystem erleide; indem vielmehr durch Magendie, Stevens, Redi und Mangili erwiesen ist, daß eher bei der Auffaugung im Darmkanal durch den alsdann vorher erfolgenden Durchgang durch die Pfortader und Leber eine solche Modification statt finden müßte.

*) In jedem entzündlichen erethischen Zustande des Bluts wirken die Kalien auf dasselbe zunächst als ein mehr oder minder feindseliges Incitament (wenn dessen Wirkung nicht durch die große Menge des Vehikels — des Wassers — wie bei den indifferenteren Mineralwässern wieder ausgeglichen

dium des Catarrhs, noch zu große wahre Atonie oder gar allgemeine Colliquation vorhanden ist. — Insbesondere ist das kohlensaure Natrum ein vorzügliches Mittel *) im sogenannten Hämorrhoidaltripper.

2) Gegen Harnkries, nicht nur zur Auflösung des abnormen Secrets selbst, sondern auch gegen die Disposition zur Erzeugung desselben; welche Eigenschaft es indessen mit den pflanzensauren Alkalien gemeinschaftlich hat. — In der der Lithiasis verwandten Gicht habe ich dagegen die als specifisch gerühmte Wirkung des Natrums nicht so allgemein bestätigt finden können, wie sich auch a priori bei einem auf so verschiedenen Grundlagen beruhenden Krankheitszustand erwarten läßt.

3) Bei Stockungen im Gebärorgan, mangelnder oder erschwerter Menstrualsecretion und den damit im Zusammenhang stehenden mannigfaltigen Affectionen des Nervensystems (da der uterus fons sexcentorum malorum

---

wird), indem im Allgemeinen Kali und Natron an und für sich nicht wie die Neutral- und Mittelsalze, z. B. Glaubersalz, Salpeter, eine ableitende, derivatorische Wirkung auf den Darmkanal äußern.

*) Es versteht sich von selbst, — stets unter den vorbezeichneten allgemeinen Verhältnissen. Es scheint, daß diese Heilwirkung ganz insbesondere durch die Wiederausscheidung des Natrums, durch die Harnwerkzeuge bedingt ist; gleichwie auch aus demselben Grunde Copaiva-Balsam sich hauptsächlich nur bei dem Harnröhrentripper heilsam zeigt und dagegen bei dem Mutterscheidentripper wenig Wirkung äußert.

ist, so gibt dies ein weites Feld für die Wirksamkeit des Natrums *), wenn weder ein chronisch entzündlicher Zustand, noch allgemeine wahre Atonie zum Grunde liegt. Gewiß wirkt das Natrum durch seine specifische Determination nach den Harnwerkzeugen, auch insbesondere wie alle harntreibende Mittel, auf die benachbarten Geschlechtsorgane und wenn es gestattet ist, hier der Theorie einigen, jedoch rationellen Spielraum zu gönnen, so möchte wohl die auflösende Wirkung bei Stockungen im Gebärorgan und erschwerter Menstruation dadurch stattfinden, daß das Natrum, vermöge seiner die Gerinnbarkeit des Bluts aufhebenden, den Faserstoff (fibrine) desselben modificirenden Eigenschaft die Ausscheidung des Blutes per diapedesin **) innerhalb dem Uterus möglich macht. Die Untersuchungen von Lavagna, Toulmouche, Brande und Joh. Müller haben wenigstens bewiesen, daß das Menstrualblut im gewöhnlichen Falle kein Fibrine enthält, daß also eine diesem entgegengesetzte Beschaffen-

---

*) Ein direkt die Nerven stärkendes oder beruhigendes Mittel (in dem gewöhnlichen Sinne) ist indessen das Natron, äußerlich oder innerlich gebraucht, nicht; und wir werden später sehen, daß es sich mit den natronhaltigen Heilquellen eben so verhält.

**) Es scheint mir ein unnützer Streit zu sein, ob diese Blutergießung als eine Durchschwitzung des Blutes durch die feinsten Gefäßwände zu betrachten sei, oder nach Joh. Müller's mikrometrischen Untersuchungen durch Zerreißung der Capillargefäße bewirkt werde.

heit des Blutes, ein verhältnißmäßiger Ueberschuß an Fibrine nämlich, die Absonderung der Menstruation verhindern muß. Chemisch, wie dynamisch sehr nahe verwandt ist in dieser Beziehung das Natrum mit dem Borax.

4) Einen nur sehr bedingten Werth kann ich dem Natron gegen Scrofeln im Allgemeinen beilegen, nämlich nur in denen Fällen, wo das Scrofelleiden nicht zu weit vorgeschritten ist und es nicht an allgemeiner Lebensenergie mangelt *). — Selbst jedoch im erstern Falle muß der Gebrauch des Natrums nicht zu anhaltend fortgesetzt und auf Diät und ganze Lebensordnung stets das vorzüglichste Augenmerk gerichtet werden.

In dem nämlichen Verhältniß wie zu den Scrofeln in den äußern Theilen steht das Natrum zu der Scrofu-

*) Der Ansicht einiger theoretischen Therapeutiker — daß das Natrum und die natronhaltigen Mineralquellen mehr für die erethische, sensibele, die brom- und jodhaltigen Kochsalzwässer, dagegen mehr für die torpide Form der Scrofeln geeignet sein sollen — kann ich nicht beipflichten; ich muß vielmehr in jeder Art von Scrofeln den brom- und jodhaltigen Salzsoolen den Vorzug einräumen, sobald, wie bei jedem Mittel, hinsichtlich des Maaßes und der Dauer seiner Anwendung Rücksicht auf die Verschiedenheit des Individuums genommen wird. Nur die Natur des Organs, welches die scrophulöse Kacherie vorzugsweise zum Sitz seiner Ablagerung gemacht hat, dürfte im Allgemeinen dem mildern Natrum und ähnlichen Mitteln den Vorzug geben; z. B. bei Tuberkeln in den Lungen und den Mesenterialdrüsen.

losis in den Mesenterialdrüsen, der tabes meseraica; — man hüte sich indessen hier ganz besonders die Kalien nicht in großer Gabe, nicht zu lange fortgesetzt und nicht in dem bei diesem Uebel so häufig intercurrirend eintretenden subinflammatorischen Zustand zu geben; in welchem letztern Falle dasselbe absolut schädlich wirkt, — Eiterung und Exsudationen befördert.

Die Analogie hinsichtlich der chemisch-organischen Wirkung der Kalien begünstigt nicht die Erwartung von der Heilkraft derselben bei den Scrofeln im Allgemeinen; indem auch bei scrofulösen Kindern gewöhnlich der Urin alkalisch, wie bei dem Gebrauche der Alkalien, gefunden wird, und bei pflanzenfressenden Thieren ebenwohl der Urin im Allgemeinen alkalisch reagirt (bei mangelnder Harnsäure), auch der Urin des Menschen bei Pflanzenkost sich dieser Beschaffenheit nähert, während doch eine vegetabilische Diät nicht die im Allgemeinen bei Scrofeln approbirte ist *).

5) Die auflösende Eigenschaft des Natrons bei Stokkungen, Anschoppungen in parenchymatösen Organen z. B. in der Schilddrüse, Pankreas, Leber, Hoden, weiblichen Brüsten, in den Lungen (Tuberkeln) hat es mit unzähligen andern Mitteln von ähnlichem allgemeinem Wirkungs-

---

*) Auch finden sich Tuberkeln häufig bei grasfressenden Thieren, besonders bei den Kühen, selten aber bei fleischfressenden, z. B. Hunden und Katzen. Siehe Segalas in Froriep's Not. Bd. 15. S. 148.

charakter gemein und wird zum Theil davon an Intensität bei weitem übertroffen. Nur da muß in diesen Fällen, ich wiederhole es, dem Natron und Kali, in ihrer Verbindung mit Kohlensäure oder schwachen Pflanzensäuren, im Allgemeinen der Vorzug eingeräumt werden, wenn die Constitution des Kranken, das speciell leidende Organ an sich, Krankheits-Stadium ꝛc. stärker eingreifende Heilsubstanzen nicht gestatten. Hier kann es sogar häufig geschehen, daß auch die Kalien noch zu heroisch wirken und ihnen in der Quantität des Lösungsmittels — Wasser, Milch, Molken ꝛc. — ein Corrigens oder Adjuvans beigegeben werden muß. In allen diesen Fällen, ich kann es nicht genug wiederholen, wird dasselbe stets durch einen entzündlichen Zustand sowohl wie durch allgemeine wahre Atonie contraindicirt.

Betrachten wir nun, in wiefern sich der allgemeine Wirkungscharakter des kohlensauren Natrums, verbunden mit freier Kohlensäure, in der Emser Therme wiederfindet, oder in wie weit derselbe durch die Menge des dabei genossenen Fluidums, durch die Temperatur desselben und durch die Methode des Gebrauchs modificirt erscheint; indem ich hierbei zum Grunde lege, daß ein Erwachsener Morgens nüchtern die gewöhnliche Quantität von 30 bis 48 Unzen zu sich nehme, worin also etwa 40 bis 60 Gran doppelt-kohlensaures Natrum enthalten sind.

Ein Gefühl von Brennen im Magen entsteht nicht,

weil diese lokale Wirkung des Natrums durch die große Menge des Auflösungsmittels höchst beschränkt ist; die entstehende Empfindung von Wärme ist die Wirkung der Wärme des Wassers; das Sodbrennen mindert sich, jedoch nicht in dem Maaße und mit der Sicherheit wie wenn Kalien oder kalische Erden in concentrirterer Form angewendet werden. Die Stuhlausleerung wird in der Regel eher verzögert, als beschleunigt *), — und zwar rührt dies in den meisten Fällen von der vermehrten Transpiration der Haut durch die Wärme des Wassers her, wie schon dadurch sich erweis't, daß Verstopfung viel seltener am Brunnen beobachtet wird bei kühler Jahrszeit und dadurch verminderter Transpiration der Haut oder bei veränderter Methode des Gebrauchs, — z. B. wenn das Wasser abgekühlt genossen wird; wie denn deßhalb auch das Krähnchen an und für sich selbst schon, in seiner natürlichen Temperatur getrunken, weniger verstopft, wie

*) Die Behauptung Diel's, welche andere Autoren ihm, wie gewöhnlich, nachgeschrieben, daß die Emser Heilquelle da, wo sie im Magen auf viele Säure stößt, durch Verbindung des Natrums mit der Säure, wie ein Mittelsalz wirke und Laxiren erwecke, muß ich für ein Mährchen halten. Diarrhöen entstehen im Sommer bei dem Gebrauch des Emser Brunnens häufig, aber allermeist aus epidemischen oder diätetischen Einflüssen. Wogegen ich oft gesehen habe, daß da, wo Säureerzeugung im Magen im höchsten Grade vorhanden war, dennoch beim Gebrauch der Emser Heilquelle Stuhlverhaltung eintrat.

der mit höherer Temperatur begabte und daher die Transpiration der Haut mehr erweckende Kesselbrunnen.

Ohnedies ist Verstopfung ein häufiger Begleiter aller warmen Getränke; selbst Carlsbad, das doch ein abführendes Salz enthält, bringt oft diese Erscheinung mit sich. In bedeutenden Anschlag muß jedoch hier noch gebracht werden, daß Verstopfung bei dazu geneigten Personen, eben wegen vermehrter Hauttranspiration, eher im Sommer wie im Winter einzutreten pflegt, und daß die bei einer Brunnenkur gewöhnlich beobachtete Diät, wozu besonders das dabei durch das Vorurtheil geheiligte Verbot aller kühlenden *) Speisen und Getränke gehört, auch vieles dazu beiträgt **). Die Transpiration der

*) Trinke warm, wenn's friert, trinke kühl in den Hundstagen — gab Voltaire die vernünftige Regel — und bei den Brunnenkuren sollte man gerade umgekehrt handeln?! — Es mag dies gut sein bei torpiden Constitutionen, wo man den künstlichen Auflösungsprozeß durch alle Mittel und Wege begünstigen darf; aber wie läßt es sich zusammen reimen mit erregbaren, zu Blutspeien und subinflammatorischen Zuständen in der Lunge geneigten Individuen?!

**) Man darf jedoch um dieser Nebenwirkung willen nicht auf die Meinung gerathen, wie häufig von Laien geschieht, daß Ems deshalb unter allen Umständen Personen, die an habitueller Stuhlverstopfung leiden, nachtheilig wirke und contraindicirt sei. Die Stuhlverstopfung ist ja gewöhnlich nur das Symptom eines Allgemeinleidens, z. B. der Ueberfüllung der venösen Gefäße der Beckenhöhle, welches durch den Gebrauch der Heilquelle sich verlieren kann.

Haut wird, wie natürlich und wie bereits beiläufig erwähnt wurde, stets bei der Brunnenkur vermehrt und zwar um so mehr, je wärmer der Brunnen und je mehr von demselben getrunken wird; je mehr sich der Brunnentrinker dabei active Bewegung macht, je heißer die äußere Temperatur ist und je mehr man überhaupt zum Schwitzen geneigt ist; — in welchem Maaße dann stets die Urinabsonderung vermindert erscheint. — So wenig nun ein solches Schwitzen in vielen Fällen Nachtheil bringt, ich vielmehr gesehen habe, daß die Natur diesen Ausscheidungsweg offenbar zur Heilung der hartnäckigsten Uebel einschlug, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß ein solches Schwitzen bei Neigung zum Consumtionszustande, zum hektischen Fieber, zu innern Vereiterungen, namentlich bei Tuberkeln in den Lungen, sehr nachtheilig werden kann, und daher durch Vorschriften in dem Régime und Veränderung der Methode beschränkt werden muß.

Ein vorübergehendes Gefühl von Mattigkeit, Angegriffensein, oder, wie man es heißen mag, tritt während der Kur ein oder nicht ein, je nach Verhältniß des intensiv heroischen Gebrauchs der Mineralquelle, der Methode, der Constitution des Kranken, der höhern äußern Temperatur (großer Sommerhitze) und vielfältiger anderer äußerer Einflüsse; obgleich der Kurgast und selbst oft der Arzt Alles auf Rechnung des Brunnens zu schreiben gewohnt ist. Eigentlich schwächend wirkt die Heilquelle nur dann, wenn sie entweder dem Krankheitsfalle nicht passend war oder nach einer unpassenden Methode

gebraucht wurde, sie stärkt dagegen auf die Dauer und in die Zukunft, wenn sie zweckmäßig angewandt wurde und daher zu einem heilsamen Ziele führt.

Die Eßlust wird im Allgemeinen durch das Emser Thermalwasser an sich nicht vermehrt (es sei denn indirect, indem vermehrte Eßlust sich als Zeichen der durch die Brunnenkur bewirkten Wiederkehr der Gesundheit einstellt) und wenn scheinbar darnach bei den Kurtrinkern größerer Appetit, namentlich zum Frühstück eintritt, so ist dieß eine ganz natürliche Folge der bei dem Kurgebrauch stattfindenden zwei- bis dreistündigen Bewegung und Anstrengung des Körpers (zumal im Freien) und dem ungewohnten langen Fasten bevor dem Magen Nahrung angeboten wird; sowie denn auch darin der bei jeder Brunnenkur (bei auflösenden Wässern sowohl, wie bei Stahlwässern) im Allgemeinen vermehrte Appetit die einfache Erklärung findet, daß der Brunnengast aus seinen alltäglichen Verhältnissen gerissen, in angenehmer Umgebung, der Erholung und Zerstreuung hingegeben, durch das Princip der Veränderung überhaupt, einen stärkern Restaurationstrieb empfindet. So vermehrt sich bei dem Kranken, bei welchem die Verdauungskraft längst gänzlich darniederlag, wenn er von seinem Lager in den Wagen getragen wird, gleich in den ersten Tagen der Reise der Appetit, noch ehe er die Heilquelle erreicht. — Bei dem kurmäßigen Trinken des gewöhnlichen kalten Brunnenwassers früh Morgens sehen wir die nämliche Erscheinung! — Wenn beim Gebrauch des Emser Thermalwassers die Erscheinungen ihrer allge-

mein auflösenden Wirkung in einigem Grade eintreten, was nach Verhältniß der Energie des Trinkenden der Quantität des getrunkenen Wassers, der Temperatur der Jahrszeit, der Methode des Gebrauchs, zuweilen früher oder später geschieht *) und worüber sich kein Termin bestimmen läßt, so mindert sich die Eßlust **), die Schleimhäute der Mundhöhle, des Rachens und wahrscheinlich des ganzen Verdauungskanales belegen sich krankhaft.

Der Urin wird alkalisch (aber nicht trübe, schleimigt, sondern in der Regel bleibt er ganz klar und ist weniger gefärbt als gewöhnlich) und diese Beschaffenheit des Urins mindert sich nicht aus den, bei Betrachtung der Wirkung der Kalien an sich, angeführten Gründen, wenn auch Wein-

*) In den meisten Fällen sind bei der jetzigen mäßigen Trinkmethode diese Erscheinungen so unbedeutend, daß sie kaum bemerkt werden.

*) Man beobachtet einige Verminderung des Appetits im Durchschnitt bei den Brunnentrinkern in Ems gegen das Ende ihrer Kur, indessen in weit geringerm, zuweilen ganz unmerklichem Grade während kühler Jahrszeit; auch bei dem Gebrauche des kühlern, an freier Kohlensäure reichern Krähnchens, unter gleich bewandten Umständen, minder wie bei dem Kesselbrunnen; — indem in beiden Fällen die mehr oder minder erschlaffende, auflösende Mitwirkung einer höhern oder niedern Temperatur nicht zu verkennen ist. Auch die Gestattung einer kühlenden Diät bei dem Brunnengebrauch retardirt oder verhindert gänzlich den Verlust des Appetits beim Brunnengebrauche.

oder Früchte, welche beide Pflanzensäuren enthalten, bei der Brunnenkur genossen werden. — Diese Erscheinung der Alkalescenz des Urins tritt auch bei dem alleinigen Gebrauch der Emser Thermalbäder, von 20° R. Wärme und höher (ohne innern Gebrauch), ein, jedoch *) in

---

*) Unbegreiflich sind folgende Aeußerungen Vetter's (1ster Bd. S. 362): „— Die Natrothermolutra scheinen auf dem Wege durch die Haut die Nieren-Secretion eben so kräftig zu bestimmen, wie beim innern Gebrauche u. s. w.;" ferner S. 364: „Die Halithermen (Kochsalzthermen, wie Wiesbaden) haben bei allen reizenden Eigenschaften, die ihnen primär zukommen, doch in dynamischer Beziehung bei weitem weniger erregende Eigenschaften wie die Natrothermen. Dies mag zuletzt darauf beruhen, daß die kohlensauren Alkalien mit größerer Kraft in die thierischen Säfte eingehen ꝛc. . . . So ist auch Teplitz ein durch die Milde seiner Wirkungen bekanntes und ausgezeichnetes Bad (bald reizend, bald besänftigend, je nachdem man in Teplitz das Bad heiß, warm oder lau nimmt, Dr. Vogler), doch schon ungemein erregend im Verhältnisse zu Wiesbaden (weil die Badeanstalten in Teplitz bisher schlecht waren und man in der Regel dort zu heiß baden mußte, Dr. Vogler), welchem das kohlensaure Natrum abgeht.... In der Form der Bäder tritt diese Verschiedenheit der Wirkung, hinsichtlich der Kochsalzthermen und der Natronthermen, auch dadurch deutlich hervor, daß die Halithermen, z. B. Wiesbaden, zwar die Haut primär heftig erregen, dagegen aber, oder vielmehr eben aus diesem Grunde, den Leib anhalten, ja verstopfen, während unter dem Gebrauch der alkalischen Thermen (z. B. Ems) die äußere Haut weicher, duftender (?) wird, und dann sich ihre stark aufregende Wirkung in Darmausscheidungen von acti-

viel schwächerm Grade und nur nach wiederholter Anwendung der Bäder von nicht zu kurzer Dauer; früher oder später, je nachdem wahrscheinlich die Hornsubstanz der Haut zur Imbibition mehr oder weniger geschickt ist, was sich dadurch erweis't, daß die Alkalescenz des Urins nach Bädern (von der Emser Therme nämlich) unter 18⁰ R. gar nicht mehr eintritt, indem eine solche niedrige Temperatur das Zellgewebe der

---

ver Natur und in der Regulirung kritischer Blutentleerungen ausspricht!" —

Merkwürdig ist, wie Vetter, mit seinen rationellen allgemeinen Ansichten im grellsten Widerspruch, bei der speciellen Betrachtung einzelner Heilquellen sich durch hohle, dunkle Aeußerungen der Brunnenschriften bethören läßt, uns über Brunnen-Chimären, die er als Facta gläubig annimmt, Erklärungen zu geben, die an Unnatürlichkeit kaum ihres Gleichen haben, und wobei er den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Die schlichte, einfache Wahrheit ist, daß die Natrontherme zu Ems auf keinen Fall mehr aufregt, beim innerlichen Gebrauche, wie die Halitherme zu Wiesbaden, es sei denn, daß bei ersterer Stuhlverstopfung entstände, wie bekanntlich häufig geschieht, und bei letzterer das Gegentheil, wie ebenfalls der gewöhnliche Fall ist und wodurch, sowie durch die Verschiedenheit der Temperatur, bei beiden Thermen die mehr oder minder aufregende Wirkung ihre ganz einfache, natürliche Erklärung erhält. In der Form von Bädern angewandt, kann man von beiden Thermen nicht sagen, daß sie verstopfen, noch daß sie den Leib eröffnen; hierbei kommt es lediglich caeteris paribus wie bei den gemeinen Wasserbädern auf die angewandte Temperatur an, — also, daß ein warmes, die Ausdünstung beförderndes Bad den Stuhl anhält, ein kühles denselben befördert.

Haut zusammenzieht und dadurch die Resorption verhindert. Zu gleicher Zeit wird die Quantität des Urinfluidums vermehrt und zwar um so schneller unmittelbar nach dem Genuß, als das Resorptions-Vermögen, die Imbibition des Magens stärker ist und in so größerm Maaße, als nicht andere Ausscheidungsorgane — die Haut oder der Darmkanal — diese Stelle vertreten. Daher insbesondere stärker bei kühlerm Wetter, wenn die Transpiration der Haut gemindert ist; minder beim Gebrauch des Kesselbrunnens, wie beim Kränchen, weil ersterer durch seine größere Wärme mehr die Hauttranspiration hervorruft, wie der letztere *). — Tritt zufällig starker Durchfall bei

---

Wollen wir auch annehmen, daß, in der Form von Bädern angewandt, die chemische Constitution beider Arten von Thermen, der kochsalzhaltigen und der natronhaltigen, — auf die Ausleerungen durch den Stuhl ebenfalls eine direkte Einwirkung ausübe (was sehr zweifelhaft ist), so müßte gerade das Gegentheil von dem eintreten, was Vetter angibt; — die Thermen von Ems an sich also vielmehr stopfen und die von Wiesbaden dagegen eröffnen. Wie man nun, nach Vetter, die Anwendbarkeit und Wirkungsweise der Kochsalzthermen und Natronthermen dadurch mit Einem Worte bezeichnen könne, wenn man sage, die erstern trockneten aus, die letztern feuchteten an, — ist vollends unbegreiflich, und erscheint als reiner Galimatias!

*) Die vermehrte Quantität des Urins hängt so augenfällig mit der vermehrten Menge des genossenen Fluidums zusammen, daß unter gleichen Umständen der verhältnißmäßige Genuß des kühlen gewöhnlichen Brunnenwassers (je reiner, je schneller wird es resorbirt) die Urinabsonderung quanti-

dem Brunnengebrauch ein, so erscheint die Quantität des Urins gar nicht vermehrt. Bei der größern Quantität des Urins erscheint derselbe auch heller gefärbt wie gewöhnlich; obwohl mit Zuverlässigkeit angenommen werden kann, daß verhältnißmäßig dem ohngeachtet mehr Ausscheidungsstoff zugleich mit der Menge des Fluidums aus dem Körper fortgeschafft wird. Selten indessen sieht man auffallende kritische Ausleerungen bei dem Brunnengebrauche durch den Harn entstehen; indem man sich wohl vor der Täuschung hüten muß, symptomatische, dem Krankheitszustande an sich eigenthümliche und vor dem Brunnengebrauche bei dem nämlichen Kranken schon öfters vorgekommene Absonderungen, damit zu verwechseln. —

Die Absonderung der Schleimhäute, namentlich der Respirationswerkzeuge, der Harnröhre, der weiblichen Geschlechtstheile — erscheint bei dem Gebrauch der Emser Therme bald vermehrt, bald vermindert, bald sich gleich bleibend; je nach Verschiedenheit der Krankheitsursache und des Krankheitsstadiums überhaupt, oder nach Verhältniß wie die Autonomie der Natur und die Methode

---

tativ oft noch mehr begünstigt, wie das Emser Thermalwasser. Die dem letztern, besonders in dem Krähnchen beigemischte freie Kohlensäure scheint die Urinsecretion nur in so fern einigermaßen zu befördern, als das kohlensaure Gas überhaupt zur Belebung der Thätigkeit des Magens beiträgt, — oder wie Hufeland sich ausdrückt, das begeistigende Aroma der Mineralquellen darstellt.

(wobei sich recht augenfällig zeigt, daß Wasser und Wärme im Verhältniß zu dem Natrum, die überwiegenden Wirkungsfactoren sind) des Arztes diesen oder jenen Weg zur Herstellung der gestörten Integrität einschlagen; — wie wir bei der spätern Betrachtung einzelner Krankheitsformen näher sehen werden. —

Das Gefäßsystem, der Puls, wird bei dem Genusse des in seiner natürlichen Wärme getrunkenen Thermalwassers mehr oder weniger aufgeregt und zwar — die mehr oder mindere Erregbarkeit oder zu Erhitzung geneigte Constitution des Individuums nicht in Anschlag gebracht — um so fühlbarer, je mehr eine heiße äußere Temperatur und andere analoge Einflüsse dazu mitwirken *); — daher ein Unsinn, wenn hin und wieder von Brunnenschriftstellern behauptet wird, — der Kesselbrunnen an sich calmire, beruhige **). —

---

*) Es entstehen unruhiger Schlaf, Congestionen nach dem Kopf, Druck in demselben, Schwindel, Neigung zu Blutflüssen aller Art. Entwickelt sich in einzelnen Fällen bei einer verhältnißmäßig energischen Anwendung der Heilquelle, durch den Brunnen selbst zunächst veranlaßt ein Fieber, so bemerkt man die Zeichen vermehrter Gährung des Bluts, mit Neigung zur Zersetzung: der Puls wird groß und voll, die Hitze bedeutend, das aus der Ader gelassene Blut zeigt wenig Speckhaut, der rothe Bestandtheil gerinnt mit dem Blutwasser und der Fibrine in Eine Masse.

**) Wendet man das Blatt in solchen Schriften um, so lies't man, zu wahrer Ergötzlichkeit, wie dem nämlichen Mittel ganz entgegengesetzte Wirkungen zugeschrieben werden.

Nach Verhältniß der Energie des Individuums, nach Verhältniß der äußern Temperatur beim Kurgebrauche, der Quantität des gebrauchten Thermalwassers, der Methode der Kur, namentlich in Beziehung auf die Diät, — kann früher oder später, wie schon beiläufig erwähnt, ein allgemeiner Auflösungszustand der Säfte eintreten *), wie ich ihn bei Betrachtung der Wirkungsweise des kohlensauren Natrums an sich, beschrieben habe, und es

---

*) Mehrmals und zwar in frühern Zeiten, wo stärkere Quantitäten Kesselwasser (welche Quelle durch ihre viel höhere Temperatur, wie bereits gesagt jene Zeichen der Säfteauflösung weit eher herbeiführt, wie die kühlern Quellen, z. B. das Krähnchen) getrunken wurden, wie jetzt, habe ich auch in Ems die von Prieger und Engelmann beim Gebrauche der Kreuznacher Mutterlaugen-Bäder besprochenen blauen Flecken — Ekchymosen — beobachtet. Ich kann indessen nicht, wie Prieger, rühmen, daß in den beobachteten Fällen diese Erscheinung eine heilsame Auflösung von Stockungen im Kreislauf oder der Tuberkeln in den Lungen verkündigt hätte, sondern der Erfolg bewies, daß organische Fehler des Herzens oder der großen Blutgefäßstämme vorhanden waren, wobei die Therme, innerlich oder äußerlich gebraucht, schädlich wirkte. — Uebrigens ist es eine nicht seltene Erscheinung, und bemerke ich es hier beiläufig, daß dergleichen Ekchymosen ganz gewöhnlich auch bei Individuen entstehen, die nur an einer dynamisch gestörten Verrichtung des Herzens leiden, z. B. bei hysterischem Herzklopfen, in der Bleichsucht, ohne daß dabei noch an einen allgemein scorbutischen Zustand zu denken wäre; — so daß also auch hier leicht eine Täuschung über die Entstehung und Ursache statt finden kann.

entsteht nun die wichtige Frage für den Arzt, in wiefern er diesen Zustand als der Natur der Krankheit und dem Heilungszwecke entsprechend, unterhalten, wohl gar noch steigern dürfe, oder ob er ihn beschränken, durch Unterbrechung oder Modification der Kur einhalten und zurückführen müsse. Wenn wohl ein solcher erkünstelter Krankheitszustand ein angemessenes Mittel ist, die Natur bei Beseitigung von Stockungen in niederen weniger erregbaren Organen des Unterleibs zu unterstützen *); wie ganz anders ist das Verhältniß bei dem eigenthümlichen Tuberkelzustand der Lungen! —

Ein einziger Schritt zu weit, kann den noch schlafenden Feind aufwecken und den Kranken durch unaufhaltsame Erweichung und Eiterung der Tuberkeln dem hektischen Fieber überliefern. — Nur ein schmaler Pfad trennt die durch vernünftige Führung des Arztes langsam und unmerklich einzuleitende Besserung des Gesundheitszustandes, von dem völligen Ausbruch der gefürchteten Krankheit! **)

---

*) Sed est circumspecti hominis, et novare morbum et augere morbum, et febres accendere, quia curationem, ubi id, quod est, non accipit, potest recipere id, quod futurum est. *Cels.* de med. L. 3. p. 9.

**) Bei einem mäßigen, nach der Individualität freilich quantitativ sehr verschieden zu bestimmenden Gebrauche der alkalischen Therme, scheint täglich eben so viel Natrum durch die Nieren wieder ausgesondert zu werden, als in die Blutmasse aufgenommen wird, und niemals deßhalb eine solche stärkere Wirkung zu entstehen, wie wir sie schnell bei unge-

Eben so gefährlich ist's jedoch auch, einen solchen Auflösungszustand in höherm Grade herbeizuführen, bei jeder Induration von verdächtiger dyskrasischer Beschaffenheit jedwelchen Organs, namentlich der Gebärmutter; — rasch habe ich häufig darnach die krebshafte Natur des Uebels hervortreten sehen. —

Ich habe zwar schon vielfältig Gelegenheit gehabt, den Einfluß der Methode, — der Art und Weise nämlich, wie die Heilquelle angewendet wird, — auf die Verschiedenheit ihrer Wirkung nachzuweisen; indessen ist hier noch besonders zu erörtern, in wie fern sich dieses vorzüg-

---

wöhnlich starker Quantität des Thermalwassers bemerken. — Daher man caeteris paribus den Brunnen zu 1, 2 Gläsern Jahre lang ohne in die Augen fallende Erscheinungen kann forttrinken lassen! Wohl muß indessen hier auch an das Gesetz der Gewohnheit und an die tägliche Erfahrung erinnert werden, daß Menschen, die an ein bestimmtes Trinkwasser gewöhnt sind, sei dieses auch noch so different und reicher an mineralischen Bestandtheilen, wie manche arme sogenannte Heilquelle, dennoch nicht die mindeste sichtbare Reaction darauf empfinden, wohl aber von Diarrhöen oder Verstopfung und mancherlei Verdauungsbeschwerden befallen werden, sobald sie zu ganz reinem, indifferentem, oder seiner Zusammensetzung nach verschiedenem Brunnenwasser als gewöhnlichem Getränke übergehen, und eben so umgekehrt. — Die Veränderung ist's, welcher Natur sie auch sein möge, welche hier diesen sichtbaren Einfluß auf die thierische Oeconomie ausübt.

lich *) bei dem Gebrauch derselben zu Wasserbädern und in der Form der Douche rc. vor Augen stellt. Auch hier nehme ich insbesondere nur Rücksicht auf die Art und Weise, wie solche in Ems angewendet werden.

Kreysig hat in einiger Hinsicht recht, wenn er sagt, daß die Bäder von einem Mineralwasser, da angezeigt sind, wo auch der innere Gebrauch desselben, seiner speciellen Natur nach, angezeigt ist; in so fern nämlich die Flüssigkeit mit den darin enthaltenen Stoffen die Haut durchdringt, sich der Säftemasse mittheilt und dadurch die nämlichen chemisch-organischen Wirkungen äußert, wie bei dem innern Gebrauche **). Indessen treten bei der

---

*) Ja man kann beinahe sagen, daß bei den Bädern lediglich die Methode die Wirkung regulirt.

**) Die physikalischen Gesetze der Imbibition, der Endesmose und Exesmose müssen jedoch durch die Vitalität der Haut sehr modificirt und beschränkt sein; denn sonst müßte die Aufsaugung des Wassers durch die ganze Peripherie der Haut quantitativ sehr viel betragen; während dagegen die Versuche von Séguin und Currie (Meckel's Archiv 3. S. 585) nicht einmal eine Gewichtszunahme des Körpers nach dem Bade ergeben. So schwer es indessen hält über die Einsaugung des Wassers selbst (ohne Bezug auf die darin aufgelösten Bestandtheile) den directen Beweis zu liefern, so ist doch dieselbe der Analogie gemäß gar keinem Zweifel unterworfen und wird überdies durch die Minderung des Durstes mittelst Befeuchtung der Hautoberfläche, durch Vermehrung der Urinsecretion im Bade und durch die größere Anschwellung ödematöser Glieder im Wasserbade

äußern Anwendung des Wassers auf das Hautorgan mehrere physikalisch-physiologische Verhältnisse ins Mittel, deren Einwirkung bei Mineralbädern (die unvergleichlich gehaltreichern Soolbäder ausgenommen) auf den Organismus in vieler Hinsicht von weit größerm Belange ist, wie die chemische Constitution der zum Bade angewandten Flüssigkeit, und die daher einer nähern Erörterung bedürfen:

I. Die Functionen der Haut sind nämlich in zwiefacher Hinsicht zu betrachten, — als secernirendes, ausscheidendes und als absorbirendes, aufnehmendes Organ. Die absorbirende, einsaugende Eigenschaft bedarf hier keiner weitern Erörterung und nur die ausscheidende Function scheint mir zum Zweck unserer Abhandlung eine nähere Betrachtung zu verdienen. — Die höchst sinnreichen Versuche von Séguin *) haben erwiesen, daß die Haut- und Lungenausdünstung bei einer erwachsenen Person, die keine schwere Arbeit thut, im mittlern Verhältniß in der Minute 18 Gran, also mehr als 3 Pfund Civilgewicht in 24 Stunden beträgt, wovon beinahe $^2/_3$ auf die Hautausdünstung, das übrige auf die Lungenausdünstung kommt. Die Ausdünstungsmaterie besteht bei

---

vollends bestätigt. Die Aufnahme der im Wasserbade aufgelös'ten festen Bestandtheile in den Körper, ist dagegen hinsichtlich vieler derselben, namentlich des Natrums, chemisch im Blut und in dem Urin unwiderleglich nachgewiesen.

*) Allgem. Journal der Chemie von Scherer. 10ter Bd. S. 560, und Meckel's Archiv 3. 599.

beiden Organen, die deßhalb in der innigsten Wechselwirkung stehen, zum größten Theile aus Kohlenstoff und Wasser, während die Harnwerkzeuge dagegen vorzugsweise das Aussonderungsorgan für stickstoffhaltige Excrete und das überschüssige Wasser sind. Die bei kurmäßigem Gebrauche der Bäder auffallend eintretende Beengung der Respiration, wenn Tuberkeln in den Lungen in erheblichem Umfange vorhanden sind, lassen die Vermuthung zu, daß die Function der Ausscheidung namentlich des Kohlenstoffs durch die Haut im Wasser beim Gebrauche lauwarmer Bäder (wogegen ich zugebe, daß im warmen Bade die Ausscheidungen durch die Haut vermehrt seien) gemindert*) und statt

*) Es ist eine zum Theil unerwiesene Behauptung, wenn Vetter (S. 315. 1ster Bd.) sagt:

„Man würde irren, wenn man annähme, daß im Wasserbade der Körper keinen Verlust an Ausdünstungen erleide, den vom Bade freien Kopf etwa ausgenommen (ich glaube vielmehr, daß die Ausdünstung am wasserfreien Theile stärker ist, als an den vom Wasser berührten Theilen, wovon sich Jeder im Bade durch den Augenschein überzeugen kann. — Dr. V.). Die Versuche sowohl mit medikamentösen Stoffen, als mit Wägungen (?) und die Untersuchung des Bades nach dem Gebrauche (?) lehren uns offenbar, daß in dem flüssigen Medium ein Austausch mit dem Körper statt findet, daß Flüssigkeit und Bestandtheile des Bades von dem Körper aufgesogen, dagegen wiederum seröse und andere Aussonderungsstoffe der Haut vom Wasser aufgelöst werden (?). Auch ist zugleich bemerkt worden, daß die andauernde Einwirkung des flüssigen Wassers die Thätigkeit der fettig absondernden Drüsen eigen-

dessen der Lunge überwiesen werde, die dagegen bei der durch die Krankheit erschwerten Permeabilität nicht im Stande ist, dieses Geschäft vollständig zu verrichten. — Es fehlen

---

thümlich erregt. Im Dampfbade findet dagegen vorzugsweise nur eine Steigerung der serösen Secretion statt, auch fehlt hier der primäre Reiz der Innervation (?), welcher sich im Wasserbade so kräftig geltend macht, mehr oder weniger." —

Das Wasserbad nimmt allerdings den auf der Haut befindlichen Schmutz, namentlich auch die in den Talgdrüsen der Haut abgesonderte fettige Substanz, so wie auch Hornsubstanz von der Epidermis hinweg, was man in dem gebrauchten Bade gewahren kann; ob aber aus dem Capillar-Gefäßsystem die gewöhnliche kohlenstoffhaltige Ausdünstung dem Bade und in welchem Maaße mitgetheilt werde, — darüber sind meines Wissens noch keine Versuche angestellt worden, möchten auch schwer anzustellen sein. — Ich gebe es zu, daß sich im nicht zu kalten Wasserbade die Wasser-Secretion (was Edwards die physikalische Secretion der Haut nennt) und die Absonderung der Hautdrüsen gleich bleibe, bei höherer Temperatur des Bades sich sogar vermehre, bezweifele aber, daß der kohlenstoffhaltige Antheil der Ausdünstung im Bade in gleichem Maaße durch die Haut entweiche, wie gewöhnlich. Fände eine so innige Austauschung des Bades mit dem Körper statt, so würden Krankheits-Ansteckungen in Bädern, wo gemeinschaftlich gebadet wird, sehr häufig statt finden; worüber aber meines Wissens ebenfalls irgend eine sichere Erfahrung mangelt. Warum schließlich im Dampfbade, wie Vetter behauptet, vorzugsweise nur eine Steigerung der serösen Secretion statt finden und der primäre Reiz der Innervation (?) fehlen solle, — ist vollends weder abzusehen, noch klar verständlich. Dr. V.

allerdings zur Begründung dieser Ansicht direkte Beweise; indessen erscheinen andere beim Bade eintretende Einflüsse — namentlich der vermehrte hydrostatische Druck des Wassers, oder der Zurücktritt des Bluts nach den innern Theilen durch die kältere Temperatur (wie die Körpertemperatur) des Badewassers, — nicht ausreichend zur Erklärung dieser Erscheinung; da die Vermehrung des Drucks von einer Wassersäule von 4 Fuß Höhe (worin wir annehmen wollen, daß sich der Körper im Bade befinde), im Durchschnitt nur eine steigende Barometerveränderung von 8 Linien ausmacht, die wir wohl nicht so lebhaft empfinden *); und da hier von kalten Bädern bei Lungentuberkeln gar nicht die Rede sein kann; blutwarme oder gar heiße Bäder aber, wegen ihrer darauf erfolgenden Gefäßaufregung, bei Lungentuberkeln ebenfalls nicht angewendet werden dürfen.

Andere Verhältnisse sind indessen beim Gebrauche der Bäder für Brustkranke ebenfalls noch und zuweilen als Contraindicationen ersten Ranges zu berücksichtigen: a) Die leichte Veranlassung sich beim Gebrauche der Bäder zu

---

*) Noch dazu entsteht das Gefühl von Beklemmung bei Lungen-Tuberkeln, auch wenn solche Kranke sich in hohe Gebirgsgegenden versetzen (wo doch bekanntlich der Druck der Luft sehr vermindert ist), indem auch hier die Entkohlung des Bluts in der Lunge, durch die bei verdünnter Luft relativ verminderte Quantität des Sauerstoffs derselben, beschränkt wird und durch Beschleunigung des Respirationsacts nicht sobald ausgeglichen werden kann.

erkälten, und die daraus für Lungenaffectionen hervorgehenden stets nachtheiligen Folgen *), b) die bei Mineralbädern, welche kohlensaures Gas enthalten, über dem Wasserspiegel befindlichen mit dem Gas geschwängerten Wasserdünste, die die Respiration bedeutend beengen und es oft allein sind, daß der Kranke von einem solchen Bade sich aufgeregt und erhitzt fühlt. Namentlich findet diese Einwirkung in hohem Grade bei kohlensäurereichen Stahlwasserbädern statt und ist oft die alleinige Ursache, warum solche Bäder von vielen Personen gar nicht vertragen werden **). Es hängt dies nicht im Entferntesten von der

---

*) Daß ich in dieser Beziehung nicht der Meinung von Ramadge bin, der absichtlich bei Lungentuberkeln Catarrhe herbeiführen will, ersieht man daraus!

**) Ich hatte früher in Harleß rheinischen Jahrbüchern. Bd. VII. Stück 2, die Ansicht aufgestellt, daß das in den Abkühlungs-Reservoirs und in den Bädern zu Ems an den Mauerwänden in bedeutender Menge anschießende Natronbicarbonat, durch die aus dem Mineralwasser aufsteigenden Dämpfe fortgerissen, dorthin gelange; Kastner dagegen hatte erwiedert, daß dies nur durch die Haarröhrchen-Attraction der Wände geschehen könne; in dessen neuester Schrift S. 57 über die Mineralquellen des Herzogthums Nassau kommt derselbe indessen wieder auf meine Ansicht, damit übereinstimmend, zurück und stellt die Frage auf, ob nicht deßhalb Brustleidende, denen das tropfbare Bad (Wasserbad) nicht zusage, nicht schon durch das Dunstbad und lediglich durch dieses wesentliche Verbesserung ihres Zustandes erfahren würden? — Kastner schlägt zu diesem Zwecke eigne Vorrichtungen in Zimmern vor; ich kann ihm indessen aus Er-

Einwirkung des Eisengehaltes der Bäder ab. Ich habe stets auf diesen Einfluß aufmerksam gemacht und ertheile in solchen Fällen hier in Ems den Rath, ein luftiges, großes Badecabinet zu wählen, auch vor dem Eintritt ins Bad, durch Oeffnung von Thüre und Fenstern den Wassergasdunst möglichst zu entfernen, was freilich mit Schwierigkeiten verknüpft ist, da das kohlensaure Gas eine größere specifische Schwere hat, als die atmosphärische Luft, und sich hartnäckig über dem Spiegel des Wasserbades festhält.

Merkwürdig ist indessen, daß von diesem Umstande, in Betreff seiner Einwirkung auf den Kranken, fast in keiner Brunnenmonographie eine bestimmte Erwähnung geschieht (wahrscheinlich weil einfache, natürliche Erklärungsweisen der Erscheinungen sich nicht mit übernatürlichen mystischen Ansichten vertragen); ich freue mich jedoch, daß auch hierüber Vetter (2ter Band, S. 431) sich ächt rationell ausgesprochen hat.

II. Alle bessern Aerzte haben von jeher der Temperatur des Wassers beim Gebrauche von Bädern ihre Aufmerksamkeit zugewandt; seit Marcard (dessen Ansichten in dieser Beziehung noch immer die gesundesten sind, welche sich der praktische Arzt zur Richtschnur nehmen soll) ist indessen diese Wirkungsseite der äußern Anwendung des Wassers

---

fahrung erwiedern, daß ich eben diese Mineralwasserdämpfe nur nachtheilig wirkend bei wahren Brustleidenden, namentlich bei Lungentuberkeln, gesehen habe.

in Beziehung auf die Heilquellen in **besondere** und rationell erneuerte Anregung gekommen, und hat in neuester Zeit von **Vetter** (siehe dessen Handbuch der Heilquellenlehre 1ster Bd. S. 285) eine solche ausführliche und gründliche Behandlung erhalten, daß sie im Allgemeinen nichts zu wünschen übrig läßt. Ich kann mich hier nur in so weit darauf einlassen, als es zunächst zur Erläuterung des hier abzuhandelnden Gegenstandes, vom therapeutischen Standpunkte aus betrachtet, erforderlich ist.

Es ist gewiß, daß alle **physikalische** Erklärung des Wärmeerzeugungsprozesses im **lebenden** Organismus nicht vollkommen ausreicht; sondern dieselbe zunächst von der Lebensthätigkeit selbst *) abhängt und modificirt wird; sonst würde der Organismus, namentlich der Thiere, nicht so den größten Extremen äußerer Temperaturen mit mehr oder minder kräftiger Behauptung ihrer individuellen Wärme widerstehen können. Der Mensch zeichnet sich hierin besonders durch seine große Tenacität der organischen Kräfte aus, indem er unter allen Climaten, wo sich

*) Diesem nicht zu definirenden Wesen, das wir nur in seinen Erscheinungen erkennen. Schon Cicero, nach den philosophischen Ansichten seiner Zeit, sagt, daß Wärme und Leben identisch seien:

> Omne quod vivit, sive terra editum, sive animal, id vivit propter inclusum (das Emphyton des Hyppocrates) calorem. Ex quo intelligi debet, eam caloris naturam, vim habere in se vitalem, per omnem mundum pertinentem.
>
> *Cicero* de natura deorum Lib. II.

thierische Wesen finden, im höchsten Norden, wie unter dem Aequator, seine eigne Temperatur unter gleich bewandten Umständen mit verhältnißmäßig geringer Veränderung erhält. Die Wärme des gesunden erwachsenen Menschen beträgt bei mittlerer äußern Temperatur, in den innern Theilen, welche zunächst zugänglich sind, wie Mund, Mastdarm, $29\frac{1}{5}$ bis $29\frac{3}{5}$° R. oder 97 bis 98° F. Die Wärme des Bluts beträgt $30\frac{1}{2}$ bis 31° R. (nach Magendie 31°), die Wärme der Hautoberfläche, welche bei dem Gebrauch der Bäder hauptsächlich in Betrachtung kommt, kann man im Mittel zu 28° R. oder 95° F. annehmen. Alter, Geschlecht, Krankheitszustand, Verschiedenheit der äußern Temperatur verändern diesen natürlichen Wärmegrad nur um wenige Grade mehr oder minder, wie die Versuche von J. Davy, Douville, Fordyce, Banks, Blagden, und insbesondere von Edwards *) auf das gründlichste gezeigt haben. Die höchste Wärme des Bluts im Brennfieber steigt bis zu $33\frac{1}{2}$° R. (in der Blausucht und der asiatischen Cholera fällt jedoch dieselbe zuweilen auf 21° in der Hand und im Mund). — Die Vermehrung der innern Wärme durch den Einfluß der höhern Temperatur heißer Climate oder großer Sommerhitze beträgt nur $1\frac{1}{2}$° R.

Der physikalische Einfluß der äußern Temperatur auf den Zustand der Wärme des Organismus und dessen

*) Edwards de l'influence des agens physiques sur la vie. Paris 1824.

Wärmeerzeugung ist indessen dem ohngeachtet nicht zu verkennen und von der größten Wichtigkeit, und hierauf, sowie auf der verschiedenen Wärmeleitungsfähigkeit der verschiedenen den lebenden Körper umgebenden Medien, z. B. der Luft und des Wassers, und auf dem Gesetz der organischen Physik, daß der lebende Körper stets mehr Wärme erzeugt, als dem Grad seiner Eigenwärme entspricht, welcher Ueberschuß sich im gewöhnlichen Falle durch den Prozeß der Verdunstung in Schweiß und Lungenexhalation, sowie durch die gewöhnlich viel geringere Temperatur der uns umgebenden Luft wieder ausgleicht, — beruht hauptsächlich die Erklärung der Wirkungsfähigkeit der verschiedenen Temperaturen der Bäder. —

Das Wasser besitzt nämlich eine viel größere Wärmeleitungsfähigkeit (die Eigenschaft, — seine Temperatur andern mit ihm in Berührung kommenden lebenden und leblosen Körpern mitzutheilen oder umgekehrt die Temperatur dieser Körper in sich aufzunehmen, sich mit derselben auszugleichen) als das den menschlichen Körper gewöhnlich umgebende Medium — die Luft und unter allen bekannten festen und flüssigen Körpern (das Wasserstoffgas vielleicht allein ausgenommen) die größte Wärme-Capacität; — Wasserdämpfe besitzen diese Eigenschaften in minderm Grade als das Wasser, aber stets noch in höherm als feuchte Luft und letztere wieder in höherm Grade als trockene Luft. Daher die Erscheinung, in Beziehung auf die Anwendung der Bäder, daß wir in einem Wasserbade unter der Temperatur der Haut eine

größere Entziehung von Wärme empfinden, als in einer Luft von der dem Wasserbade gleichen Temperatur und daß umgekehrt in einem Wasserbade von höherer Temperatur, wie die mittlere der Haut, man eine größere Wärmeaufnahme — das Gefühl der Erhitzung — empfindet, als in einer Luft von gleich hoher Temperatur, wie die des heißen Bades; und wenn daher der Mensch, unter gleich bewandten Umständen, in einem Bade unter 8° R. und über 36° R. nicht wenige Minuten auszuhalten vermag, so sind diese Temperaturgrade in der Luft sehr gewöhnlich und leicht erträglich *). Das Maaß von freier Wärme, was der menschliche Körper, wie wir bereits angeführt haben, über die ihm natürliche Eigenwärme hinaus, überschüssig erzeugt, ist indessen nach Gewohnheit, Gesundheits- oder Krankheitszustand, Alter, climatischem Einfluß, Ruhe, Bewegung und andern vitalen Actionen u. s. w. so verschieden, daß ein allgemein gültiger Indifferenzpunkt der äußern den lebenden Körper umgebenden Temperatur, — wobei weder mehr noch weniger Wärme, als der mittlern Eigenwärme des Kör-

---

*) Banks, Solander, Philipps und Blagden haben mit sich selbst Versuche in Zimmern angestellt, deren Temperatur 79½° R. betrug, und Du Hamel und Tillet haben sogar beobachtet, daß einige Mädchen in der zu 112° R. erhitzten Luft eines Backofens 10 Minuten lang aushielten, ohne daß die innere Temperatur des Körpers sich um mehr als 3 Grade erhöht hätte, viel weniger, daß das Leben dadurch zerstört worden wäre.

pers entspricht, entzogen würde, — nicht mit mathematischer Bestimmtheit *) aufgestellt werden kann. So verschieden dieser sogenannte Indifferenzpunkt in der atmosphärischen Luft ist — indem bei einer Temperatur wo der Eine noch fröstelt, der Andere schon sich erhitzt fühlen kann — eben so verschieden ist derselbe auch in dem Wasserbade; es beträgt jedoch eben der größern Wärmeleitungs- und Wärmecapacität des Wassers wegen, dieser Unterschied im Wasserbade viel wenigere Grade nach dem Thermometer, wie bei der Luft; — wenn z. B. im Allgemeinen 10° R. Unterschied in der Temperatur der Luft, keine große Veränderung auf den Körper hervorbringt, so können schon 2 Grade im Wasserbade, bedeutende Wirkungen äußern. Wie man nun den Gefrierpunkt des Wassers als die Basis für die Gradation des Thermometers angenommen hat, also hat man die mittlere Temperatur der Hautoberfläche (irrig spricht man — die Blutwärme, welche, wie wir wissen, höher ist) 28° R. den Eintheilungen der Bäder, hinsichtlich ihrer Wärme, zum Grunde gelegt. Gewiß ist auch dies die Grundlage, welche dem therapeutischen Zwecke im Allgemeinen so gut als möglich entspricht; wenn nur nicht dabei aus den Augen verloren wird, daß der oben besprochene Indifferenzpunkt selbst,

*) Wie denn überhaupt in der ganzen organischen Physik das Spiel der Kräfte zu complicirt ist, als daß sich dabei mathematische Formeln anwenden ließen.

nach Verschiedenheit des Individuums, einigermaaßen verschieden sein kann und derselbe sich überhaupt, vermöge der überschüssig von dem Körper erzeugten Wärme, im Allgemeinen (wenigstens bei den meisten der den Thermen überwiesenen chronischen Kranken), 1 bis 2° R. unter 28° befindet. Folgende Eintheilung scheint mir deßhalb die angemessenste zu sein:

1) Warme Bäder, über 27½ bis 29½° R., in welchen dem Körper die überschüssig erzeugte Wärme nicht entzogen wird, die aber schon um deßhalb gewöhnlich *) eine aufregende Wirkung äußern, weil die überschüssige Wärme dadurch im Körper zurückgehalten wird.

2) Heiße Bäder über 29½°. R.

3) Laue Bäder unter 27½ bis zu 23°.

4) Kühle und kalte Bäder unter 23°.

Ich wiederhole jedoch hier nochmals, daß diese Eintheilung nur mit der durchschnittlichen Erfahrung übereinstimmt, während es dagegen nicht wenige Personen gibt, auf welche namentlich noch ein Bad von 26° als ein warmes wirkt, und dagegen bei andern ein Bad von dieser Temperatur als ein kühles erscheint. —

Ich habe es mir stets zur Aufgabe gemacht, in Betreff dieser individuellen Verschiedenheit, feste Regeln aufzufinden; wenn indessen auch der Gesundheitszustand oder der

---

*) Ich sage absichtlich, um nicht mißverstanden zu werden — gewöhnlich; da sich, wie gesagt, kein allgemein gültiges Maaß bestimmen läßt.

Krankheitscharakter des Individuums, Temperament, Alter, Gewohnheiten desselben *) meistens schon im Voraus die Temperatur bestimmen lassen, in welcher das Bad für den gegebenen Fall herzurichten sei; so beobachtet man doch mitunter individuelle Stimmungen in dieser Beziehung, deren Erklärung bis jetzt nicht ganz genügend ist. Nordländer unter andern **) vertragen unter sonst gleich bewandten Umständen einen höhern Wärmegrad der Bäder, wie Südländer, während man doch rücksichtlich der Angewöhnung an eine höhere äußere Temperatur von den letztern das Gegentheil erwarten sollte; — ist es bei dem Nordländer die Folge einer durch die Kälte umgestimmten Vitalität — Abhärtung der Haut? ***) — Diese Ansicht stimmt wenigstens mit der Beobachtung überein, daß Individuen der arbeitenden gegen die atmosphärischen Einflüsse abgehärteten Klasse ebenfalls im Durchschnitt einen höhern Wärmegrad vertragen und sich darin behaglich fühlen. Frauen von vollblütiger, irritabler Constitution,

---

*) Individuen z. B., die an Flußbäder, kalte Waschungen oder kalte Sturz- und Regenbäder gewöhnt sind, vertragen, unter übrigens gleichen Umständen, kühlere Bäder wie andere Personen.

**) Ich habe hier nur Bäder von einer der Temperatur des Körpers nahen Wärme, also lauwarme Bäder, im Auge!

***) Vielleicht selbst Verdichtung der Hornsubstanz und daher eben so wohl weniger Empfindlichkeit gegen das plus wie das minus der Wärme, so lange die Differenz nur wenige Grade, wie im vorliegenden Falle, beträgt.

die frühzeitig ihre Periode verloren haben, bieten, caeteris paribus, die auffallende Erscheinung dar, daß sie oft noch bei einem Bade von 24° sich erhitzt fühlen, und nur ein solches unter dieser Temperatur, wohlthätig auf sie wirkt. —

Es giebt indessen auch Individuen, die schlechterdings kein Bad von irgend welcher Temperatur vertragen können; eine Regel dafür aufzustellen, scheint unmöglich; ich habe mich wenigstens, auch bei der aufmerksamsten Vergleichung, nie überzeugen können, daß diese sogenannte Idiosynkrasie, wie Diel meint, vorzugsweise auf einem zu kraftvollen plastischen Leben des Bluts beruhe, oder sich am häufigsten bei Frauenspersonen vorfinde, die an Infarcten im Uterinsystem leiden, was ihm hin und wieder gedankenlos nachgeschrieben wurde. — Eine Thatsache ist es auch, jeder erfahrnen Badefrau bekannt, obgleich noch in einer neuesten Brunnenschrift das Gegentheil irrigerweise behauptet wird, daß man bei heißer Witterung in einer niedern Temperatur baden kann, und sich dabei behaglich fühlt, wie bei kalter äußern Luft. — Die erfahrungsgemäße Erklärung hierfür ist, daß wir in heißer Jahrszeit von allen Seiten des Wärmestoffs so viel in uns aufnehmen und weniger des von uns selbst erzeugten überschüssigen Wärmestoffs an die heiße äußere Luft abgeben können; wodurch denn eine Erhöhung der innern Temperatur des Körpers als natürliche Folge eintritt, deren sich derselbe im kühlern Bade instinktmäßig und mit behaglichem Gefühl zu entladen

sucht *). Der nämliche Fall ist mit der innern Anwendung der Kälte in Speisen und Getränken; — wenn wir im Winter mit Behagen und Nutzen unsere Speisen und Getränke warm genießen, so leitet uns im heißen Sommer ein vernünftiger Trieb, unsere Speisen und namentlich die Getränke kühl oder kalt zu uns zu nehmen.

Im Allgemeinen gelten noch für die Bestimmung des Temperaturgrades der Bäder folgende Regeln **): Phlegmatische, torpide Constitutionen vertragen, unter übrigens gleich bewandten Umständen, einen höhern Wärmegrad, wie sanguinische, irritabele Individuen; ältere Leute mehr, wie solche von mittlerm kräftigem Alter; Kinder vertragen ebenfalls sehr wohl einen niedern Wärmegrad, doch in nicht zu anhaltender Dauer. Personen mit geschwächter Verdauung und Lebenskraft einen höhern Temperaturgrad, wie umgekehrt; und caeteris paribus Individuen, die gegen atmosphärische Eindrücke abgehärtet sind und sich kärglicher ernähren, einen höhern Temperaturgrad, wie verzärtelte im Ueberfluß lebende Men-

*) Wohl mag auch der Umstand noch hierzu beitragen, daß bei kühlerer Witterung das Bad, worin wir uns befinden, sich schneller abkühlt.

**) Auch hier ist nur von Bädern die Rede, die der mittlern Eigenwärme des Körpers nahe kommen, als derjenigen Bade-Temperatur, worüber mir in Ems die tägliche Beobachtung zu Gebot steht.

schen *). Im Folgenden, wo die Wirkung der verschiedenen Bädergattungen hinsichtlich ihrer Temperatur — der heißen, warmen, lauen, kühlen und kalten — näher erörtert werden soll, wird sich dies noch mehr herausstellen.

1) Heiße Bäder über 29½° R.

Hier soll nicht die Rede sein von einer so hohen Temperatur, deren primärer Eindruck die heftigste Reaction im Organismus hervorruft, oder die sogar das organische Gewebe zerstört, verbrennt; sondern nur von einer solchen, die höchstens 33° R. erreicht.

Die Wirkung derselben beruht hauptsächlich darauf, daß hier nicht allein der Körper in der Entladung seiner überschüssigen Wärme gehemmt, sondern auch noch demselben Wärme von der höhern Temperatur des Bades mitgetheilt wird. Im Allgemeinen steht es in der organischen wie in der anorganischen Physik fest, daß die Kälte zusammenzieht, die Wärme ausdehnt. Heiße Bäder vermehren daher die Turgescenz und Röthe der Haut, regen (caeteris paribus) Gefäß- und Nervensystem auf und bewirken im ganzen Körper alle Erscheinungen einer sogenannten plethora ad volumen; der Puls wird voller und beschleunigt; nach dem Bade wird sichtbar die Hauttranspiration vermehrt; wahrscheinlich auch schon während

---

*) Sed est in his omnibus adhuc ars quaedam videndi et inveniendi, quae verbis dici non potest. *Haller.*
Uebung und praktischer Takt!

der Körper sich noch im Bade befindet. Alle diese Erscheinungen können nach Verhältniß der Individualität, nach Verhältniß des Temperaturgrades des Bades und nach Maaßgabe der Dauer des heißen Bades, von mehr oder minderer Andauer sein. Bei öfters wiederholter Anwendung ist die Nachwirkung derselben im Allgemeinen — Erschlaffung, Schwächung. — Ihre Indication ist daher für die Fälle beschränkt, wo man durch einen starken Reiz auf Blut- und Nervensystem, eine heilsame Reaction des ganzen Organismus und eine stärkere Transpiration der Haut hervorrufen, krankhafte Stoffe, z. B. bei Ablagerung auf die Nerven, zurückgetretener Gicht, Ausschlägen 2c. beweglich machen will, und wo Uebereizung und Congestionen nach edeln innern Theilen nicht zu fürchten sind *).

---

*) Merkwürdig ist folgende Aeußerung Vetter's (1. Bd. S. 302): „Heiße Bäder, welche mineralische Stoffe aufgelös't enthalten, erscheinen für das Gefühl weniger heiß, weil der Gehalt an diesen Stoffen die Wärmecapacität des Wassers vermindert. Dies gilt insbesondere von den sogenannten erdigen Chaliko- und Theiothermen (erdige und Schwefelthermen), nicht so von den Natro- und Pikrothermen (alkalische und Glaubersalz-Bittersalzthermen); denn in den letztern wird die Stelle des Wärmereizes durch einen andern nachhaltigern chemischen Reiz ersetzt, der mit dem Wärmereize wenigstens in seinen secundären Folgen vielfach übereinkommt."
Der sonst so rationelle Vetter hat hierdurch, gewiß gegen seine Absicht, den gewöhnlichen mystischen Aeußerungen der Brunnenschriften in Betreff einer specifiken Ther-

Heiße und warme Bäder sind es auch, bei deren Gebrauch, besonders wenn der Kranke lange im Bade verweilt, am häufigsten ein sogenannter Badausschlag auf der Haut entsteht, der indessen um deßwillen in Ems als unmittelbare Folge des Bades selten beobachtet wird, weil daselbst der Gebrauch der lauwarmen Bäder bei weitem der allgemeinere ist, und weil die Bestandtheile des Mineralwassers nicht von der Art sind, daß dadurch das Bad als ein stärkerer Hautreiz wirke. Häufig entsteht dagegen im Sommer, also gerade in der Badezeit, durch die Hitze der äußern Temperatur ein Ausschlag, der ganz und gar dem durch warme Bäder erzeugten gleich ist, denselben unschuldigerweise zugeschrieben wird, obgleich ihn viele, von der Hitze auf der Reise erzeugt, schon mit zur Heilquelle bringen.

2) Warme Bäder, von $27\frac{1}{2}$ bis $29\frac{1}{2}{}^0$ R. — Sie steigern, unter gleich bewandten Umständen, mehr oder weniger noch die Wärme des Körpers, da sie demselben den Ueberschuß der erzeugten Wärme nicht vollständig entziehen. Ihre Wirkungen sind daher auch im Ganzen die-

---

malwärme unter einer andern Gestalt eine Stütze verliehen! — Die Wahrheit ist, daß der chemische Gehalt der bekannten Thermen verhältnißmäßig nur eine geringe Differenz ihrer Wärmeleitungsfähigkeit (verglichen mit der des reinen Wassers) herbeiführt, und daß es namentlich für das Wärmegefühl ziemlich gleichgültig sei, ob man in einer Chaliko-, Theio-, Natro- oder Pikro-Therme bade, dafern nur die Temperatur in allen gleich sei.

jenigen eines heißen Bades nur im mindern Grade, und es versteht sich von selbst, daß die mindeste Stufe dieser Badtemperatur für manche Individuen oft nur als lauwarm betrachtet werden muß; wie denn überhaupt auch rücksichtlich der folgenden Badtemperaturen in der Wirklichkeit selbst ein so unmerklicher Uebergang ist, daß die bezeichneten Grenzen überall nur als ideal gedacht werden müssen *).

3) Lauwarme Bäder unter $27^1/_2$ bis zu 23° R. —

Die Brunnenschriften haben seit Diel so Vieles über die Wirkungsweise der lauen Bäder, — von dem dabei in Betrachtung zu ziehenden innigen Rapport des Mikrokosmus mit dem Makrokosmus, von ihrer dynamischen Einwirkung auf das Hautnervensystem, — „wie dadurch das Mißverhältniß zwischen der Sensibilität und dem Reize gehoben und das Nervensystem in seiner Incitabilität so herabgestimmt werde, daß es nicht mehr krankhaft reagire und überhaupt eine gesunde Seynsform zurückkehre" — von ihren segensreichen Folgen auf eine funeste (!) Vitalitätsstimmung und infense (!) Thätigkeitsäußerung des Organismus, welche mit einer innormalen Assimilation und Reproduktion Hand in Hand gehe, nebenbei auch von den dabei ins Spiel kommenden Imponderabilien, Magnetismus, galvanischer Elektricität u. s. w. u. s. w. — salbadert, daß für den Leser, je mehr er den Sinn davon

*) Man verzeihe mir diese Wiederholung, da dieser Grundsatz in Beziehung auf die Praxis von großer Wichtigkeit ist.

sich klar machen möchte, Alles um so dunkler und verworrener wird, und nur allein sich das zur Gewißheit steigert, daß die Herrn Autoren selbst nicht recht wußten, was sie damit sagen wollten. Am klügsten hat es in dieser Hinsicht Vetter gemacht, indem er den lauwarmen Bädern gar keine besondere Betrachtung widmet, sondern, nachdem er die Temperatur der Bäder nur in ihren beiden Extremen, den heißen und kalten, ausführlich abgehandelt hat, nach bloßer Namensbezeichnung der lauen Bäder, über diesen anstößigen Punkt in der Balneodynamik hinweggeht, was im Grunde betrachtet, auch kein Mangel ist; da die richtige Würdigung der beiden Extreme (der heißen und kühlen oder kalten Bäder) den Hauptschlüssel zur Erklärung der Wirkungsweise der dazwischen liegenden Stufen enthält. —

Lichtenberg äußerte sich einst: „Viele Priester der Minerva haben außer mancher Aehnlichkeit mit der Göttin selbst, auch die mit dem berühmten Vogel derselben gemein, daß sie zwar im Dunkeln Mäuse fangen, aber am Tagslicht den Kirchthurm nicht eher sehen, bis sie die Köpfe daran entzwei stoßen.“ — So scheint es auch hier zu gehen!

Denken wir uns einen Indifferenzpunkt der Badtemperatur, in welchem weder dem Körper Wärme entzogen noch mitgetheilt wird, so erscheint ein Bad von dieser Temperatur — die allgemeine befeuchtende Eigenschaft des Wassers und seine etwa vorhandenen chemischen Bestandtheile außer Be-

trachtung gelassen — auch als, caeteris paribus, indifferent für den Organismus. — Da indessen dieser Indifferenzpunkt nur ideal ist und in der Wirklichkeit ein, wenn auch noch so geringes, plus oder minus besteht; so verhält sich auch ein lauwarmes Bad selbst hinsichtlich seiner Temperatur nicht ganz indifferent für den Badenden, jedoch in dem milden Grade, daß nicht wie bei dem kalten oder heißen Bade eine starke Reaction nach einer oder der andern Seite hervorgerufen wird, — ihre Anwendung daher auch, unter gleich bewandten Umständen, unter allen Arten von Bädern (heißen, warmen, kalten), die allgemeinste und von der längsten Dauer sein kann. Stürmische Wirkungen, weder primär, noch secundär, treten also darnach nicht ein; der Badende oder Kranke fühlt sich vielmehr darauf, wenn anders das Bad seinem individuellen Gesundheitszustand entspricht, behaglich, Blut und Nerven beruhigt, — Pulsschläge langsamer; vorher bestandene Aufregung wird beseitigt, Neigung zum wohlthätigen Schlafe stellt sich ein und, in so fern alle diese Erscheinungen eine heilsame Reproduktion oder Umstimmung des Organismus ankündigen, bewähren sich die Heiltugenden des lauwarmen Bades. Da nun zugleich auch die Temperatur der lauwarmen Bäder nicht eine solche ist, daß sie auffallende Reactionen im Körper hervorrufe, wodurch die andere Wirkung des Bades — Einsaugung des Wassers und der chemischen Bestandtheile desselben, in den Hintergrund träte; vielmehr die längere Dauer, in welcher das

lauwarme Bad, im Verhältniß zu den kalten und warmen Bädern, angewendet werden kann, die Imbibition oder Resorption des Wassers und seiner chemischen Bestandtheile begünstigt, auch überdem die lauwarme Temperatur des Bades an sich ohnstreitig diejenige ist, welche die Imbibition am meisten befördert; so sind die lauwarmen Bäder recht eigentlich diejenigen, bei deren Anwendung die Imbibition des Wassers und seiner heilkräftigen Bestandtheile in Anschlag zu bringen ist, und von denen der vorhin angeführte Ausspruch Kreysig's gilt, „daß die Bäder von Mineralwässern im Allgemeinen da angezeigt seien, wo auch der innere Gebrauch derselben Mineralwässer angezeigt sei;" wo also entweder der äußere Gebrauch zur Unterstützung des innern gereichen kann, oder (was zuweilen der Fall ist) wo der innere Gebrauch nicht zulässig und dafür der äußere anzuwenden ist *).

4) Von den kühlen und kalten Bädern unter 23° R.

Ich könnte mich ihrer näheren Betrachtung in Beziehung auf die Emser Therme um deßwillen entheben, da ihre Anwendung vorzugsweise in die Balneotechnik des gemeinen Wassers gehört, indem hierbei die physikalische Wirkung der Kälte, besonders in den bedeutendern

*) Sie können jedoch auch aus dem nämlichen Grunde nachtheilig werden, wo die Natur des leidenden Organs oder die Constitution des Kranken die eingreifendere Wirkung des gleichzeitigen innern und äußern Gebrauchs der Heilquelle nicht vertragen.

Graden die chemische Constitution des Mineralwassers ganz indifferenzirt *); nach Verhältniß des Kältegrades die Haut für die Aufnahme des Wassers im Bade durch die Contraction ihrer Oberfläche ungeschickt macht. Im kühlen oder kalten Bade selbst verspürt man zwar ebenfalls vermehrten Trieb zum Urinlassen, es rührt dieses indessen nicht von der Imbibition des Wassers durch die Haut her, sondern es ist die natürliche Folge einer gänzlichen Unterdrückung der Hautausdünstung und der durch die unmittelbare Einwirkung der Kälte hervorgebrachten Contraction der Blase. Häufig wiederholte und genaue Versuche, die ich an Personen anstellte, die es ½ Stunde in dem hiesigen Mineralwasser zu ohngefähr 16 und 18° R. abgekühlt aushielten, indem sie sich dabei, da diese Versuche in einem hiesigen großen Abkühlungs-Reservoir vorgenommen wurden, die erforderliche Bewegung machen konnten, — haben mich überzeugt, daß der Urin derselben nicht im mindesten alkalisch wurde, daß also auch die Haut kein kohlensaures Natrum absorbirt hatte.

Die Wirkung kalter Bäder beruht im Allgemeinen bei kürzerer Dauer ihrer Anwendung und je nach Verhältniß ihres Kältegrades auf der dadurch erweck-

*) Es sei denn, daß der mineralische Gehalt des Badewassers sehr concentrirt sei und der Körper durch Muskularanstrengung, wie beim Schwimmen im Meerwasser, in Stand gesetzt sei, eine niedere Temperatur länger auszuhalten, wie dies in der Badewanne möglich ist.

ten stärkern Reaction aller Lebenskräfte; — bei verhältnißmäßig längerer Dauer auf Herabstimmung derselben. Hiernach richtet sich ihre große Heilwirkung in Krankheitszuständen des verschiedenartigsten Charakters. Bei beiden Anwendungsmethoden ist jedoch Entziehung der Wärme, Rücktritt des Bluts (durch Contraction des Gefäßsystems der Haut) von der Peripherie nach den innern Theilen, ihre primäre Wirkung und nach diesem Gesichtspunkt auch ihre Contraindication zu bestimmen.

Von den Dampfbädern.

Die Dämpfe können, wie wir wissen, in weit höhern Temperaturen, wie das Wasser auf den Körper angewendet werden, weil sie schlechtere Wärmeleiter sind und weniger Wärmecapacität besitzen als das Wasser. Sie können aus Mineralwässern entwickelt, mit mehr oder weniger Gasarten, besonders geschwefeltem Wasser-Stoffgas, kohlensaurem Gas oder andern flüchtigen Stoffen, geschwängert sein und dadurch in ihrer gewöhnlichen Wirkung einigermaßen modificirt werden; im Uebrigen verhalten sich die Mineralwässer-Dämpfe denen aus gewöhnlichem Wasser bereiteten ganz gleich. — Die Dämpfe unterscheiden sich, zu Bädern angewandt, im Allgemeinen von den Flüssigkeiten hinsichtlich ihrer Wirkung dadurch, daß sie, in den höhern Temperaturgraden angewandt, die Verdunstung durch die Haut mächtig befördern, und daß man ihre unmittelbare Einwirkung durch das Einathmen

auch auf die Bronchialzellen verbreiten kann; sie sind daher bei Beschwerden von unterdrückter Hautausdünstung, Rheumatismen, daher rührenden Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke, Ablagerungen der Gicht rc. — wenn in solchen Fällen die höhern Temperaturgrade des Wasserbades zu fürchten sind — ganz an ihrer Stelle *); wogegen sie aber

*) In einer französ. Brunnenschrift: Manuel du baigneur par J. B. Barrou, Dr. etc. Paris 1836. p. 88, finde ich noch eine sehr wichtige Indication der Dampfbäder für Leute von kleinem Körperwuchse: „Les membres (lies't man darin) deviennent allongés, on est quelque fois plus grand d'un pouce au sortir d'un tel bain." (?!) In demselben Werke findet sich auch eine Recommandation der Dampfbäder aus Eselsmilch für Lungensüchtige mit folgenden Worten: „L'on administre aux bains de vapeurs de Barèges, rue des Saints Pères, le bain de vapeurs au lait d'ânesse. La personne, dont la poitrine est délicate, respire à longs traits dans cette étuve pectorale tous les bienfaits d'une nouvelle vie. L'on avait imaginé mille moyens pour arriver à la guérison des poitrinaires. Le bain de vapeur au lait d'ânesse, qui ne coute que 20 francs, nous parait les surpasser tous. La personne malade, placée dans une baignoire jusqu'au cou, reçoit du plancher de la baignoire, qui est percée de beaucoup de trous, les exhalaisons, qui l'enveloppent d'une fumée aussi bienfaisante que bénigne; la liqueur laiteuse et végétale s'introduit dans toutes les parties spongieuses des poumons et y dépose des sucs reparateurs. Des malades désespérés sont sortis de l'établissement des bains de la rue des St. Pères, aussi frais que des roses."

Ist dieses Charlatans-Aushängschild, im Grunde betrach-

in Affectionen der Respirationswerkzeuge nur einen beschränkten Wirkungskreis haben.

Wirkungen der Douche.

Die Douche, wie sie gegenwärtig in den meisten Heilbädern angewendet wird, indem man Wasser in Strahlen mit mehr oder minderer Gewalt auf irgend einen Theil des Körpers hinleitet, gehört zu den mechanischen Unterstützungsmitteln der Brunnenkuren; indem hierbei die chemische Constitution des dazu angewandten Mineralwassers nicht in Betrachtung kommt, sondern außer der mechanischen Kraft nur noch die Temperatur des Wassers, sobald sie sich von der mittleren, dem Körper eigenthümlichen, mehr oder minder entfernt, von Wirkung sein kann. — In Ems wird indessen bisher im Allgemeinen nur von der lauwarmen Douche Gebrauch gemacht.

Sie regt, wie begreiflich in dem Theile, worauf sie angewandt wird, die Lebensthätigkeit an; nach Verhältniß der Gewalt der Douche entsteht mehr oder minder Röthe auf der Haut, vermehrte Wärme, leichte Anschwellung, Empfindlichkeit, Schmerz. Darnach läßt sich für den rationellen Arzt ihre Indication und Contraindication ermessen; — sie ist jedenfalls nur da an ihrem Platze, wo ein Zustand von Torpidität, Atonie, Mangel an

tet, um Ein Haar stärker aufgetragen wie 1000 und abermals 1000 in Brunnenschriften anzutreffende köstliche Dinge?!

Thätigkeitsäußerung in dem kranken Theile vorhanden ist; daher vorzüglich in Stockungen, Lähmungen der Gliedmassen, unmittelbar auf dieselbe und den Rückgrath, auch wohl auf den Unterleib, sobald jedenfalls kein subinflammatorischer Zustand irgend eines Organs vorhanden, oder aus der heftigen Erregung durch die Douche zu besorgen ist. Der Grundsatz — caute et prudenter — gelte bei der Douche allzumal; und da dieser Grundsatz im Gedränge eines Brunnenortes so häufig hintangesetzt wird, so habe ich im Ganzen durch die Douche mehr Unheil wie Nutzen bewirken sehen; — nicht einmal in Anschlag gebracht, daß bei deren Anwendung Erkältungen oft nicht zu vermeiden sind. —

Von der Anwendung des Emser Thermalwassers, als Douche ascendante (Bubenquelle), oder durch Einspritzungen in die Mutterscheide und den Mastdarm, oder als Augenbähungen, als Halbbäder u. s. w. werde ich bei Gelegenheit derjenigen speciellen Krankheitszustände reden, wo dieselbe angezeigt oder wenigstens in die Brunnenpraxis eingeführt sind! *) —

---

*) Auch über Pferdebäder könnte ich zu größerer Vollständigkeit, nach dem Muster einer vor mir liegenden Brunnenschrift noch ein Kapitel hier einschalten, wenn nur überhaupt Aerzte und Badewirthe sich mit der Behandlung und Pflege an chronischen Uebeln leidender Pferde an Brunnenorten mehr befassen wollten. Möglich ist's indessen, daß wir bald, bei der Menge neu entstehender Kurorte, wenn's einmal an Menschen fehlt, um denselben die gewünschte Frequenz

Nachdem ich nun nochmals am Schluß dieses Kapitels, wie am Anfang desselben, der Autokratie der Natur meine Ehrfurcht dargebracht, damit man (ich und die dies lesen) im Fluß der Rede nie aus dem Auge verliere, wie ihr im ganzen Wirkungskreise des Arztes und ganz besonders an den Heilquellen, der größte Antheil am rühmlichen Erfolge gebühre, — gehe ich zur Betrachtung einzelner Krankheitszustände über, in welchen die Heilquellen zu Ems vorzugsweise ihre Anwendung finden.

Ich huldige bei dieser Betrachtung, wie bereits aus meinem Glaubensbekenntnisse zu schließen ist, einer rationell-numerischen Methode (wie Louis); — nicht aus einzelnen, dem befangenen Auge mirakulös scheinenden Heilungsfällen Schlüsse ziehend, wie leider zur Verführung für Laien und nicht selbstdenkende Aerzte tagtäglich geschieht, sondern auf 21jährige Erfahrung an der hiesigen Heilquelle gestützt, nach Vergleichung vielfältiger analoger Krankheitszustände; die Wirkung der Heilquelle auf dieselben, unter verschiedener Methode ihrer Anwendung beachtend; die Resultate anderer Heilungswege (durch andere Heilmittel oder die Autokratie der Natur allein) damit zusammenstellend; und nur solche Resultate als gegründet schätzend, die ich viele Jahre hinter einander im Auge behalten, und wo durch eine hinlänglich andauernde

---

zu verschaffen, auch Pferdsbrunnenorte und dabei angestellte Pferdsbrunnenärzte erleben werden.

Folge die auf den Gebrauch der Heilquelle zunächst eintretenden, oft zu sanguinisch berechneten Heilerscheinungen gerechtfertigt wurden. — Wo wäre, da die Pfade des ärztlichen Handelns überhaupt so unsicher sind, dieser Skepticismus nöthiger, wie bei den sogenannten Brunnenkuren, wo, wie im Vorhergehenden erörtert und durch die Zeugnisse der geistvollsten Brunnenärzte selbst bestätigt wurde, der Schwierigkeiten zur Begründung eines sichern, dauerhaften Erfahrungssatzes so viele vereinigt sind, daß der Wahrheitsforscher sich bei mancher Frage genöthigt sieht, vorher eine ganze Generation, die zu einer und derselben Krankheitssippschaft gehört, von Alter zu Alter beobachtend an sich muß vorübergehen lassen *), ehe er die Beantwortung derselben mit Sicherheit anzustellen sich getraut, — und wobei also das judicium fallax, experimentum difficile! in seiner ganzen Bedeutung gilt. — Ich freue mich jedoch, dem rationellen Arzte an mir

---

*) Wie z. B. bei Beantwortung der Frage, ob die Emser Heilquelle im Stande ist, die Disposition zur Lungenschwindsucht zu heben. Wie muß es daher beim tief gefühlten Bewußtsein der Schwierigkeiten dieser und analoger Aufgaben überraschen, hin und wieder einen ein- oder zweijährigen Brunnenarzt in Journalen emphatisch ausrufen zu hören: „Auch in dieser **Saison** sahen wir wieder eine große Zahl (dieser oder jener Kranken) unsere Heilquelle genesen und mit Dank erfüllt verlassen!" — Wie viele solcher lobpreisenden Beobachtungen, sagt unser Diel, sind für den praktischen Arzt vergebens (oder gar zu seiner Verführung) aufgezeichnet!

selbst die tröstliche Bestätigung geben zu können, daß man beim ernstlichen Streben nach Wahrheit, nach vieljährigem Hin- und Herprüfen, die einfachsten Grundsätze der allgemeinen Therapie und Heilmittellehre, auch in der Hydrodynamik vollkommen bestätigt findet, und zu denselben schlichten, natürlichen Ansichten wieder zurückgeführt wird, wovon man in der Brunnenpraxis von vornherein, wäre der Kopf nicht vom Brunnengeist berauscht gewesen, würde ausgegangen sein.

Dans les espaces immenses de l'erreur la vérité n'est qu'un *point!* (*Marmontel.*)

Ich warne daher nochmals, aus eigner Erfahrung, jeden angehenden Arzt (damit er sich Zeit *), Kosten und viele gefährliche Irrthümer am Krankenbette erspare) vor dem Lesen der Brunnenmonographien, indem er darin noch nicht zu unterscheiden vermag, quae creta, quaeque carbone notanda sint!

---

*) Und er sich nicht, gleich andern, sagen müsse:

„Nos frustra in nugis totos consumsimus annos,
Et tulimus tetricae jurgia lenta scholae."

Von den Krankheitszuständen, in welchen die Heilquellen zu Ems vorzugsweise angewendet werden.

„Je vertrauter der Kranke — sagt die Vorrede zu einer neuen Brunnenschrift über Ems — mit der Natur und den Eigenthümlichkeiten des Mittels ist, welches er nicht selten als den letzten Nothanker, als eine wahre Panacee für sich betrachtet, um desto mehr faßt er Vertrauen zu demselben, um so erfolgreicher wird dessen Anwendung sein.“ — Ich werde den Autor beim Wort halten!

Dr. Vogl.

„Ems ist das mildere Carlsbad.“ Kreysig.

„Ems ist weit weniger eingreifend wie Karlsbad; seine Wirksamkeit nicht so auffallend, dafür aber der Kreis der ihm angewiesenen krankhaften Zustände desto größer, — seine Anwendung wenigstens nicht so gefährdet. In der Klasse der lösenden, umstimmenden (alterirenden) Mittel gehört es daher zu denen, welche vorzugsweise da angezeigt sind, wo die besondere Krankheitsform — die Natur des leidenden Organs, die Constitution des Kranken ꝛc. — heroischere Heilkörper nicht zuläßt.“

Dr. Vogler.

Es kann keinem vernünftigen Arzte paradox erscheinen, wenn ich sage, daß ein jedes Mittel in jeder Krankheit, welchen Namen sie auch führen möge, nützlich oder umgekehrt, schädlich sein könne*). Nur der allgemeine

*) Morborum omnium idem modus; locus vero diversus est; morbi igitur ob locorum varietatem et dissimilitudinem nihil inter se habere simile videntur. *Hippocrates.*

Auch ich bin, wie Sachs, dessen Worte ich im Vor-

Wirkungscharakter des Mittels und dessen Gebrauchsmethode, verglichen mit den speciellen Verhältnissen des Krankheitszustandes, — Alter, Geschlecht, Constitution des Kranken, Eigenthümlichkeit des leidenden Organs, Zeitpunkt des Krankseins ꝛc. — kann über die Wahl desselben entscheiden. Es leuchtet daher ein, wie zwecklos es sei, bei Empfehlung eines Arzneikörpers, insbesondere einer Heilquelle, eine lange Liste von Krankheiten aufzustellen (wie gewöhnlich geschieht und wobei fast keine Krankheitsgattung der ganzen Pathologie ausgelassen wird), in denen die Heilquelle mehr oder weniger entfernte Hülfe leisten kann, ohne die besondern Umstände genau zu bezeichnen, unter denen dies statt hat, oder ohne uns vorher — was der gerade und bessere Weg ist — eine richtige Vorstellung von dem allgemeinen Wirkungscharakter der Heilquelle und ihrer verschiedenen Anwendungsart gegeben zu haben. Man betrachte die Brunnenmonographien und überzeuge sich, wie höchst dürftig und sogar absichtlich oder unabsichtlich entstellt, letzteres in den meisten derselben geschehen ist. — Ich habe mich dagegen im Vorhergehenden auf das ernstlichste, und, ich darf sagen, mit leidenschaftlicher Wahrheitsliebe bemüht, die-

---

hergehenden citirt, in Verlegenheit, wenn ich nach Aufstellung des allgemeinen Wirkungscharakters der Heilquelle, nun specielle Krankheiten nennen soll, in denen sie als Heilmittel zu empfehlen sei. — Wir wollen sehen, wie ich mir durchhelfe!!

ser Mangelhaftigkeit abzuhelfen; dem gebildeten, rationellen Arzte durch möglichst ausführliche Darstellung des allgemeinen Wirkungscharakters der Heilquelle und ihrer verschiedenen Gebrauchsmethoden, die Richtschnur zu geben, nach welcher er in dem gegebenen Krankheitsfalle dieselbe zu verordnen oder zu verwerfen habe. Ich kann mich daher für den Arzt (da diese Entscheidung doch nie — und wäre es selbst möglich jeden speciellen Krankheitsfall im Voraus zu bezeichnen — dem Laien überlassen werden darf) auf die im Vorhergehenden erläuterten allgemeinen Grundsätze bei Beurtheilung der speciellen Zweckmäßigkeit der Heilquelle beziehen und mich hier darauf beschränken, diese allgemeinen Principien und den allgemeinen Wirkungscharakter der Heilquelle und ihrer Anwendungsmethoden, bei einigen Krankheitssippschaften nachzuweisen, in der ihr Gebrauch entweder durch empirische Ansicht oder durch die Natur des leidenden Organs an sich, vorzugsweise sanctionirt ist. —

In keiner Parthie des Körpers wird die Heilquelle zu Ems so oft in Anspruch genommen, wie in den Affectionen der Athmungs- und Stimmwerkzeuge; nirgends zeigt sich die Empirie krasser, die Begriffsverwirrung größer, ihre Folgen für den Kranken (sowie mittelbar für den Kurort) nachtheiliger, wie gerade auf diesem Felde der Brunnenkuren. — Anlage zu Brustkrankheiten der verschiedensten Art, von der verschiedenartigsten Grundlage ausgehend (allgemeinhin Brustschwäche genannt),

Kehlkopf-, Luftröhren- und Lungenschwindsucht, — knotige (tuberculöse), eiterige, schleimigte — primäre, secondäre, idiopathische und sympathische — entzündlichen, erethischen oder torpiden Charakters — mit Fieber verbunden, oder ohne Fieber — in der Anfangs- oder in der Ausgangsperiode der Krankheit, — abgesehen von den im Verlauf derselben eintretenden, verschieden zu behandelnden Evolutionsperioden — Stimmlosigkeit, Heiserkeit, Engbrüstigkeit (Asthma) aller Art, Seitenstechen, Blutspeien, Brustaffectionen, die in organischen Leiden des Herzens und der großen Gefäßstämme, oder gar im Rückenmark ihren Sitz haben, oder von hysterischen, hypochondrischen Beschwerden ausgehen; beginnende Brustwassersucht, rheumatische Affectionen der Brustmuskeln und des Rippenfells, catarrhalische Affecte acuter oder chronischer Art 2c. 2c.; — alle diese Elemente werden von Laien und oft sogar von Aerzten durch- und untereinander geworfen; gegen alle dieselben ein und das nämliche Mittel (oft nicht einmal mit den passenden Modificationen) angewendet, weil nach der vulgären Ansicht „Ems gut für die Brust ist." —

Wie kann es ausbleiben, daß unter diesen Umständen das nämliche Mittel bald lindert oder heilt, bald sich unwirksam oder schädlich und verderblich zeigt! — Nur die feste Begründung des allgemeinen Wirkungscharakters der Heilquelle, nicht die Herzählung von Krankheitsnamen, bei welchen sie in einzelnen Fällen, entfernt oder zufällig sich heilsam zeigte oder schien, kann uns aus diesem Laby-

rinthe den Ausgang zeigen, uns lehren, das Mittel und die Methode seiner Anwendung an den gegebenen Krankheitsfall und an dessen verschiedene Zustände anzupassen. Es entgeht dabei dem selbstständigen, vorurtheilsfreien Beobachter nicht, daß Ems seinen allgemeinen Ruf in Brustaffectionen dem verhältnißmäßig milden Charakter seiner Heilquelle und ihrer Gebrauchsmethode *) verdanke, welcher der Erregbarkeit des hier leidenden Organs überhaupt, sowie insbesondere der ominösen Natur seines häufigsten Krankheitszustandes, der Tuberkeln — diesem noli me tangere der Therapie — mehr als die eingreifendere Eigenschaft anderer, obwohl verwandter Heilquellen und ihrer Anwendungsart entspricht. Schon die Vergleichung der verschiedenen Geschichtsepochen von Ems weiset hierauf hin: als der Emser Brunnenarzt Weigel

*) Aus demselben rationellen Grunde werden auch in Carlsbad, wie Kreysig unter andern sehr empfiehlt, die durch ihre geringere Temperatur milder wirkenden Theresien- oder Schloßbrunnen getrunken, wenn z. B. bei Stockungen in den Organen des Unterleibs, oder Krankheiten der Säftemasse die Lungen nur symphathisch leiden, wohl aber dennoch diese besondere Berücksichtigung erfordern. Da nun aber alle Quellen in Carlsbad sich nicht durch eine wesentliche Verschiedenheit des chemischen Gehaltes (weder qualitativ, noch quantitativ) unterscheiden, so ist auch hier ein Beispiel gegeben, wie wichtig bei Anwendung einer Heilquelle die Temperatur in Beziehung auf Heilzweck und Heilwirkung sei.

im Jahre 1627 in seiner Beschreibung des Embsischen Bades von sich selbst und den dortigen Brunnengästen sagen konnte, daß sie täglich 24 bis 36 gewöhnliche Pfund Krähnchen, ohne alle Beschwerung und Nachtheil, vielmehr mit erwünschtem Effect, zu sich nehmen und dazu gewöhnlich warm oder heiß badeten; da erfahren wir auch von ihm (S. 159. Ausgabe v. 1683), daß es nicht die Schwindsuchtscandidaten waren, die sich vorzugsweise, wie jetzt, nach Ems begaben; — noch zu Cartheuser's und Thilenius des ältern Zeiten war die Zahl dieser Gäste bei weitem nicht die überwiegendere; — asthmatische Beschwerden von zurückgetretener Hautausdünstung, oder specifiken Schärfen und sogenannte Verschleimung der Lungen (Blennorrhöe ihrer Schleimhaut) idiopathischer oder sympathischer Natur; chronische Catarrhe, waren die Brustaffectionen, welche als für Ems indicirt genannt wurden; von der Tuberculose ist noch nicht die Rede und es konnte auch unter der damals herrschenden Methode die Anwendung der Heilquelle gegen diesen Krankheitszustand nur verderblich wirken; — ich selbst kann als lebender Zeuge auftreten, daß, seit meiner 21jährigen hiesigen brunnenärztlichen Wirksamkeit, seitdem man mehr und mehr die Gebrauchsmethode milderte, geringere Gaben der Heilquelle getrunken wurden, man dieselbe vor dem Gebrauche mehr oder weniger abkühlen ließ, die Beimischung der Milch oder Molken allgemeiner einführte, das Baden in quali et quanto beschränkte, strenger auf die Diät achtete — die Menge der herbei-

kommenden Brustkranken zunahm *), im Ganzen erfreulichere Resultate erreicht und die Unglücksfälle seltener

*) Ich möchte dagegen an diesem Orte nicht dahin mißverstanden sein, daß nicht in andern Krankheitszuständen, eben da, wo eine energischere auflösende Wirkung, z. B. in Stockungen und Anschoppungen der Organe des Unterleibs, wo dieselbe nicht schon auch die Lungen zu weit in den Kreis des pathologischen Prozesses mit hineingezogen haben (der phthisis dyspeptica Wilson Philip's), erforderlich ist, — die Anwendung der hiesigen Quelle in Quantität und Methode bedeutend verstärkt, ja, caeteris paribus, der Quelle von Carlsbad durch Zusätze möglichst gleich gestellt werden müsse. — Ein Nebenumstand möchte indessen noch der Heilquelle zu Ems, wenigstens in der tuberculösen Schwindsucht, im Allgemeinen den Vorzug vor andern verwandten, zugleich aber abführenden Mineralwässern geben: ihre Eigenschaft nämlich für sich die Stuhlgänge nicht zu vermehren, sondern eher zu vermindern. Denn es ist, wie James Clark richtig bemerkt, eine unbestreitbare Thatsache, daß der Durchfall, eins der häufigsten Symptome der tuberculösen Schwindsucht, auf den schnellen Verlauf derselben, auf Abmagerung und Entkräftung der Kranken den sichtbarsten Einfluß ausübt, und die Größe und Häufigkeit der Ausleerungen mit der Gefahr und raschen Entwicklung der Krankheit häufig gleichen Schritt hält. Diese Thatsache, sagt Clark, fordert zur Vorsicht in der Anwendung starker Purgative selbst im Anfange der Krankheit, sowie in Anwendung selbst milder Aperctive in spätern Stadien auf; da sie den Kranken schwächen und den Eintritt der symptomatischen Diarrhöe beschleunigen.

Bei Personen, die lange an Verstopfung litten und deren Stuhlgang sehr schwer zu reguliren war, ist es oft

wurden *). Ich darf mich rühmen, diese Richtschnur im Allgemeinen, seit Anbeginn meiner brunnenärztlichen Laufbahn, nie aus dem Auge verloren zu haben und füge aus innerster Ueberzeugung hinzu, daß hier den Emser Heilanstalten noch ein großes Feld zur Ausdehnung ihrer Wirksamkeit offen steht und daß wenn einmal unter andern, nach dem Beispiel anderer weniger von der Natur ihrer Heilquelle an sich, gegen Brustleiden begabter Brunnenorte, in Ems die Molkenbereitung in größerm Umfange errichtet und der noch immer zu sehr herrschende alte Brunnenschlendrian —

---

auffallend, wie regelmäßig ihr Stuhlgang und wie natürlich die Ausleerungen werden, sobald die Schwindsucht einige Fortschritte gemacht hat. Sehr häufig ist, bekanntlich, mit solchen Diarrhöen in der Lungenschwindsucht eine tuberculöse Verschwärung des Darmkanals verbunden.

*) Ohne daß dadurch das häufig verbreitete Vorurtheil bestätigt würde, als sei überhaupt in neuern Zeiten die Lungenschwindsucht häufiger geworden. Es ist vielmehr in Marschall's medic. Statistik des brittischen Reichs klar erwiesen, daß namentlich in London, der Metropole der tuberculösen Lungenschwindsucht, seit den Jahren **1700** bis **1821**, das numerische Verhältniß dieser Krankheit relativ das nämliche geblieben ist; — und daß der Zustand der Civilisation es nicht an und für sich selbst allein sei, welche die Erzeugung der Tuberceln begünstigt, geht aus den einstimmigen Berichten und Mortalitätslisten der Aerzte der brittischen Heere und Flotten in den tropischen Gegenden hervor, wonach nämlich die Neger, Malaien, überhaupt die Eingebornen in Ost- und Westindien verhältnißmäßig weit häufiger daselbst an der Lungensucht sterben, wie die Europäer.

Alles und nur allein durch Kesselbrunnen und Krähnchen bezwingen zu wollen — mehr und mehr zu Grabe getragen ist, alsdann sein Besuch sich noch vermehren, sein Ruf um Vieles erweitern wird.

Darum, weil in Salzbrunn die Molken- und Milchkur vorherrschend (und wohl auch, weil sich nicht der eine oder der andere daselbst durch Bäder schadet; da dieselbe überhaupt nur verhältnißmäßig selten daselbst angewendet werden) geworden ist, und in vielen Brustaffectionen den Gebrauch des dortigen Brunnens im eigentlichen Sinne ganz verdrängt hat; keineswegs aber, wie uns Aerzte der dortige Brunnenarzt Zemplin (in seiner ausdrücklich für Aerzte geschriebenen Schrift über Salzbrunn S. 164) will glauben machen *), durch die Natur seines Brunnens selbst, der mit der hiesigen Quelle hinsichtlich der chemischen Constitution große Aehnlichkeit hat und in Betracht seines weit größern Gehalts freier Kohlensäure und seiner climatischen Verhältnisse sich wohl noch weniger, wie diese für nachbezeichnete Brustleiden

---

*) Zemplin ist, wie bekannt und wie aus seinen Schriften hervorleuchtet, ein ganz vortrefflicher prakt. Arzt; schade, daß er sich des Mephistopheles Rath zum Grundsatz gemacht zu haben scheint!

„Das Beste, was du wissen kannst,
Darfst du den Buben doch nicht sagen!"
Göthe's Faust.

Sonst würde er nicht hin und wieder in seinen Schriften in Widersprüche gerathen sein.

eignet, — erklärt sich's, daß Zemplin die Behauptung aufstellen kann, Salzbrunn sei im zweiten und dritten Stadium der Lungenschwindsucht, besonders bei Neigung zu Bluthusten von hülfreicherer Anwendung, wie Ems. — Hinsichtlich der Methode zu Salzbrunn hat er Recht, nicht aber hinsichtlich seiner Erklärung!

Mit der allgemeinen Wahrheit, daß die hiesige Heilquelle sich wegen ihres mildern Charakters für viele Brustaffectionen eigne, in naher Beziehung steht der Grundsatz, daß der generelle Wirkungscharakter der Emser Heilquelle, ihren Gebrauch in jedwedem inflammatorischen oder subinflammatorischen Zustande, besonders eines so erregbaren Organs, wie die Lungen, contraindicirt. Verwandt ist diesem eine mit vielem kräftigem Blute versehene und darum zu Excessen der bildenden Thätigkeit hinneigende Körperconstitution. Wohl kann indessen die Quelle bei einem chronischen Leiden im Allgemeinen an ihrer passenden Stelle sein, dennoch aber in einem darin intercurrirenden fieberhaften, entzündlichen Zeitraume, bis zu dessen Ablauf wieder auf die Seite gesetzt werden müssen. Solche Perioden, die nicht immer von äußern Einwirkungen sondern von der Natur der Krankheit selbst ausgehen — wahre Entwicklungsanstrengungen derselben sind — dauern übrigens oft lange, — länger als die gewöhnliche Kurzeit; der Kranke, der mit einem solchen Zustande am Kurorte anlangt oder daselbst davon befallen wird, verliert daher gewöhnlich (und mit ihm nicht selten der behandelnde Arzt) die Geduld und schreitet leider vorzeitig zu einem Mittel, das ihm unter diesen

Umständen nur schaden kann. Daher denn auch die nicht seltene Erfahrung, daß die nämliche Heilquelle, die versandt und von dem Kranken in seiner Heimath getrunken, — in einem Zeitpunkte nämlich, wo jener dazwischen laufende aufgeregte Zustand nicht vorhanden war — wohlthätig schien; hier an der Geburtsstätte der Quelle, wo der Leidende um so mehr Hülfe davon erwartet, nachtheilig wirkt, — andere im Vorhergehenden erwähnte Verhältnisse nicht in Anschlag gebracht. Wahr ist's, daß in solchen Fällen häufig durch die Autokratie der Natur — die ja so viele Fehler unseres Heilungsbestrebens gut machen muß, — oder durch die Methode des Gebrauchs, durch Abkühlen des Mineralwassers, Verflüchtigung seines Gases, durch Beimischung vieler Milch oder Molken nicht weniger durch Hinzuziehung anderer Mittel — Aderlaß, Blutegel u. s. w., — jene nachtheilige Wirkung ausgeglichen wird; die verdünnende, temperirende Eigenschaft der großen Quantität des unter diesen Modificationen genossenen Fluidums an sich, sogar den Wirkungscharakter des chemischen Bestandtheils der Heilquelle (die außerdem zu den milderen gehört) überwiegt; indessen kann der rationelle Arzt doch nicht zugeben, daß der Grundcharakter der Heilquelle für sich ein anderer sei, wie der vorbezeichnete und es ist vielmehr, zur Vermeidung von großen höchst nachtheiligen Irrthümern in der Praxis, durchaus erforderlich, daß die reine Wahrheit, der einfache Hergang der Sache hier klar vor Augen gelegt werde.

Es steht ferner fest, daß der allgemeine Wirkungscharakter der Emser Heilquelle, deren Anwendung an und für sich in jedem vorgerückten Consumtionsprozesse, in einem bis zum hektischen Fieber gediehenen Auflösungszustande, verbietet, und daß die Quelle, je heißer sie in diesem Falle angewandt wird, je schädlicher wirkt. Zu unterscheiden ist indessen auch hier, daß ein solcher Zustand intercurrirend und vorübergehend sein kann, und nachher die Heilquelle mit Nutzen anzuwenden ist. Tuberceln in den Lungen z. B. schmelzen an einer einzelnen Stelle und bilden ein Geschwür, zuweilen mit allen Erscheinungen des hektischen Zustandes; unter günstigen Umständen heilt dasselbe und zu gleicher Zeit verliert sich das abzehrende Fieber. —

Große wahre Atonie (Erschlaffung, Schwäche) contraindicirt ebenfalls den in größerm Maaße ausgedehnten Gebrauch der alkalischen Therme; doch wird es der Natur oder der Unterstützung von Seiten des Arztes gewöhnlich gelingen, einen solchen meistens nur intercurrirenden Zustand, sogar während einer einigermaßen in quali et quanto gemilderten Anwendung der Quelle, zu beseitigen. —

Werden vorstehende Gesichtspunkte im Auge behalten, so lösen sich für den Arzt die meisten Fragen über die Anwendbarkeit der Heilquelle oder der dabei erforderlichen Modificationen in den vorgenannten im Allgemeinen zu den Brustaffectionen gezählten Krankheitszuständen und in deren verschiedenen Phasen.

Was die Anlage zur tuberculösen Lungenschwindsucht, welche die Anlage zu allen andern vielnamigen

Brustaffectionen gemeinhin in sich betrifft, betrifft, insofern es sich vorerst hier nur um die in den meisten Fällen nicht zu verkennende tuberculöse Kachexie handelt, deren Heerd in einer fehlerhaften Lymph- und Blutbereitung, also vor Allem in den Organen der Chylification, im Unterleibe, zu suchen ist, und nicht bereits diese Kachexie ihr Produkt — die Tuberceln — in dem Lungengewebe abgelagert hat; so vermögen die Heilquellen zu Ems nach Umständen allerdings Vieles, um diese Anlage zu bekämpfen, zu beseitigen. Je früher ihre Anwendung stattfindet, je weniger sich noch der kindliche oder jugendliche Körper entwickelt und die bekannte schwindsüchtige Körperform ausgebildet hat, je mehr wird man dabei erreichen.

Zwei verschiedene Zustände sind indessen hier vor Allem ins Auge zu fassen: gehört nämlich das Individuum zu denen Constitutionen, wo große Erregbarkeit, Erethismus des Gefäßsystems auf's Lebhafteste vorwaltet, — Individuen, denen die schwindsüchtige Anlage gewöhnlich im ersten Lebenskeime anererbt ist; bei denen meistens die schwindsüchtige Körperform schon in der Kindheit oder in frühester Jugend nicht verkannt werden kann und wo diese mechanische Abnormität ein größeres Hinderniß, wie die dynamische der tuberculösen Kachexie, für die Lebenserhaltung darbietet *); — so kann nur in so fern der Ge-

*) Obgleich ich nicht dahin mißverstanden sein will, als stünden nicht beide Verhältnisse in einigem Zusammenhange, und

brauch unserer Heilquelle gerechtfertigt werden, wenigstens ist derselben um ihrer im Vorhergehenden dargestellten allgemeinen Eigenschaften willen, ein Vorzug vor ihren Schwestern einzuräumen, — als mit einem solchen Zustande stets mehr oder weniger jene tuberculöse Kacherie — und bestände diese auch nur in der durch den gehinderten Kreislauf in den Lungen verursachten venösen Plethora der Eingeweide des Unterleibs, der Leber und des ganzen Pfortadersystems und der hiervon zunächst ausgehenden abnormen Blutbereitung — verbunden ist; indessen ist bei dieser Species schwindsüchtiger Anlage, trotz des relativ milden Charakters der Emser Therme, die größte Vorsicht in quali et quanto bei ihrer Anwendung erforderlich, daß nicht durch dieselbe eben jene Aufregung des Gefäßsystems, von der unter allen Umständen hier die größte Gefahr ausgeht, gesteigert, das Hinderniß der Circulation durch die Lungen somit vergrößert werde und in Folge dessen ein gereizter Zustand der Lungen entstehe, der eben die nächste Veranlassung zur Fixirung der tuberculösen Produkte auf dieses Organ und also zur Entwicklung

---

als wäre nicht eins durch das andere mehr oder weniger bedingt — Wirkung und Ursache zugleich; — so lehrt denn doch eine aufmerksame Beobachtung, daß die schwindsüchtige Anlage im Allgemeinen als von 2 verschiedenen Seiten ausgehend zu betrachten ist: von der im ersten Lebenskeime liegenden schwindsüchtigen Körperform und von der allgemeinen scrofulösen oder tuberculösen Kacherie; deren beiderseitiges Zusammentreffen gerade die unheilbarste Art der Lungensucht erzeugt.

der Lungenschwindsucht abgiebt, die sich dann mit ihren gewöhnlichen Vorboten — Druck in der Brust, flüchtigen Stichen, mehr oder weniger Hüsteln, oder gar Blutspeien u. s. w. — ankündigt. Also nur in geringen Gaben oder nur ganz lau genossen, am besten mit Milch und Molken vermischt, ist die Heilquelle hier anzuwenden; und möchte es sogar in manchen dieser Fälle rationeller sein, die Quelle gänzlich durch Milch oder im Allgemeinen besser durch Molke oder durch irgend ein indifferentes Fluidum, z. B. eine Tisane, nach Umständen auch durch reines gewöhnliches Brunnenwasser, zu ersetzen, und also der an und für sich allgemein lösenden umstimmenden, Wirkung der Flüssigkeit (des Wassers) die Erreichung des Zweckes zuzuweisen, welche von Seiten des chemischen Inhalts derselben, in dem vorbezeichneten Falle von Anlage zur Schwindsucht **höchst problematisch** ist.

Ist dagegen bei dem Individuum die torpide, phlegmatische Constitution vorherrschend, ist die schwindsüchtige Anlage wenig oder gar nicht in der Form der Brust zu erkennen, sondern liegt das Moment hierzu augenfällig in der allgemeinen tuberculösen Kachexie, deren erster Keim in Störung der Verrichtungen der Organe des Unterleibs zu suchen ist; ~~sind~~ letztere deutlich in allen übrigen Symptomen ausgesprochen, so wird unsere Heilquelle stets ein vortreffliches Mittel sein und ihrer energischeren Anwendung einen mehr oder minder größern Spielraum darbieten. Bei dieser Art von schwindsüchti-

ger Anlage kann auch meistens die äußere Anwendung der Heilquelle, in der Form von lauen Bädern, als Beihülfe benutzt werden. Es kann sogar hierbei als ein fast allgemeiner Grundsatz gelten, daß je stärker jene tuberculöse oder scrofulöse Kachexie sich noch in ihrem Heerde, den Organen des Unterleibs ausspricht, und im kindlichen oder frühjugendlichen Alter die von Todd *) sogenannte strumöse Dyspepsie, im spätern Lebensalter aber die gewöhnlichen Erscheinungen und Folgen eines gestörten Kreislaufs im Pfortadersysteme darstellt; um so mehr der Gebrauch unserer Heilquelle und in um so energischerer Weise angezeigt ist. **) Doch finde das caute et prudenter auch in diesen Fällen stets seine ernste Beachtung; indem, trotz der großen Bereicherung der Diagnostik in der neuern Zeit durch die größere Ausbildung der physikalischen Untersuchung, dennoch in dem ersten Zeitraume der Lungenschwindsucht, welchen wir hier als das Stadium der Anlage bezeichnen wollen, es nicht immer möglich ist, mit

---

*) Siehe dessen Abhandlung über Indigestion im 2ten Bande der Cyclopädie der prakt. Medicin.

**) Hiermit stimmt die Bemerkung aller bessern Aerzte und besonders unseres Diel's zusammen, daß unsere Heilquellen im Allgemeinen in Brustbeschwerden da angezeigt sind, wo dieselben nur sympathisch sind und ihren Sitz im Unterleib haben; — eine Definition, die indessen in so fern ihre Unvollkommenheiten hat, als sympathische Leiden dieser Art nicht lange andauern können, ohne zugleich auch materielle Veränderungen in dem symphatisch afficirten Organe hervorzubringen.

Sicherheit zu bestimmen, in wie weit nicht schon die Tubercelbildung in den Lungen begonnen, das Gewebe derselben krankhaft verändert habe und also eine zu starke Aufregung durch den Gebrauch der Therme, Blutspeien bewirken oder sonst einen gereizten Zustand der Respirationsorgane hervorrufen könne, der in jeder Hinsicht verderblich ist.

In beiden vorgenannten Fällen aber bleibt es gewiß und muß hier im Interesse der Menschheit und der Wissenschaft offen und redlich gesagt werden, daß der Gebrauch unserer Heilquelle stets nur ein Unterstützungsmittel, ein adjuvans, in dem großen, die ganze Lebensordnung des Individuums umfassenden Behandlungsplane, gegen die Anlage zur Schwindsucht abgiebt, und daß ohne diese Berücksichtigung an eine Abwehr des drohenden Uebels, wenn wirklich die Anlage dazu vorhanden war, nicht zu denken ist.

Die Wahl der Speisen und Getränke, nach Verhältniß der Constitution des Individuums und des momentanen Evolutionszustandes der Krankheit, bald mehr antiphlogistisch, bald mehr kräftigend, im Allgemeinen jedoch milde und mäßig nährend; der Aufenthalt in reiner freier Luft vorzüglich auch eine gesunde Schlafstätte in hohen, luftigen der Morgensonne ausgesetzten Zimmern; Versetzung aus einem kältern, feuchten und öftern Wechseln ausgesetzten Clima in ein milderes *), trockneres, beständ-

*) Wobei die Bemerkung A. v. Humboldt's (siehe dessen Reisen in den Aequinoctialgegenden) zu berücksichtigen sein dürfte. —

digeres, was schon oft durch Veränderung der Wohnung an ein und demselben Orte, ja in ein und demselben Hause einigermaßen zu erreichen ist; Bewegung des Körpers, gymnastische Uebungen und Spiele, wobei auf freie Circulation des Bluts im Unterleibe, auf Entwicklung des obern Rumpfs und Stärkung der dazu gehörigen Muskeln Rücksicht genommen wird*), — das Rappiren, Keulenschwingen, Schwim-

---

„Die Leichtigkeit, sich zu acclimatisiren," sagt er, „steht im umgekehrten Verhältniß mit der Größe des Unterschieds zwischen der mittlern Temperatur der heißen Zone und jener des Landes, in welcher der Reisende geboren ist; weil die Reizbarkeit der Organe und ihre Lebensthätigkeit durch den Einfluß der Atmosphäre mächtig bestimmt werden. Ein Preuße, ein Pole, ein Schwede sind bei ihrer Ankunft auf den Inseln oder dem festen Lande in den tropischen Gegenden Krankheiten mehr ausgesetzt, als ein Spanier oder Italiener rc." —

Ich glaube mich durch eine Reihe von Beobachtungen überzeugt zu haben, daß es im Allgemeinen für Brustkranke aus dem Norden vortheilhafter ist, wenn sie sich, bevor sie nach Italien wandern, einige Zeit hindurch in unsern Gegenden acclimatisiren und vorbereiten.

*) Es ist kaum glaublich, was hierdurch, wie ich in den vielfältigsten Beispielen gesehen habe, zur Abwendung der phthischen Körperform erreicht werden kann; je jünger das Individuum, je entfernter von den Jahren des vollendeten Wachsthums, je nützlicher muß natürlich dieses Mittel sein, indessen auch später kann dasselbe noch große Vortheile gewähren. Ich habe durch den dahin ertheilten Rath ein-

men; letzteres jedoch nicht zu andauernd und nicht in zu kaltem Wasser, — vorsichtiges Bergsteigen, wobei man zugleich genöthigt ist, tief einzuathmen, den Brustkasten gehörig auszudehnen, wodurch Stockungen in der Lunge vorgebeugt werden; geregelte Deklamirübungen, Reiten (von Sydenham und Boerhave zur Vorbeugung der Schwindsucht so sehr gerühmt); Reisen zu Land und besonders zur See, wobei Bewegung, Luftveränderung und angenehme Zerstreuung mit einander verbunden werden; Aufheiterung des Gemüths überhaupt, wo möglich Beseitigung deprimirender Affecte; die Wahl eines Berufs, der mit vorgenannten Bedingungen im Einklang

---

zelne Familienglieder erhalten und kräftige Menschen werden sehen, deren Geschwister alle bei der ängstlichsten Pflege und fortwährendem Mediciniren der Lungenschwindsucht entgegengeeilt waren. Ich halte daher die angemessene Gymnastik für das Hauptmittel zur Vorbeugung der Schwindsucht, besonders derjenigen, die hauptsächlich in dem Körperbau erblich begründet ist. Und ist dieser Weg der Behandlung nicht auch der einfachste, natürlichste und erklärbarste? Sehen wir nicht, daß jede noch so schwache Parthie des Körpers durch zweckmäßige Uebung demohngeachtet kräftig ausgebildet werden kann, warum wollten wir nicht dieß auch auf diesen Theil des Körpers anwenden? — Daher erklärt sich auch, warum manche Individuen unter bestimmten angemessenen Berufsverhältnissen, z. B. im Militärleben, sich erhielten und kräftig wurden, während alle ihre mit gleicher körperlicher Anlage begabten Geschwister der Schwindsucht unterlagen u. s. w., und darin liegt auch die einzige Wahrheit aller Paradoxien von Ramadge.

steht; Vermeidung jeder übermäßigen Anstrengung des Geistes und des Körpers, wozu unter andern auch die zu frühzeitige intellectuelle Bildung der Kinder gehört; angemessen warme Bekleidung u. s. w.; dies sind die hier nur im Allgemeinen anzudeutenden Heilwege, deren Auswahl und Maaß jedoch, mit Berücksichtigung des individuellen Zustandes, der Entscheidung des einsichtsvollen und umsichtigen Arztes stets überlassen bleiben muß. Ihre Bestätigung finden wir in allen Beobachtungen über örtliche, climatische Einflüsse und Berufsverhältnisse der Menschen in Beziehung auf deren Gesundheitszustand, namentlich auf die Entwicklung der Lungenschwindsucht. Ihre Nichtbeachtung, besonders rücksichtlich des Aufenthalts in freier Luft und der Gymnastik, erklärt es auch größtentheils, warum im Allgemeinen, besonders unter den vornehmern Ständen, die Lungenschwindsucht verhältnißmäßig häufiger bei dem weiblichen, wie bei dem männlichen Geschlecht angetroffen wird; welches Mißverhältniß noch stärker ausfallen würde, wenn dasselbe sich nicht auf Seiten des männlichen Geschlechts durch häufigere Unmäßigkeit in Genüssen, Trunk und größere Immoralität einigermaßen wieder ausgliche. Direkte medicamentöse Heilmittel giebt es, dies sei hier beiläufig gesagt, meiner Beobachtung und Ueberzeugung nach wenige oder keine bei der Anlage zur Lungenschwindsucht; und giebt es deren, so beziehen sie sich nur auf die hierbei vorkommenden vorübergehenden Zustände.

Von der Anlage zur Schwindsucht gehe ich zu dem Zustande ausgebildeter Tuberceln in den Lungen über:

es unterliegt keinem Zweifel, daß Tuberceln in den Lungen, sowie in andern Organen des Körpers, sich oft viele Jahre, ohne einen allgemeinen Destructionsprozeß zu verursachen, auf derselben Stufe der Entwicklung erhalten, oder sogar sich günstigerweise lösen und resorbiren können *); die Erfahrung der besten Aerzte hat bewiesen, daß um möglicherweise einen solchen günstigen Ausgang herbeizuführen alle stark eingreifenden, heroischen Medicamente verwerflich sind **), und daß dies nur auf dem mildesten mehr diätetischen Wege zuweilen gelingt. Es kann also auch nicht in Abrede gestellt werden, daß die verhältnißmäßig mild umstimmende, lösende Heilquelle von Ems diesen Zweck zu erreichen, vorzüglich geeignet ist, wenn nur stets dabei, wie im Vorhergehenden bei der Anlage zu der Schwindsucht bemerkt worden, die Individualität des Kranken in quali et quanto des Gebrauchs berücksichtigt wird; — niemals vergessend, daß gerade seinem verhältnißmäßig milden Charakter Ems seinen Ruf, vor andern ihr verwandten Najaden, in diesem tückischen Leiden verdankt. Ist indessen deutlich ein gereizter Zustand der Lungen mit den Tuberceln verbunden oder intercur-

*) Wer ausführlich über diesen Resorptionsprozeß belehrt sein will, den verweise ich auf A. J. G. Doring's Werk über Ems, S. 85 bis 88, wo derselbe recht anschaulich dargestellt ist.

**) Eine der neuesten und gewichtvollsten Stimmen ist Berends. Opera postuma. T. I. p. 219.

rirend hinzugetreten, ist Fieber vorhanden, oder gar der Consumtionsprozeß bereits andauernd eingetreten und nicht mehr einzuhalten *); so ist der Gebrauch unserer Quelle als Therme, wie ihr allgemeiner Wirkungscharakter lehrt und die tägliche Erfahrung bezeugt, durchaus verwerflich, und um so weniger kann der warme Kesselbrunnen eine Ajournirung des funesten Ausganges, wie sich ein Brunnenschriftsteller, ohne hinlängliche eigne Erfahrung, darüber ausdrückt, erzielen. In diesem Stande des Leidens ist die Aeußerung Horn's ganz an ihrer Stelle. In dem Sanitätsbericht für die Provinz Brandenburg. 1834. S. 330 und 31 sagt er: „Unter den Kranken dieses Sommers waren auch wieder viele, die unter meiner Leitung Brunnenkuren gebrauchen wollten, und dazu durchaus nicht geeignet waren. Sie hielten diese Kuren für das letzte Mittel und waren schon den ganzen Winter darauf vorbereitet, und doch hätten sie besser gethan, eine große angreifende Reise gar nicht unternommen zu haben. Hierher rechne ich die meisten Brustkranke, sobald Desorganisation der Lunge, Knoten, Verwachsungen und Entartungen entstanden waren. Welche

---

*) Eine praktische Regel hierbei ist, daß nicht sowohl die Menge des Auswurfs (denn diese kann zuweilen sogar wohlthätig werden, namentlich in Beziehung auf Elimination der Tuberceln) als vielmehr das hektische Fieber den Maaßstab abgebe, in wie fern unsere Heilquelle anzuwenden sei oder nicht.

Vortheile sollen solche Leute von Brunnenkuren ziehen? Selbst die sanftesten, Selterser, Geilnauer, Wildunger, Kissinger wurden nicht vertragen. Ruhe und Schonung und Alles, was den beschleunigten Blutumlauf und schon begonnenen Consumtionsprozeß mildert, ist hier angezeigt, und selbst die mildesten Brunnen in den kleinsten Gaben bekommen schlecht. Welche Verlegenheit für den Arzt, von dem man eine Brunnenvorschrift erwartet, auf die man vielleicht seine ganze Hoffnung baute! — Bei schon bestehender Lungensucht, wenn auch nur erst im Anfangs-Stadium, steigert sich diese Verlegenheit noch mehr. Die Kranken haben eine entschiedene phthisische Architektur, hüsteln und räuspern schon lange, klagen über Beklemmung, Schwierigkeit beim Treppensteigen, einige haben wohl gar schon Blutspeien gehabt, der Puls ist gereizt. Nun soll gewählt werden zwischen Obersalzbrunn, Reinerz, und Ems! Aber diese Brunnen sind den meisten zu reizend, erhitzend; vermehren den schon beschleunigten Blutumlauf, steigern den Husten und machen leicht Blutspeien. Ich muß daher den Gebrauch aller Brunnenkuren in diesen Fällen dringend widerrathen. Die meisten Kranken dieser Art gedeihen besser ohne alle Brunnenkuren; Ruhe ist ihre Hauptkur; eine warme trockne Sommerwohnung, leichte Diät, Milch- und Molkenkuren; im Herbst Traubenkuren; Vermeidung aller angreifenden Bewegungen, besonders weiter angreifender Reisen." —

Diel sagt, obwohl in einigem Widerspruch mit manchen andern seiner Aeußerungen (über den innerlichen

Gebrauch der Thermalquellen zu Ems, S. 220): „So wohlthätig in der anfangenden oben angeführten Periode, wo man noch gegen entzündungsartige Zufälle antiphlogistisch verfährt (?! Dr. Vogl.) das reichliche Trinken der Emser Therme mit Milch ist, so wenig kann sie aber wohlthätig sein, wohl eher schaden, wenn Eiterauswurf, Schweiße und gar der Schmelzungsprozeß vor der Thüre sind. Kein Arzt sollte in diesem Zeitraume noch solche Leidende an eine Heilquelle senden, die keine Hülfe schaffen kann, und wo so vieles zur Erleichterung des Kranken fehlt, oft selbst an einem einsamen Plätzchen, um in des Himmels so wohlthätiger stiller Luft leichter zu athmen ꝛc." Nur wenn jener gereizte Zustand der Lungen, das Fieber auf andern Wegen der Kunst beseitigt worden, der Consumtionsprozeß wieder zum Stillstand gebracht ist, was z. B. nach glücklicher Entleerung einiger Tuberceln häufig der Fall sein kann, dann erst mag wieder von Anwendung (jedoch stets von der allervorsichtigsten!) unserer Therme die Rede sein. Den Gebrauch der Bäder erkläre ich indessen, nach meiner Erfahrung bei einem einigermaßen ausgedehnten Umfange der Tuberculosis in den Lungen, für schlechterdings nachtheilig und stimme ich darin mit der von Diel ausgesprochenen Ansicht, wenn auch nicht mit seiner Erklärungsweise, vollkommen überein. Ich führe seine Worte zur Widerlegung einer neuern sich das Ansehn einer großen Autorität gebenden Stimme hier an; da es nun einmal im Leben erforderlich ist, sich stets nach Beweisen aus dem alten und neuen Testamente

umzusehen. „Was sollen hier Bäder,“ sagt Diel, „im Anfang der drohenden Gefahr (bei der Tubercelbildung) wo noch kein Blutspeien sich eingefunden hat, noch keine geheime Entzündungen zu ahnen sind, leisten? Das einzige, was wir davon erwarten könnten, beruhte in solchen regulirten Bädern, die das Gefäßsystem herabstimmen, was wir aber durch die von den größten Aerzten in solchen Fällen angerathenen kleinen öftern Aderlässe, durch magere, reizlose Diät, Digitalis ꝛc. sicherer erreichen, ohne den Nachtheil von jedem Bad in seiner secundären Wirkung, als dem Zweck aller Bäder (?), zu befürchten, indem sie nämlich die Reproduktion und so die Lebensthätigkeit kraftvoller emporheben (?!), die gerade hier in steter Herabstimmung erhalten werden muß (?).“

An einer andern Stelle sagt er: „Wenn aber die Tuberceln in den Lungen schon organisirt, ausgebildet sind, sich Blutspeien eingefunden und der Arzt Ursache hat, auf geheime Entzündung zu schließen, wobei manche dieser Knoten schon in Eiterung sein können, dann sind Bäder ein höchst gewagtes Mittel ꝛc. Nichts ist bei allen schon so weit vorgeschrittenen Auszehrungen mit Verdacht, oder schon vorhandener Vereiterung, es sei in den Lungen oder in den Organen des Unterleibs, wahrer, als der hippocratische Ausspruch des Celsus — in vera phthisi balneum alienum est.“ —

Sehen wir auch, um den Faden der vorhergehenden Betrachtung wieder aufzufassen, daß unter hundert und mehreren Fällen dieser Art Einmal, (während

gereiztem Zustande der Lungen, Fieber, oder vorgerückten Consumtionserscheinungen) bei dem Gebrauche der Therme der Kranke momentan oder auch dauerhaft sich bessert; so war entweder unsere Diagnose in Beziehung auf das Vorhandensein des tuberculösen Zustandes unrichtig *), oder die Autokratie der Natur befand sich, wie wir Gottlob in unserer ganzen ärztlichen Berufswirksamkeit so oft sehen, stark genug, um das Uebel sammt dem Fehler der Kunst zu besiegen, oder auch (was löblich von Seiten des Arztes) die Schädlichkeit des Mittels an sich, wurde durch die Methode des Gebrauchs in quali et quanto (durch Abkühlung, starken Zusatz von Milch oder Molken, nöthigenfalls auch durch den Nebengebrauch zweckmäßiger Medicamente oder anderer Hülfswege, — Aderlaß, Blutegel rc.) ganz in den Hintergrund gestellt, indifferenzirt. —

Als eine besondere Species der Lungensucht wird gemeinhin die Kehlkopf- oder Luftröhren-Schwindsucht betrachtet, und auch gegen sie vorzugsweise in Ems Hülfe gesucht. Es muß indessen vor Allem hier erinnert werden, daß in den bei weitem wenigsten Fällen der Schwind-

---

*) Reil sagt in der Vorrede zu seinem Werke über die Fieber: „Unter uns sollten wir, zur Ehre unseres Verstandes und Herzens, uns nicht durch das Glaucom der Allwisserei betrügen. Am Krankenbette mag Aesculap noch als ein Gott erscheinen; hier hat er diese Larve nöthig, und seine Amtsbrüder in derselben Maske verrathen ihn nicht.“

sucht, wenn Reiz, Schmerz und der Kitzel zum Husten im Kehlkopf oder in der Luftröhre empfunden werden, der Sitz der Krankheit wirklich daselbst sei; gewöhnlich ist dieser Affect nur sympathisch von der kranken Lunge oder von den Bronchien mitgetheilt; gleich wie wir z. B. bei Affectionen in der Blase den Reiz und Kitzel in der Eichel empfinden. Louis, dem wir wie Lännec und seinen Landsleuten überhaupt so Vieles zur Aufklärung der pathologischen Anatomie der Lungenkrankheiten verdanken, wenn auch ihre Ansichten in Beziehung auf die Natur und Behandlung dieser Uebel höchst einseitig sind, fand (récherches anatomico-pathologiques sur la phthisie. Paris 1825.) bei 102 solcher Schwindsüchtigen nur in 23 Fällen den Kehlkopf ulcerirt; obgleich alle diese Kranke ihre vorzüglichsten Beschwerden im Kehlkopf empfanden; und hinwiederum trifft man bei lungensüchtig Verstorbenen in der Luftröhre verschwärte Stellen ihrer Schleimhaut von bedeutender Ausdehnung an, ohne daß während ihrem Leben örtliche Beschwerden dieses hätten ahnen lassen. Gewiß ist, daß in den meisten Fällen der Krankheitszustand, den man Luftröhrenschwindsucht nennt, mit der Tuberculosis der Lungen im genauesten Zusammenhange steht, und daß selbst in den seltenern Ausnahmen, wo das Uebel örtlich in dem Kehlkopf oder der Luftröhre zuerst aufgetreten ist, dennoch fast immer im spätern Verlaufe desselben ein allgemeines Leiden der Respirationsorgane mit hineingezogen wird, dasselbe aus den nämlichen Ursachen, wie dieses chronisch geworden zu sein scheint und die nämlichen Rück-

sichten der Behandlung erfordert; wenn man nicht etwa die örtliche Behandlung, welche von den Affectionen des Kehlkopfs und der Luftröhre mehr wie von der gewöhnlichen Lungenschwindsucht zugelassen werden, hiervon ausnehmen will *). Ich kann mich daher auch, in Beziehung auf die Anwendung unserer Heilquelle bei der Kehlkopfschwindsucht, für den Arzt ganz auf meine Bemerkungen bei der tuberculösen Lungensucht beziehen.

Unter allen Brustaffectionen, bei denen die Emser Therme ihre Anwendung findet, steht die Blennorrhöe der Bronchial-Schleimhaut, catarrhus pulmonum chronicus humidus, in einem höhern Grade phthisis pituitosa

---

*) Doch nicht die von Trousseau und Belloc in neuester Zeit vorgeschlagenen Einspritzungen von salpetersaurer Silberauflösung oder von Pulvern aus essigsaurem Blei etc.

Traité pratique de la phthisie laryngée, de la laryngite chronique et des maladies de la voix par A. Trousseau et H. Belloc. Paris et Bruxelles 1837.

Ich will hier nur gelegentlich, aus vielfältigster Erfahrung gerade in Beziehung auf eine Krankheit, zu deren Beobachtung sich nirgend eine vielseitigere Gelegenheit, wie in Ems, darbietet, die praktische Cautel bestätigen, daß man nie starke äußere Ableitungsmittel — Fontanellen, Haarseile — unmittelbar auf den Kehlkopf setze! Der Reiz den dieselben verursachen, ist zu nahe am leidenden Theile, vermehrt dessen Leiden, statt es anderswohin abzuleiten; — selbst eine zu warme Bekleidung des Halses, besonders mitten im Sommer, vermehrt den Orgasmus nach der leidenden Stelle und wirkt somit nachtheilig.

genannt, oben an, und mit Recht gebührt Ems der erste Rang von allen gegen dieses Leiden gerühmten Medikamenten und Mineralquellen; in so fern dasselbe nicht, wie freilich am häufigsten beobachtet wird, ein bloßes Symptom der Tuberculosis der Lungen, und mit diesem Zustande innig verbunden ist. —

Wenn die Schleimhaut der Luftwege lediglich das Ablagerungs- und Ausscheidungsorgan einer Dyskrasie des Blutes — von Störungen in der Bereitung des Chylus, Stockungen im Pfortadersystem, Hämorrhoidalzustand u. s. w. ausgehend — geworden ist; so tritt der innere Gebrauch der Emser Therme, — ohne Rücksicht auf die Natur des Auswurfs, der in diesem Falle oft ganz eiterähnlich sein kann, — selbst in energischem Maaße und oft mit Zuziehung der Bäder*) ganz an seine Stelle; und wenn zwar Kreysig in seinem höchst schätzbaren Werke über den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer S. 166 mit Fug und Recht sagen konnte, daß er nicht selten die eingewurzeltsten Husten mit dickem Auswurf bei allgemeiner atrabilarischer Constitution, eben so chronische Engbrüstigkeit und periodisches Asthma glücklich in Carlsbad habe heilen sehen; so gesteht er doch selbst im allgemeinen zu, daß der Emser Heilquelle — bei der Besorgniß anderer damit verbundener Leiden in der Brusthöhle und der erethischen Natur der Respirationsorgane an

*) Die in diesem Falle häufig eine wärmere Temperatur von 28 bis 29 Grad erheischen.

sich — wegen ihres mildern Charakters der Vorzug gebühre. Stets haben indessen die in den vorhergehenden Betrachtungen angegebenen, aus dem allgemeinen Wirkungscharakter unserer Therme hervorgehenden praktischen generellen Regeln auch hier ihre volle Gültigkeit.

Ich erwähne hier nur beiläufig einer Gattung der Schleimschwindsucht, die bei Mädchen in der Pubertätsentwicklung so häufig vorkommt und mit Störungen in den Sexualfunctionen, — mangelnder oder unvollkommener Periode, weißem Fluß, — verbunden ist. Auch diese findet ein vortreffliches Mittel in unserer Heilquelle; doch bemerke ich, daß hier häufig der Nachgebrauch einer Stahlquelle großen Nutzen leistet. Außerdem ist die kühlere und an freier Kohlensäure reichere Quelle des Krähnchens dem Kesselbrunnen in diesem Falle im Allgemeinen vorzuziehen.

Asthmatische Beschwerden von der verschiedensten äussern Form werden an der Therme von Ems häufig mit gutem Erfolge behandelt und zwar um so mehr, als die Erscheinungen gestörter Functionen des Unterleibs des Heerdes der Krankheit, dabei in die Augen fallen und in so fern nicht bereits organische Leiden in der Brust und in dem Kreislauf des Bluts damit verbunden sind. — Hier ist es auch, wo besonders Bäder und zwar meist der wärmern Temperatur von großem Nutzen sein können. Eben so auch bei sogenannten nervösen (?) Lungenleiden; bei der sogenannten Phthisis ex hypochondriis. — Gegen die

Ueberbleibsel des Keuchhustens kann ich dagegen unsere Therme, weder innerlich noch äußerlich empfehlen; eben so nicht in der Reconvalescenz nach Pneumonien, Bronchitis, Masern, so lange nur noch irgend eine Tendenz zum subinflammatorischen Zustand vorhanden ist. Quod vidimus testamur!

Wird gefragt, ob unsere Quelle auch bei dem einfachen Lungengeschwür von einer reinen Pneumonie, oder durch eine mechanische Ursache veranlaßt, von Nutzen sein könne; so antworte ich bejahend; in so fern bei diesem Zustande die unter dem allgemeinen Wirkungscharakter der Therme aufgestellten Bedingungen vorhanden sind, und der Arzt die Methode des Gebrauchs zu individualisiren versteht. Verbunden mit der angemessenen Diät und Lebensordnung, habe ich unter der Anwendung unserer Quelle in solchen Fällen die erfreulichsten Resultate gesehen; so daß es mir schien, als habe dieselbe ein neues Leben in dem kranken Theile angefacht und die Heilung rascher herbeigeführt.

Es wäre für den Arzt ganz überflüssig hier von vielen andern sogenannten Brustbeschwerden zu sprechen, die mehr als Symptome und Erscheinungen anderer bereits abgehandelter Krankheitszustände, wie als für sich bestehende pathologische Formen zu betrachten sind, und die nach Verhältniß ihrer Entstehung und ihres Zusammenhangs die verschiedenartigste Behandlung erfordern, und gegen welche daher auch unsere Heilquelle bald nützlich, bald schädlich wirken kann; — ich will indessen wenigstens

Eine dieser krankhaften Erscheinungen berühren, weil dieselbe dem Laien vorzugsweise ins Auge fällt und am häufigsten seine Besorgniß erweckt. Es betrifft das Blutspeien: seltener ist das Blutspeien (von dem Blutspucken in der acuten Lungenentzündung ist hier nicht die Rede) rein sthenischen Charakters, mit allgemeiner Vollblütigkeit verbunden und zunächst durch eine starke Aufregung des Bluts oder durch mechanische Ursachen veranlaßt; — in diesen Fällen kann von einer Anwendung der Therme gar nicht die Rede sein. Bei weitem häufiger und gefahrdrohender ist das Blutspeien als Symptom der sich bildenden Tuberculose in den Lungen; weniger gefährlich das Blutspeien oder selbst Blutstürze (denn für diese Fälle gilt Baillou's Ausspruch: magnae excretiones sanguinis ex pulmone minus periculosae, quam parvae!), welche als sympathisches Leiden venöser Blutanhäufung im Unterleib, unterdrückter Hämorrhoiden, Verhaltung der Menstruation u. s. w. auftreten. — In allen diesen Fällen muß der individuelle Zustand entscheiden, ob unsere Quelle dabei anzuwenden sei; stets auch mit der Berücksichtigung, daß sie es nicht allein sei, auf die man sich hierbei verlassen solle. Allgemeine oder örtliche (letztere nach Verhältniß ad anum oder an die Genitalien) Blutentziehungen, zuweilen gelinde Abführmittel, Vermeidung aller Gefäßaufregung auf irgendwelche Art, — bilden die Haupttheilwege, die öftere Wiederholung einer krankhaften Erscheinung zu vermeiden, die an und für sich selbst auf das Grundleiden von den schädlichsten Rückwirkungen sein

kann. Ich rathe daher auch hier stets, wenn gleich unsere Quelle anzuwenden wäre, deren Temperatur auf die ganz laue herabzustimmen und zur Beseitigung der hier nachtheiligen Folgen der freien Kohlensäure, das Wasser mit Milch oder, besser, mit Molken zu trinken. Bäder sind in diesen Fällen stets höchst bedenklich und von Klystiren mit unserm Thermalwasser, deren Gebrauch gegen venöse Unterleibsplethora Diel viel zu allgemeinhin empfohlen und blinde Verehrer dadurch irre geleitet hat, habe ich hierbei häufig das größte Unheil entstehen sehen; — starke Anfälle von Blutspeien waren die augenblicklichen Folgen der durch das kohlensaure Gas im Gefäßsystem entstehenden Expansion und Aufregung. —

Ich habe unter dem allgemeinen Wirkungscharakter des Natrums angeführt, daß demselben ein ausgezeichneter Rang unter den Mitteln gegen Blennorrhöen der Schleimhäute gebühre; ich habe auch bereits gesagt, daß unter allen Brustbeschwerden, die Blennorrhöe der Bronchien (phthisis pituitosa, Schleimschwindsucht) es ist, gegen welche unsere Therme die vorzüglichste Wirksamkeit äußert; — ganz diesem analog zeigt dieselbe auch in chronisch gewordenen Blennorrhöen des Darmkanals, habituell gewordenen schleimigten Diarrhöen (versteht sich von selbst, daß diese nicht von Desorganisationen der Verdauungswerkzeuge ausgehen) den augenfälligsten Nutzen. So wenig gerade dieser specielle, so häufig vorkommende und den Ernährungs- und Kräftezustand so sehr darnieder haltende Krankheitszustand von den noch so umfangreichen

Panegyrikern der Heilquelle mit Nachdruck erwähnt worden ist, so erachte ich ihn dennoch, wie gesagt, für denjenigen, wo unsere Heilquelle ihre hülfreichste und rationellste Anwendung findet. Ich habe Fälle vor Augen, wo nach vieljähriger Dauer dieses Uebels, nachdem alle Medicamente vergeblich waren angewendet worden und der Kranke deßhalb längst alle ärztliche Behandlung aufgegeben hatte, derselbe durch einen zufälligen Gebrauch unserer Therme, und zwar der wärmern, vollkommen und für immer geheilt wurde. Werden Bäder bei diesem Krankheitszustande angewandt, so müssen dieselben stets von wärmerer Temperatur sein.

Zu den Krankheitszuständen, in welchen unsere Heilquelle, ihrem allgemeinen Wirkungscharakter entsprechend, vorzugsweise angezeigt ist, gehören eine große Zahl derer, welche die Harn- und Zeugungswerkzeuge betreffen. Ich rede hier nicht von dem Abgang des Harnkrieses durch den innern Gebrauch derselben, da derselbe mehr oder weniger durch das häufige Trinken einer jeden andern alkalisch-kohlensauren Mineralquelle, ja durch eine allgemeine Anfeuchtung des Körpers mit jeder auch noch so indifferenten Flüssigkeit — des reinen gewöhnlichen Wassers z. B. — erfolgt; sondern es kann auch wirklich die Anlage zur Erzeugung des Harnkrieses durch den Gebrauch unserer Heilquelle gehoben werden, in so fern dadurch die Bedingungen einer normalen Blut- und Säftebereitung hergestellt werden; wozu denn freilich in diesen Fällen auch meistens

eine Umänderung der ganzen Lebensordnung erforderlich ist *).

Diejenige Affection der Blase, welche am sichersten, caeteris paribus, durch unsere Therme Linderung oder Heilung findet, ist die Blennorrhöe der Blase **), sogenannte schleimige Blasen-Hämorrhoiden; dagegen ihre Anwendung bei Blutabgang aus diesem Organ, sei er auch offenbar hämorrhoidalischer Abkunft, stets höchst bedenklich ist; ind m die Therme den Orgasmus des Bluts dorthin vermehrt, häufig heftigere Blutergießungen erregt, die nicht selten Harnverhaltung und Blasenentzündung zur Folge haben. — Venöse einfache Stockungen in den Gebärorganen (fast stets mit venösen Stockungen aller Organe des Unterleibs und deren secundären Erscheinungen verbunden), wenn damit nicht schon eine Entartung in dessen Structur verbunden ist, oder sich nicht ein chronischer

*) Ich bemerke hier nur beiläufig in Beziehung auf ein weit verbreitetes, selbst noch in neuern Büchern spuckendes Vorurtheil, welches nämlich dem Genuß des Rheinweins die Erzeugung des Steins und des Harngrieses zuschreibt, — daß vielleicht nirgendwo seltner, ja so zu sagen gar nicht, diese peinlichen Leiden angetroffen werden, wie in meinem Vaterlande, dem Rheinland, wo doch der Rheinwein in guter Quantität genossen wird; — so daß daraus hervorgeht, wie der Rheinwein an der Erzeugung dieser Leiden ganz unschuldig sei und vielleicht gewissermaßen ein Gegenmittel gewähre.

**) Gegen die Blennorrhöe der Harnröhre, den Nachtripper, verhält sich unsere Quelle zu schwach und indifferent.

verborgener Entzündungszustand, der so häufig verkannt wird, dazu gesellt hat; ferner die von solchen Stockungen ausgehende Unterdrückung, Unordnung, oder schmerzhafte *) Entwicklung der monatlichen Reinigung, weißer Fluß **)

---

*) Der Eigenschaft, die habituelle Menstrual-Kolik zu heben, rühmen sich übrigens alle Heilquellen, — kalte, wie warme; auflösende, wie Stahlquellen — wie uns unter andern Marcard von Pyrmont berichtet. Es scheint, daß auch hieran das Wassertrinken an sich, einen großen Antheil hat.

**) „Für Ems," sagt wörtlich die neueste Brunnenschrift über Ems S. 107, „eignet sich besonders derjenige weiße Fluß, der die Folge eines erhöhten, aber nicht erhörten unbefriedigten Geschlechtstriebes ist." (Fenner, aus dessen Kurgeschenken für Brunnen- und Badegäste, Bd. 1. S. 134 und Band 3. S. 193 die Abhandlung obiger Brunnenschrift über den weißen Fluß umschrieben ist, sagt: „Ems heilt den weißen Fluß, wenn er im Gefolge erhöhten unbefriedigten Geschlechtstriebes erscheint ꝛc.") Wir fragen aber, salvo meliori judicio, wie unsere Therme den weißen Fluß, der von erhöhtem, aber nicht erhörtem unbefriedigtem Geschlechtstrieb entsteht, curiren könne; da diese Brunnenschrift uns doch selbst S. 167 wörtlich sagt, daß dieser Geschlechtstrieb bei der hiesigen Kur sehr erhöhet werde und deßwegen empfiehlt, bei solchen Anfechtungen stets ein Vater Unser zu beten?!

Gegen diese Species von weißem Fluß ist, unserer Ansicht nach, kaltes ordinaires Wasser innerlich und äußerlich viel besser, und noch ein anderes Mittel, was aber nicht aus der Apotheke zu verschreiben ist. — Oder sollte wirklich hier der Grundsatz — similia similibus curantur — an seinem rechten Platze sein?!

u. s. w. finden bei dem Gebrauch unserer Heilquelle vielfältig Besserung oder Heilung. Beruhen dagegen jene Krankheitszustände, namentlich der weiße Fluß, mangelnde monatliche Reinigung *), oder auch zu profuser Menstrualfluß, mehr auf reiner Atonie und Schwäche, dann sind unter den Mineralquellen, wenn deren überhaupt anzuwenden sind, Stahlwässer und eine, deren Grundwirkungscharakter entsprechende Diät an ihrer Stelle. Aus diesem Grunde kann auch bei Behandlung der Bleichsucht, deren Charakter in den allermeisten Fällen diesem Schwächetypus entspricht, unsere Quelle selten mit Nutzen angewendet werden; — alle Zufälle *verschlimmern sich sogar, bei einem einigermaßen energischen Gebrauche*, ~~Suum cuique!~~ zusehends darauf. — Suum cuique

Ich komme in natürlichem Zusammenhange nun zu einem Gebrechen, das an sich keinen Krankheitszustand darstellt, häufig aber mit einem solchen in Verbindung steht; — ich meine die Unfruchtbarkeit, Kinderlosigkeit der Frauen, gegen welche in Ems jährlich so viele mit

---

*) Obgleich im Allgemeinen die menses bei der Brunnenkur zu Ems eher beschleunigt werden, oder reichlicher fließen; so tritt doch auch häufig der entgegengesetzte Fall *während* der Brunnenkur ein, *ohne daß dieß jedoch für die Zukunft von Folgen wäre*. *Marcard*, *Becher*, Friedr. *Hofmann* und Andere haben dasselbe bei ihren Mineralquellen bemerkt, und es scheint mir, daß die Brunnenreise, veränderte Diät, das Wassertrinken an sich rc. darauf oft den größten Einfluß haben.

den sehnlichsten Wünschen und Hoffnungen erfüllt Hülfe suchen *). Sobald die Unfruchtbarkeit von solchen Krankheitszuständen der Zeugungsorgane ausgeht, wie sie im Vorhergehenden bezeichnet sind und gegen welche unsere Heilquelle Hülfe leistet; so kann auch jenes Ziel durch den Gebrauch derselben erreicht werden, und da der allgemeine Wirkungscharakter der Emser Therme gerade in Krankheiten des Gebärorgans einen großen Wirkungskreis hat, so steht ihr vulgärer Ruf darin höher, wie der irgend einer andern Najade; obgleich alle **), von den

*) Und wahrlich, ist die Erhörung dieses Wunsches nicht oft ein weit größeres und höheres Glück für Gatten, wie die Befreiung von einem rein physischen Uebel? Erzeugt die Kinderlosigkeit der Ehen nicht sehr häufig physische und moralische Gebrechen zugleich? Wessen Menschenbeobachtung hat nicht oft, zumal unter Ehegatten von alltäglicher Geistes- und Herzensbildung die Worte Jean Paul's bestätigt gefunden:

„Ein Kind veredelt das schlimmste Weib und stellt sich als Sperrkreuz und spanischer Reuter mitten auf ihre Irrwege und in ihre Maulwurfsgänge. Es geht hiermit, wie mit der Zwiebel der Kaiserkrone, die ihren Gift ablegt, sobald sie nur ein einziges Mal getrieben hat. Die Mutterliebe durchgreift mit tausend Wurzelzweigen das weibliche Herz, sie zieht alles Blut, sogar das verdorbene, in sich an und überwächst und verdrängt jede Nebenpflanze.“

**) Fast in allen Brunnenschriften wird man finden, daß sie auf diese Eigenschaft ihrer Najade ein besonderes Gewicht legen:

„Vor Allem lern die Weiber führen!“

Göthe.

ältesten Zeiten her, sich im Allgemeinen rühmten, in diesem Betrachte Hülfe zu leisten und auch wirklich nicht selten leisteten, wenn die verborgene Ursache der Sterilität mit dem allgemeinen Wirkungscharakter der betreffenden Heilquelle im Einklang stand; — abgesehen von andern wichtigen und vielseitigen Momenten, die zu diesem Zwecke sich bei einer Brunnenkur hülfreich vereinigen, unter denen ich jedoch jene nicht verstehe — Ehre sei, aus voller Ueberzeugung und nach vieljährigen Beobachtungen spreche ich dies aus, unsern heutigen Frauen! — von denen uns Poggio Bracciolini *), in seiner Beschreibung des Badelebens zu Baden in der Schweiz, seiner Zeit eine so lascive Schilderung gab. —

Ueberall ist jedoch der Aberglaube und die Charlatanerie zu dem natürlichen Hergange zwischen Wirkung und Ursache hinzugetreten und hat Anordnungen getroffen und Namen geschaffen, die an sich nicht im entferntesten zu dem Wesen der Sache gehören; — das Verenaloch in Baden in der Schweiz, das trou de stérilite zu Plombières, die Bubenquelle in Ems u. s. w. sind davon Zeugen. Ich habe im allgemeinern Theile die Vorrichtung des sogenannten Bubenquellbades **) kurz geschildert. Ich will

---

*) Siehe David Heß, die Badenfahrt. Zürich, bei Orell und Füßli 1818.

**) Die Natur der Quellen, welche dieses Bad versorgen, ist die nämliche, wie die aller übrigen Thermalquellen in Ems, und

unsern Diel über deren Wirkungsbedeutung sprechen lassen. Seite 259 und 261 seines Werks über die Thermalbäder zu Ems sagt er: „So lange schon Ems seinen Ruf verbreitet hat, so lange ist es gegen Unfruchtbarkeit gerühmt worden, aber nicht durch die sogenannte Bubenquelle, als eine Vorrichtung späterer *) Zeit, sondern durch den Gebrauch der Bäder **); und diese jährliche Beobachtung scheint zu beweisen, daß die Thermen zu Ems mit ihrem Natrum eine Art von specifischer Einwirkung auf die Genitalien äußern .... — Die Bubenquelle, diese aufsteigende Dusch, so auf geradewohl zu gebrauchen, ohne allen Beirath des Arztes (und ich füge diesen Worten von Diel hinzu, daß ich kaum wüßte, in welchem Falle diese Vorrichtung irgend welchen Nutzen ***),

---

die künstliche Vorrichtung ist einfach diese — daß aus dem Boden des Badebehälters die Quelle wie eine kleine Fontaine in die Höhe springt und den äußern Geschlechtstheilen eine Douche ascendante giebt.

*) Weder Weigel, noch spätere Monographien über Ems erwähnen der Bubenquelle. Dr. Vogl.

**) Gewiß will er hiermit nicht sagen, daß der bloße äußere Gebrauch unserer Heilquelle hier indicirt sei; fast stets hat er dabei auch den innern Gebrauch derselben (caeteris paribus) verordnet.

***) Sollte die örtliche Anwendung unseres Mineralwassers auf die Mutterscheide und den Muttermund für nützlich erachtet werden (?), so muß man sich dazu sanfter Einspritzungen mittelst der Mutterspritze bedienen.

wenn auch nicht Schaden — moralischen und physischen — stiften könnte), wie dieses leider nur zu häufig, oft heimlich geschieht, kann nicht angewendet werden, ohne oft wahre Nachtheile zu erzeugen, oft gerade eine schon vorhandene krankhafte Reizbarkeit zu steigern *). Eine zu reichliche Menstruation, schon an sich eine längst anerkannte Ursache der Sterilität; wie so manche Art von Leukorrhöe, so häufig stattfindende örtliche Blutanhäufung und dergleichen mehr, müssen durch dieses Mittel verschlimmert werden.“ Wetzler, Heyfelder und andere gewichtvolle Stimmen haben sich ebenfalls darüber warnend vernehmen lassen! —

Ich kann am Schlusse dieses Artikels nicht umhin, aus vielfältigster Erfahrung hier die Bemerkung zu machen, zu welch großem Nachtheil oft in diesen Fällen die innere und äußere Exploration der Geschlechtstheile von den Aerzten versäumt wird! — es entdecken sich dadurch oft der untersuchenden Hand und vor Allem dem Auge durch den Mutterspiegel, der Unfruchtbarkeit zum Grunde liegende Beschwerden und Hindernisse, bei denen der Gebrauch der Heilquelle eben so zwecklos erscheint, als sie uns dagegen einen andern einfachen Weg zeigen, oft schnell und sicher zu dem Ziele zu gelangen, wohin man viele

---

*) Erregen doch schon warme allgemeine Bäder für sich allein die Sinnlichkeit — qui natavit amavit; — wie vielmehr der örtliche Reiz eines warmen Wasserstrahls an die Geschlechtstheile! Dr. Vogl.

Jahre lang mit Mitteln kreuz und die quer vergeblich gearbeitet hatte. — Wir Deutsche müssen den Franzosen in dieser Beziehung, überhaupt in einer genauern Kenntniß und sicherern Behandlung der Krankheiten des Feuchthälters und der Mutterscheide durch tägliche Uebung des Mutterspiegels, den Vorrang zugestehen. — Ich habe mich hier in meinem ärztlichen Wirkungskreise stets bemüht und mir zum Grundsatz gemacht, so oft immer thunlich, in dunkeln Fällen dieser Art, diese Exploration vorzunehmen und bin dadurch einzig und allein zu manchen Resultaten gelangt, welche die schmeichelhaftesten und glücklichsten meines vieljährigen Berufs gewesen sind *). —

Mit der Bubenquelle vergleichbar, hinsichtlich ihrer Entstehung und rationellen (?) Bedeutung ist die sogenannte Augenquelle zu Ems. Ihr Wasser ist das nämliche, wie das aller andern Thermalquellen zu Ems; ihre künstliche Vorrichtung die nämliche, wie bei der Bubenquelle; ihre Temperatur zu heiß, die mechanische Gewalt, mit der sie als Fontaine aus ihrer Leitung dringt, zu groß, um als Augenbad zu dienen. Von ihr sagt im Vorbeigehn und scherzweise wörtlich unser Diel S. 142 über die Thermalbäder zu Ems: „Mir leisten die Frictionen in den Bädern die herrlichsten

*) Auch — und dies sei nach dem Muster der gewöhnlichen Brunnenmonographien für Schwachköpfe gesagt — einige Baronessen und Gräfinnen befanden sich unter den betreffenden Fällen.

Dienste, nur mit den Damen liegt es hierbei im Argen, da diese Operation, wenn sie etwas leisten soll, einige Anstrengung mehr als Perlenstickerei kostet, deren Verderblichkeit für die Augen, die aber für Meibom's schwärende Drüsen nur wohlthätige Augenquelle in Ems nicht zu verbessern vermag." —

Gegen Nervenschwäche, Nervenleiden, Hysterie, Krämpfe aller Art ist Ems vielfältig gerühmt worden; — Kreysig hat den Begriff, wann und wie dasselbe in den vielnamigen und vielseitigen Krankheiten dieser Art angewendet werden könne, dadurch im Allgemeinen festgestellt, indem er sagt: „Bei Krankheiten der Nerven werden die Emser Wässer wohl thun, wo Entfremdung der thierischen Säfte zum Grunde liegt und die Nerven an sich sehr empfindlich und angegriffen sind, so daß Carlsbad, oder andere heroische Quellen und Heilmittel nicht vertragen werden." — Eine direct die Nerven aufrichtende Kraft besitzt unsere Therme nicht, weder in der äußern, noch in der innern Anwendungsform, und wenn sich Kreysig davon in dem Veitstanz oder gar in der Epilepsie gute Wirkung verspricht, so muß ich das Gegentheil behaupten; — ich habe in exquisiten Fällen dieser Art stets nur Verschlimmerung davon entstehen sehen*). —

---

*) Im eingewurzelten Veitstanze, wo alle auf den Unterleib gerichtete medikamentöse Behandlung vergeblich geblieben ist, empfehle ich eiskalte Begießungen des Rückgraths; — fast nie hat mich dieses Mittel im Stiche gelassen.

Unter allen scrofulösen Leiden leistet unsere Therme in der tabes mesaraica*) bei Kindern die besten Dienste; eben weil die Eigenthümlichkeit dieses Leidens nur die mildesten antiscrofulösen Mittel zuläßt. Unsere Quelle kann bei diesem so allgemeinen und verderblichen Leiden nicht genug empfohlen werden; — merkwürdige Beispiele seiner in diesem Falle vortrefflichen Wirkung stellen sich jedes Jahr in Ems sehr viele vor Augen.

Ich rede nicht von der unerschöpflichen Menge von Krankheitszuständen, deren Behandlung überhaupt die auflösende, alterirende Heilmethode umfaßt und wobei in einzelnen Fällen, nach Verhältniß der Individualität, dem mildern Mittel und also auch der Emser Therme der Vorzug gebühren mag, worüber ich in dem allgemeinern Theil, bei Betrachtung der Heilwirkungen des Natrums meine Ansichten ausgesprochen habe. Ihre speciellere Abhandlung müßte die ganze Pathologie durchwandern. Für den wahren Arzt, sagt Diel**) (S. 89 seines Werks über die Thermalbäder z. E.) wäre es sehr überflüssig, Namenverzeichnisse von dem großen Heere chronischer Krankhei-

*) Versteht sich von selbst, daß kein Fieber, Entzündung oder gar der Schmelzungszustand der Tuberceln vorhanden oder eingetreten sein darf.

**) Den ich mir, wie der Leser bemerken wird, überall als Gewährmann herbeirufe.

ten hier aufzustellen, wovon der Heerd im Unterleib begründet ist, und die oft aus dem Schooß ihres Ursprungs, unerklärlich genug, heraustreten und als Podagra, Gicht, Drüsenverhärtungen, Flechten, Fußgeschwüre, Beinfraß ꝛc. ꝛc. oder als sympathische, ihre oft sehr verlarvte Rollen in dem Cerebral- und Lungensystem spielen. — Ein solches Namenverzeichniß ist dabei noch um so unbrauchbarer, da die nämliche äußere Form einer Krankheit ja ätiologisch so verschieden sein kann. Die Thermen in Ems z. B. heilen Gattungen von Blutspeien, Leukorrhöe, Gelbsucht u. s. w., wenn ihnen zu beseitigende Verstopfungen in den Organen des Unterleibs zum Grunde liegen; schaden aber zuverlässig, wenn das Blutspeien aus idiopathischer Schwäche der Lungen von Erblichkeit oder von nicht mehr zu besiegenden Tuberceln, die Leukorrhöe von organisch gewordenen Infarcten, die Gelbsucht von drohender Eiterung oder von Verhärtungen durch den Mißbrauch geistiger Getränke herrühren. — Was helfen uns Beobachtungen von solchen geheilten Formen, bald in Pyrmont oder Schwalbach, bald in Carlsbad oder Aachen, wenn die ganze individuelle ätiologische Entwickelung des Uebels nicht mit der Wirkungsart des Mittels in einen reinen Einklang gebracht ist! Wie viele solcher lobpreisenden Beobachtungen sind deßhalb für den praktischen Arzt zu seiner Richtschnur vergebens aufgezeichnet. Dieser kann nur Fälle benutzen, wo nebst der oft so viel, oft Alles entscheidenden Individualität des Kranken, die unzweifelhafte Aetiologie des Leidens kritisch, mit der eigen-

thümlichen Wirkung des Mittels beleuchtet ist*) und wodurch der Arzt in Stand gesetzt wird, die Heilquelle zu bestimmen, wohin er den ähnlichen Kranken senden soll. Freilich liegt es auch oft an der theoretischen Befangenheit des Arztes über die pathogenische Natur der Krankheit**) — indem der Eine Nervenschwäche, wo der Andere Infarcten sieht — daß es oft noch heute wie im höchsten Alterthume heißt:

„Abi tu ad flumen Inachi,
Tu autem ad Thebas Cadmeias!" —

Meine Aufgabe, an einzelnen Krankheitszuständen den allgemeinen Wirkungscharakter unserer Heilquelle nachzuweisen, um danach die Richtschnur für alle pathologischen Formen zu nehmen, wäre somit, meiner Ansicht nach, für den gebildeten rationellen Arzt gelöst; indessen will ich noch einige wenige Krankheitsnamen aus dem überreichen Schatz der Brunnenmonographien einer besondern cursorischen Betrachtung unterziehen, damit man nochmals recht handgreiflich ersehe, wie nach dem Ausdruck eines neuern Brunnenschriftstellers***) „der ange-

---

*) Das ist's, was ich durch Aufstellung des allgemeinen Wirkungscharakters der hiesigen Heilquelle zu erreichen gesucht habe. Dr. Vogl.

**) Male verum examinat omnis corruptus judex. *Horaz.*

***) Dessen Schatz übrigens ganz und gar nicht ärmer in seiner Monographie ausgefallen ist!

hende Aeskulap *) bei solchem Kräftereichthum einer einzigen Quelle, wie Hercules am Scheidewege steht;" und dieses um so mehr, wenn man bedenkt, daß fast jede Heilquelle sich des nämlichen Vermögens gegen ein und dieselben Uebel rühmt.

1) „Ems (ob durch seine Bäder oder durch das Trinken der Heilquelle, was doch hier einen höchst wesentlichen Unterschied ausmacht, ist gar nicht gesagt) heilt," sagt eine neueste Brunnenmonographie, „diejenige Form der Bauchwassersucht, welche in Folge verhaltener monatlicher Reinigung eintritt und welcher noch nicht unauflösbare Stockungen und Verhärtung der Eingeweide des Unterleibs zum Grunde liegen."

Für den gebildeten Arzt bedarf das, was uns Thilenius in seiner Brunnenschrift und in Kurgeschenken ꝛc. über die Heilung der Wassersucht durch unsere Heilquelle gesagt hat, keiner Erläuterung. Diel äußert sich darüber nur gelegentlich in einer Note **) folgendermaßen:

„So ist die Emser Therme öfters in der Ascites von Stockungen des Monatlichen und Venosität, ohne Desorganisationen hülfreich." Der Text, zu welchem

---

*) Für den doch dergleichen Werke ausdrücklich geschrieben sind, und der, wie bereits gesagt, darin nicht zu unterscheiden vermag, quae creta quaeque carbone notanda sint, und also dadurch in Gefahr geräth, die größten und gefährlichsten Mißgriffe zu begehen.

**) Ueber den innerlichen Gebrauch von Ems. S. 242.

diese Note gehört, zeigt klar und deutlich, daß Diel damit sagen wollte, in diesem krankhaften Zustande sei zuweilen das reichliche Trinken einer leichten Tisane hülfreicher, wie stark eingreifende Pulver und Pillen, und daher könnten auch Mineralwässer dabei getrunken werden; keineswegs bezweckte er aber damit, Wassersüchtige zu einer Brunnenkur in Ems zu veranlassen. Kreysig *) mag hier den Ausschlag geben:

„Die Wassersuchten," sagt er, „vertragen in der Regel unsere Wässer nicht, vielmehr entstehen sie bei der Kur selbst und oft sogar schnell, wo Anlage dazu vorhanden ist. Nur da können sie unter sehr eingeschränkten Bedingungen angewendet werden, wo die Wassersucht nur von fern her drohet, die Organe noch nicht verbildet sind und das Blut in sich selbst auf einen Grad entfremdet ist, daß die Abscheidungen stocken und die Füße schwellen."

Dies wären also Fälle, denen noch nicht der Name Wassersucht zukommt, sondern krankhafte Zustände, die in die Wassersucht übergehen können; und nun fragen wir den Herrn Verfasser der von uns angedeuteten Brunnenmonographie, ob er sich wohl getraue, die wahre Bauchwassersucht durch unsere Heilquelle — innerlich oder äußerlich **)

---

*) Ueber den Gebrauch der Mineralwässer. S. 178 — 80.

**) Und wahrlich, die Anwendung von Bädern, wie Fenner zu versuchen rieth, möchte in diesem Fall jederzeit übel bekommen!

angewandt — ohne den Gebrauch anderer kräftiger Medicamente, die sich hier zu unserer Heilquelle wie ein Grenadier zu einem unschuldigen Kinde verhalten, zu heilen?

Zemplin in Salzbrunn — einer, wie bereits gesagt, Ems sehr ähnlichen Heilquelle und noch kräftiger als diureticum — dem andere Aerzte und namentlich Hufeland ebenfalls die Ehre erzeigten, seine Najade gegen die Wassersucht anzupreisen, war denn doch so ehrlich darauf zu erwiedern *): „Ich kann dazu aus eigner (und zwar vieljähriger) Erfahrung keine besondere Bestätigung geben."

2) „Zum Schlusse" (sagt wörtlich jene Monographie) „dieser Gallerie von Krankheitsbildern (welche alle nämlich Ems heilen soll) erwähne ich noch des zu großen Embonpoints — Fettsucht, Polysarcie, Obesität, besonders wenn das weibliche Geschlecht hiervon befallen ist. Da auch diese Körperbeschaffenheit auf einem gesunkenen (?) Animalisations- und Reproduktionsprozesse beruht — denn das Fett enthält keinen Stickstoff, sondern nur Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff — so ist die wohlthätige dynamisch-chemische Wirkung der Emser Therme gegen diese abnorme Seinsform (!) nicht nur a priori wahrscheinlich, sondern auch durch vielfältige Erfahrungen

---

*) Obgleich er sonst seiner Najade nichts nehmen läßt.
Zemplin, über Salzbrunn. 2ter Bd. S. 149.

hinreichend bewiesen (?!); es tritt bei ihrem Gebrauche ein wahrer Schmelzungsprozeß ein, während sich die Erschlaffung des gesammten Organismus zur normalen Energie wieder erhebt."

In dem 2ten Band der Kurgeschenke S. 225 und 239 sagt dagegen ein anderer Autor: „Gegen Polysarcie und daher rührende Unempfänglichkeit, Unfruchtbarkeit nützen alle diejenigen Mineralbäder, die die Eigenschaft haben, den Reproduktionsprozeß nicht zu begünstigen und indem sie die Secretionsthätigkeit des Darmkanals und der Nieren intendiren, dem Prozeß der übermäßigen Nutrition Schranken gebieten. Dahin gehören Wiesbaden, Ems ꝛc." —

Der Leser wird bemerken, daß der eine dieser Herrn, Ems als ein die Reproduktion erhebendes, belebendes Mittel gegen die Polysarcie, als gegen eine auf einem gesunkenen Animalisations- und Reproduktionsprozesse beruhende abnorme Seinsform, — der andere unsere Heilquelle als eine den Reproduktionsprozeß nicht begünstigende gegen die Polysarcie als gegen einen in einem überkräftigen Nutritions- und Reproduktionsprozesse bestehenden Zustand empfiehlt; — doch daran muß der Laie kein Aergerniß nehmen; denn das ist in der Medicin überhaupt so üblich, daß ein jeder sich sein Pferd sattelt, wie er es gerade gebraucht; zumal bei einer Najade, diesem allseitigen Archäus, une selle à tout cheval, mit ihrer eigenthümlichen Lebenskraft, aus der man machen kann, was man will.

Meine, Dr. Vogler's, auf 21jähriger eigner*) Erfahrung beruhende rationelle Ansicht geht indessen dahin, daß unsere Heilquelle nur ein höchst untergeordnetes Mittel gegen die wahre Polysarcie abgebe, wovon man die Behafteten wie Pferde müßte saufen lassen (wenn die Nebenwirkungen einer solchen Kur à la Cadet de Vaux nicht schlimmer wären, als die zu beseitigende Beschwerde selbst), um einigermaßen den Zweck zu erreichen. Ich würde dagegen viel näher gelegene, dem vernünftigen Arzte keiner weitern Bezeichnung bedürfende Hülfswege empfehlen **). Bei der gewöhnlichen Brunnenkur in Ems wird der Kurgast, wie auch unser Diel bemerkt, bald dicker und fetter, bald etwas magerer.

3) „Beginnende wahre oder falsche Anchylosen von rheumatischen, scrofulösen oder psorischen Ablagerungen herrührend, sagt jene Brunnenmonographie, heilt Ems. — Eben so Paralysen, welche noch nicht zu lange gedauert haben und denen keine, nicht mehr zu beseitigende Hindernisse (!) zum Grunde liegen" (wahrscheinlich sind hier die Bäder hauptsächlich gemeint, daß sie dies bewirken sollen?).

Mit andern Worten sagt Thilenius: „Nicht minder höchst wirksam sind die Heilquellen zu Ems in der

*) Und ich habe stets mit offenen Augen gesehen!

**) Von den an venösen Stockungen leidenden Schmeerbäuchen ist hier nicht nicht die Rede!

Gicht, chronischen Rheumatismen, bei steifen contrakten Gliedern von Stich-, Hieb- und Schußwunden (also gegen Hieb, Stich und Schuß!) ꝛc.; bei den Folgen gethaner, schwerer Fälle, als Steifigkeit, Unvermögen zu gehen; erlittener Gehirn- und Rückenmarkserschütterungen, heftigen Quetschungen, im Schwindel; bei Anlage zum Schlagfluß, den äußerst traurigen, den gewöhnlichen ärztlichen Waffen oft so hartnäckig trotzenden Lähmungen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Viel, sehr viel! (ruft er beim Schluß der großen Gallerie in Ems zu kurirender Uebel aus), werden meine Leser denken. — Dem Ungläubigen kann ich nicht besser rathen, als er komme nach Ems und sehe!" —

Und Wetzler antwortete darauf: „Ich bin gekommen, um zu sehen und habe gesehen (und ich auch! Dr. V.) was ich in jedem andern Bade auch sah, daß nämlich alle warmen Bäder (und in der Regel vorzugsweise Dampfbäder, Douchen) in angemessener Methode angewandt, nützlich sind in Contracturen, Ankylosen, Steifigkeit, Narben und Wunden von Hieb, Stich und Schuß ꝛc. ꝛc., ohne daß übrigens hierbei die specifische Beschaffenheit der zu dem Bade verwandten Quelle hauptsächlich in Betrachtung käme, wovon es sich doch handelt, wenn von den specifischen Heilkräften einer Najade die Rede ist."

4) „Bei der Zuckenharnruhr bringt die Therme (Ems) wesentliche Besserung hervor; ob sie aber bei dieser Krankheit in den Rang eines wirklichen Heilmittels ein-

treten kann *) und wird, müssen weitere Erfahrungen lehren; die bis jetzt gemachten Beobachtungen reichen zur Begründung eines Urtheils, wenigstens noch zur Zeit nicht hin." — Ich antworte darauf aus 21jähriger Erfahrung, daß in allen Fällen wahrer Harnruhr, die mir hier vorgekommen sind, der innere Gebrauch unserer Heilquelle sich entweder indifferent verhielt, oder den offenbarsten Nachtheil brachte; wogegen ich den Gebrauch warmer Bäder überhaupt, in der Harnruhr empfehlen kann.

Ich könnte noch eine weitläufige Betrachtung über das Kapitel der Krankheits-Anlagen, sowie über das der Rejuvenescenz im Greisenalter, wo stets die dem Organismus sich sanft anschmiegenden Thermen von Ems die ausgezeichnetsten Dienste leisten sollen, hinzufügen; indessen für diesmal sapienti satis superque! indem ich es dem gebildeten Leser nun überlasse, ob er mich einer von beiden Klassen der Aerzte, wie sie der untenstehende Dialog bezeichnet, zuzählen will.

Argan: „mais il faut bien, que les médecins croient leur art véritable, puisqu'ils s'en servent pour eux-mêmes."

Béralde: „c'est, qu'il y en a parmi eux, *qui sont eux-mémes dans l'erreur populaire, dont ils profitent,*

*) Ein Mittel, was wesentliche Besserung einer Krankheit bewirken soll, gehört eo ipso zu dessen Heilmitteln; denn haben wir irgend ein souveraines Heilmittel für irgend eine Krankheit?

et d'autres qui en profitent sans y être. Votre monsieur Purgon, par exemple, n'y fait point de finesse, c'est un homme tout médecin, depuis la tête jusqu'aux pieds; un homme, qui croit à ses règles plus qu'à toutes les démonstrations des mathématiques, et qui croirait du crime à les vouloir examiner; qui ne voit rien d'obscure dans la médecine, rien de douteux, rien de difficile; et qui, avec une raideur de confiance, une brutalité de sens commun et de raison, donne au travers des purgations et des saignées et ne balance aucune chose. Il ne lui faut point vouloir mal de tout ce qu'il pourra vous faire, c'est de la meilleur foi du monde, qu'il vous expédiera; et il ne fera, en vous tuant, que ce qu'il a fait à sa femme et à ses enfans et ce qu'au besoin il ferait à lui même." ***Molière.***

De omnibus aliquid in toto nihil!

Nachdem ich den mehr wissenschaftlichen Theil meiner Aufgabe der Wahrheit getreu und so ausführlich, als für den Zweck, dem praktischen Arzte nützliche Andeutungen zu geben, meiner Ansicht nach erforderlich ist, abgehandelt habe (manches dabei absichtlich übergehend, was bei dem gebildeten Arzte keiner namentlichen Erwähnung bedarf *) und wo das „veritas odium parit" in seiner vollen Kraft eingetreten wäre), komme ich nun zu dem vorzugsweise für den Nichtarzt bestimmten Stoff, der von jeher, fast in allen Brunnenmonographien, je seichter und trüber der Gehalt derselben für Aufklärung der Kunst und Wissenschaft ist, mit um so größerer Schwatzhaftigkeit und prachtvollem Schwulst — um die Blößen der innern Armuth zu bedecken, und solchen Werken wenigstens ein gehöriges Format zu geben — ausstaffirt wird.

Gewöhnlich beginnt dieser Theil mit einer Geschichte der Heilquelle, wobei man sich vor Allem und oft mit vieler Anstrengung bemüht, den Beweis zu führen, daß

---

*) Dicenda, tacendaque calles! *Pers.* Satyr. 4.

die Römer dieselbe bereits gekannt und gebraucht haben*); rühmt, welche Kaiser, Könige und Kurfürsten oder sonstige hohe Potentaten dieselben mit Succeß getrunken oder darin gebadet; erzählt, welche große Aeskulapen der Vor- und neuern Zeit derselben Lob gespendet haben, unter denen man vorzüglich Hufeland citirt, der zu human war, als daß er irgend etwas sollte getadelt haben**) und uns deßhalb nicht selten zu Lichtenberg's Maxime nöthigt — aus bloßem Respecte schlechterdings nichts zu glauben;***) —

---

*) Hierzu findet sich stets die Autorität eines Alterthümlers bereit. — Gerning, sonst ein sehr vielseitig gebildeter, geistreicher, mit höherm Dichter-Genie begabter Mann, den aber seine poetische Fantasie als Alterthümler oft hinriß, ein gemeines Barbierbecken für Mambrin's Helm zu halten, äußert z. B., daß Embs wahrscheinlich der Ort gewesen sei, wo die Gemahlin des Germanicus, Agrippina I., den Caligula im Feldlager geboren habe, und daß also schon auf jene tugendsame Römerin der dortige Bubenquell wirkte. Dem Dichter fällt dabei nicht die Frage bei, ob, wenn wirklich diese Thatsache gegründet wäre, sich denn auch Agrippina 10 Monate vor ihrer Entbindung von ihrem bösen Buben Caligula, an der Bubenquelle befunden habe? —

**) Auf ihn ließ sich daher mit vollem Recht anwenden, was Haller von Boerhave sagt: omnium amantem, nemini detrahentem!

***) Quod si nemo est erroris expers, non tam videndum, quis aliquid dicat, quam quid aliquis dicat.

Gerh. Vossius.

dann steigt der Brunnenschriftsteller mit seinem Leser in den Schooß der Erde, erklärt auf eine mystische Weise die Entstehung der Heilquellen, um schon an ihrem Ursprung ihre übernatürliche Natur und Kraft darzuthun; — darauf folgt jederzeit eine poetische Beschreibung der oft nur zu prosaischen Lage und Umgebungen der Heilquelle; ihrer Mineralien und Gewächse; (finden sich vorsündfluthliche Gebeine daselbst, als Beweis ihres hohen Alters, oder hin und wieder ein kümmerlicher Mandelbaum in einem Garten, als Zeichen des südlichen Clima's, so geschieht deren Erwähnung vor Allem) ihrer Anstalten und Einrichtungen, wobei die Gelegenheit wahrgenommen wird pro captatione benevolentiae der Regierung des Landes und ihren Behörden ein ungeschicktes Compliment zu machen; — nach diesem die Capitel über die Gebrauchsweise des Brunnens und der Bäder, über Diät und Lebensordnung überhaupt, ohne welche die reinen Najaden nie der Genesung Glück gewähren sollen; — über Spazierengehen, Eselsritte, Tanzen, Roulette- und Faro-Spiel ꝛc. ꝛc. — wobei, ohnerachtet der trivialsten Ausführlichkeit dennoch den Gläubigen, damit ihnen nicht etwa der Gedanken beikomme, durch das Lesen der Brunnenschrift den für ihr körperliches Wohl höchst besorgten Schäfer entbehren zu können, bei Leibesstrafe hin und wieder eingeschärft wird, in allen eintretenden kleinsten Bedenken und Zufällen den Arzt zu Rathe zu ziehen; indem, wenn die Quelle sich auch sonst sehr sanft an das vegetative Leben anschmiege,

sie nichts desto weniger ihre Capricen habe *); — dann ein weitläufiger Galimatias über Vor- und Nach- und Winterkuren 2c., welche letztere jetzt ganz besonders, aus begreiflichen Ursachen, beliebt zu werden anfangen; zuletzt eine Menge Klugheitsregeln für die Hin- und Herreise zur Heilquelle; über Paßordnung, Wirthshäuser, über Angelegenheiten und Preise der Logis und der Kost; die Taxe der Ritte zu Esel und zu Pferd, der Lohnkutscher, Leibwäsche — Ober- und Nachthemden, Strümpfe, Ober- und Unterhosen, Schnupftücher, Socken 2c. — der Leihbibliotheken, Sänftenträger, der Eselsmilch, der Kurliste für die ganze oder halbe Saison, der Fortepiano's, die Zahl der Polizeidiener, die Taxen der Post, des Schmiergelds für den Wagenmeister, der Trinkgelder für die Postillons, Stiefelwichser, Hausknechte, Perükkenmacher, Beutelschneider 2c. 2c., — sowie noch viele andere Belehrungen, die man dem lieben Kurgast wie den Brei um's Maul schmiert, und die in Betracht der zarten Fürsorge **) für denselben an jene in S ch r e i b e r's

---

*) *Argan:* Monsieur Pourgon m'a dit de me promener le matin dans ma chambre douze allées et douze venues: mais j'ai oublié de lui demander, si c'est en long ou en large. *Molière.* Le malade imaginaire.

**) „Mais vous ne croiriez point jusqu'où monte son zèle;
Il s'impute à péché la moindre bagatelle
Un rien presque suffit pour le scandaliser,
Jusque-là quil se vint l'autre jour accuser
D'avoir pris une puce en faisant sa prière
Et de l'avoir tuée avec trop de colère.
Molière's Tartuffe.

Handbuch für Rheinreisende weitläufig beschriebenen Wiederbelebungsversuche, wenn etwa der Passagier in den Rhein fiele und todt oder scheintodt herausgezogen würde, erinnern. — Angehängt sind vielen Brunnenschriften, gleich einer Schnur ausgerissener Zähne an den Aushängeschilden der Dentisten, eine Reihe gelungener Kuren *), besonders bei Baronessen, Gräfinnen und andern Leuten von Stand und Vermögen. —

Ich werde von allen diesen Gegenständen nur das Wenige berühren, was mir zur Belehrung des gebildeten Kurfremden und etwa besonders für Zeit und Umstände angemessen erscheint; — des Grundsatzes eingedenk:

Nisi utile est quod agimus, stulta est gloria nostra!

*) Die noch dazu meistens frei componirt sind, oder deren Hergang sich der unbefangene Kenner ganz anders construirt, als erzählt wird.

Bruchstücke der Geschichte von Ems.

„Gruß Embasia! dir du zärtlich pflegende Nymphe,
Die, von Quellen umtönt, waltet am Ufer der Lahn,
Embasis nannten dich einst hochsinnige Griechen und Römer,
Und mit der Palme des Ruhms trägst du den Namen hinfort.
Römer weilten auch hier, und Kemnau's herrschender Hochwald
Zeigt mit dem Phalberg noch ihre gewaltige Spur."

ruft Gerning*), der Sänger der Heilquellen des Taunus; den Namen Ems oder wie es noch jetzt häufig geschrieben wird, Embs vom Griechischen Embasis — Badebehälter — ableitend; indem die Römer, die hierher vordrangen, viele Benennungen ihrer Bädervorrichtungen von den Griechen entlehnten **). Sinnreich ist diese Ableitung zumal, da Embs in alten Urkunden auch Embesse genannt wird; und gewiß ist, daß wenn auch die Thermen zu Ems und eben so wenig der dieselbe bespühlende Lahnfluß in keinem noch vorhandenen römischen Schriftsteller namentlich erwähnt werden ***), die Römer hier

*) Die Heilquellen am Taunus. In 4 Gesängen, von Gerning. Mit Erläuterungen und einer Karte. Leipz. 1818. — Eine in jeder Hinsicht Neubeck's klassischem Werke an die Seite zu setzende Dichtung.

**) Wie Apodyterium Hypocaustum, Laconicum, thermae, lutrum, psychrolusia etc. Vergl. Wichelhausen, über die Bäder des Alterthums. Frankf. 1811.

***) Das in denselben vorkommende Amisium oder Amisia bezieht sich auf Hohen-Ems und nicht auf unsern Heilquellenort.

geraume Zeit hindurch ein Feldlager oder einen Waffenplatz hatten; indem die Spuren ihrer Anwesenheit sich in größerer Anzahl, wie vielleicht an wenigen Orten, vorfinden. Römische Töpfe (Alles von der gewöhnlichen Form), Urnen, große Wassergefäße (amphorae), Lampen, Aschenkrüge mit den Ueberresten verbrannter Gebeine gefüllt, Schwerter und andere Waffen, Münzen, gebrannte Ziegelplatten mit dem Stempel der XXII. Legion *) fanden sich und finden sich hinfort bei dem Hinwegräumen des Erdreichs zum Bau neuer Häuser und der Straße zwischen dem eigentlichen Bad und Dorf Ems und Fachbach, sowie auch auf dem jenseitigen Ufer der Lahn; — gewöhnlich ziemlich tief in der Erde und in solcher Menge, daß manche Stelle ganz von ihnen angefüllt zu sein scheint. Wohl ist's wahr, daß alle diese bisher aufgefundenen Ueberreste nur auf eine kriegerische Besatzung, auf ein Feldlager hindeuten; indem kunstreiche Denkmäler einer friedlichen, heimisch gewordenen Ansiedelung darunter gänzlich fehlen. Die meisten derselben sind von zufällig anwesenden Fremden aufgekauft und also in ferne Lande zerstreut worden; ich selbst besitze indessen eine kleine Sammlung derselben, worunter besonders die Mün-

---

*) Diese Legion war es, welche, nachdem sie im Jahre 70 nach Christi Geb. der Zerstörung Jerusalems durch Titus beigewohnt hatte, nach Mainz verlegt wurde, und dort, so wie in der Umgegend mehrere Jahrhunderte hindurch, ihre Stellung behielt.

zen*) insofern für Ems geschichtlichen Werth haben, als sie ohngefähr den Zeitraum bezeichnen, in welchem die Römer diese Gegend, wenn auch zuweilen von den deutschen Volksstämmen über den Rhein zurückgedrängt, doch von Zeit zu Zeit besetzt hielten. Sie gehören nämlich alle dem Zeitalter von Augustus bis zu Constantin dem Großen und dessen Söhnen, worunter insbesondere diejenige Münze merkwürdig ist, welche Germanicus seinen gegen Tiberius aufrühreriſchen Legionen austheilte. Vcn allen ohne Zweifel hier bestandenen Befestigungswerken der Römer haben sich nur die Spuren des berühmten Grenzwalls (vallum Romanum), jetzt Pfahlgraben genannt, erhalten, der zum Schutze der Besitzungen der Römer auf dem rechten Ufer des Rheins gegen die Angriffe der Deutschen nach Tacitus Annalen Lib. I. C. 50 zuerst von Tiberius begonnen**) und später unter Trajan, Hadrian, Septimius Severus, Probus, Julian und Valentinian ausgedehnt und verstärkt wurde. Wer sich über dieses Römerwerk näher belehren will, der lese darüber: Gerning's

*) Sie sind alle von Bronze oder Silber, keine von Gold; ich erinnere mich auch nicht, daß deren von letzterm Metall hier aufgefunden wurden.

**) „Limes a Tiberio coeptus," sagt Tacitus; er wurde zuweilen mit der Fossa Drusiana verwechselt, die Sueton Claud. C. I. beschreibt, die aber nicht hier, sondern in der Gegend zwischen dem Rhein, der Maas und der Issel sich befand.

Rheingegenden S. 236, in welchem Werke, sowie in dessen Gesang „die Heilquellen des Taunus" sich auch eine Karte über Lage und Verlauf dieses Befestigungswerkes, sowie über die in der hiesigen Gegend nach Jul. Cäsar, Eutrop, Tacitus ꝛc. befindlich gewesenen Römerstraßen, Römercastelle, Kirchhöfe, Brückenköpfe jener Weltunterjocher, ihre Thermen, Schlachtfelder, über das große Artaunium und Solicinium und der Germanen Burgen, Steinwälle und Verschanzungen befinden. Auch vergleiche man desselbigen Verfassers Anmerkungen zu dessen „Heilquellen am Taunus." —

Bei Ems zieht sich dieser Pfahlgraben deutlich hinter dem Kurhause steil nach dem nahe gelegenen Dorfe Kemmenau hinauf.

Es kann sich wohl kein Zweifel darüber erheben, da es fest steht, daß die Römer sich an den Quellen von Ems befestigt hatten, daß dieselbe auch, bei ihrer großen Vorliebe für warme Bäder, solche zum Baden benutzt haben, und somit hätten sie ihre Ahnenprobe bestanden *). Ich übergehe die Geschichte von Ems im Mittelalter, oder der spätern **) und neueren Zeit, als dem Kosmopoliten

*) „Alles umher haucht klassischen Duft, — und das Land und die Quellen,
Jedes Gestein ist hoher Erinnerung Bild!"
Gerning.

**) Die darüber vorhandenen Bruchstücke finden sich in Kremer's genealogischer Geschichte des Hauses Nassau und in der Geschichte der Oranien-Nass. Länder von Arnoldi.

wenig Interesse darbietend und erwähne nur ausführlicher einer Begebenheit, die dessen Namen für immer einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Aufklärung des menschlichen Geistes einräumt, und die in unsern Tagen vor Allem ins Gedächtniß zurückgerufen zu werden verdient.

Es begab sich im Jahre 1786, daß in Ems während der Kurzeit, die Bevollmächtigten der vier deutsch-katholischen Kirchenfürsten, — für Chur-Mainz der Weihbischof und Geheime-Staatsrath Heimes, für Chur-Trier der Geheime-Rath und Official Beck, für Chur-Cölln der Geheime-Rath Tautpheus, für den Erzbischof zu Salzburg der Consistorialrath Boenicke, unter Zusicherung des Schutzes des damaligen deutschen Kaisers Joseph zusammentraten, und am 25. August in dem jenseits der Lahn befindlichen sogenannten Mainzer Hause, zur Erhaltung der Freiheit und Rechte der deutschen Kirche gegen die Anmaßungen der Päbste und ihrer Nunciaturen, die berühmt gewordene sogenannte Emser Punktation abschlossen; deren wesentlicher Inhalt folgender ist:

Von den Grundsätzen der Unveräußerlichkeit der ursprünglichen canonischen und reichsverfassungsmäßigen Rechte der bischöflichen und erzbischöflichen Gewalt, — da Christus die Gewalt zu binden und zu lösen allen Aposteln und deren Nachfolgern den Bischöfen ertheilt habe — ausgehend, erklärte sie (die Punktation) die Ausdehnung und Einmischung der Pabstgewalt in die Angelegen-

heiten der Kirche, mit wenigen altcanonischen und reichsverfassungsmäßigen Ausnahmen, für unerträgliche sofort abzuschaffende Mißbräuche; die von den päbstlichen Nuntien ausgeübte unmittelbare Jurisdiction für aufgehoben und deren Gegenstände für rechtmäßige, keines Indults bedürfende Befugnisse der eignen Jurisdiction der deutschen Bischöfe. Zugleich wurde darin nebst andern Vorschlägen zur Einschränkung des Pabstes angetragen auf Aenderung des ihm zu leistenden Vasallen-Eides von Seiten der deutschen Bischöfe, Mäßigung der Annaten- und Palliengelder, Aufhebung aller Exemtionen und Verhältnisse der Klöster und Ordensleute mit auswärtigen Obern, Abschaffung der Ehehindernisse in gewöhnlichen Dispensationsfällen, Errichtung von Provinzial-Synodalgerichten als dritter Appellationsinstanz, Revision des Aschaffenburger Concordats und für den Fall einer Weigerung des Pabstes in diese Beschlüsse und Vorschläge einzugehen, auf Veranstaltung eines allgemeinen oder deutschen National-Conciliums und, wenn dieses nicht zu Stande käme, auf reichsverfassungsmäßige Abhülfe ihrer Beschwerden. — Schon in den Jahren 1769 und 1777 hatten die drei rheinischen Churfürsten, angeregt durch Hontheim's febronius de immunitate ecclesiae Germanicae, zu gleichem Zwecke Zusammenkünfte in der Nachbarschaft von Ems, in Coblenz, gehabt; ihre Beschlüsse waren indessen erfolglos geblieben.

Welcher Stoff bietet sich in dem Inhalt dieser Punktation zu Vergleichungen der Ansichten der dama-

ligen deutsch-katholischen Kirchenfürsten mit denjenigen mehrerer ihrer Amtsbrüder der neuesten Zeit dar, deren oberster Grundsatz ist: „Rom hat gesprochen“ *) und die nicht allein ihre deutsche Kirche, sondern auch die deutsche Nation und ihre Regenten von Rom abhängig machen würden, — wenn sie die Macht dazu hätten!

Die älteste archivarische Urkunde über Ems ist vom Jahr 1173; es ist jedoch darin nur von den bei Ems gelegenen Silber- und Bleibergwerken die Rede; erst in einer Urkunde vom Jahr 1355 sind auch seine Bäder genannt; — es belehnte damals der Erzbischof Wilhelm zu Cölln den Grafen Johann von Nassau mit dem Dorf Ems, oder wie die Urkunde sagt:

„Mit den Gerichten, Leuten, Weingärten, fortmehr der Mühlen und warmen Bad bei Eimetz gelegen.“

Der erste Arzt, welcher über die Heilquelle zu Ems ein Buch schrieb und drucken ließ, war Johann Dryander, Professor in Marburg **), früher auch Arzt in Cob-

---

*) Und, was Alles hat Rom nicht schon gesprochen? —

**) Vom Eymser Bade, was natur es in Im hat. Wie man sich darin halten soll. Auch zu was krankheit es gebraucht sol werdenn.

Durch D. Johann Dryander, genannt Eichmann. Gedruckt zu Meintz bey Peter Jordan. 1535.

lenz, wo er Ems hatte kennen lernen. — Wir sehen aus diesem Werke, daß schon lange vorher Ems von vielen und häufig von vornehmen Personen besucht wurde. Eine interessante Nachricht hat sich in dieser Hinsicht in einer gereimten Beschreibung eines gewissen Wanschafft vom Jahre 1434 vorgefunden, worin derselbe die Abenteuer erzählt, welche dem letzten Grafen von Katzenellenbogen, Philipp, begegnet waren. Er hatte nämlich des letztern Bekanntschaft im Bade zu Ems gemacht, wovon derselbe damals gemeinschaftlich mit Nassau-Dillenburg Landesherr war. Wer sich für Geist und Sitten der damaligen Zeit interessirt, dem mag es nicht unerwünscht sein, wenn ich einen Auszug aus dieser Handschrift hier einschalte.

Graf Philipp von Katzenellenbogen, der auch für die Nass. Landesgeschichte sehr wichtig ist, und von 1429 bis 1479 regierte, entschloß sich aus Frömmigkeit und wahrscheinlich um seinem bösen Weibe eine Zeitlang aus dem Wege zu gehen, eine Reise nach Jerusalem anzutreten. Am 4. Juli 1433 zog er mit einem Ritter und vier Edelknechten von Darmstadt aus, über Venedig gen Candia; von da nach Alexandrien (in Egypten), da sah er „das Loche in eyner Mauern (Mauer), worinn sant Katherin gefangen gesessen;“ den Ort, wo sie gemartert und enthauptet worden; die Zeichen der Geißelung und Tödtung des heiligen Marcus, St. Peter des Märtyrers. Die Erlaubniß, diese Herrlichkeiten zu sehen, mußte er

von den blinden Heiden mit 150 Dukaten erkaufen. — Er kam an einen Graben, so breit wie der Rhein:

„Genannt die Nile, nit streng gar lyse.
Die Nile flüßt uß dem Paradiese . . . .“

So kamen die Pilgrimme am 15. September nach Alkeyer (Kairo). Sie sahen daselbst einen Helffant (Elephanten).

„Das ist ein Fiehe groß und gräßlich
Stark, wonderhaft und tritt unlißlich.“

Auch zwei Seraphinen (??) sahen sie. (Deßgleichen eine Sprosse von der Leiter, die Jakob im Traum gesehen.)

Der Graf hatte hier wieder einen schweren Zoll, fünf Dukaten für den Kopf, zu bezahlen. — Sie ritten bis an des Paradieses Wasser; — besahen in einer Kirche das Grab des Vaters des heiligen Georg; ritten auf „Kameltieren“ (Kamelen, dritthalb Tage durch eine Wüste) zum Kloster des heiligen Antonius, und zu der Höhle, wo er ehemals gewohnt, und wo ihn der böse Geist, um ihn in seiner Andacht zu stören, öfters beim Bart gezupft hatte; dann über einen fünfzehn Meilen hohen Berg zu St. Paulus des heiligen Grab; hierauf den nämlichen Weg zurück, zur Andacht bei Sanct Barbara's Leichnam. — Am 13. October zogen sie zu dem Balsam- und dem Marienbrunnen.

„Darinn die Moiter Gotes Mait
Herr Jhesum, unsern Herrn, gebadt
Und Jme druß wusch sine heil'ge Windeln . . .“

Die Stangen, worauf sie die Windeln hing, wurden zu grünen Sträuchern, aus welchen lauter Balsam floß. Im Marienbrunnen badeten sie sich und besuchten den Garten und den hohlen Baum, in welchem Maria sich vor ihren Verfolgern verbarg. — Hierauf zogen sie weiter zum Mosesbrunnen, reisten fünf Tage durch die Wüste zum Katharinenkloster am Mosesberge, tranken aus dem Brunnen, aus welchem Moses sich labte, wenn er den Berg bestieg; sahen den Stein, auf welchem der heilige Mann „Helias" zu ruhen pflegte; einen Felsen auf dem Berge, hinter welchem Moses sich vor dem Glanze der Gottheit verbarg, wo er die zehn Gebote empfing. — Nach des Verfassers Versicherung wohnte auf diesem Berge auch Gott, eh' er Mensch ward.

Das Katharinenkloster, auf dem Berge Sinai, welchen sie erstiegen, lag 21,000 Staffeln hoch; dahin hatte Gott:

„Mit dreien lieben Engeln clare
Ihren heiligen Lichname zware
Gefuret von der Stait,
Da man die Maget gemartelt hait."

Dort sahen sie, nebst vielem andern, auch Haupt und Gebeine der heiligen Katharina, die Dattelpalme, unter welcher ein Heiliger vierzig Jahre lang gestanden und nichts anders genossen, als die Früchte, welche er erreichen konnte; die zwölf Brunnen, welche Moses mit einem Stabe aus dem Felsen schlug; die Stätte, wo der

Engel zu Moses sprach: zeuch deine Schuhe aus! ꝛc. Endlich machten sie sich auf den Weg nach Jerusalem; unterwegs besuchten sie die Gärten Abrahams, Isaaks und Jakobs, sahen in Bethlehem die Stelle, wo der heilige Hieronimus die Bibel geschrieben hatte und die Gräber der, durch Herodes ermordeten, Kinder. In Jerusalem mußten sie wieder 22 Dukaten bezahlen; sie begannen gleich in der ersten Nacht die mancherlei Heiligthümer zu besuchen; unter andern den Platz, wo ein Engel Marien den Weg nach Egypten gewiesen, wo Jesus den Hirten verkündigt, das Haus Simeons und Zachariä, den Tempel mit seinen Heiligthümern, den Calvarienberg, die Plätze, wo der Leichnam gesalbt ward, wo der Auferstandene den heiligen Weibern erschien, die Stelle, wo um die Kleider gelos't wurde, das Grab der heiligen Helena, die Stelle, wo das Kreuz, die Dornenkrone, die heiligen drei Nägel, der Speer gefunden wurden; sogar den Platz, wo man das Haupt Adams fand ꝛc. Man zeigte ihnen das Haus, in welchem Maria lesen und schreiben lernte, die St. Annenkirche, in welcher Maria geboren ward, das Thal Josaphat, die Stelle des Bachs Kidron, der versunken, seitdem der Kreuzesstamm über das Wasser gelegt worden; Mariens (auch nebenbei Absalons) Grab; den Oelberg mit seinen merkwürdigen Stellen, z. B. wo Judas küßte, Malchus das Ohr verlor, die Jünger schliefen, die von Jesu und Maria bei ihren Himmelfahrten zurückgelassenen Fußtapfen.

Endlich rüsteten sie sich zur Heimkehr; am 23. No-

vember schifften sie sich zu Jaffa ein (wo Petrus ehemals gefischt hatte); ein heftiger Sturm überfiel sie des Nachts, das Gebet des frommen Grafen, der dabei in der rechten Hand das Bild der heiligen Katharina, in der linken das der heiligen Barbara hielt, rettete sie . . . Sie landeten auf's Neue und besuchten nun noch viele merkwürdige Orte, z. B. wo Kain den Abel erschlug, wo Paulus bekehrt wurde, wo St. Georg den Lindwurm besiegte, Noah's Grab. — Auf Dreikönigstag 1434 gingen sie auf's Neue zu Schiff, sahen in Rodiß die Johanser Heren, die ihnen ihre Heiligthümer zeigten:

„Ein Stuck des heiligen Creutzes reyne
Und unsers Herrn Gotz (Gottes) Schüsseln eyne
Da Christus uß het essen thun;
Eyn Zwacken von der Dornenkrone
Die Christum hatt sin Haut durchstochen."

Einen Arm Johannes des Täufers, einen des heiligen Georg, „und von St. Annen auch ein Glydt."

Am 7. März 1434 kamen sie wieder in Venedig an, von wo sie sieben Monate vorher abgesegelt waren.

Von der Entstehungsweise der Heilquellen, der warmen wie kalten, überhaupt.

Sie ist ohnstreitig, nach den erwiesenen Thatsachen und den gründlichsten Untersuchungen, das Resultat eines vielseitigen Prozesses; eben so wohl Wirkung der in der Tiefe der Erde, je weiter von der Oberfläche entfernt, um so mehr und nach bestimmten Verhältnissen zunehmenden Erdwärme, als des Drucks der in die Erde eindringenden Meteorwasser, und der gemeinschaftlich hiedurch bewirkten Auslaugung oder chemischen Zersetzung der in der Erde befindlichen Elementarstoffe; — im Großen vulkanische Erscheinungen darstellend (wie Mitscherlich noch kürzlich so gründlich entwickelt hat); — daher die Lage und Bildung der Mineralquellen, besonders der Thermen auf's Innigste mit der Nähe noch in Kraft stehender, oder bereits äußerlich erloschener (zu welchen letztern denn auch die Thermen zu Ems gehören) Vulkane in Verbindung steht *).

*) Was sind die Ströme heißen mit mineralischen Bestandtheilen geschwängerten Wassers, welche feuerspeiende Berge bei ihren Ausbrüchen zuweilen auswerfen oder die fortwährend (wie die Quellen des Geisers auf Hekla oder wie die Ströme der heißen Quellen de las Trincheras zwischen Porto Cabello und Valencia, die Humboldt, 2 Fuß tief und 18 Fuß

Halbwisserei, oder noch viel weniger als dieses, ist indessen hier schlimmer als Unwissenheit *), und da der Raum dieses Werkchens für eine ausführliche Erläuterung dieses Prozesses nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft, nicht berechnet ist; so muß ich darüber auf die in diesem Werkchen bereits erwähnten Schriften; vor Allem aber auf Vetter, 1ster Theil seiner Heilquellenlehre, S. 137—219, verweisen; und will ich nur den Eingang zu dessen hierauf Bezug habenden Abhandlung, als hierher vor Allem passend, anführen:

„Die Physik der Mineralquellen ist ein umfassender Auszug aus der Physik der Erde. Die Gesetze der Schwere, der Durchdringbarkeit, die Lehre von den Lagerungen und jenen plutonischen und poseidonischen Prozessen, denen sie ihren Ursprung verdanken, stehen in der innigsten Verbindung mit den Erscheinungen, welche die Quellen darbieten. Die Temperatur der Erde thut sich als oberflächliche und solare oder als eigenthümliche Wärme der Tiefe in dem Wechseln und der Beständigkeit der kalten Wässer und Thermen kund. Stoffe, welche in Berührung mit sauerstoffhaltigen Körpern leicht einen Verbren-

breit beschreibt) in der Nähe von mächtigen Vulkanen entspringen, anders, als riesenhafte Thermen?

*) Die Gelehrsamkeit wird in Köpfen und der Wein in Bouteillen zu Schanden, die damit nicht bis an den Kork angefüllt sind. Jean Paul.

nungsprozeß eingehen, treffen hier und da durch zerrissene Stellen der bereits oxidirten Schaale mit der atmosphärischen Luft zusammen und begründen so die vulkanischen Prozesse, an deren Effecten wir das Wasser Theil nehmen sehen. Die Geologie der ältesten, wie der neuesten Theile der Erdschaale findet in den Mischungsbestandtheilen, wie in den chemischen Veränderungen, welche die Quellwasser an der Oberfläche erzeugen, reiche Nahrung für Fragen und Antworten. Von den oberflächlichen Mooren, welche sich aus den von alkalischen Wässern übergossenen und durchdrungenen Humusschichten bilden, von den Sintern, welche, in allen Theilen der Erde aus kalkhaltigen Wässern abgesetzt, mehr oder weniger mächtige Geschiebe bilden, bis hinab zu den tiefern Lagern des Steinsalzes und der Steinkohle und bis zu jenen größern Tiefen, wo eine gewaltige Glühhitze aus kohlensauern Oxyden die flüchtige Säure treibt, bis zu den Heerdstätten lang erloschener Vulkane, wo die Alkalien und der Schwefel sich begierig mit dem Sauerstoff verbinden, welcher in Wasser und Luft von der Oberfläche zu ihnen hinabdringt, verknüpfen sich die Erscheinungen, welche die Quellen darbieten, auf das Innigste und Engste mit den allgemeinen Thatsachen und Theorien der Geologie. Das Vorkommen mit dem Meere gleichzeitig ebbender und fluthender Wasserflächen weit im Innern der Küste; Wasser und Fische, von Vulkanen ausgeworfen, und die starken Ströme, die aus den tiefen Bohrlöchern artesischer Brunnen mit höheren Wärmegraden mächtig aufsteigen,

lassen uns einen vermuthenden Blick in jenen Zellbau der Erde thun, welcher in offenen Klüften weite Verbindungen, unterirdische Kanäle und Sümpfe, ja selbst Seen und Ströme bildet, und — was dem Menschen, der an der Oberfläche der Erde scharrt, wie die Chinchilla an den Trachyten der Cordilleren, — zur höchsten Genugthuung gereichen muß, es zeigt sich in allen diesen Erscheinungen dieselbe Harmonie des physikalischen und chemischen Gesetzes, dieselbe Statik und Dynamik, welche der Experimentator aus den Versuchen im unendlich Kleinen herausfindet. So gelten uns die Mineralquellen allerdings als Produkte und Zeugen eines Lebens der Erde, eines Lebens aber, dessen feste Ur-Theile die chemischen Elemente sind, dessen Blut das Wasser ist, und dessen Erscheinungen sich im Bereiche desjenigen abgrenzen, was wir die Wissenschaft des Anorganischen nennen."

Geognostische und oryktologische Verhältnisse von Ems.

Ich bin viel zu wenig Kenner der darauf Bezug habenden Wissenschaft, als daß ich dem Sachverständigen hierüber auch nur einigermaßen genügende Belehrung geben könnte; ich verweise daher denselben (und für den Laien hat ja dieser Gegenstand kein Interesse) auf Stifft's geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau. Wiesbaden 1831; — ein Werk, welches von neuern Brunnenschriften und zwar oft mit offenbarem Mißverständniß seines Inhalts, ausgebeutet worden.

Herr Berginspector von Ey auf der bei Ems gelegenen Silber- und Bleihütte, sowie der einige Stunden von hier in Holzappel wohnende, jährlich das hiesige Bad besuchende Director des Berg- und Hüttenwesens der Herrschaft Schaumburg, Herr Geh. Hofrath Schneider — ein Mann, der in Deutschland zu den ersten seines Faches gehört, — zeigen sich stets in dieser Hinsicht zur Belehrung sachverständiger Kurfremden auf das Freundlichste zuvorkommend, und geben denselben gerne die Wege an die Hand sich die Mineralien unseres daran so reichen Landes zu verschaffen.

Die in dem hiesigen Tonschiefergebirg zwischen dessen Schichten häufig vorkommenden Versteinerungen, sind fast

durchgängig Terebratolithen und Pectiniten weniger häufig, Hysterolithen, Madreporen rc.; wogegen jedoch auch andere, aber viel seltener gefunden werden. Die größte Menge derselben findet sich auf der Höhe, ohnfern Kemmenau, an einem der von dort nach Ems führenden Fahrwege, und zwar in einem zu Tage stehenden Felsenkopfe angehäuft.

Die in den nahe gelegenen Silbergruben — Lindebach, Pfingstwiese, Pitschbach — vorkommenden Erze sind: Silberhaltiger Bleiglanz in verschiedenen Variationen; Silberfahlerze, Kupferkieß, derb und krystallisirt; Schwefelkieß, derb und krystallisirt; Kobalt, vielen Nickel enthaltend; Kupfernickel; Zinkblende von verschiedener Art; späthiger Eisenstein; Braunspath, derb und krystallisirt. — Das vorkommende Gestein besteht: in Thonschiefer, Grauwacke, Grauwackenschiefer, Quarz, dicht und krystallisirt, zuweilen auch Hornstein.

Von den Verhältnissen der Vegetation um Ems.

Ems und seine Umgebungen bieten bei ihrem milden Clima und bei der vielseitigen Lage und Bildung seiner Berge und Thäler eine eben so reiche Ausbeute für die Tafel als für das Herbarium des Botanikers dar. Für

den letztern hebe ich, da ihre Blüthezeit gerade in die Monate der Kur fällt und sie sich nicht so allgemein vorfinden, folgende Pflanzen hervor:

Gratiola officinalis. ½ Stunde von Niederlahnstein an der Lahn.

Verbena officinalis. Ueberall.

Parietaria officinalis. Bei der hiesigen Lahnbrücke.

Myosotis Lappula. Bei Niederlahnstein.

Menyanthes nymphoides. Mit Gratiola.

Chironia Centaurium. Hier und da im Wald.

Peucedanum Silaus. Auf den Wiesen an der Lahn.

Herniaria glabra. Hinter Dorf Ems vor der Silberschmelze.

Alsine segetalis. Bei der Lindebach.

Butomus umbellatus. Im Wassergraben zwischen Lindebach und der Lahn.

Pyrola rotundifolia. Im Walde nach Kemmenau.

Dianthus barbatus. An Wegen und in Wäldern.

Dianthus Carthusianorum. Bei der Mooshütte.

Dianthus prolifer. In Weinbergen.

Sedum album. } Auf Dächern.
— sexangulare. }

Reseda luteola. Häufig.

Euphorbia platy phyllos. Vor Fachbach.

— Peplus. Häufig.

Clematis Vitalba. Häufig an Zäunen.

Teucrium botrys. In Weinbergen.

— chamaedrys. An der Marxburg bei Braubach.

Teucrium Scorodonia. Sehr häufig.

Thymus Calamintha. Häufig.

Euphrasia lutea. Vor der Capelle auf dem Berge bei Niederlahnstein.

Isatis tinctoria. Bei Niederlahnstein.

Arabis arenosa. An der Mooshütte häufig.

Genista pilosa.
— sagittalis. } Häufig.

Hypericum hirsutum.
— dubium. } An der Mooshütte.

Crepis foetida. In Weinbergen.

Lactuca perennis. In Weinbergen.

— virosa. Desgleichen.

— Scariola. Desgl.

Picris hieracioides. Ueberall.

Hieracium sabaudum. Bei der Mooshütte.

Eupatorium cannabinum. Hier und da bei der Lahn.

Chrysocoma Linosyris. An Felsen bei Niederlahnstein.

Conyza squarrosa. Nicht selten.

Artemisia campestris. Mit Chrysocoma.

Inula Brittanica.
— pulicaris. } Nächst den vier Thürmen, der Lahn zu.

Sagittaria sagittifolia. Mit Butomus.

Bryonia dioica. Vielfach an Zäunen.

Mercurialis perennis. Hier und da im Walde.

— annua. Ueberall im Getreide.

Asplenium Ceterach. Vor Niederlahnstein an Felsen.

Clima, Lage, Umgebungen von Ems.*)

„Hebst du zu Felsabhängen und wild-romantischen Berghöhn
Gern den Fuß, so sei mir gegrüßt mit dem herzlichsten Gruße,
Freund der Gebirge! Du bist mir ähnlich, ich nenne dich Bruder."
Neubeck.

Lage, Clima von Ems und dessen Umgebungen gehören ohnstreitig zu den schönsten und lieblichen Mittel-Deutschlands und der Rheingegenden. Seine malerischen, von der lebhaftesten Vegetation zeugenden Berge und Thäler mit ihren unerschöpflich vielseitigen Fernsichten; die überall reizenden Ufer des an ihm herziehenden Flusses, der schiffbaren Lahn; die so nahen schönsten Gefilde des Rheins, bequem dahin führende Straßen und Wege; die geschichtlichen Ueberreste der Vorzeit, — die Ruinen seiner Burgen, — der schwesterliche Verein benachbarter viel besuchter Heilquellenorte — Schwalbach, Schlangenbad, Wiesbaden, Weilbach, Soden, Kronthal, sowie auch Geilnau, Fachingen, Selters, — die Nähe einer der angenehmsten und merkwürdigsten Städte Deutschlands, des 2 Stunden entfernten Coblenz; die Gelegenheit alle Bedürfnisse bis zu denen des Luxus der höhern Welt zu befriedigen, — machen den Aufenthalt daselbst in der schönen Jahrszeit zu einem der interessantesten irgend eines

*) Die dem Werkchen beigegebene Karte der Umgebungen von Ems, wird hierbei dem Fremdling zur Erläuterung dienen.

Badeortes — für den Großstädter wie für den stillen Freund der Natur; und wenn wohl Baden-Baden und Wiesbaden ihm hinsichtlich ihrer Kunstanlagen, die sich dort weit in deren Umgebungen verbreiten, den Rang abgewinnen, so ist die Natur von Ems an sich vielleicht schöner und reizender, und mit vollem Gefühle spreche ich die Worte von Horaz aus:

„Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet!" —

Auch erkennt dies von allen Fremdlingen Niemand mehr wie der Britte an, der mit dem zartesten Sinn für die Schönheiten der Natur vorzugsweise begabt ist. Freilich giebt es vorübergehende oder chronische Stimmungen des Gemüths, wo Alles durch eine schwarze Brille gesehen wird; — körperliche, oder moralische Krankheiten, in denen der Mensch Allem, was er spricht, schreibt und thut, den Stempel seiner Gefühle, oft ohne es zu wollen oder zu wissen, aufdrückt.*) Hippel sagt deßhalb:

„Wie anders afficirt uns das nämliche Ding im Leben, wenn es in den einspringenden Winkel der Schwäche, der Noth, der Verlegenheit, der Laune zum Hofmeistern, der grämlichen Verbesserungssucht, des schlechten Wetters — oder in den ausspringenden der Entwickelung, der Lebenslust, der Thatkräftigkeit, des Seelenfriedens fällt? — Wir bauen aus den nämlichen Steinen Luftschlösser, Opern und Ballsäle und — Zucht-

*) Daher denn häufig so höchst widersprechende Urtheile über Gegenden, Orte rc.!

häuser, Folterkammern, Bastillen, je nachdem wir gerade Baurisse in unserer Seele tragen.“ —

Die schönsten Zielpunkte und Wege für den Spatziergänger in den nächsten Umgebungen von Ems sind:

Der Marien- und Henriettenweg; — nach der Lindebach; — nach Fachbach. — Die Eisenschmelze von Nievern. — Der Grisar'sche Gesellschafts-Saal bei Nievern und von dort auf dem jenseitigen Ufer zurück. — Die Blei- und Silberschmelze von Ems, interessant vorzüglich, wenn daselbst die Scheidung des Silbers von dem Blei — der sogenannte Silberblick — statt findet; auch wird der Sachverständige, dessen Gesundheit es gestattet, die dortigen Gruben zu befahren, besonders durch das darin angebrachte Maschinenwerk, um das Bergwasser aus der Tiefe zu heben, sehr befriedigt werden.

Die Sporkenburg, eine Burgruine, die, nach Gerning, in den ältesten Zeiten dem erloschenen Geschlechte von Naß oder Nassauwe, bis in die letzten Jahre aber der jetzt fürstlichen Familie von Metternich-Winneburg zugehörig war.

Die Mooshütte und die sich an dieselbe anschließenden höhern Felsengipfel dicht hinter Ems. Eigentlich heißt diese Felsenpartie die Bäderlei, erhielt aber den Namen Mooshütte, weil vor etwa 20 Jahren auf seinem untersten Gipfel ein Pavillon in rusticosem Styl, mit einem Moosdach versehen, errichtet wurde, den indessen ein Sturmwind zerstörte. Seit dieser Zeit erwartet diese Stelle mit Recht, zur Veredlung der nächsten Umgebung

der Heilquelle, ein dauerhaftes Schutzdach für den Wanderer. Den Spatziergang, den man dahin am besten, des Standes der Sonne wegen, Vormittags unternimmt, und zwar zu Fuß oder zu Esel, ist ganz geschaffen, bei dem Eintritte in Ems dem Fremdling ein höchst pittoreskes Panorama der nächsten Umgebungen der Heilquelle und des Charakters ihrer schönen Natur zu geben. — Hin und wieder an diesen wunderbar geformten Felsengruppen, besonders an dem nach der Mooshütte führenden Fußwege, finden sich tiefe, jedoch sehr enge Aushöhlungen, Hanselmannshöhlen genannt, denen der Aberglaube mancherlei Bestimmungen zugedacht hat. —

Die sogenannte schöne Aussicht bei Kemmenau, — ein herrlicher Standpunkt, wo sich die ausgedehnteste Fernsicht darbietet, wozu wir dem Freunde der Natur, um den Genuß und das Interesse zu erhöhen, ein Fernrohr und einen der Umgegend kundigen Mann, z. B. den gefälligen Forstmann des ganz nahe gelegenen Dorfes Kemmenau mitzunehmen rathen. — Vor etwa 19 Jahren wurde, aufmerksam gemacht auf diesen herrlichen Standpunkt, daselbst ein Häuschen zum Schutz gegen überraschendes Unwetter und zur Bewirthung der Spatziergänger errichtet, das aber bereits längst in Trümmer zerfallen ist. Zwar findet man noch stets daselbst einige Erfrischungen, die von Kemmenau aus dahin geschafft werden; indessen ist schon zu mehrerm Genuß der Fernsicht, die nur nach Norden hin, durch die Bergkuppe — die First genannt — etwas beschränkt ist, und zum Schutz

gegen die Sonnenstrahlen ein Runddach daselbst erforderlich, dessen Stand etwas erhöht werden müßte, um überall hin freie Aussicht zu gewähren; — Alles in ländlichem Styl, ohne Luxus, den der Freund der Natur nicht verlangt. —

Dausenau und die malerischen Spatziergänge dorthin, — durch die Feldmark, welche man Thalen nennt, oder durch Wiesen und Fluren auf dem jenseitigeu Ufer der Lahn. — Der Wintersberg mit seinem Meierhofe. — Der Malbergskopf mit seinem Jägerhaus. — Das Oberlahnsteiner Forsthaus auf der Höhe, in der Mitte des Wegs von Ems nach Braubach gelegen, wo angenehme Bewirthung anzutreffen. — Das Forsthaus an der Hochstraße zwischen hier und Coblenz, (1 Stunde Entfernung) in dessen Nähe, im Walde, man eine herrliche Aussicht nach dem Thale von Coblenz, Neuwied, bis Andernach und bis zum Siebengebirge genießt. —

Der Weg nach den Höfen Kirschheimsborn, dem Freunde schöner Waldpartien besonders zu empfehlen. — Die sogenannte Kanzel dicht hinter dem Kurhause und den Häusern des untern Theils von Bad-Ems.

Entferntere Zielpunkte für Ausflüge der Kurfremden sind:

Das Städtchen Nassau, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Ems entfernt, mit seiner schönen Kettenbrücke, von dem Baumeister Lossen, unter der Regierung des Herzogs Wilhelm ausgeführt, und den beiden Burgruinen — der Stamm-

burg des Hauses Nassau *) und derer des Dynastengeschlechts von Stein.

Die ehemalige Prämonstratenser Abtei Arnstein, $2^1/_2$ Stunde von Ems entlegen, wohin man am zweckmäßigsten auf dem diesseitigen Ufer, an der Burg Langenau vorbei, fährt, und, wenn es die Gesundheit erlaubt, auf dem jenseitigen Ufer der Lahn im Schatten des Waldes zu Esel bis Nassau zurückkehrt. — Arzbach mit seinen Krugbäckereien, seiner malerisch gelegenen Kirche und seinen in der Nähe befindlichen vulkanischen Kegeln. — Braubach mit seiner Marxburg, wo der Gasthof zur Philippsburg vor Allem wegen seiner reizenden Lage am Rhein für den Fremden zu empfehlen ist, 2 Stunden von hier entfernt. — Ober- und Niederlahnstein, 2 Stunden entfernt, wohin jetzt eine vortreffliche und durch die Fülle ihrer malerischen Ansichten ausgezeichnete neue Kunststraße führt und wo, in letzterm Orte, der sowohl durch seine reizende Lage an dem Ausfluß der Lahn in den Rhein, wie durch bisher vortreffliche Rheinweine ausgezeichnete Gasthof des Herrn Douque zum frohen Mittagsmahle einladet. — An der Kunststraße dorthin liegen auch die sehenswerthen großen Eisenschmelzen Nievern, Ahl und Hoh-Rhein. Von Niederlahnstein aus versäume auch der

*) Von ihr singt Gerning:

„Freundlich thronet im Sonnenglanz Nassovia's Burgschloß,
Wo Mielana sich froh stürzt in die Arme der Lahn.
Hier am Taunus, am Rhein und dort am batavischen Weltmeer,
Blüht das erhabne Geschlecht völkerbeglückend hinfort."

Kurfremde nicht, sich nach dem gegenüber auf dem jenseitigen Ufer des Rheins gelegenen Orte Kapellen überzuschiffen *), um die dabei gelegene, von dem jetzigen Kronprinzen von Preußen im mittelalterlichen Styl wieder restaurirte und durch ihre herrlichen Fernsichten ausgezeichnete Burg Stolzenfels zu besteigen; — nicht weniger besuche er bei einem zweiten Ausfluge dorthin, die bei Niederlahnstein gelegene Burgruine Lahneck, sowie die auf dem rechten Lahnufer gelegene Kapelle des Allerheiligen-Bergs. — Frücht, ein auf der jenseitigen Höhe freundlich gelegenes Kirchdorf 5/4 Stunden von Ems, — die Ruhestätte eines großen, in der neuesten Geschichte hochberühmten Mannes, des edlen Freiherrn von Stein, der daselbst als letzter männlicher Sprößling seines fast ein Jahrtausend in Nassau blühenden Geschlechts, in der Familiengruft beigesetzt ist; — ein felsenfester Mann, an Geisteskraft ein Luther unserer Zeit genannt.

---

*) Eine Viertelstunde oberhalb Kapellen am Rheine, nahe bei dem Städtchen Rees oder Rhense, lag der nun bis auf die letzte Spur vertilgte, in der deutschen Reichsgeschichte berühmte Königsstuhl, wo von den Kurfürsten über des Reichs Angelegenheiten berathen und mehrere Kaiser erwählt oder abgesetzt wurden. Hier war es auch, wo Ludwig von Baiern (1314 — 1347) des jetzigen Ludwigs von Baiern großer Ahnherr, als deutscher Kaiser mit den 4 Kurfürsten und andern deutschen Reichsständen Rath hielt, über die Mittel, des Papstes Anmaßungen Einhalt zu thun. —

„Selbst im harten Geschick unsclavischen Sinnes, — von Stein auch,
Niemals beugte das Haupt vor dem Verwüster der Welt.“

Auf ihn war nicht das — semper major e longinquo est reverentia — anwendbar; die Ehrfurcht gegen ihn nahm zu, wenn man das Glück hatte, ihn kennen zu lernen! —

Den Weg nach Frücht, zu Esel oder zu Pferd, nehme man an' der Lindebach entlang über den Hühnersbergshof und zurück über das Oberlahnsteiner Forsthaus. — Eine Fahrt nach Thal-Ehrenbreitstein und Coblenz (wozu nicht ganz 2 Stunden Zeit erforderlich sind), auf der neuen Kunststraße der Lahn entlang, über Horchheim, Pfaffendorf, dem Auge die herrlichsten Ansichten und fruchtbarsten Gefilde darbietend; — die vielen Sehenswürdigkeiten von Coblenz und seinen großartigen Festungswerken; ein Besuch ihrer Vesten Ehrenbreitstein und der Carthause (jetzt Veste Alexander) mit ihren berühmten Fernsichten. — Eine entferntere Tour nach Sayn und dessen für den Sachkenner und Laien höchst sehenswerthen großen königlichen Eisengießereien, wo eben sowohl die schwersten Geschütze und Maschinen, wie die feinsten Luxusartikel in Eisen gegossen werden; — dabei nicht zu versäumen der Besuch des dicht an der Saynerhütte gelegenen königl. Parks, des Renneberg oder Friedrichsbergs, mit einer der schönsten Ansichten am Rheinstrom. Eine noch entferntere Tour (wozu jedoch, um mit Muse zu genießen, 2 Tage erforderlich sind) über

Thal-Ehrenbreitstein, Vallender, Engers, Neuwied (Gegenden, die an Fruchtbarkeit und Schönheiten der Natur wenige ihres Gleichen haben), mit seinem naturhistorischen und alterthümlichen Museum; nach Andernach mit seinen römischen Bauüberresten; und von dort nach der Abtei Laach, mit den schönen Ruinen seines uralten Benedictiner-Klosters und seiner Kirche, seinem in dem Krater eines ausgebrannten Vulkanes befindlichen großen fischreichen See, und den für den Naturforscher sowohl, wie für den Freund der schönen Landschaft, höchst merkwürdigen vulkanischen Umgebungen, deren Erzeugnisse in die entferntesten Gegenden der Welt versandt werden. — Dem Freunde der schönen Natur rathe ich auch vor Allem eine Tour von Ems nach Ehrenbreitstein auf dem Fußwege über Fachbach und Arzheim zu Esel oder zu Pferde zu machen; — eine Entfernung von 2 kleinen Stunden, die den Spatziergänger durch den Genuß der lieblichsten landschaftlichen Parthien und einen der herrlichsten Anblicke des Rheinthals überrascht. —

Zu Spatzierfahrten auf dem Wasser bietet die Lahn die schönste Gelegenheit dar; von hier nämlich nach Nievern und Niederlahnstein, oder lahnaufwärts bis Nassau und zurück. —

Auch die Besuche der Bäder Schwalbach, Schlangenbad, Wiesbaden und von dort über Mainz oder durch das Rheingau mit den Dampfbooten bis Braubach oder Coblenz nach Ems zurück; — oder eine Fahrt nach Holzappel und seinen merkwürdigen Blei-

und Silberminen und Hüttenwerken; von dort über Geilnau, Fachingen und den lieblich an der Lahn gelegenen Städten Dietz, Limburg (dessen uralter Dom für den Bauverständigen sehr interessant ist) nach dem weltberühmten Selters, — sind höchst angenehme und belehrende Ausflüge in einer während dem Aufenthalte zu Ems sich gewöhnlich ergebenden Kurpause. — Nicht weniger eine Tour mit den Dampfbooten von Coblenz bis Königswinter, Bonn, Godesberg, Cöln, durch die malerischsten und merkwürdigsten Gegenden des Rheins und ganz Deutschlands. — Denn was ist eine Entfernung von 20 Stunden durch den Dampf geworden? — Kann man dieselbe nicht mit Recht jetzt zu den nähern Umgebungen rechnen? —

Wahr ist's, ich wiederhole es, daß die nächste Umgebungen von Ems, mit ihren Burgen und entferntern Spatziergängen, noch einer Nachhülfe — nicht für den rüstigen Freund der Natur, sondern für den verzärtelten und kranken Großstädter —, einer Veredlung*) durch die Kunst bedürfen; — gebahnterer Spatzierwege für Fußgänger oder Reiter durch Wald und über Berge, zu Burgen und Meiereien ꝛc.; hin und wieder ein freundlich einladendes Schutzdach, ein einfacher Ruhesitz, ein bereit stehender Kahn zum Uebersetzen über den Fluß u. s. w., daß der Kranke gewahre, wie überall an seinem jetzigen

*) Doch die Schönheit der Natur kann eigentlich nicht veredelt, sondern nur comfortabler genießbar gemacht werden.

Aufenthalte die freundliche Fürsorge der Menschen ihn begleitet; — doch der Zeitpunkt ist nahe, wo auch dieses Bedürfniß von der aufmerksamen Behörde ins Auge gefaßt und der Genuß der Umgebungen von Ems um so einladender und allgemeiner werden wird; — denn das Schauspiel der Natur ist es, was den verwöhnten Großstädter für Entbehrung des Schauspiels im engern Sinne — Oper, Comödie — in Ems entschädigen muß; es ist aber auch das Schauspiel, wovon Auge und Herz, wie J. J. Rousseau sagt, nie müde werden. —

„Auf den Bergen ist Freiheit! der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt, mit seiner Qual!"

Von den Anstalten zur Erholung und Beschäftigung der Kurfremden.

Es ist gewiß ein sehr wesentlicher Mangel, wenn an Kurorten für Vergnügungen, wie sie gebildeten Menschen, woraus die Gesellschaft daselbst besteht, zukommen, nicht so viel als thunlich gesorgt wird; denn sie sind wesentliche Hülfsmittel zur Genesung; ja sie sind oft die wesentlichsten und einzigen, — und nichts kann der Genesung, dem

Heilungsprozesse so sehr im Wege stehen, wie Langeweile; — der Müssiggang ist, wie Rabener sagt, für Jeden, der ihn nicht von Jugend auf gründlich gelernt hat, das schwerste Handwerk *).

„S'occuper, c'est savoir jouir;
L'oisiveté pèse et tourmente,
L'ame est un feu, qu'il faut nourrir
Et qui s'eteint, s'il ne s'augmente."

Denkt man hierbei an den Hypochondristen, Gemüthskranken aller Art; so erscheint die Nothwendigkeit für Aufheiterung des Leidenden zu sorgen, wenn anders ein Kurort seinem ursprünglichen Zwecke entsprechen soll, um so dringender, und darum singt der Dichter-Arzt Neubeck:

„Kommt, Ihr Geweihten der Qual! Ihr Opfer der blassen Morbona!
Seid mir willkommen im Thal! Für Lebenskummer und Trübsal
Quillt Vergessenheit hier; hier blühen hesperische Gärten.
Kein blauschuppiger Drache bewacht sie; hier ist das Eiland
Heiterer Ruh, wo jeder in sorgenzerstreuender Muse
Selige Tage verlebt ......"

Es ist nicht genug, daß die Natur des Kurorts und seiner Umgebungen schön und herrlich sei; auch für den Genuß derselben in angenehmer Gesellschaft, für Erleich-

*) „Etwas fürchten und hoffen und sorgen
Muß der Mensch für den kommenden Morgen,
Daß er die Schwere des Daseins ertrage,
Und das ermüdende Gleichmaaß der Tage,
Und mit erfrischendem Windesweben
Kräuselnd bewege das stockende Leben." (Schiller.)

terung des Umgangs mit lebensfrohen Menschen überhaupt, besonders in den Stunden und Tagen, wo der Genuß der freien Natur entbehrt wird; für Bewegung durch Spiele angemessener Art, für Musik, Thätigkeit des Körpers und Geistes muß Bedacht genommen sein.

Was die Erleichterung des Umgangs mit gebildeten, lebensfrohen Menschen anlangt; so hat man verschiedentlich an deutschen Kurorten vorgeschlagen, gleich dem Gebrauch in Bath und Brighton in England, von Seiten der Behörden einen Badekönig — maitre de plaisir — anzuordnen, der den geselligen Vergnügungen der Kurgesellschaft vorstehe und die Vereinigung derselben zur Aufgabe habe; betrachtet man indessen, wie die Gesellschaft in den genannten Bädern Englands eine ganz andere ist, wie in den Bädern Deutschlands; erstere fast nur aus einer Versammlung von Gesunden und zwar durchaus aus der vornehmsten und reichsten Klasse der Gesellschaft besteht, deren Zweck des Aufenthaltes in den Bädern größtentheils verschieden ist von dem an unsern Brunnenorten; so läßt sich begreifen, daß diese Einrichtung für letztere nicht wohl anwendbar sein kann. Die Behörden unserer Brunnen- und Badeanstalten thun genug, wenn sie für die Vereinigung der Gesellschaft das erforderliche Locale herrichten und die dahin führenden Anordnungen treffen, in welcher Hinsicht Ems in seinem neuen Gesellschaftshause, einem mit königlichem Luxus ausgestatteten Gebäude, Alles darbietet, was der Billigdenkende verlangen kann; dem guten

Ton und Takte gebildeter Menschen aber überlassen, davon (Jeder nach freier Wahl, Geschmack, Neigung, Vermögen) Gebrauch zu machen. Immerhin mag sich dann — und so geschieht es auch — von selbst in diesem oder jenem Kreise der Gesellschaft ein dazu vorzüglich Begabter hervorthun, um den Vorsitz bei den gesellschaftlichen Vergnügungen zu führen.

Der zuverlässigste und sicherste maitre de plaisir muß jederzeit jeder sich selbst sein; sehr brav sagt deßhalb der ehrwürdige Wendt in Beziehung auf Kissingen:

„Ein gutes Mittel, sich im Bade die für den Erfolg nöthige und unerläßliche Stimmung zu sichern, ist, für die ganze Kurzeit auf alle Prätensionen Verzicht zu leisten, welche jeder Einzelne vermöge seiner ihm in der Welt gewordenen äußern Stellung an die Gesellschaft machen zu dürfen glaubt. Wie wir alle gleich vor Gott sind, so sind wir es auch beim Rakoczy; krank und siech nähern wir uns den Quellen und hoffen von dem, dessen Hand aus den Wolken unser Aller Schicksale lenkt, daß Er der Kur sein Gedeihen gebe; daher darf Niemand über einen Andern, der gleicher Hülfe und des Segens von oben herab bedarf*), hinwegtreten, wie über Kiesel im Wege und stolz thun am Teiche Bethesda.

---

*) „Eins nur ist mir bewußt, was König und Bettler sich wünschet,
Dessen Verlust den ersten entgöttert im Purpurgewande,
Dessen Besitz den Mann im Kittel erhöhet zum Halbgott;
Holde Gesundheit du, du bist dies Eine! Dich missen,
Heißt aufhören zu leben und doch nicht zu sterben. Dich haben,
Heißt auf goldner Leiter zum Sitz der Olympier steigen.“

Man klagt in vielen Kurorten über eine lieblose Sonderung der Gesellschaft; in Kissingen wurde diese Klage, so viel ich weiß, nicht laut; ich muß vielmehr die Freundlichkeit rühmen, welche von einzelnen in der Gesellschaft sehr hoch gestellten Personen ausging (ist auch gewöhnlich in Ems der Fall!) und sich segensreich im Bade verbreitete. Es hatten sich Diejenigen näher zusammengefunden, welche gemeinsames Vaterland und verwandte Lebensverhältnisse zusammenführten; aber dieses ist nicht jene gefürchtete Sonderung in den Badeorten, welche nur dann als eine für den guten Ton wirklich verderbliche anzusehen ist, wenn ehrenwerthe Leute in gleicher Bildungshöhe aus abgeschmacktem Vorurtheil von der bessern Gesellschaft ausgeschlossen werden. Einzelne können mit allen ihren Ansprüchen, welche in Hoffahrt und Selbstsucht ihre Begründung suchen, (wovon Marcard in seiner Beschreiburg von Pyrmont. 1ster Band. 1stes Buch. 4tes Kap. uns eine Zeichnung nach dem Leben gemacht hat) den guten Ton in Bädern nicht verderben; ist nur der Geist in der Mehrzahl gut, so werden sich diese Einzelnen zurückziehen und diese Absonderung wird sich an ihnen selbst am bittersten rächen.“ —

„Sage nicht zu mir: ich kenne dich nicht! Warum kennt der Mensch auf dem schmalen Sonnenstäubchen Erde, auf dem er warm wird, und zwischen den schnellen Augenblicken, die er am Pulse zählt, zwischen dem Blitze des Lebens und dem Schlage des Todes, noch einen Unterschied unter Bekannten und Unbekannten? — Warum

fallen die kleinen Wesen, die einerlei Wunden haben, und von denen die Zeit das nämliche Maaß zum Sarge nimmt, nicht einander ohne Zögern mit dem Seufzer in die Arme: ach wohl sind wir einander ähnlich und bekannt!" Jean Paul.

Für Musik, Transportmittel — Wagen, Pferde, Esel — zu Ausflügen, Promenaden, ist in Ems bereits längst und bestens gesorgt. Dem Geist ist Nahrung dargeboten, theils und vor Allem im Umgange mit geistreichen interessanten Menschen, deren immer viele in Ems zusammentreffen; theils in mehrern Leihbibliotheken *), Buchhandlungen und Lesekabinetten, unter welchen letztern dasjenige im neuen Gesellschaftshause von den liberalen Pächtern desselben dem Publikum gratis anheim gestellt und mit den gangbarsten Tagsblättern des In- und Auslandes versehen ist.

Auch zur schicklichen und angemessenen Erholung durch Tanz bietet sich in dem neuen Gesellschaftshause wöchentlich ein- oder zweimal Gelegenheit dar; man kann in Wahrheit von Ems sagen, daß daselbst Terpsichorens Feste nie übertrieben werden, und in dieser Art ist der Tanz — ich spreche es aus Erfahrung mit vollkommenster Ueberzeugung aus — bei einem nicht kleinen Theil der hiesigen Leidenden, nach Rücksprache mit dem Arzte, als ein

*) Zu anhaltendes Lesen, so wie anstrengendes Denken sind indessen, wie natürlich, bei einer Brunnenkur zu verwerfen.

wohlverstandenes diätetisches — moralisches und physisches — Heilmittel anzuwenden *); was auch immerhin Brunnenzeloten **) dagegen sagen mögen. Usez mais n'abusez pas! rufe ich dem oder derjenigen zu, welchen zu tanzen gestattet worden, und ist es nicht so mit allen Dingen auf dieser Welt? —

„Avant que la journée de notre âge qui fuit se trouve environnée des ombres de la nuit, — de vivre notre vie, prenons le doux loisir et malheur à l'envie, qu'offense le plaisir."

Wer Geld genug und hinlängliche Herrschaft über sich selbst besitzt, mag auch eine Stunde des Tags zur Erholung dem Spiele am grünen Teppich — Roulette, Faro — activ oder passiv beiwohnen; ich kann auch hier nicht in das allgemeine Verdammungs- und Zetergeschrei der Brunnenrigoristen mit einstimmen. Jede Sache hat ihre Schatten- und Lichtseite; — wenn das Gewitter hin und wieder einschlägt, so befruchtet es dagegen auf der andern Seite Saaten und Felder; — würden wir z. B. unser

---

*) Ich erinnere nur an so manchen Fall von retentio mensium!

**) Es giebt Zeloten (Scheinheilige oder wirklich Gläubige) unter allen Ständen und Fächern; hierher gehört, was d'Alembert von Fénélon, Erzbischof von Cambrais, rühmt:

„Un curé de village se vantait à cet Archevèque, d'avoir aboli les danses de Pâques, des jours de fête et de dimanche; Mons. le curé, lui dit Fénélon, ne dansons point, mais permettons à ces pauvres gens de danser, afin qu'ils oublient un moment, combien ils sont malheureux."

neues, herrliches Gesellschaftshaus und andere kostspielige, das Vergnügen und die Gesundheit Aller bezweckende Anlagen besitzen, ohne den Pacht-Ertrag jenes mit so großer Ostentation verrufenen Spieles, dem immerhin verhältnißmäßig nur wenige und noch dazu meistens nicht kranke Reiche ihren Tribut abliefern?! Mag daher Hufeland*) sagen: „Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne einen Blick auf die Faro-Bank zu werfen, den Inbegriff alles Verderblichen, was sich bei der Brunnenkur nur denken läßt, eine wahre Kunstschöpfung der neuern Zeit, um das Gegenstück der Hölle neben den Himmel zu setzen, den die reine göttliche Natur in ihrem Heilquell aufthut ..... Zuerst ist die Leidenschaft, das größte Gift für alle Brunnenkuren, unaufhörlich an diesen Platz gebannt, — Furcht, Schrecken, Neid, Kränkung, fehlgeschlagene Hoffnung, peinliche Spannung und ängstliche Erwartung, Wuth, Verzweiflung. Aber nicht genug an dieser Seelenvergiftung! Mit ihr vereinigt sich auch die schlimmste körperliche, die Luftvergiftung, durch die Menge Menschen, die auf einen Punkt zusammengedrängt, oft 3, 4 Mann hoch über einander liegen und deren Ausdünstungen noch durch die Leidenschaft erhitzt und geschärft (?!) sind. Dazu das bei Brunnenkuren so schädliche 5, 6 Stunden lange Sitzen auf Einem Flecke, das Aufbleiben des Nachts

*) Hufeland's praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. S. 48.

und der Verlust des so nothwendigen Schlafs, das noch daneben dadurch veranlaßte Uebermaaß im Genusse hitziger Getränke! . .“ —

Auf Ems paßt diese, wie man sieht, stark colorirte Schilderung nicht; — denn der Spieltisch und die denselben umgebende Gesellschaft befindet sich in einem Saale, in dessen Größe und Höhe sich dieselbe so zu sagen verlieren und wo an Luftverpestung daher gar nicht zu denken ist; — nur wenige Stunden hinter einander wird, den Gesetzen nach, gespielt; das Spiel nie bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt, vielmehr solches um 10 Uhr Abends, meistens noch viel früher, regelmäßig geschlossen; geistige Getränke sieht man nie dabei genießen; Individuen, für deren Stand und Verhältnisse das Spiel gefährlich werden könnte, werden durch polizeiliche Aufsicht möglichst davon entfernt gehalten; überhaupt Alles angewandt, um das Glücksspiel auf das zu beschränken, was es ist; — ein nothwendiges Uebel der menschlichen Gesellschaft, wie sie einmal ist *).

---

*) „. . . des moeurs du tems mettons nous moins en peine
Et faisons un peu grâce à la nature humaine;
Ne l'examinons pas dans la grande rigueur
Et voyons ses défauts avec quelque douceur.
Il faut parmi le monde une vertu traitable
A force de sagesse on peut être blâmable;
La parfaite raison fuit toute extrémité,
Et veut que l'on soit sage avec sobriété.
Cette grande raideur des vertus des vieux âges,
Heurte trop nôtre siècle et les communs usages;
Elle veut aux mortels trop de perfection;
Il faut fléchir aux temps sans obstination;

Von den ökonomischen Verhältnissen zu Ems, in Beziehung auf die Bedürfnisse des Brunnengastes.

Ems hat in den letzten 20 Jahren raschen Schrittes dergestalt an Umfang, Einrichtungen und Verschönerung gewonnen, daß es mit seinem frühern Zustande nicht im Entferntesten in Vergleich gestellt werden kann. Die Zahl seiner beständigen Einwohner hat sich um mehr als das Doppelte vermehrt *), die Menge der zur Aufnahme der Kurfremden eingerichteten Häuser und Zimmer um das Vierfache, (die Zahl solcher Zimmer mag wohl jetzt leicht 1600 übersteigen), deren innere Einrichtung größern Theils an Bequemlichkeit und Luxus eine Vollkommenheit erreicht

---

Et c'est une folie, à nulles autre seconde,
De vouloir se mêler de corriger le monde.
Je prends tout doucement les hommes, comme ils sont,
J'accoutume mon âme à souffrir ce qu'ils font;
Et je crois, qu'à la cour, autant qu'en ville,
Mon flegme est philosophe autant que votre bile."

Molière.

Ich bin überzeugt, sagte einst Lichtenberg, wenn Gott einmal einen solchen Menschen schaffen wollte, wie ihn sich die Magister der Philosophie und moralisirenden Rigoristen vorstellen, er müßte den ersten Tag in's Tollhaus gebracht werden. —

*) Sie beträgt jetzt ohngefähr 2200 Seelen.

hat, die an wenigen Brunnenorten gefunden wird; die Gasthäuser wetteifern, ja überbieten ihre sonst überhaupt in allen Theilen von Europa berühmten Collegen der Rheingegenden; — für alle Bedürfnisse ist jetzt durch Kaufleute und Handwerker in Ems gesorgt, und was etwa die Laune des Einzelnen noch vermissen sollte, dafür findet sich Aushülfe in dem ganz nahe gelegenen Coblenz oder in der täglichen Verbindung mit Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Cöln u. s. w. — Niemand, der zum Kurgebrauch nach Ems reis't, hat daher jetzt nöthig, sich mit einem Ballast von Geräthschaften, Bettzeug u. s. w., oder gar Wein und Lebensmitteln zu versehen, wie man noch zuweilen bemerkt. Vorausbestellung der Wohnung, wie früher der wenigen Zimmer wegen nothwendig war, ist daher auch nicht mehr erforderlich; — ich rathe vielmehr hierher zu reisen, in einem Gasthofe abzusteigen und sich dann nach Herzenslust und nach Bedürfniß *) des Kranken im ganzen Kurorte — im herzoglichen Kurhause, in den Privat- und Gasthäusern — eine angemessene Wohnung auszuwählen. Hinsichtlich des Preises und hinsichtlich des stets individuellen Geschmacks wird sich dabei der Fremde am besten stehen; — sollte in einzelnen Fällen — für einen sehr leidenden Kranken oder für eine hohe Herrschaft,

---

*) Ich rathe vor Allem, besonders Brustkranken, sich nicht zu enge und nicht zu niedrige Zimmer zu wählen; — Brustkranke gehen bei großer Hitze oft allein aus dieser Ursache zu Grunde.

welche viele Zimmer in Einem Hause bedarf — die Vorausbestellung der Wohnung erforderlich scheinen, so dürfte es am angemessensten sein, deßhalb an den empfohlenen Brunnenarzt zu schreiben, ihm das Bedürfniß und insbesondere auch die aus dem Krankheitszustand hervorgehenden Rücksichten mitzutheilen, und dessen Einsicht und Localkenntniß dann die Wahl zu überlassen.

Früher wurde Ems mit Recht ein theures Bad genannt; die große Concurrenz in Allem hat es indessen auch hierin jetzt den übrigen großen Bädern Deutschlands beinahe gleich gestellt; besonders wenn der Fremde nicht gerade in der vollen Kurzeit, sondern im Vor- und Nachsommer hierher kommt, wo er dann seine Einrichtungen und noch dazu mit größerer Annehmlichkeit um ⅓ oder gar die Hälfte billiger, als der sonstige Preis ist, treffen kann.

Die polizeilichen Taxen für viele Bedürfnisse — für Reiten und Fahren nach Verschiedenheit der Entfernung, für Sänftenträger, für die Wäsche, für Lesecabinette, Leihbibliotheken, für Eselinnenmilch, für Bedienung im herrschaftlichen Kurhause aller Art; Ankunft und Abgang der Briefposten, Eilwagen, der Dampfschiffe u. s. w., sind überall an den geeigneten öffentlichen Plätzen, Jedermann anschaulich, angeschlagen; wohin sie auch ihrer jährlichen Veränderlichkeit wegen, zweckmäßiger gehören, wie in gedruckte Werke.

Die Polizei in Ems ist, dem einstimmigen Urtheil der Fremden nach, in guten Händen. Lästiger

Zwang durch dieselbe für den Fremden war an diesem Kurorte nie zu Hause; — auch keine sogenannte Kurtaxe — eine Art von Leibzoll für den Kurgast — zur Verschönerung der Heilanstalten; noch viel weniger ein bestimmtes Sostrum an den Brunnenarzt; (welches an manchen Brunnenorten, erbaulich genug, bezahlt werden muß, der Kurgast möge nun einen Arzt consultirt haben oder nicht). — Nichts von allen diesen und ähnlichen Bocksbeuteleien! — Ueberbleibsel veralteter Zeiten und Zustände, die an Kaiser Karl's V. dem Bade Wildbad im Jahre 1530 ertheilten Badegesetze erinnern, welche früher daselbst der Bademeister bei jedesmaligem Beginnen der Kurzeit von einer steinernen Kanzel herab den Badegästen mit lauter Stimme vorlas, und worin es wörtlich lautete: „Daß bei Verlierung des Haupts die Badegäste mit einander nichts Unfreundliches, Freventliches oder Thätliches fürnehmen sollten *).“

Allen ist vielmehr in Ems das größt-mögliche Maaß

*) Von dieser Art war auch das Brunnenreglement, welches Herzog Friedrich I. von Würtemberg dem Bade Boll gab: nach diesem mußte der Brunnengast um 5 Uhr früh beim Läuten des Glöckchens beten; Abends 8 Uhr bei demselben Glöckchen sich stille verhalten. — Für jeden Fluch bezahlte man 1 Batzen in die gemeinschaftliche Büchse; ein Räuschchen kostete 30 Kreuzer; eben so viel eine Zote; unzüchtige Geberden und Erzeugungen gegen die Frauen gar einen Gulden. Alle 14 Tage wenigstens mußte man die Predigt hören &c. &c.

der Freiheit gestattet, — daß ein Jeder nach seiner Lust leben und sich bewegen könne, insofern dadurch das Wohl und die nothwendige Ordnung des Ganzen nicht gestört wird.

Zu welcher Jahrszeit soll eine Brunnenkur gebraucht werden?

Der Dichter-Arzt Neubeck antwortet darauf:

„Wenn du zu kosten begehrst die Frische des Quells an der Grotte,
Wo die Nymphe dir selbst darreicht die Fluth der Genesung,
Lerne zuerst recht wählen die Zeit zur glücklichen Heilung.
Wenn am hohen Gebälk schon Progne die Nestlinge füttert,
Zephyr bereits im Gefild des Fruchtbaums Blüthen umherweht,
Wenn der herrlichen Maja Gestirn herstrahlt in der Frühe,
Schon zur Heumahd schärfet die Sense der emsige Landmann;
Wenn der feuchtende Frühling entflieht und der heitere Sommer
Nun das schwellende Jahr mit strahlendem Scepter beherrschet:
Dann, ihr Siechen, enteilt, enteilt der verpesteten Stadtluft,
Eilt auf stäubenden Rädern den Berg hinan und hinunter;
Wieder zum Thal, hin durch den Wald zum reizenden Tempe,
Wo die Nymphe des Quells Euch zuruft frohen Willkommen!"

Ich bin im Allgemeinen ganz seiner Ansicht und stimme weder dazu, daß für alle nur der heiße Sommer, noch daß auf der andern Seite, wie jetzt das Tagesgeschrei will, der Winter die bessere Jahrszeit zum Brun-

nengebrauch sei. In Ems zumal sagt die gewöhnlich gemäßigtere Temperatur des Vor- und Nachsommers der größern Zahl der daselbst versammelten Brustkranken, — zu Bluthusten und zum Consumtionsprozeß Geneigten, — Nervenschwachen und jenen Krankheitszuständen, mit denen mehr oder weniger Charakter der Atonie und Erschlaffung verbunden ist, besser zu, und ist der Genesung günstiger, wie die schwüle Hitze der Mitte des Sommers, die sich dagegen wieder im Allgemeinenen mehr für solche Kranke eignet, wo die Natur den Genesungsprozeß meistens durch die Hautausdünstung bewerkstelligt; also bei der Mehrzahl der gichtischen, rheumatischen, exanthematischen Leiden, die sich vorzugsweise nach Wiesbaden, Achen u. s. w. begeben. Indessen ist das Clima im mittleren Theil von Europa, wozu unser Deutschland gehört, zu unbeständig; manchmal fallen die schwülen Gewittertage des Jahrs in den Frühling, die kühlern Tage in die Mitte des Sommers; ein anderes Mal tritt noch spät im Vorsommer andauernd kühle und nasse Witterung ein, die dem Kurgebrauch, besonders aber dem Genuß der dabei so nöthigen Unterstützungsmittel — der Bewegung in freier Luft, Zerstreuung in der schönen Natur — sehr entgegen stehen; so das der größere Theil, besonders der sehr entfernt von der Heilquelle wohnenden Leidenden mehrerer Sicherheit wegen, die Sommermonate — Mitte Juni, Juli und August — zum Kurgebrauche wählen wird, und nur die in der Nähe befindlichen die schicklichste Witterung, falle sie auch in den Frühling oder in den Herbst, dazu abpas-

sen können. Im Winter fehlen dagegen stets die wichtigsten allbekannten Mitbedingungen zum Heilungsprozesse, und wenn wohl zu dieser Jahrszeit der Gebrauch von künstlich bereiteten Bädern, welcher Art sie auch sein mögen, im Hause des Kranken von dem Arzte mit dem besten Erfolge verordnet werden kann; so würde es doch wahrhaft unvernünftig und oft mit der größten Gefahr verbunden sein, schwer Leidende zu dieser Zeit weithin an Brunnenorte zu senden, wo ihnen meistens alle Mittel des Trostes, der Unterhaltung und der Mittheilung fehlen, die für die Genesung so erforderlich sind. Nur an Brunnenorten, wo die gesellschaftlichen Hülfsmittel zu einigem Ersatz der Heilgenüsse in der schönen Natur dargeboten sind, wie z. B. in Wiesbaden, Achen, Baden-Baden, und wo die Einrichtungen nicht fehlen, welche die Strenge des winterlichen Clima's bei dem Gebrauche der Bäder erheischt; da mögen in der Nähe befindliche Kranke auch von den dortigen Heilbädern Gebrauch machen; wo dieses aber nicht der Fall ist und auch auf lange Zeit hin noch nicht sein wird, da denkt man bei den Anpreisungen der Winterkuren, und wenn man sich dabei auch auf die Griechen und Römer oder auf diesen und jenen ärztlichen Matador *) beruft, an das compelle intrare! **) Sie alle, mit

*) Matador, aus dem Spanischen, heißt wörtlich: Todtschläger, und ist also eine sehr zweideutige Auszeichnung für den Arzt.

**) Ich weiß zwar wohl, daß es von Kurzsichtigen in unsern Tagen als ein politischer Frevel betrachtet werden mag,

ihren seichten, nicht stichhaltigen, zum Theil sogar aller gesunden Vernunft und der Naturlehre widersprechenden *) Argumenten, hat bereits längst Wetzler zur Genüge abgefertigt. Wenn dem ohngeachtet noch in neuester Zeit ein angehender Brunnenarzt, der ebenfalls als Kämpe für die Winterkuren auftritt, sich nicht scheut, als Autorität dafür eine aus ihrem Zusammenhange gerissene Stelle Marcard's (über die Natur und den Gebrauch der Bäder S. 355 und 356) zu citiren, welche

---

diese schon längst gesagte Wahrheit wieder auszusprechen, und daß es überhaupt niemals, selbst auf dem Gebiete der Wissenschaften so viele Leute gegeben hat, wie gerade jetzt, die, nach Lichtenberg's Worten, sich nicht einmal getrauen zu sagen, es wehe ein kalter Wind, so sehr sie ihn auch fühlen, wenn sie nicht vorher gehört haben, daß es auch dieser oder jener angesehene Mann des Tages gesagt habe. Wenn es indessen wahr ist, was Cicero sagt: „homines ad deos nulla re propius accedunt, quam salutem hominibus dando;" so muß dies vor Allem dem Arzt gelten, wenn es sich darum handelt, die Wahrheit zum Wohle der Kranken zu verkündigen.

*) Der Eine z. B. sagt, im Winter bedarf es weit weniger Vorsichtsmaßregeln beim Baden wie im Sommer, indem man im letztern weit mehr zu Erkältungen geneigt ist; der Andere: die Kälte zieht zusammen, daher verhindert sie das Entweichen des Wärmestoffs und der flüchtigen Heilkräfte; warme Bäder erkalten also im Winter langsamer und verlieren ihre Heilkräfte langsamer wie im Sommer rc. rc. rc.! — Sind dergleichen Sächelchen (von welchen die Brunnenschriften strotzen) nicht zum Erbarmen? sind sie um ein Haar besser wie die lustigsten medizinischen Themata von Molière? —

zu dessen Kapitel über die russischen Dampf- und Qualmbäder gehörig, klar und deutlich nur die Wirkung der heißen Dämpfe betrifft, die doch eine ganz und gar verschiedene von der unserer lauwarmen Wasserbäder ist; so muß man dies eine Versündigung an den Manen jenes äußerst gescheuten und wahrheitsliebenden Mannes (Marcard!) nennen, dem an keiner Stelle aller seiner Werke je beigefallen ist, die Winterkuren zu empfehlen, wenigstens in dem Sinne nicht *), wie der Citant, der wörtlich die merkwürdige Aeußerung thut (hört!), „daß der Gebrauch passender Bäder im Winter für die Herstellung der Gesundheit (S. G. Vogel, aus dessen Werkchen, über das Baden im Winter ꝛc. die ganze hierher gehörige Abhandlung des obigen Brunnenarztes nur eine verdrehte ** Paraphrase ist, — sagt „Erhaltung der Gesundheit,“ was in

*) Seite 271 und 272 seines Werks über Pyrmont, 2ter Bd., widerräth sogar Marcard schon im Monat Mai nach Pyrmont zu kommen, und daselbst zu trinken, weil dies gewöhnlich der Wonnemonat noch nicht sei.

** S. G. Vogel spricht nämlich in der ganzen von dem gedachten Brunnenarzt citirten Abhandlung nur von dem Gebrauch warmer (nicht lauwarmer) Bäder und der Dampf- oder Qualmbäder zur Erhaltung der Gesundheit im Winter, und macht am Schlusse dieser Abhandlung folgende ganz vernünftige, aber nicht mit den Theorien des betreffenden Brunnenarztes übereinstimmende Aeußerung: „Sehr wohl läßt sich mit dem Winterbade der Gebrauch eines jeden Brunnens verbinden, wozu sich die nachgebildeten Mineral-

dem betreffenden Zusammenhange einen ganz andern Sinn gewährt) noch ungleich nützlicher sei als im Sommer*.“

Wetzler schließt dieses Thema mit den Worten: „Mit Recht kann man wenigstens verlangen, daß ein Badearzt, bevor er sein Bad zum Wintergebrauche empfiehlt, zuerst dafür sorge, daß es dazu zweckmäßig eingerichtet werde, sonst läuft er Gefahr, für einen Charlatan gehalten zu werden, dem der Beutel seiner Kunden mehr, als deren Gesundheit am Herzen liegt. Es schien mir eindringender Worte, scharfer Rüge zu bedürfen, um das sich regende servum imitatorum pecus abzuschrecken, einen Gegenstand, der vom höchsten Interesse für die leidende Menschheit ist, ferner mit einer solchen Einseitigkeit und Frivolität, wie es bisher geschehen, zu behandeln.“ —

---

wässer, deren Werth hoffentlich nun über allen Zweifel erhaben ist, vortrefflich schicken. Sie sind immer gleich frisch und kräftig, und übertreffen bei weitem die in den Kellern liegen gebliebenen transportirten Brunnen des vorigen Jahrs. Es bedarf dann der oft beschwerlichen Winterreise und deren Kosten nicht u. s. w.

* *Geronte:* On ne peut pas mieux raisonner, sans doute. Il n'y a qu'une seule chose, qui dans votre discours m'a choqué; — c'est que vous placez le coeur au côté droit et le foie au côté gauche.

Sganarelle: Oui, cela était autrefois ainsi, mais nous autres grands médecins nous avons changé tout cela et nous faisons maintenant la médecine d'une méthode toute nouvelle. *Molière.*

Von den Vor- und Nachkuren.

„Jetzo gebührt uns, dem Wink Hygieens willig zu folgen,
Wo der Göttin Hand mit diamantenem Griffel
Für den Trinker der Heilungsquellen die Regeln der Weihe
Eingrub. Ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Genesung Glück, dem Gelobenden strömt allein nur
Ihr Heilwasser zum Segen ....“

Neubeck.

Nicht erst an der Heilquelle soll der Leidende das Gelübde ablegen, eine angemessene Lebensordnung — wozu Nahrung und Getränk, Gemüthszustand, Schlafen und Wachen, Ruhe und Bewegung u. s. w. gehören — streng und consequent zu befolgen, sondern schon lange vorher, ehe er sich zur Reise dahin anschickt; — damit bereitet er sich stets am besten zum Kurgebrauche vor. Ob andere medikamentöse Mittel als Vorbereitungskuren der Heilquelle vorausgehen müssen, darüber kann nur der Hausarzt entscheiden; da dieselben nach Verschiedenheit des Krankheitszustandes und der ganzen Individualität unendlich vielfältig sein können, und also hier der Ort nicht ist, davon zu reden. Haufiger jedoch als bisher geschieht, (ich spreche aus Erfahrung) dürfte bei den an die hiesige Heilquelle gesandten Brustkranken der Gebrauch der Molken oder ein Aderlaß, eine Fontanelle *) oder Haarseil

*) Ich erwähne hier nur beiläufig, daß wenn sich bei dem Brustkranken, was ich äußerst häufig hier in Ems beobachte,

vorauszuschicken und den Kranken, ehe man sie auf die Reise entläßt, möglichste Schonung und Ruhe, nicht zu starke erschöpfende und aufregende Tagreisen zu empfehlen sein. Als Reisepaß von Seiten des Hausarztes, gebe derselbe seinem Kranken *) eine Krankheitsgeschichte für den behandelnden Brunnenarzt mit; — sehr wahr sagt hierüber Wendt: „Es bedarf bei einem solchen Geleitsbriefe keiner in die Länge gedehnter Verhandlungen; es reicht aus, wenn die Andeutungen, auf welche es besonders ankommt, dem Badearzte klar und deutlich gegeben werden, um letztern in den Stand zu setzen, die Beschwerden der Hülfesuchenden in ihrem ganzen Zusammenhange zu übersehen.“ — Und ich füge aus einer vieljährigen Bekanntschaft hinzu, daß die Krankheitsgemälde dieses Veteranen der praktischen Aerzte Deutschlands in jeder Beziehung als Muster gelten können.

Auch die Nachkur, nachdem der Leidende oder Genesene die von ihm besuchte Heilquelle verlassen hat, beruht

---

eine kleine Fistel am orificio ani, als natürliche Fontanelle, die stets auf den Zusammenhang der Brustaffection mit plethora abdominalis, Hämorrhoiden, hindeutet, gebildet hat; diese Fistel alsdann als ein herrliches Ableitungsmittel und wenigstens provisorisch nothwendiges Uebel zu betrachten ist, was sich Niemand verleiten lasse, unter solchen Umständen durch operative Hülfe zu beseitigen.

*) Auch mit einer Anweisung gegen die durch das Fahren auf der Reise so oft eintretende, lästige und auf das Grundleiden schädlich zurückwirkende Stuhlverstopfung versehe er ihn!

hauptsächlich auf der Fortsetzung der ihm vorgeschriebenen Lebensordnung und zwar je länger, je besser — oder lieber für immer — und möglichster Vermeidung derjenigen Einflüsse, die zu Haus sein Uebel geschaffen haben. Wer da glaubt, Alles hinreichend gethan zu haben, — sagt unser klassische Marcard *), — indem er während der Kur eine leidliche Lebensordnung beobachtet hat, und nun meint, daß er nach Ausleerung des letzten Bechers wieder aller Ordnung in seinem Verhalten entsagen dürfe, der irrt sehr; — ihm muß man zurufen: um diesen Preis erkaufst du deine Gesundheit nicht! — Durch Fortsetzung der vorgeschriebenen Diät, Erholung auf dem Lande oder nach Umständen durch eine angenehme Reise bei günstiger Witterung begünstigt der Kranke am besten die sogenannte Nachwirkung der Heilquellen, die, wenn sie auch oft ein täuschender Wahn ist, dennoch nicht selten, — gleich von Seiten aller Heilmittel und Heilungswege, und wäre es auch nur von der Diät-Kur allein, — beobachtet wird. — Ob nach dem Gebrauche von Ems noch andere Heilquellen oder andere Heilwege zu gebrauchen seien, darüber kann nur für jeden einzelnen Fall der Arzt entscheiden, und da diese Fälle unendlich vielfältig sind, so gehört die detaillirte Erörterung darüber nicht hierher. Dem Arzte aber, der eine solche Erörterung über Vor- und Nach-

*) Auf den man mit Recht anwenden kann, was v. Haller von Galen sagte: „ex quo tota posteritas (der Brunnenschriftsteller nämlich) hausit."

kuren bedarf, empfehle ich hierzu als Vorbilder unseres sehr geistreichen, zuweilen nur etwas zu poetischen Fenner's Abhandlungen, in dessen Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder. 2ter Band. S. 73 und 3ter Band. S. 69, sowie dessen besondere Belehrung über Nachkuren. Wiesbaden 1836, die ich in neuester Zeit von manchen Brunnenärzten beinahe wörtlich, jedoch ungerechterweise mit Verschweigung der Quelle, woraus sie geschöpft, travestirt finde *). Ich erlaube mir daraus eine Beschreibung der sogenannten Traubenkur hier mitzutheilen, da dieselbe als Nachkur in unsern Tagen zur herrschenden Mode **), wenigstens unter den Kranken aus dem Norden (Polen und Rußland) und deren Aerzten geworden ist, und da sie ihrer Annehmlichkeit und ihrer verhältnißmäßigen Indifferenz wegen auch die allgemeinste Anwendung zuläßt, und namentlich unsern Brustkranken häufig Nutzen gewähren kann, — eine Belehrung also darüber für den Laien jetzt von besonderem Interesse ist:

„Der kurmäßige Gebrauch der Trauben vereinigt in sich so viele Vorzüge, daß man sich von Seiten der Kunst unter bestimmten Verhältnissen zu ihr lieber hingezogen fühlt als zu einer jeden anderen Nachkur, um so mehr,

---

*) „Wie viele Autoren," sagt Schlegel, „giebt es wohl unter den Schriftstellern? — Autor heißt Urheber."

**) Obgleich schon in alten Zeiten die Trauben kurmäßig gebraucht wurden und nicht, wie Fenner sagt, erst in unsern Tagen.

als der Kranke selbst so gern und willig dazu die Hand bietet. Zwischen der Hauptkur und ihr bleiben bedeutende Zwischenräume frei liegen, große wichtige Erholungs-, Ausgleichungs- und Heilmomente; der Genuß der Traube ist so etwas Ergötzliches, Willkommenes, Behagliches; die schöne herbstliche Natur breitet die Fülle ihrer lieblichen Reize aus, und überall, wo man den lebenserheiternden Wein keltert, ist eine frohe, warme Stimmung der Menschenseelen lebendig geworden, die einen Jeden so wohlthuend anspricht. — Hier an den gesegnetsten Punkten der Natur schleichen keine griesgrämlichen von Leichendunst angehauchten Menschen umher; hier ist der großartige Zwang, der sich von Kurorten noch immer nicht verbannen will, nicht gekannt.

Bei allem dem ist es aber keineswegs gleichgültig, daß und wie man die Traubenkur gebraucht. Ob man nach vorausgeschickter Anwendung von Mineralwässern und Bädern der Traubenkur als heilsame und nothwendige Nachkur bedürfe, darüber entscheidet allein das Urtheil des Arztes. Dieser untersucht und bestimmt: ob eine Mischung von schleimigen, zuckerstoffhaltigen, weinsteinsauren Basen, welche die von der Sonne geläuterte Beere in größeren oder kleineren Verhältnissen zu einander in sich verschließt, in diesem oder jenem Krankheitsmomente von wesentlichem Nutzen sein werde. Er untersucht und prüft: in wie fern die auflösende, säfteveredelnde, eröffnende, ernährende, belebende Wirkung vorzugsweise zu berücksichtigen ist. Er untersucht und prüft endlich vor-

sichtig den Kräftezustand seines Kranken und namentlich den der Verdauungswerkzeuge, und nach allen diesen Vorausbeleuchtungen gibt er seinem Handeln erst Wahrheit und Modification. Jetzt findet er die Traubenkur angemessener für einen Leidenden, dessen Unterleibsleben durch materielle Impedimente, besonders im Drüsensysteme und in den größeren Venenstämmen, noch gekränkt erscheint; jetzt verordnet er dieselbe einem Anderen, bei welchem er die Absicht hat, deutlich in Bewegung gesetzte, locker gewordene Massen theils nach den Wegen des Darmkanals zu dirigiren, theils durch eine mehr in Anspruch genommene Thätigkeit der urinabsondernden Werkzeuge fortzuschaffen; jetzt wieder dünkt es ihm wohlgethan, eine lange bestehende Torpidität des Darmkanals, wie dies bei Hämorrhoidären und Hypochondristen oft der Fall ist, durch sattlichen Genuß des Traubensaftes zu bemeistern; jetzt will er besänftigend auf ein durch erhöhten Nervenreiz stürmisch bewegtes Blut wirken; jetzt trachtet er aus überwiegendem Gefäßreize genährte Absonderungen der Schleimhäute der Bronchien, des Darmkanals, der Blase, herabzustimmen; und jetzt endlich ist es ihm bald um Ernährung eines säftearmen Körpers, bald um die Erhebung eines eben daher niedergebeugten Nervenlebens zu thun. Nach all diesen Ansichts- und Indicationsverschiedenheiten richtet sich das Wie der Traubenkur.

Vor allen Dingen ist es nothwendig, daß dieselbe der vorangegangenen Wasser- und Badekur nicht zu schnell folge, so wie es, laut der Erfahrung überhaupt ersprieß-

lich ist, daß die nach einander gerathenen Kuracte sich nie zu nahe berühren. Auch die Traubenkur greift, was man so nennt, mehr oder weniger, an; die mehr oder weniger empfindlich gewesenen und vielleicht noch um Vieles empfindlicher gewordenen Verdauungswerkzeuge nimmt sie von Neuem in Anspruch. —

Zum Vortheil liegen die eigentlichen Brunnen- und Traubenkuren ziemlich weit von einander getrennt, so daß zwischen beiden Raum genug übrig bleibt, um diejenigen Erfolge abzuwarten, welche von den ersten verlangt werden, um die zweiten unter günstigen Vorbedeutungen und Zeichen zu unternehmen. Wer in der angenehmen Lage ist die Zwischenzeit mit Reisen in bescheidener Weise ausfüllen zu können, oder wer sich inzwischen einen gesunden, heiteren, am besten ländlichen, Aufenthaltsort wählen kann, an dem er mit Muse und im Genusse sinniger Freuden der Erholung und Erheiterung leben mag, der ist doppelt glücklich zu heißen, und dem ist die Vorhersagung eines doppelt glücklichen Erfolges zu stellen.

Sodann aber handelt es sich um die genaue Bestimmung der Gattung von Trauben, welche genossen werden soll, so wie zugleich um die genaue Bestimmung des kurmäßigen Gebrauches und um die mit demselben nothwendig in Einklang zu setzende Diät. In der Regel eignet sich zum Kurgebrauche diejenige Traubengattung am besten, aus der gerade nicht die edelsten, feurigsten Weine gekeltert werden. Nicht die kleine hartäutige, markige, sogenannte Rießlingbeere ist es, die man zu wählen hat,

sondern die große dünnschalige, saftstrotzende Kleinberger, wie man sie häufig längs dem Rheinstrome, fast durchgängig in der Pfalz und an der Bergstraße findet. Sie hat gewöhnlich, selbst in den minder ausgezeichneten Weinjahren, eine ungemeine Fülle zuckerstoffreichen Saftes und kann, früher veredelt, auch früher genossen werden als andere Traubengattungen. Man nimmt die Trauben nicht im nüchternen Zustande, mit dem Thaue des Morgens umschleiert, sondern erst gegen **10 — 11** Uhr Vormittags und zum zweiten Male Nachmittags gegen **4** Uhr, während dem man jedesmal hinterher etwas trocknes, nicht gesäuertes Brod genießt und, wenn es das Wetter erlaubt, gerade wie beim Gebrauche von Wasserkuren, die nöthige Bewegung im Freien nicht unterläßt. Die Quantität des zu Genießenden richtet sich nur nach der Individualität des Falls, und ist keineswegs der Willkühr und dem unbeschränkten Appetite anheim gestellt. Größere Portionen bedarf derjenige, bei dem es auf Wegschaffung, auf erhöhtere Thätigkeit des Darmkanals und der Urinwege abgesehen ist; kleinere dagegen derjenige, bei welchem man einen innigeren Verkehr mit den Assimilationswerkzeugen, eine Veredlung des Blutes und des Nervenlebens bezweckt. Dabei ist eine eigene strenge Diät gegeben. Zum Frühstücke, **2 — 3** Stunden vor dem Traubengenusse erlaube man sich nichts anderes (seltene, durch Gewohnheit, Krankheitsverhältniß u. s. w. bedingte, Ausnahmen abgerechnet) als guten Kaffee mit Zwieback und sehr wenig Milch; zur Mittagsmahlzeit: kräftige mit schlei-

migen Substanzen zubereitete Fleischsuppe, einige in Salzwasser abgekochte Kartoffeln, saftiges Gebratenes; namentlich gut gebratenes Rindfleisch und Wildpret, und ein gutes Stück wohlausgebackenes Brod mit einem Glase alten Rheinwein. Der Abendtisch ist derselbe. Es fallen also hinweg und sind untersagt, jede anderen Genußgattungen, sie mögen Namen haben wie sie wollen, gekochtes Fleisch, Fische, Mehlspeisen, Ragouts, andere frische Obstsorten und Compots, Kuchenwerk, Deserts, Chokolade, Thee. Erregt im Anfange der Kur der Traubengenuß Durst, wie es häufig der Fall ist, so hüte man sich wohl Wasser zu trinken, süßes oder mineralisches. Eine vernünftige Bezähmung überwindet die Begierde, und nicht leicht mehr wird man alsdann das Bedürfniß nach andern, als den erlaubten Flüssigkeiten fühlen. Der Arznei bedarf es nicht. Selten fallen auch Belästigungen vor, wenn gerade keine diätischen Sünden begannen werden und wenn man, was zur Herbstzeit bei schnellen Temperaturwechseln freilich so leicht möglich wird, durch gehörig warme Bekleidung der Füße und des Unterleibes Verkältungszufälle zu umgehen sucht. Sollte es aber geschehen, daß Uebersättigung des Magens, Appetitlosigkeit, Blähungsentwickelung oder heftige mit Coliken verbundene Diarrhöen sich einfinden, so hat man im Ganzen nichts anderes zu thun, als einige Tage den Genuß der Trauben gänzlich auszusetzen, auf eine noch strengere Diät einzulenken, und allenfalls einen erwärmenden Thee von Camille und Pfeffermünze zu gebrauchen. Indessen ist es

doch keineswegs immer gerathen, beim Erscheinen der genannten Zufälle sogleich den Fortgebrauch der Trauben einzustellen. Vielleicht, ja in Wahrheit gar häufig, sind eben diese Erscheinungen nur als wohlthätige Krisen anzusehen, die richtig verstanden, geleitet, und nicht gestört sein wollen. Das Urtheil eines sachkundigen Arztes muß die Entscheidung geben.

Endlich ist noch das Wo zu bestimmen, der Ort, die Gegend, in welcher die Traubenkur genommen werden soll. Auch dieser Umstand ist nicht zu übersehen und keineswegs gleichgültig. Denn einmal ist bekanntlich von Grund und Boden, Bearbeitungsverschiedenheit, Licht, Luft und Temperaturverhältniß der Charakter der Traube gar sehr abhängig gemacht; und andern Theils hat auch der climatische Einfluß, die heitre Lage des Orts, der gesunde Zustand der Gegend für den Kranken, seine allerdings großen nicht genug zu schätzenden Vortheile. Es ist nicht einerlei, ob man die Traubenkur am Rhein, in der Pfalz, an der Bergstraße, in der Schweiz oder im südlichen Frankreich abmacht.“

Wie soll man den Brunnen trinken, wie soll man baden?

Trachte man doch einmal Ernst mit der Sache zu machen und nicht leere Spielerei fortan zu treiben. Redlich handle zumal der Brunnenarzt, und wenn andere mit dem Heilcharakter seiner Quellen minder vertraute Aerzte im Irrthum befangen sein sollten, so sei er wahr und gewissenhaft. In seiner Brust liegt für Viele Segen oder Fluch.

Fenner von Fenneberg.

Diese Materie ist in der That so tausendfältig in den Brunnenschriften, der Länge und der Breite nach — wie man beim Baden und Trinken räuspert und spuckt — abgehandelt worden, daß es aneckelt solche Trivialitäten hier abermals zu wiederholen und ich mich daher darauf beschränke, das Wesentliche davon oder das, was noch jetzt zuweilen Gegenstand der Controverse ist, herauszuheben; — stets im Auge behaltend, daß ich mit verständigen und gebildeten Menschen und nicht mit Kindern oder Blödsinnigen spreche. —

Kommt der Kranke von der Reise zur Heilquelle an, so prüfe er sich, oder lasse sich von dem Arzte prüfen, ehe er den Brunnen trinkt, ob nicht sein Blut zu aufgeregt oder andere zufällige Krankheitszustände vorhanden sind, die vorerst eine Ruhe von einem oder mehrern Tagen oder gar andere Vorkehrungen nach Ermessen des Arztes erfordern; — die Versäumniß dieser Regel von Seiten der Aerzte oder des Kranken zieht oft die schäd-

lichsten Folgen herbei, und jede Uebereilung in dieser Beziehung verzögert die nothwendige Dauer der Kur, statt sie zu beschleunigen.

Die Quantität der zu trinkenden Heilquelle und ob dieselbe zweimal am Tage — Morgens und gegen Abend — zu genießen, bestimme im Allgemeinen, nach Verhältniß des Krankheitszustandes und der Individualität des Kranken, jederzeit der erfahrne Arzt; nichts desto weniger muß es dem verständigen Brunnentrinker überlassen bleiben, nach Verhältniß seines momentanen Befindens, der Stimmung seines Magens u. s. w., noch ehe er den Arzt jederzeit darüber besonders sprechen konnte, davon ab- und zuzuthun. Ich habe von jeher einsichtsvollen Kranken diesen Wink gegeben und freue mich, in der neuern Zeit, hierin unter andern auch in der Autorität von Wendt eine Stütze zu finden. „Eben so wichtig und in hohem Grade lobenswerth," sagt er, „ist es, daß der Gebrauch der Quellen in Kissingen niemals nach einem bestimmten und unwandelbaren Maaßstabe stattfinden darf. Ist auch dem Kranken die Zahl der Gläser, die Wahl der Quellen, der Gebrauch des Bades für die nächste Zeit bestimmt, so hängt doch die Ausführung der Vorschriften von seiner Empfindung, von der Stimmung des Augenblicks und von den einzelnen Eindrücken der äußern Umgebung ab; selbst der eigne Instinct des Kurgastes hat zu entscheiden, ob er an einem Morgen mehr oder weniger trinken, ob er baden oder ob er das Bad aussetzen soll. Bei den Kurgästen, die sich unbefangen

beobachten, ist das eigne Gefühl so richtig, daß es von Seiten des Arztes ein großer Mißgriff wäre, darauf nicht achten zu wollen *)."

Nie sei der Kranke darüber besorgt, wenn ihm der Arzt nur eine kleine Quantität Wasser vorschreibt, oder ihn dasselbe vor dem Genuß abkühlen oder mit Milch oder Molken versetzen läßt; — nicht ein absolutes Maaß oder Quantität der Heilquelle, sondern ein relatives nach Verhältniß der Individualität des Kranken, ist es, was heilbringend wirkt; auch ist es nicht jederzeit die Wärme des Brunnens, die die Wirkung unterstützt; sie kann vielmehr häufig verderblich für den Kranken werden, und der Zusatz von Milch oder Molken ist oft das wichtigste Heilmittel für denselben; jedenfalls aber treffen sie in ihrer Endwirkung, in gleichem Ziele mit der Heilquelle, zusammen. Die einzelnen Gläser Brunnen, von 4 bis 8 Unzen, leere man nicht zu hastig, in Zwischenräumen von 10 bis 20 Minuten, innerhalb welchen ein jeder nach Kräften im Freien umherwandelt, ohne sich dabei zu sehr zu

---

*) Marcard (2ter Bd. S. 282) sagte schon vor 56 Jahren das Nämliche. Ueberhaupt ist dieser Schriftsteller ganz klassisch und ich lege hier das offenherzige Geständniß ab, daß ich früher, nachdem ich dessen Werke lange Zeit wenig beachtet, oft glaubte, der erste zu sein, der dieser oder jener Brunnenthorheit in den Leib sehe; später aber, bei genauerm Studium von diesen Werken, wahrnahm, daß Marcard dieselben Beobachtungen und Schlüsse schon vor 40 — 50 Jahren gemacht hatte.

ermüden, und noch viel weniger bei etwa heißer Witterung zu erhitzen und in heftigen Schweiß zu versetzen. „Trinke gemach und wandle dabei und heitre den Geist auf durch sokratischen Scherz,“ sagt Neubeck. Vieles Sprechen dabei ist jedoch manchem Brustkranken ganz zu untersagen.

Die Stunde, wann der Brunnengast Morgens die Kur beginne, muß sich nach dem Gesundheitszustande des Kranken, nach der Tageswitterung und Jahrszeit, nach der Logis-Entfernung des Kranken von der Heilquelle, selbst zuweilen nach dessen eingewurzelten Gewohnheiten richten; — liegen jedoch solche Rücksichten nicht vor, so ist es sehr zweckmäßig, die Brunnenkur Morgens so früh zu beginnen, daß am Schlusse derselben die Sonne nicht zu hoch stehe und den Leidenden durch ihre brennenden Strahlen beim Spatziergang im Freien belästige. Nach Umständen kann und muß auch dem Leidenden erlaubt werden eins oder mehrere Gläser auf seinem Zimmer oder im Bette *) zu trinken; — unsere Heilquelle ist leicht und auch wohl ohne Körperbewegung verdaulich und wird nur

*) Sogar nach Umständen die ganze verordnete Gabe. Schon Marcard bemerkte bei Pyrmont, 2ter Bd. S. 287, daß dieser Brunnen manchmal besser bekomme, wenn er im Bett getrunken werde, und tadelt das Vorurtheil, als ob nur bei vielem Hin- und Herlaufen während des Brunnentrinkens die Kur gedeihen könne, sehr scharf und zwar mit Recht. Hier gelte vor Allem der Grundsatz: ein jeder nach Umständen und nach seiner Individualität!

selten von den empfindlichsten Magen verschmäht. Nach dem letzten Glase der Morgenkur setze man den erheiternden Spatziergang noch eine Stunde *) lang fort, oder warte wenigstens so lange bis zum Frühstück.

In der Regel wird der Brunnen Morgens nüchtern genossen; dies erleidet indessen vom Arzte zu bestimmende Ausnahmen.

Das Trinken des Brunnens am Abend setzt in der Regel voraus, daß der Brunnengast bereits um 2 Uhr zu Mittag gespeis't habe, und er eine nicht zu langsame Verdauung besitze; daß seine Kur ein mehr oder weniger energischeres Eingreifen erheische, und er nicht etwa vom Spatziergange zu sehr aufgeregt und erhitzt sei. Im Allgemeinen trinkt man Abends stets eine kühlere Quelle oder kühlt die wärmere ab, und läßt es hinsichtlich der Quantität bei der Hälfte von der Morgenkur bewenden. Einige Gläser Molken sind Abends stets, das heißt so weit eine Regel ohne Ausnahme sein kann, erlaubt.

Tritt die in Ems so häufige Leibesverstopfung bei dem Kurgast ein, so kann nur der erfahrne Arzt entschei-

---

*) Für einen bedeckten Spatziergang bei übler Witterung ist jetzt in Ems durch die Verbindung des Kurhauses (wo die Trinkquellen befindlich sind) mit dem neuen Gesellschaftshause mittelst eines höchst geschmackvollen Säulengangs, sowie auch durch Hinwegräumung der Buden aus der Vorhalle des Kesselbrunnens, hinlänglich gesorgt, und damit einem bisherigen Bedürfniß in Ems, schöner und großartiger, als man selbst erwartet hatte, abgeholfen! —

den, ob und welche Mittel dagegen anzuwenden sind; — oft sind dagegen diätische Vorschriften schon hinlänglich, — der angemessene Genuß von Kirschen, Erdbeeren, Buttermilch und saure Milch, mehr vegetabilische Kost, nicht zu viel Fleisch, mehr Gemüse, gekochtes Obst, Beschränkung der Zahl der Schüsseln (indem zu viel Nahrung eine äußerst häufige Ursache der Verstopfung ist); die Wahl eines kühlern Brunnens, Vermeidung des zu vielen Schwitzens im Sommer; oder im andern Falle wo möglich die mildesten Mittel: entweder ein Lavement von lauem gewöhnlichem Wasser, oder ein Glas Saidschützer oder Püllnaer Bitterwasser vor dem ersten Glas der Heilquelle; oder der Zusatz von 1 bis 4 Quent eines Salzes (Glaubersalz, Tart. natronat, Epsomsalz, Carlsbadersalz, phosphorsaures Natron) zum ersten Glas der Heilquelle; seltener Pulver oder Pillen aus Cremor Tart., Rhabarber, Extracten oder drastischen Medikamenten. Sehr häufig verordne ich im letztern Falle seit 25 Jahren gegen einfache Verstopfung auf Torpidität des Darmkanals beruhend, bei venösen Stockungen, träger Blutcirculation, erschwerter Gallensecretion, mit dem allgemein besten Erfolge 1 oder 2 Pillen, je aus 1 oder 2 Gran Extract. Aloes aquosum bestehend, — unmittelbar vor dem Mittags- oder Abendessen genommen. — Die Eßlust vermehrt sich in der Regel, wie bereits gesagt, bei allen Brunnenkuren; so auch in Ems, wenigstens im Anfang der Kur aus den früher erörterten Gründen. Bisweilen vermindert oder verliert sich jedoch auch der

Appetit; — es betrifft dies auf der einen Seite am häufigsten die an wahrer Plethora Leidenden, oft sehr kräftige Individuen, oder Männer, die an viele spirituöse Getränke, zumal gebrannte Geister, auch an sehr reizende gewürzte Speisen gewöhnt sind; auf der andern Seite solche Leidende, bei denen ein hoher Grad von wahrer Atonie und Erschlaffung der Verdauungskraft vorhanden ist. Selten ist es rathsam in diesen Fällen die Eßlust durch Magenelixire erzwingen zu wollen; — entweder ist die verminderte Eßlust innig mit dem eingeleiteten Heilungsprozesse in Verbindung stehend (so unter andern eine Erscheinung der am Ende der Kur zuweilen eintretenden sogenannten Brunnenkrise — der Sättigung des Organismus mit der Heilquelle, bon gré oder mal gré herbeigeführt), und alsdann ruhig sich selbst zu überlassen, bis die Krise überstanden ist; oder sie deutet an, daß die warme oder laue Heilquelle nicht am rechten Platze ist und daß man den Brunnengast entweder zu einem kalten, restaurirenden Brunnen oder auf einen andern Heilweg verweisen muß.

Häufig wird in Ems, wie an allen Thermen, zumal von den Damen die Besorgniß ausgedrückt, daß der Genuß unserer Heilquelle die Zähne angreifen könne. Ich kann mich nicht bestimmt und in allen Fällen gegen dieses Bedenken aussprechen, gebe jedoch die Versicherung, daß man nur sehr selten Ursache hat, dasselbe begründet zu finden, und daß da, wo sich wirklich Zahnleiden während der hiesigen Brunnenkur erzeugen, dieselben nicht der

unmittelbar örtlichen Einwirkung des Brunnens beizumessen, sondern nur die secundaire Folgen desselben sind. Unsere Therme, selbst der Kesselbrunnen, ist nicht so heiß und nicht so reich an angreifenden Bestandtheilen, daß sie eine örtliche Einwirkung, wie der Sprudel zu Carlsbad (und auch von diesem wird ja noch diese Wirkung in Zweifel gezogen), auf den Schmelz der Zähne ausüben könnte. Die Zahnleiden, welche ich, wenn sie nicht andern zufälligen Einflüssen beizumessen sind, in Ems als indirect von dem Brunnengebrauche ausgehend beobachte, sind im Allgemeinen zwiefacher Natur; entweder sind sie gleich von Anfang der Kur eine Erscheinung des von dem Brunnen angeregten Blut- und Nervenerethismus, äußern sich in eigentlichem Zahnweh, das zumal schon cariös vorhandene Zähne trifft, und treten in dieser Gestalt auch bei den kalten restaurirenden Mineralquellen von ihrem größern Gehalt an Kohlensäure auf *); werden alsdann nur durch örtliche Blutentziehungen — Blutegel — mit Erfolg bekämpft; oder sie sind ein Symptom des, wie früher erörtert, gegen Ende der Brunnenkur zuweilen mehr oder weniger eintretenden Auflösungszustandes des Blutes, mit einem scorbutischen Leiden übereinstimmend; sie betreffen alsdann das Zahnfleisch, das leicht angeschwollen sich zeigt und leicht blutet, ohne nothwendig schmerzhaft zu sein.

---

*) Auch der lästige Badedunst in unsern Bädern erweckt diese Art Zahnbeschwerden zusehends und sehr häufig.

In diesem letztern Falle kommt und vergeht diese Beschwerde mit dem allgemeinen Heilungs- oder Krankheitsprozesse. Von hülfreicher Anwendung antiseptischer örtlicher Mittel — Zahntincturen, Zahnpulver — habe ich mich in diesen Fällen nur selten überzeugen können. Die Zähne und das Zahnfleisch heftig mit Bürsten zu reiben, und dieselben dadurch empfindlicher zu machen, dürfte besonders während der Brunnenkur nicht rathsam sein! —

Entsteht während dem Brunnentrinken bei dem Brustkranken Seitenstechen oder gar Blutspeien; so muß er sogleich vorläufig das Trinken einstellen, noch ehe er den Arzt darüber hat zu Rathe ziehen können; — der Genuß der Milch oder besser noch der Molke kann aber jederzeit unter diesen Umständen fortgesetzt werden. —

Die sehr häufig auch unter unsern Brunnengästen im heißen Sommer epidemisch herrschenden Diarrhöen erfordern nicht selten das gänzliche Aussetzen des Brunnens und eine sorgfältige diätetische, zuweilen auch medicamentöse Behandlung.

Eintretender Menstrual- oder Hämorrhoidalfluß erfordern an sich nicht ein unbedingtes Aussetzen der innern Brunnenkur; gewöhnlich setzt man dieselbe dabei in vermindertem Maaße fort; nur ein zu heftiger Blutverlust macht es stets rathsam, den Genuß der Therme gänzlich zu sistiren. —

Frauen, die an ihrer Brust Kinder säugen, können sehr wohl den hiesigen Brunnen trinken, besonders die kühlern Quellen. Er vermehrt die Milchabsonderung, wie unter den hiesigen Einwohnern bekannt ist, und wie

auch Zemplin von dem unserer Heilquelle ähnlichen Salzbrunn bemerkt. Von einer angreifenden Brunnenkur kann indessen bei einer schenkenden Frau nicht die Rede sein.

Kinder nehmen in der Regel unsere Heilquelle sehr gern, besonders mit einer Zugabe von Milch. —

Schwangern würde ich, nach vieljähriger durchschnittlicher Erfahrung den innern Brunnengebrauch nicht empfehlen; am wenigsten solchen, die früher an abortus litten, zu starken Blutflüssen geneigt und mit einem sehr erregbaren Gefäßsystem begabt sind. Häufig haben sie von selbst einen instinctmäßigen Abscheu, zumal in den ersten Monaten der Schwangerschaft, dagegen, erbrechen darauf, und es hat mir diese Erscheinung vielfältig als ein diagnostisches Zeichen eingetretener Schwangerschaft gedient, wo dieser Zustand vorher nicht vermuthet wurde. Laue Bäder von unserm Thermalwasser vertragen dagegen Schwangere nach Umständen sehr gut und es kann ihnen solches zumal in den letzten Monaten der Schwangerschaft, wie ich mehrmals erfahren, für den Hergang der Entbindung von wahrem Nutzen sein; — auch Zitterland rühmt dieses von den Bädern Achens.

Sind dem Kranken Bäder bei der Kur, oder, was nicht selten der Fall sein kann, als alleiniges Kurmittel verordnet; so halte er streng auf die ihm vorgeschriebene Temperatur des Bades; berathe sich jedoch mit dem Arzte sobald sein Gefühl oder der unmittelbare Erfolg des Bades dem vorgeschriebenen Wärmegrad zu widersprechen

scheint. — Nach Bestimmung des Arztes sei die Dauer des Bades ¼ bis zu einer ganzen Stunde; der Badende sitze darin ohne Badehemd und mache sich durch Reiben des Körpers mäßige Bewegung; — den in den Badecabinetten gewöhnlich befindlichen Wasserdunst lasse er sich, ehe er ins Bad steigt, möglichst daraus entfernen; — nach dem Bade, mag er nach Umständen durch sich selbst oder durch andere nochmals geeignete Frictionen anwenden, auf deren große Wirksamkeit in Stockungen des Bluts und der Säfte Marcard und nach ihm unser Diel mit Recht wieder aufmerksam gemacht hat.

Im Bade die Kopfhaare naß zu machen, ist im Allgemeinen dem Leidenden nicht anzurathen; Schnupfen und Zahnweh sind zumal bei Frauen oft davon die Folge.

Möglichem Antrieb des Bluts nach dem Kopf im Bade, suche man durch Compressen mit kaltem Wasser befeuchtet und auf der Stirne befestigt zu begegnen; oft sind übrigens dergleichen Congestionen ein Zeichen, daß entweder die Temperatur des Bades nicht die angemessene ist oder daß überhaupt das Bad dem Kranken nicht zusagt. — Die Vormittagsstunden werden gewöhnlich als Badezeit bestimmt; entweder früh Morgens vor dem Brunnentrinken (bei warmer Witterung und für diejenigen, welche im Badehause wohnen oder deren Constitution es sonst zuläßt) oder unmittelbar nach dem Brunnentrinken und vor dem Frühstück; im Allgemeinen jedoch am zweckmäßigsten 1 oder 2 Stunden nach dem Frühstücke, was jedoch in diesem Falle kein Déjeuner à la Fourchette

sein darf; weil mit angefülltem Magen sich ins Bad zu begeben nicht rathsam ist; obgleich die Römer zu den Zeiten ihres Sittenverderbnisses warme Bäder unmittelbar auf ihre schwelgerischen Mahlzeiten als ein Mittel zur Verdauung anwandten *).

In seltenern Fällen müssen vorzugsweise die Bäder auf den Abend angeordnet werden.

Zweimal im Tage zu baden, kann nach Umständen ausnahmsweise von dem Arzte gestattet werden.

Im Bade zu schlafen kann aus natürlichen Rücksichten nicht erlaubt werden; wandelt dagegen Morpheus den Leidenden nach Austritt aus dem lauwarmen Bade an, so kann er sich ihm getrost als einem viel willkommnen Gaste in die Arme werfen; als der erfreulichsten Erscheinung, welche die Rückkehr der Harmonie aller thierischen Verrichtungen, die Grundlage des Restaurationsprozesses *)

---

*) „Poena tamen praesens, cum tu deponis amictus turgidus et crudum pavonem in balnea portas."

Satyr. I. *Juvenal.*

In thermis sumit lactucas, ova, lacertum, et coenare foris se negat Aemilius.

Martial. Epigr. XVIII. I. XII.

Noch heute ist es im Orient Gebrauch, daß die Frauen, um große Fettheit und Corpulenz — als das Ideal orientalischer Schönheit — zu erlangen, im warmen Bade während der Verdauung zubringen.

**) Schon Galen — de tuenda valetudine — sagt: „nihil enim aeque concoquit aut malos succos discutit, quam somnus a balneo!"

ankündigt und welche zum Beweis dient, daß das lauwarme Bad seine zunächst beabsichtigte Wirkung — Beruhigung des Gefäß- und Nervensystems — erreicht hat. Wo kann eine solche Erscheinung erwünschter sein, als in Ems bei der größern Zahl seiner sehr erregbaren häufig von der lästigsten Schlaflosigkeit gequälten Leidenden? — Diesen den Genuß jener heilsamen Erscheinung untersagen, heißt ihnen das gewünschte Resultat des Bades entziehen! *) — Ich freue mich, daß Peez, Diel, und in der neuesten Zeit unter andern Engelmann zu Creuznach, mit meiner darüber bereits vor 19 Jahren ausgesprochenen, durch die tägliche Erfahrung bewährten Ansicht sich gleichgestimmt geäußert haben und es ist nur darüber zu erstaunen, wenn man dem ohngeachtet in diesem Betreff noch in der neuesten Zeit ohne allen rationellen Grund hin und wieder die entgegengesetzte Maxime aussprechen hört.

Ob der Kranke, — nach Verhältniß des durch das Bad zu bewirkenden Heilzweckes, und nach Maaßgabe der Temperatur des Bades, — wenn er das Bad verläßt sich ins Bett begeben und die Transpiration befördern solle, muß der Arzt entscheiden; die bei weitem überwiegende Mehrzahl unserer hiesigen Krankheitszustände

*) Marcard, Seite 231, seines nicht genug zu empfehlenden Werks über den Gebrauch der Bäder, empfiehlt sogar und mit vollem Recht lauwarme Bäder, als das erste Mittel gegen viele Fälle der lästigen Schlaflosigkeit, besonders des Abends spät genommen.

erfordert diese Wirkung indessen nicht, verbietet vielmehr dieselbe.

Eintretender Menstrual= oder Hämorrhoidalfluß verbieten temporär, der Vorsicht wegen, in der Regel das Bad; es sei denn, daß man durch ein warmes Halbbad, oder bain de siège den Menstrualfluß befördern wolle, wodurch ein solches Bad gerade zum vorzüglichsten Heilmittel werden kann.

Nie betrübe sich der Leidende, wenn ihm das Baden untersagt wird; — wie viele erhalten in Ems ihre Genesung auch ohne Bäder! Außer dem, was ich im Vorhergehenden bereits hierüber gesagt habe, füge ich noch die Worte eines ausgezeichneten und sehr erfahrnen praktischen Arztes — Brunnenarzt zugleich — hier bei, die derselbe in Beziehung auf die Kuranstalten von Salzbrunn, einer der hiesigen sehr analogen Heilquelle ausspricht und die ich, wie bereits schon im Jahre 1821, mit lang erprobter Ueberzeugung unterschreibe:

„Das Baden der Brustkranken will sehr sorgfältig ausgewählt werden. Ich fand, daß es nur in den seltenen Fällen, wo das Lungenleiden rheumatischen oder arthritischen Ursprungs, oder durch eine der Haut früher angehörende Krankheit vermittelt, oder nervösen Charakters war, mit Erfolg angewendet werden konnte; aber auch dann noch muß es mit großer Vorsicht geschehen, oder ganz unterbleiben, je mehr das secundäre Leiden Selbstständigkeit erlangt hat.“ —

Befällt den Leidenden, besonders unsere Brustkranke,

Husten, Brustbeklemmung oder gar Blutspeien im Bade, so ist dies fast stets ein sicheres Zeichen, wenn anders das Bad die vorgeschriebene Temperatur hatte, daß das Baden ihm überhaupt nicht zusagt und er sich daher auf die Trinkkur beschränken müsse.

Eintretende catarrhalische Affectionen oder fieberhafte Zustände verbieten vorerst die Fortsetzung des Badens, noch ehe der Patient sich mit seinem Arzte darüber berathen hat. —

Der zuweilen während dem Bade eintretende Badeausschlag erfordert, wenn er anders nicht mit fieberhaften Erscheinungen verbunden ist, keineswegs eine Unterbrechung des Badens.

Unmittelbar nach dem Bade kann das Mittagsmahl; oder nach Bewandtniß das Abendessen genommen werden.

Sogleich nach heftigen Gemüthsbewegungen rathe ich nicht in das Bad zu gehen; — viele Personen befinden sich auch bei Eintritt eines Gewitters in einer Stimmung, die das Bad nicht zulässig macht.

Sollen bei der Brunnenkur noch Arzneien gebraucht werden, ist eine Frage, die häufig besprochen worden; — man kann dieselbe weder absolut verneinen noch bejahen. Giebt man zu, daß der Brunnentrinker ein Glas Bitterwasser, eine Dose Salz u. s. w. mit der Heilquelle verbinde *); daß er dem aus der Heilquelle bereiteten Bade

*) Ich erwähne hier nicht einmal, wie oft der Brunnenarzt genöthigt ist, durch Aderlaß, Fontanelle, Haarseil, streng

nach Umständen Kochsalz, Creuznacher Mutterlauge, Schwefelleber, Kräuter, Seife, Jodkali rc. beimische, so ist übrigens der Streit entschieden; denn sind diese genannten Substanzen etwas anders als Medikamente und nicht einige davon sogar der kräftigsten Art? — Sehr oft kann auch der kluge Arzt genöthigt sein, aus dringenden Rücksichten bei dem Leidenden, der sich ihm vorstellt, die Heilquelle als Nebensache zu betrachten, demselben aber den Aufenthalt im Kurorte durch eine anderweite Behandlung nützlich zu machen; — es wird letzterm ganz gleichgültig sein, auf welchem Weg er zur Genesung und Gesundheit gelangt! — Grundsatz bleibt indessen bei den Brunnenkuren, wie im ganzen Gebiete des ärztlichen Handelns: je weniger der Arzt Arzneimittel anwendet, je besser! — Je schlechter der Arzt, sagte selbst ein großer Arzt, je mehr Mittel! — Die Heilquelle innerlich oder äußerlich, oder beides zusammen, angewandt (und dazu die geregelte Lebensordnung), ist ja selbst ein großes, oft das größte und einzige Mittel, die Thätigkeit der Natur für den Genesungsprozeß anzufachen; dazu kommt noch, daß der Leidende, der zum Brunnenorte kommt, gewöhnlich schon vorher lange durch den Arzneigebrauch ermüdet worden, und oft mehr an den Folgen der Medikamente, wie an der Krankheit selbst leidet *). — Molière läßt den Béralde von ihm (Molière) sagen:

---

antiphlogistische Behandlung bei dem Brunnengaste intercurrirende Krankheitserscheinungen zu beseitigen.

*) „Ein guter Arzt ist ein Gewinn in der Lotterie, (wenn man

„Il a ses raisons, pour ne pas vouloir de remèdes et il soutient, que cela n'est permis, qu'aux gens vigoureux et robustes et qui ont les forces, pour porter les remèdes avec la maladie; mais que pour lui, il n'a justement de la force, que pour porter son mal."

Was würde er zumal gesagt haben, wenn man ihm außer der Krankheit und der Arznei, auch noch eine dritte Potenz, nämlich den Brunnengeist zugemuthet hätte?!

Die Fragen zu beantworten, wie lange die Brunnenkur dauern müsse, wie viel Bäder, wie viel Douchen u. s. w. zu gebrauchen seien; überhaupt dem Kranken den ganzen Horoskop für die Zukunft zu stellen, — kann, wie der vernünftige Laie einsehen wird, beim Beginnen der Brunnenkur nicht mit Bestimmtheit

---

die vielen Nieten in Anschlag bringt) eine gute Arznei von ihm der höchste Gewinn!" Jean Paul.

Deßhalb sagte der große praktische Arzt Th. Tronchin von der Heilkunst oder dem großen Haufen der Aerzte überhaupt: „eritque medicina, ut semper fuit (dicere pudet) flagellum, quo plectantur mortales." — Noch täglich sieht man von den meisten Aerzten das — Recipe — als die Blume der arztlichen Wirksamkeit und Thätigkeit betrachten, und selbst die Gutachten mancher Sanitäts-Commissionen erinnern an den amour médecin: Doct. Macroton: „ce n'est pas qu'avec tout cela votre fille ne puisse mourir, mais au moins, vous auriez fait quelque chose et vous aurez la consolation, qu'elle sera morte dans les formes." — Docteur Bahis: „il vaut mieux mourir selon les règles, que de réchapper contre les règles."

geschehen; die im Verlauf derselben eintretenden Erscheinungen müssen darüber entscheiden. Ich habe mich darüber in meiner Schrift über Ems, im Jahre 1821, entschieden ausgesprochen; eben so auch Diel im Jahre 1825 in seinem so reichen Werke, über den Gebrauch der Thermalbäder zu Ems, S. 243. — Indessen ist es in der Brunnenpraxis nicht zu umgehen — die äußere Verhältnisse des Kurgastes erfordern es oft sehr dringend, — daß man demselben die ohngefähre Zeitdauer im Voraus bestimme, welche er muthmaßlich an der Heilquelle zuzubringen hat; auch hat der alte Gebrauch von selbst dazu im Allgemeinen 3 bis 5 Wochen festgesetzt, die denn auch für die bei weitem größte Mehrzahl der Leidenden hinlänglich sind. Wir können daher ohnmöglich einsehen, wie sich ein neuester Brunnenschriftsteller über Ems bei diesem an sich trivialen Lehrgegenstand als über eine dringliche Lebensfrage ereifern konnte. Unser geistreiche und weltkluge Diel auf den Cicero's Worte: „est auctoritas amplitudo quaedam ac vis, quae alicui per eminentiam aliquam ex dignitate inest, ad movendum respectum et obsequium" so treffend, wie auf irgend einen Arzt anzuwenden waren, und der deßhalb, ohne sich ein Ridicule zu geben, Banal-Formeln, wie sie jener Schriftsteller rügt, gebrauchen durfte *), wäre es allein, auf den dessen Vorwurf hingedeutet werden könnte. Wie paßt

---

*) Wie alle seine Kranke wissen; — von ihm stammt auch die heilige Bäderzahl 21 her.

aber auf Diel die von jenem Autor gewählte Bezeichnung eines trivialen Kopfs? — Auf Diel*), dessen geistreiches Auge und geniale Stirn jeden zauberisch berückten, der ihn sah, wenn er auch jene Banal-Formeln aussprach! —

Ob und wie Douche-Bäder, oder Klystiere anzuwenden seien, oder ob noch auf andere Weise, äußerlich oder innerlich, die Heilquelle in Gebrauch gezogen werden könne, darüber verweise ich den Leidenden ganz auf die von dem Arzte darüber zu empfangende Instruction.

Von der bei einer Brunnenkur zu befolgenden Diät und Lebensordnung.

Magni morbi curantur, abstinentia et diaeta.
Celsus.

So lange sich die Gesundheitsregeln nur im Allgemeinen bewegen, sind sie durchaus anwendbare goldene Wahrheit:

„Si tibi deficiunt medici, medici tibi fiant,
Haec tria: mens hilaris, requies moderata, diaeta"

sagt die Schule von Salerno.

---

*) Er besaß die größte Aehnlichkeit im Profil mit Werner's, des großen Mineralogen, Schädel.

„Si ventri bene, si lateri est, pedibusque tuis, nil
Divitiae poterunt regales addere majus."

Horat. epist. L. I. 12.

„Messieurs," sagte der bekannte Arzt Dumoulin auf dem Todbette zu seinen umstehenden Schülern, „je laisse après moi trois grands médecins: l'eau, l'exercice et la diète!"

„On ne vit pas pour manger, on ne mange, que pour vivre!" gefiel dem Harpagon.

Das „Trinke warm, wenn's friert; trinke kühl in den Hundstagen; vermeide das Zuviel und das Zuwenig; verdaue, schlafe, mache dir Vergnügen und treibe Spaß mit allem Uebrigen!" wie Voltaire vorschrieb, kann auch noch als allgemeine Regel gelten; — sobald aber die Gesundheitsvorschriften in den speciellen Theil der Diätetik hinüberstreifen, hinken sie alle. — Was dem einen gut ist, kann dem andern nachtheilig sein; Individualität, Krankheitszustand, Gewohnheit müssen hier entscheiden, und jeder sich beobachtende Mensch in gewissem Alter sollte hierin sein bester Rathgeber sein können *). Die

*) Wie viele Individuen finden sich nicht an den Heilquellen — den Sammelplätzen der vornehmen, überfeinerten, an tausendfache Genüsse gewöhnten Welt — bei denen der kluge Arzt Cardinal Fleury's Maxime bedenken muß, die dieser gegen das Projekt eines radicalen Reformators aussprach: „respectons les vieux abus, la france est un vieux corps, il faut l'entretenir par le régime et non courir le risque de le tuer, en essayant de le guérir radicalement."

höchst interessanten Versuche von Beaumont über die Verdauung mit St. Martin, der an einer Magenfistel litt; die Beobachtung so vielfältiger diätetischen Gebräuche bei verschiedenen Nationen, die unsern bisher gefaßten Ansichten darüber oft schnurstracks entgegen sind, und die dem ohngeachtet denselben sehr wohl zu bekommen scheinen, belehren den unbefangenen Arzt, wie biegsam auch hierin die menschliche Natur ist. Mit Wahrheit sagt deßhalb Lucrez in Beziehung auf die Wahl der Speisen:

„Nec multum interest, quo victu corpus alatur,
Dummodo quod capias concoctum didere possis
Artubus, et stomachi humectum servare tenorem."

Nur in Beziehung auf die Quantität der Nahrung möchte indessen große Mäßigkeit, als das allgemein gültige Losungswort, gleichwie in jeder Behandlung chronischer und acuter Krankheiten, so auch insbesondere bei den Brunnenkuren zu betrachten sein. Unser hochgeachteter Kreysig, auch vorzüglichster Brunnenschriftsteller, äußert sich darüber der Natur und Erfahrung getreu, mit genauer Kenntniß der Brunnenwelt: „Für den menschlichen Körper ist in der That das absolute Bedürfniß von Nahrung ein sehr gemäßigtes und wir können annehmen, daß fast alle Menschen, besonders der höhern wohlhabenden Stände (die eben an den Brunnenorten versammelt sind), in der Regel weit mehr Nahrung zu sich nehmen, als die Erhaltung des Körpers und der

Kräfte erheischt ꝛc." *) . . . „Ich muß den Satz, als ob viele und starke Nahrung zur Stärkung der Kranken nothwendig sei, für durchaus unzulässig erklären, und umgekehrt die Regel aufstellen: eine sehr mäßige, einfache, leicht verdauliche Kost ist die zweckmäßigste in langwierigen Krankheiten und beim Gebrauche der Mineralwässer. Die Natur soll ihre bildende Kräfte auf Entfernung der innern Fehler wenden, man muß folglich dieses Geschäft möglichst erleichtern und allen überflüssigen Aufwand von Kräften sparen; man muß mit Schonung der Kräfte, die auf die Verdauung verwendet werden müssen, anfangen. Doppelt ist diese Maxime wichtig **), wenn das System der Verdauungsorgane der Heerd der Krankheit ist; — bei Befolgung derselben werden die Mineralwässer vollkommen ver-

*) Daher sehr vielen dieser Leidenden eine Entziehungs- oder Hungerkur — F. Hoffmann's remedium universale negativum — das zweckmäßigste Heilmittel wäre, besser als alle Brunnen und Bäder.

**) Und wie wichtig ist das Maaß der Ernährung auch besonders für unsere zu Congestionen und entzündlichen Affectionen der Lungen geneigte Brustkranke! Man gewahrt auch, daß auf sehr einfach und mäßig lebende Menschen die Heilquelle am deutlichsten ihre specifiken Wirkungen äußert.

Besonders sei die Abendmahlzeit höchst sparsam, damit der Magen Morgens früh zur Aufnahme des Brunnens vollkommen geschickt sei; man erlaube daher lieber, wenn Mittags schon zu viel gegessen wurde, Abends einige Tassen Thee ohne Speisen zu genießen.

arbeitet und der Körper gewinnt durch die weit vollkommner ausgearbeiteten Nahrungsstoffe unmittelbar weit mehr an wahrer Stärkung."

Man sei also hinsichtlich der Mäßigkeit lieber pedantisch, als ungebunden und leichtsinnig, und frage an der Kurtafel lieber den Arzt, wie viel man überhaupt essen solle, als ob diese oder jene Schüssel verboten oder erlaubt sei *). Es giebt indessen eine Menge Menschen, bei denen von Kindesbeinen an sich alle ihre Kräfte dergestalt auf den Magen concentrirt haben, daß die Entwöhnung davon eine Aufgabe der Unmöglichkeit ist.

Was die Auswahl der Speisen anlangt; so sehe ich mich vergeblich nach einer allgemeinen, wenn gleich so oft besprochenen Regel für den Kurtisch um; — nicht einmal die mit ein und demselben Namen bezeichnete Krankheit verbietet oder verlangt ein und dieselbe Speise, geschweige denn ein Kurtisch, an welchem die verschiedenartigsten Leidenden Platz nehmen sollen. Nicht stichhaltig

---

*) Die beste Politik ist, an den Kurtafeln von wenigen und nur den einfachsten Schüsseln zu essen, und wenn man nicht widerstehen kann, während der Mahlzeit aufzustehen; zumal da den Brustkranken und Nervenschwachen nichts nachtheiliger sein kann, als die in den Speisesälen während der heißen Jahrszeit und bei vollbesetzter Tafel leider herrschende schwüle Luft.

sind in dieser Beziehung Alibert's Worte *): „chaque eau minérale doit avoir son code et sa politique!" —

Nicht die specifische Natur der Heilquelle — wenigstens hat sie nur einen entfernteren Antheil daran — bestimmt die Qualität der Speisen und Getränke, sondern die Individualität des Kranken. Ich halte es daher für unerläßlich, daß der Kranke sich darüber mit seinem Arzte im Allgemeinen berathe und ihm bei dieser Gelegenheit seine frühere Erfahrungen an sich selbst und seine Gewohnheiten vorlege. Unter allen vor mir liegenden Brunnen-Tischregeln ist die des Dichter-Arztes Neubeck's noch die allgemein gültigste; — hören wir also denselben an, wenn auch sonst das „hic mihi suspectus medicus, qui carmina pangit" von einiger Wahrheit ist **).

---

*) *Alibert:* précis historique sur les eaux minérales, le plus usitées en médecine. Paris 1826. — Ein Buch, was der Schwachheiten und Brunnenvorurtheile gar viele enthält, obgleich es den damit contrastirenden Wahlspruch führt:

„Le médecin est le prêtre du temple; il est là pour éclairer les malades sur la pratique des eaux, pour les diriger par une bonne méthode, pour rectifier leurs idées, pour chasser leurs préjugés!" — *Alibert.*

„Es ist heutzutage ganz gewöhnlich, daß Einer ein Blumenkörbchen ankündigt und Kartoffelsäckchen liefert."
Lichtenberg.

**) Man sieht aus seiner poetischen Darstellung, daß er bei Brunnenkuren mehr Freund vegetabilischer, wie animalischer Kost war. Hinsichtlich des Obstes zeigt er sich klüger, wie

„Gleich Einsiedlern zu fasten, zu darben am reichen Naturmahl,
Ist nicht der Göttin Befehl, nur Prassergerichte versagt sie.
Mäßigkeit, unterm Gefolg Hygieens die lieblichste Huldin,
Sei Vorlegerin dir. Demeter besetze vor allen
Dir mit dem Marke der Aehre den Tisch, mit Früchten Pomona,
Pales mit nährender Milch, und wenn die Gewalt der Gewohnheit
Fordert des Fleisches Genuß, mit der Blüthe der röthlichen Heerde,
Oder dem heurigen Spätling der Trift. Dir nähret der Bergforst
Zartes Gewild, den Fasan, das Haselhuhn und den Birkhahn.
Daß zu kosten dich nimmer gelüste von jenem Gefieder,
Welches im Schilfmoor nistet der Wildniß, oder den Sumpfteich
Mit Schwimmfüßen durchrudert! Sein Fleisch zwar nennet der Prasser
Schmackhaft; doch dich verleite sein Lob zum verbot'nen Genuß nicht!
Nur des Ackerers Hunger bezähmet die böotische Nahrung,
Welche der Batavер preßt und der Hirt in den Thalen der Alpen.
Ceres Geschenk, zu festen, gequollenen Klumpen geründet,
Und in dem wallenden Kessel zum zähen Teige verdichtet,
Sei nur dem Fröhnling und Drescher ein vielwillkommenes Gerichte.
Nur die Kraft des Athleten verdaut die gesalzene Nahrung,
Durch den Rauch des Heerdes gehärtet im rußigen Schornstein.
Feindlicher aber der Dauung und unheilbringender ist ihr
Keinerlei Kost, als thierisches Fett und das Oel der Gesäme,
Sammt dem schmeidigen Mark der dunkelgrünen Olive.
Auch der Speisen Genuß, von Indiens feurigster Würze
Duftend, verwehrt dem Siechen der Rath heilkundiger Männer.
Nie belaste den Tisch der gallischen Küche Gemengsel!
Kiese für deinen Tisch vor allen Wasserbewohnern
Braungesprenkelte Schmerlen und rothgefleckte Forellen,
Auch den Salm und den Hecht und den silberschuppigen Bärs noch.

---

manscher spätere Brunnenarzt. Statt der Fasanen und Birkhühner, die er empfiehlt, speis't man in Ems junge Hahnen, Rehbraten, Kälbernes 2c. 2c.

Fürchte den Brauch, das Mahl zu beschließen mit künstlichem
Naschwerk,
Das den befriedigten Gaumen anreizt zum lüsternen Hunger.
Traun, ein Feind Hygieens erfand den heillosen Misch einst,
Allzu geschickt durch Außengestalt den Näscher zu locken,
Daß er begieriger ihn zu seinem Verderben genießet." *) —

Auch über die weitern psychischen und physischen Lebensregeln am Brunnenorte wollen wir Neubeck reden lassen:

„. . . . Laß nicht sogleich nach Tisch
Dich beschleichen den Schlaf. Mit letheischem Mohne bestreut er
Sonst die Schläfe dir, ach! und du sinkest in dumpfen Schlummer,
Aus dem trüb und bewölkt du wieder erwachst und entkräftet.
Siehe! Bewegung erhält das Wohlsein aller Geschöpfe.
Auf! du Trinker der Quelle! Entreiße dich weichlicher Ruhe,
Welche die Muskeln erschlafft und die Nerven des Zärtlinges
lähmet;
Suche den schattigsten Gang und mische dich unter die Menge,
Wo man mit fröhlichem Scherz die zögernden Stunden beflügelt.
Oder wofern du liebst allein zu sein, so durchblättre
Was mit treffendem Witz ein Rabener schrieb und ein Wieland.
Doch wenn Rosse zu zähmen, den Hengst zu tummeln dich freuet,
Laß im erschütternden Laufe den stolzen Wieher dich tragen
Durch das stäubende Feld, das laut vom geflügelten Hufschlag
Schalle der Grund. Und klirrt im Stall ein rasches Gespann dir,
Schirre die muthigen Renner mit wallenden Mähnen zur Lustfahrt
Oft an den prangenden Wagen, und laß die rollenden Räder
Durch den glühenden Sand hinstürmen mit lautem Gerassel.

---

*) Von Wein, Kaffee, Thee, Chocolade oder gar Reis-Content ꝛc. ist bei ihm nicht die Rede, und er hat Recht; — nur der Arzt kann in jedem Falle bestimmen, was davon erlaubt sei oder nicht.

Hast du selber gelernt des Gaules Muth zu beherrschen,
Sei selbst Lenker und laß mit entzügeltem Trabe die Rosse
Durch aufwallenden Staub hinrennen, schlage den Rücken
Deines Gespanns mit Riemen, und schwinge die sausende Geißel.
Sanftre Bewegung gewährt die Kahnfahrt. Siehe den Schwan dort!
Wie mit gebogenem Hals er majestätisch dahin schwimmt
Auf der silbernen Fluth des grünumuferten Landsee's.
Dich empfange der schwebende Kahn mit geselligen Freunden,
Wann die grünliche Welle der Abend wandelt in Purpur.
Edlerer Freudengenuß entblüht der Kunde der Kräuter.
Eile mit Fischergeräth zum klaren, kiesigen Waldbach,
Der mit sanftem Gemurmel den Moosfels küsset am Strande,
Wo du sitzest, und wirf in der Fluth fischreichen Krystall hin
Mit der beköderten Angel die Schnur an der weidenen Ruthe,
Schleudre darauf die getäuschte Forelle mit zuckendem Schwunge
An das Gestad, ein leckres Gericht für den Trinker des Heilquells.
Doch, wenn schauernden Wolken befruchtender Regen entträufelt,
Der die gesunde Bewegung dem Waller wehrt in der Freie:
Dann ergötze im Zimmer dich mit erwünschter Zerstreuung.
Einige lieben das Spiel mit dem elfenbeinernen Balle,
Den der Spielende weis mit geheftetem Blicke,
Und mit gemessenem Stoß auf grünem Teppich zu rollen,
Daß er behend, wie der Pfeil zum Ziel, in das Netz mit Getös eilt.
Oftmals sah ich den Freund der Musik die Stunden beflügeln,
Der den Cremonasaiten entlockte melodische Töne,
Oder die sanftere Flöte mit Zephirhauche beseelte.
Dir, tonkundiges Mädchen, gebührt's an die Harfe gelehnet,
Durch die fröhlichsten Töne mit rosigen Fingern zu rauschen,
Oder ein lesbisches Lied zur klingenden Laute zu singen. —
— — — — Geselle dich auch zu dem Schwarm der Waller im Dunkel
Gelblich blühender Linden, und heitre den Geist im Gespräch auf.
Ist dir ein Pylades unter der Menge, so wandle mit diesem
Unter sokratischem Scherz in des Lusthains grünen Gehägen,
Oder am ruhenden See. — — — — — — — — — — —

Bist du Verehrer des schönen Geschlechts, kein strenges Geheiß wehrt
Dir auch hier an der Quelle der Nymphen den weiblichen Umgang.
Fruchtlos ist das Getändel der Fantasie für den Geist nicht,
Welcher sich abzuspannen gedenkt; — umnachtet ihn Tiefsinn,
Eine Musarion, eine Diotima wird ihn erheitern.
Doch bei der goldenen Schale der Enkelin Päons beschwör' ich
Dich, zartfühlende Freundin, und jeglichen Trinker der Heilfluth,
Selber den Wonnetaumel der hohen veredelten Liebe,
Hier an den heiligen Quellen zu fliehn. Gefährlicher Taumel,
Selbst dem Gesunden gefährlich, wofern er allzubegierig
Schlürft das bezaubernde Gift der schwärmerisch süßen Gefühle,
Welches zuletzt die Blüthe der männlichen Tugenden tödtet.
Noch unseliger ist verschmähter Zärtlichkeit Angsttraum.
Hoffnung, Sorgen, Furcht und die Martern der wüsten Alekto
Eifersucht, wie zerquälen sie wechselnd den Busen des Armen!
Wendet, ihr Götter, von jedem Geweihten besserer Liebe,
Wendet den schrecklichen Wahn, und straft damit den Verbrecher,
Straft den Wüstling damit, und den schlauen Verführer der Unschuld!
Schützet vor diesem Jammergeschick, o schützt vor allen,
Die den Urnen der Nymphen entschöpfen den Trunk der Genesung!" —

Ich schließe mit dem Wunsche, daß Jeder, der unsere Heilquelle besucht, die Aufschrift befolgen möge, die über dem Eingange zu Rom's Antoninischen Bädern stand:

„Curae vacuus hunc adeas locum,
Ut morborum vacuus abire queas;
Non enim hic curatur qui curat!"

Sorgenfrei betritt diesen Ort, damit du ihn von Krankheit befreit verlassest; Genesung erwarte hier nicht, wer mit Sorgen sich quälet!

Nachtrag.

Durch gefällige, sichere Hand wurde mir das auf Tabelle 4 enthaltene Resultat der durch Herrn Apotheker Jung zu Hochheim im verflossenen Sommer eingeleiteten, jetzt aber erst beendigten Analyse der drei Emser Trinkquellen — Kesselbrunnen, Fürstenquelle, Krähnchen — mitgetheilt.

Der Sachkenner wird daraus vergleichsweise entnehmen, in wiefern diese Analyse mit denen von Kastner in älterer und neuester Zeit, Tromsdorff und Struve übereinstimmt oder abweicht. Im Allgemeinen bestätigen sich dadurch abermals mehrere Angaben von Struve, namentlich in Bezug auf den Gehalt an Chlornatrium und kohlensaurem Eisenoxydul (vergl. S. 76 u. 77); — ein unbegreiflicher, in therapeutischer Hinsicht nicht unwichtiger Irrthum ist indessen die Angabe Jung's, daß die Fürstenquelle ärmer an freier Kohlensäure sei, wie der Kesselbrunnen. Es bedarf wahrlich nicht einer chemischen Analyse, sondern nur der gesunden Sinne des Laien, um sich gerade vom Gegentheil zu überzeugen und im Allgemeinen die Thatsache festzustellen, daß die Fürstenquelle viel reicher an freier (oder nach Bischof: freier und halbgebundener) Kohlensäure sei, wie der Kesselbrunnen

und nur um weniges ärmer, wie das neben der Fürstenquelle gelegene Krähnchen; mit welchem letztern überhaupt alle kleinere und größere in dessen Nachbarschaft zu Tag kommende Quellen, hinsichtlich des Gehalts an freier Kohlensäure eine nahe Verwandtschaft und Ein und denselben Gang verrathen; wie ich als Localkundiger jeden unbefangenen Sachkenner überzeugen kann.

Auch die Temperatur des Krähnchens ist von Herrn Jung um wenigstens 2° R. zu hoch bemerkt worden, und die Angabe desselben, daß die Fürstenquelle an kohlensaurem Natron, überhaupt an festen Bestandtheilen reicher sei wie der Kesselbrunnen; daß der Kesselbrunnen einen größern Gehalt an Chlornatrium enthalte, wie das Krähnchen und die Fürstenquelle (obgleich diese Differenzen von geringer pharmakodynamischer Bedeutung sind), — habe ich gute Gründe, sehr zu bezweifeln.

(Tabelle I.)

Physische und chemische Beschaffenheit der Mineral-Quellen zu Ems nach Kastner.

Nummer und Namen der Quellen.	Temperatur nach Reaumur.	Specifisches Gewicht.	Durch Sieden aus 16 Unzen entbundene Gase.			Durch Abdampfen aus 16 Unzen erhaltener trockener Rückstand.	Organisches Extract in 16 Unzen.	Wassergehalt in 24 Stunden nach Cubikfußen.
			a. Kohlensäure		b. Stickgas			
			Cubikzoll.	Gran.	Cubikzoll.			
1) Unter der Küche	32—38°	1,0035	12,632	6,948	0,05	30 Gran.	0,25	1236 C'
2) Kesselbrunnen	38°	1,0034	12,45	6,848	0,05	28 "	0,25	4356 "
3) Wilhelmsbrunnen	18°	1,00345	17,45	9,598	0,05	29 "	0 —	72 "
4) Quellen bei den Felsenbädern.	25°	1,0033	14,26	7,848	0,06	27 "	0 —	
5) Quellen bei d. Krähnchensbädern	26—30°	1,00345	14,45	7,948	0,05	29 "	0 —	105 "
6) Trinkquelle des Krähnchens .	22—24°	1,00355	17,45	9,598	0,002	31½ "	0 —	72 "
7) Wappenbrunnen	24°	1,0035	15,17	8,348	0,05	30 "	0 —	144 "
8) Kühle Quelle bei dem Wappenbrunnen	18—19°	1,0033	15,17	8,348	0,05	27 "	0 —	72 "
9) Quellen der Fürstenbäder . .	28—31°	1,0034	12,81	7,048	0,003	28 "	0,15	440 "
10) Bubenquelle.	38°	1,0033	12,632	6,948	0,05	27 "	0,30	957 "
11) Quellen vor dem Mittelbau .	36—39°	1,0033	12,632	6,948	0,06	25 "	0,30	139 "
12) Rondelquellen	44°	1,0033	12,45	6,848	0,06	27 "	0,40	2880 "
13) Im Canal an der Lahn . .	35°	1,0035	12,81	7,048	0,05	30 "	0,30	360 "
14) An der Mauer der Lahn . .	40,5°	1,0033	12,26	6,748	0,06	25 "	0,30	1152 "
15) Im Keller	25°	1,0034	14,26	7,848	0,05	28 "	0,30	415 "
16) Warme Quelle im steinernen Hause	30°	1,0033	12,72	7,000	0,05	27 "	0,15	
17) Kühle Quelle daselbst . . .	21°	1,0030	17,00	9,348	0,03	25 "	0 —	
18) Quelle des Armenbades . .	32°	1,0035	12,58	6,973	0,05	30 "	0,25	

(Tabelle II.)

Ueberſicht der in 16 Unzen Waſſer enthaltenen Salzbeſtandtheile.

Nummer und Namen der Quellen.	Natron	Kalk.	Bitter-erde.	Eiſen-oxydul.	Mangan-oxydul.	Thon-erde.	Gebundene Kohlen-ſäure.	Salz-ſäure.	Schwe-fel-ſäure.	Kieſel-ſäure.
	Gran	Gran	Gran	Gran	Gran		Gran	Gran	Gran	Gran
1) Unter der Küche	10,34	1,9465	1,075675	0,03841875	0,079375	Spur	14,097144	1,789025	0,5618	Spur
2) Keſſelbrunnen	9,2742	— —	— —	— —	— —	— —	— —	0,854825	— —	— —
3) Wilhelmsbrunnen	9,8129	— —	— —	— —	— —	— —	— —	1,321925	— —	— —
4) Quellen bei den Felſenbädern.	8,9767	— —	— —	— —	— —	— —	12,927544	1,321925	— —	— —
5) Quellen bei d. Krähnchensbädern	9,8129	— —	— —	— —	— —	— —	14,097144	1,321925	— —	— —
6) Trinkquelle des Krähnchens .	10,9628	— —	— —	0,04823437	— —	— —	14,974344	1,789025	— —	— —
7) Wappenbrunnen	10,34	— —	— —	0,03841875	— —	— —	14,097144	— —	— —	— —
8) Kühle Quelle bei dem Wappenbrunnen	8,9767	— —	— —	— —	— —	— —	12,927544	1,321925	— —	— —
9) Quelle der Fürſtenbäder . .	9,2742	— —	— —	— —	— —	— —	14,097144	0,854825	— —	— —
10) Bubenquelle	10,34	0,8187	0,591575	— —	— —	— —	12,709044	1,789025	— —	— —
11) Quellen vor dem Mittelbau .	9,2742	0,8187	— —	— —	— —	— —	— —	0,854825	— —	— —
12) Rondelquellen	9,0551	1,66455	1,075675	— —	— —	— —	13,879094	— —	0,2809	— —
13) Im Canal an der Lahn . .	10,34	1,9465	— —	— —	— —	— —	14,097144	1,789025	0,5618	— —
14) An der Mauer der Lahn . .	9,2742	0,8187	0,591575	— —	— —	— —	12,709044	0,854825	— —	— —
15) Im Keller	9,2742	1,9465	1,075675	— —	— —	— —	14,097144	— —	— —	— —
16) Warme Quelle im ſteinernen Hauſe	9,0551	1,66455	— —	— —	— —	— —	13,879094	— —	0,2809	— —
17) Kühle Quelle daſelbſt . . .	9,0551	0,8187	0,833625	— —	— —	— —	12,966994	— —	— —	— —
18) Quelle des Armenbades . .	10,34	1,9465	1,075675	— —	— —	— —	14,097144	1,789025	0,5618	— —

(Tabelle, III.)

Uebersicht der, den Salzbestandtheilen gemäß, in 16 Unzen möglichen Salze nach Kastner.

Nummer und Namen der Quellen.	Säuerliches kohlensaures Natron.	Kohlensaurer Kalk.	Kohlensaure Bittererde.	Schwefelsaures Natron.	Salzsaures Natron.	Salzsaurer Kalk.	Salzsaure Bittererde.	Kohlensaures Manganoxyd.	Kohlensaures Eisenoxydul.
1) Unter der Küche	20 Gran.	3 Gran.	2 Gran.	1 Gran.	3 Gran.	0,5 Gran.	0,25 Gran	0,125 Gran.	0,0625 Gran.
2) Kesselbrunnen	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	1,5 ″	0,5 ″	″	″	″
3) Wilhelmsbrunnen.	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	2 ″	0,5 ″	″	″	″
4) Quellen bei den Felsenbädern.	18 ″	3 ″	2 ″	1 ″	2 ″	0,5 ″	″	″	″
5) Quellen bei d. Krähnchensbädern	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	2 ″	0,5 ″	″	″	″
6) Trinkquelle des Krähnchens .	21,5 ″	3 ″	2 ″	1 ″	3 ″	0,5 ″	″	kaum eine Spur	etwas über 0,0781
7) Wappenbrunnen	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	3 ″	0,5 ″	″	0,125 Gran.	0,0625 Gran.
8) Kühle Quelle bei dem Wappenbrunnen	18 ″	3 ″	2 ″	1 ″	2 ″	0,5 ″	″	″	″
9) Quellen der Fürstenbäder . .	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	1 ″	0,5 ″	″	″	″
10) Bubenquelle	20 ″	1½ ″	1 ″	1 ″	3 ″	0,5 ″	″	″	″
11) Quellen vor dem Mittelbau .	20 ″	1½ ″	1 ″	1 ″	1 ″	0,5 ″	″	″	″
12) Rondelquellen	20 ″	2,5 ″	2 ″	0,5 ″	1 ″	0,5 ″	″	″	″
13) Im Canal an der Lahn . .	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	3 ″	0,5 ″	″	″	″
14) An der Mauer der Lahn . .	20 ″	1 ″	1 ″	1 ″	1 ″	0,5 ″	″	″	″
15) Im Keller	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	1 ″	0,5 ″	″	″	″
16) Warme Quelle im steinernen Hause	20 ″	2,5 ″	2 ″	0,5 ″	1 ″	0,5 ″	″	″	″
17) Kühle Quelle daselbst . . .	20 ″	1,5 ″	1,5 ″	0,5 ″	1 ″	0,5 ″	″	kaum eine Spur	″
18) Quelle des Armenbades . .	20 ″	3 ″	2 ″	1 ″	3 ″	0,5 ″	″	0,125 Gran.	″

(Tabelle IV.)

Uebersicht

der festen Bestandtheile der **3 Emser Trinkquellen** in 16 Unzen; in Gran Nürnberger Medicinalgewicht ausgedrückt. Nach Apotheker **Jung's** Analyse im Juni 1839.

	Kesselbrunnen.	Fürstenquelle.	Krähnchen.
Doppelt kohlensaures Natrum	14,7418	16,5526	12,6108
Kohlensaures Lithion	Spuren	Spuren	Spuren
Schwefelsaures Natrum	0,3538	0,3678	0,3981
Chlormagnesium	0,3318	0,5248	0,3758
Chlornatrium, Kochsalz	7,0216	6,8335	6,3349
Kieselerde	0,3684	0,4342	0,3842
Kohlensaures Eisenoxydul und Spuren von Mangan	0,0574	0,0195	0,0096
Thonerde	0,1184	0,0789	0,0526
Kohlensaurer Kalk mit Spuren von Strontian	1,4474	1,5263	1,4400
Kohlensaure Magnesia	0,3200	0,6206	0,4975
Summa	24,7606	26,9582	22,1035

Uebersicht der in 16 Unzen enthaltenen Gasarten.

a) durch Fällung bestimmt:

	Kohlensäure in Granen Nürnb. Medic. Gewicht			Kohlensäure in Cubikzoll bei 0° Reaum. und 28″ Barom.		Freie Kohlensäure bei der Temperatur der Quellen.	Temperatur der Quellen.
	1) im Ganzen.	2) gebunden.	3) frei.	1) gebunden.	2) frei.		
Kesselbrunnen	16,138	8,713	7,425	17,112	14,417	16,448	+37° 5 R.
Fürstenquelle	17,446	10,105	7,341	19,602	14,254	15,676	+28° 5 „
Krähnchen	20,257	7,743	12,514	15,035	24,318	26,816	+26° „

b) durch Kochen entbindbare Gasarten, in Cubikzollen bei der Temperatur der Quellen in 28″ Barom.

	Kohlensäure.	Atmosphärische Luft.	Stickgas.
Kesselbrunnen	12,913	2,212	0,052
Fürstenquelle	12,958	4,068	0,063
Krähnchen	20,340	3,100	0,003

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogler, Johann August

Ueber den Gebrauch der Mineralquellen, insbesondere derer zu Ems mit 1 Karte der Umgebungen von Ems

Frankfurt a. M. 1840

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.137
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425060-9